

Marita Hanold, Wolfgang Zink, Katrin Höhmann (Hrsg.)

Gemeinsam Schule gestalten

Das regionale Schulentwicklungsprojekt der Ortenauer Weg



Ludwigsburger Hochschulschriften

TRANSFER 26



Marita Hanold, Wolfgang Zink, Katrin Höhmann (Hrsg.)

Gemeinsam Schule gestalten

Das regionale Schulentwicklungsprojekt der Ortenauer Weg



| wbv

Ludwigsburger Hochschulschriften

Band 26 der Reihe TRANSFER

Herausgegeben im Auftrag der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg von Rosemarie Godel-Gaßner,
Peter Kirchner, Thomas Knubben, Monika Miller, Christiane Spary, Tobias Tempel.

Ein Schneider-Titel bei
wbv Publikation
2025 wbv Publikation
ein Geschäftsbereich der
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld

Gesamtherstellung:
wbv Media GmbH & Co. KG
Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld,
service@wbv.de
wbv.de

Titelgestaltung: Bild- und Theaterzentrum (BTZ),
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Titelbild und Fotografien, soweit nicht anders
vermerkt:

© Andrea Zank

Bestell-Nr.: 179059
ISBN Print: 978-3-7639-7905-9
ISBN E-Book: 978-3-7639-7906-6

Printed in Germany

Diese Publikation ist frei verfügbar zum Download unter
wbv-open-access.de

Diese Publikation mit Ausnahme des Coverfotos ist unter
folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de



Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen
sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können
Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche
gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk
berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfü-
gbar seien.

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach
§ 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung
des Verlages untersagt ist.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Grußwort	7
Von der lehrenden zur lernenden Schule: Der Ortenauer Weg, ein besonderer Weg	9
Literatur	13
Mut zur Eigenverantwortung – Einführung in den Ortenauer Weg	15
Projektschulen und Kooperationspartner	16
Zweck und Aufbau des Buches	17
Literatur	19
1 Vom Zuhören und Gehört werden	21
1.1 Schulentwicklung – Erfolgsgeschichte ohne Sackgasse	22
Schulentwicklung – Wege öffnen, Horizonte erweitern	23
Säule 1: Individuelle Schulbegleitung – Zuhören und Vertrauen:	23
Säule 2: Das Lernen voneinander, miteinander und von anderen:	27
Wie das Lernen voneinander, miteinander und von anderen gelingt	28
Die Strategietage im Überblick	29
Individuelle Entwicklungswege für erfolgreiche Bildungsbiografien	35
Fazit (Wolf, 2024, S. 89–90)	36
Literatur	37
Weiterführende Literatur	38
1.2 Schulentwicklung: Lernen im Team	38
Ausgangslage – Probleme drängen nach Lösungen	39
Lösungsvorstellungen entwickeln sich im Team	40
Lernen benötigt reflektiertes Tun	40
Begleitung stützt den Lernprozess	41
Lernprozess und Lösungsvorstellungen werden geteilt: der Transfer ins Kollegium	42
Lernen auf dem Ortenauer Weg – ein zirkulärer Prozess	43
Zusammenfassung: Lernverständnis des Ortenauer Wegs	44
Literatur	45
1.3 Schulentwicklung: Praxis und Hochschule im Dialog	45
Die Begleitung der Schulentwicklungsvorhaben	45
Die Themen der Schulen und übergreifende Fragestellungen	46
Die Aufbereitung der Ergebnisse	48
Zentrale Erkenntnisse im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung ...	49
Beispielhafte Darstellung der Begleitung	51

2	Elf Profile – ein Ziel: Wie jede Schule ihren Weg findet	53
2.1	Robert-Schuman-Realschule Achern	54
	Fokussiert zum Ziel	55
	Der Beginn des Schulentwicklungsprozesses	55
	Die großen Herausforderungen	56
	Ein bedeutender Entwicklungsschritt	57
	Fokussiert zum Ziel	57
	Neue Aufgaben im Blick	59
2.2	Grundschule Altdorf	62
	A B C – Altdorf fördert Begabungen und ermöglicht Chancen	63
	Die ABC-Stunden	64
	Weiterer Meilenstein auf dem Ortenauer Weg: Demokratie praktisch erprobt	66
	Schüler:innen gestalten ihren Pausenhof	67
	Der Ortenauer Weg – ein Weg voller Herausforderungen und Erfolge	68
2.3	Lorenz-Oken-Schule (LOK) Bohlsbach	69
	Mit den Bohlsbachdetektiven der Schulentwicklung auf der Spur	70
	Der Ortenauer Weg – ein Meilenstein der Schulentwicklung	71
	Bausteine der Schulentwicklung	72
	Fazit	75
2.4	Realschule & Werkrealschule Friesenheim	77
	Identität durch Design	78
	Der Ortenauer Weg – ein kurzer Blick zurück	85
2.5	Marta-Schanzenbach-Gymnasium Gengenbach	86
	Schule entwickeln heißt: Herausforderungen annehmen – Wege finden	87
	Der Impuls	88
	Projektauftrag und grundlegende Strukturen	88
	Etablierung der Projektgruppe und Rückbindung ans Kollegium	88
	Verzahnung bereits vorhandener Bausteine und Schließen der „Mittelstufenlücke“	89
	Die großen Herausforderungen	92
	Und der Ortenauer Weg	94
2.6	Heinrich-König-Schule Mühlenbach	96
	Wo Kinder wachsen: Lernplätze für ein starkes Miteinander	97
	Fazit: Sitzgelegenheiten als Symbol für eine Schule der Zukunft	103
2.7	Krongutschule Nußbach, Bottenau, Stadelhofen	104
	Brücken bauen: drei Schulen, eine Vision	105
2.8	Konrad-Adenauer-Grundschule	114
	Schulentwicklung in der Sackgasse?! Die Hürden der Konrad-Adenauer-Grundschule	115
	Fazit	121

2.9	Grundschule Schuttertal	122
	Schulwelt Schwarzwald: Wo Kinder das Leben gestalten oder: Dem Deutschen Schulpreis auf der Spur	123
	„Hier wachsen wir gemeinsam“ – ein Schulmodell mit Strahlkraft	126
2.10	Sommerfeldschule Windschlag	128
	Mitgestalten statt Zuschauen: Demokratie im Ganzttag erleben	129
	Elemente zur Stärkung von Persönlichkeit und Gemeinschaft	131
2.11	SBBZ Zell a. H.	135
	Selbstständig lernen – „Fit for Life“	136
	Fazit	141
3	Situiertes Lernen konkret	143
3.1	DEMOKRATIE praktisch erprobt	144
	mitreden – mitgestalten – teilhaben	144
	Bildung für Demokrat:innen von heute und morgen	144
	Demokratie praktisch erprobt	152
	Nützliche Links	153
	Literatur	154
	Weiterführende Links Demokratie	154
3.2	Kooperationen erleben: sinnstiftende Lernräume schaffen	155
	Kooperation mit schulischen Partner:innen – die Strategietage des Ortenauer Wegs	155
	Kooperation mit schulischen Partner:innen – Hospitation, Reflexion und Perspektiverweiterung	156
	Kooperation mit außerschulischen Partner:innen – Schulpraxis trifft Wissenschaft und Expertise	158
	Kooperation mit regionalen außerschulischen Partner:innen „Sich Bilden“ – Grundlage der Kooperation	159
	„Eine Spur wilder“ – der Nationalpark Schwarzwald als Bildungsort	160
	Das Kooperationscurriculum im Rahmen des Schulcurriculums	163
	Klassenstufe 5 (1 Tag) – Erste Schritte im Nationalpark	163
	Klassenstufe 6 (3 Tage) – Eintauchen in die wilder werdende Natur	164
	Klassenstufe 8 (2 Tage) – Wildnis erfahren pur	166
	Klassenstufe 9/10 (1 Tag) – „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ konkret	167
	„Nachhaltigkeit im Blick“ – Lernen mit dem Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord	169
	Module – Kooperationspartner – Bildungsplanbezüge	170
	Naturparkschule SBBZ Lernen Zell am Harmersbach	172
	Erfolgreich Lernen mit dem Naturpark – eine kurze Zusammenfassung	173
	Literatur	174
	Weiterführende Literatur	175

3.3	Lernen durch Engagement – nachhaltige Lernprozesse initiieren und gestalten	176
	Mit den Engagement-Detektiven unterwegs	176
	Was ist eigentlich Lernen durch Engagement (LdE)?	176
	Warum nutzt der Ortenauer Weg diese Lehr- und Lernform?	178
	Zell am Harmersbach:	180
	Weitere Beispiele für Lernen durch Engagement	184
	Literatur	184
	Weiterführende Literatur LdE	185
3.4	Persönlichkeit bilden – was Schülerinnen und Schüler wirklich brauchen .	185
	Marta-Schanzenbach-Gymnasium (MSG), Gengenbach	189
	Heinrich-König-Schule, Mühlenbach	192
	Literatur	194
	Grundlagenliteratur	194
3.5	Philosophieren in der Schule: Staunen – Fragen – Hören – Denken	195
	Was heißt Philosophieren mit Kindern?	195
	Wie passt das Philosophieren zu Schulentwicklung und dem Bildungsauftrag der Schule?	196
	Gemeinsam Denken lernen: Die vielfältigen Gewinne	206
	Literatur	209
	Weiterführende Literatur und praktische Links	209
4	Schlusswort	211
4.1	„Der Ortenauer Weg“ – ein regionaler Weg zur „Guten Schule“?	212
	Persönliche Verortung des Projekts im Kontext von zweieinhalb Jahrzehnten Schulentwicklung	212
	Dank	218
	Literatur	219
5	Die am Projekt „Der Ortenauer Weg“ teilnehmenden Schulen	221
6	Schulentwicklung: Expert:innen erweitern den Horizont	223
7	Vita	226

Grußwort

„Nur wer sein Ziel kennt, findet den Weg.“

Laotse

Mutig bleiben, neugierig bleiben, Schule neu denken und weiterentwickeln – das war und ist der zentrale Gedanke, der das Schulentwicklungsprojekt „Der Ortenauer Weg“ und das gesamte Engagement der Bildungsregion Ortenau e. V. über viele Jahre getragen hat. Für die NEUMAYER STIFTUNG war es von Beginn an eine Herzensangelegenheit, diesen Weg zu unterstützen – als Förderin, als kritische Freundin, als konstruktive Begleiterin. Denn die Entfaltung von Potenzialen – bei Menschen wie bei Organisationen – ist seit jeher unser zentrales Anliegen.

Wenn Menschen vor Ort Verantwortung übernehmen und mutig Veränderung gestalten, dann entsteht Raum für echtes Wachstum. In der Ortenau ist genau das passiert – allen voran initiiert durch Wolfgang Zink vom Bildungsregion Ortenau e. V., mit dem uns eine über 15-jährige intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit verbindet. Mit der Veröffentlichung dieses Buches geht diese Phase der gemeinsamen Arbeit (vorerst) zu Ende – und gleichzeitig öffnet sich ein neues Kapitel: das Teilen der Erfahrungen mit einem größeren Kreis schulischer Akteur:innen.

Das Buch bündelt das umfassende Wissen und die reflektierte Praxis von Wolfgang Zink, Prof. Dr. Kathrin Höhmann, Marita Hanold, Christina Beilharz und den vielen Beteiligten und Mitstreiter:innen an den 14 beteiligten Schulen im Ortenaukreis. Es macht sichtbar, wie Schulentwicklung gelingen kann – nicht als starrer Fahrplan, sondern als individuell begleiteter Weg. „Der Ortenauer Weg“ macht Mut, hinzuschauen, was Schule, Schüler:innen und Lehrkräfte jeweils brauchen – und von dort aus gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Manche Schulen gehen diesen Weg schneller, andere langsamer – ganz im Sinne des Zitats des chinesischen Philosophen Laotse, ist es entscheidend, sich immer wieder zu vergegenwärtigen, wofür man sich auf den Weg gemacht hat. Der Prozess des Lernens, Reflektierens und Weiterentwickelns auf dem Weg dorthin ist bereits ein Erfolg an sich.

Besonders hervorzuheben ist der schulartübergreifende Ansatz: Ob Grundschule, Gymnasium oder Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) – der Austausch über Systemgrenzen hinweg hat wesentlich zur Qualität des Gesamtprojektes und der individuellen Entwicklungsprozesse beigetragen. So ist ein Netzwerk gewachsen, das Schule als ganzheitlichen Lern- und Entwicklungsraum versteht, in dem Kinder und Jugendliche sowie ihre Lehrkräfte gleichermaßen zu selbstbestimmten, wirksamen Menschen heranwachsen können.

In diesem Sinne danken wir allen Beteiligten für ihren Einsatz und ihre Haltung – und wünschen diesem Buch viele Leser:innen, die sich inspirieren lassen, eigene Wege guter Bildung zu gestalten.

Im Namen des Teams und des Kuratoriums der NEUMAYER STIFTUNG

Dr. Constanze Wehner-Marx
Vorständin für Projekte
im Juli 2025

Von der lehrenden zur lernenden Schule: Der Ortenauer Weg, ein besonderer Weg

„Wenn so ä' paar Leut ä' Vision henn vom Lerne“

Die Welt ist ein Sauhaufen. An allen Ecken und Enden brennt es. Die globalen ökologischen Veränderungen stellen hohe Anforderungen an uns und unsere Kinder. Aber auch ohne politische und ökologische Krisen verändert sich unsere Lebenswelt zunehmend rasant. In jedem Fall ist die Schule gefragt, sie soll alles richten!

Zukunftsforscher wie Jamais Cascio wagen Prognosen aus wirtschaftlicher Sicht und stellen Konzepte vor, die uns Orientierung in chaotischen Zeiten geben sollen. Man kann sie auch als Aufforderungen für Bildungsstrategen und Personalentwickler lesen. Mit dem Akronym *BANI* wird das Handlungsfeld umrissen. B wie Brittle beschreibt ein sprödes, zerbrechliches System von Unternehmen, die nicht flexibel genug auf Veränderungen und Angriffe reagieren können. Die Fassade ist schön, die Struktur dahinter ist instabil und zerbrechlich. A steht für ängstlich. Je chaotischer und dynamischer die Welt und die gewohnten Wirtschaftsprozesse sind, desto ängstlicher sind Führungskräfte bei ihrer Entscheidungsfindung. Bloß keine Fehler machen, lieber zurückhaltend sein. Mit solch einer Einstellung werden aber notwendige Entscheidungen versäumt. Das macht Organisationen noch unsicherer und brüchiger als sie eh schon sind, ein Teufelskreis entsteht. N steht für nichtlinear. Ursache-Wirkungssysteme sind als Vorhersage-Instrumente immer weniger passend, was weiter gefasst Unsicherheit bringt. Und I steht für Incomprehensible oder unverständlich. I beschreibt die Tatsache, dass wir zunehmend mehr mit Dingen umgehen, die wir eigentlich nicht verstehen, wie z. B. ein Smartphone. Mit *BANI* richtig umgehen erfordert vier Qualitäten, die Cascio *RAAT* nennt: Dabei steht R für Resilienz, eine stabile, robuste Struktur der Organisation, die nicht gleich auseinanderbröckelt beim ersten Angriff. Daher brauchen wir Mitarbeiter:innen, die kompetent, weitsichtig und entscheidungsfreudig sind, die den Systemblick haben. Die zweite Antwort heißt: Sei achtsam mit dir und den anderen. Höre auf dein Gefühl und binde Mitarbeiter:innen in Prozesse mit ein. Das Netzwerk ist immer stärker als der einzelne *Hero*. Anpassungsfähigkeit (*Adaption*) ist der Schlüssel zum Erfolg. Statische Forderungen, rein wissensorientiert, sind hingegen gefährlich. Vielmehr sind Mitarbeiter:innen gefragt mit offenem Mindset und einer *cognitive toolbox*. Probleme lösen muss ihnen Spaß machen. Teamarbeit ist daher der Schlüssel zum Glück. Die oben skizzierten Herausforderungen erfordern nicht das Streben nach Perfektion, sondern das Auffinden und Gestalten von viablen Wegen. Dies alles funktioniert nur dann erfolgreich, wenn die Kultur im Unternehmen auch transparent gemacht wird. Wenn man weiß, dass man dazugehört, seinen Beitrag fürs Gelingen leistet und sieht, wie es die anderen machen.

Was für Unternehmen oder Profit-Organisationen funktioniert, soll auch in der Schule funktionieren. Da hagelt es oft gute Ratschläge und auch Diagnosen von vermeintlichen Experten von außen. Viele Change-Konzepte, die linear vom Wirtschaftskontext auf die Schule übertragen wurden, sind gescheitert. Eine Reform der Schule ist doch nicht ganz so einfach wie gedacht. Schulen funktionieren eben nicht wie Kühlschränke. Wir können Schule nicht einfach durch einen Stellwert neu ausrichten, damit sie auf die Bedarfe der Zukunft angepasst ist. Auf dieser Ebene schlägt die BANI-Welt auch in der Schule voll zu. Schule ist zerbrechlich, Akteure darin sind verunsichert, bisweilen verlieren sie ihr Selbstvertrauen und zweifeln an ihrer Kompetenz. Erklärungsansätze für Problemlösungen sind manchmal mysteriös und undurchsichtig. Vieles ist den Akteuren unerklärlich. Wir sehen schon jetzt, dass Schule eine ganz außergewöhnliche Position in unseren Überlegungen einer guten Bildung für unsere Kinder hat, nicht zuletzt, weil so viele mitsprechen wollen und so viele Abhängigkeiten bestehen.

Strukturell ist die Schule die gesellschaftliche Stabilisierungs- und Reproduktionsinstanz. Sie produziert Bildung und Sicherheit, die die Gesellschaft benötigt, um erfolgreich zu funktionieren. Andererseits soll sie jedes Individuum in seiner Entfaltung fordern und fördern. Die Kinder sollen später einmal ihren Platz in der Gesellschaft finden. Das Spannungsfeld baut sich auf aus gesellschaftlichen Forderungen und individuellen Bedürfnissen. Leider funktioniert dieses Uhrwerk nicht mehr so gemütlich, wie wir es aus dem Zeitalter der Bürokratie kennen. Hat uns 2000 doch der Sputnikschock getroffen, als die erste PISA-Studie das Licht der Welt erblickte. Bildung funktioniert plötzlich nicht mehr wie gewohnt. Was haben wir nur falsch gemacht? Die falschen Sachen falsch gelernt? Viele Kinder unterwegs verloren, verunsicherte Eltern und Arbeitgeber alleingelassen? Im weltweiten Vergleich liegen unsere Protagonisten abgeschlagen im hinteren Feld. Das rüttelte schon an unserem deutschen Selbstbewusstsein und unserer Vorstellung von klassischer Bildung! Daraufhin wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Situation ergriffen. Der Nationale Bildungsbericht nennt hierzu drei Maßnahmen: erstens den Fokus auf die individuelle Regulationsfähigkeit legen, die Selbstentfaltung mit verwertbaren Qualifikationen verbinden; zweitens die Sicherstellung von Humanressourcen in ausreichender Qualität und Menge gewährleisten und drittens die gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit umsetzen. In Baden-Württemberg ging es nach PISA vor allem um die Einbindung des Kindergartens durch den Orientierungsplan in das Bildungswesen, den Ausbau der Ganztagschule und die Verkürzung des Gymnasiums und als Grundlage allen Handelns der kompetenzorientierte Bildungsplan 2004 mit gesetzlich verankerter Qualitätsentwicklung, Evaluation und diagnosegestütztem Handeln (Raidt 2010, 69 f.). Nach 25 Jahren PISA mit unzähligen Datenerhebungen und Auswertungen zur Lese-, naturwissenschaftlichen und mathematischen Kompetenzentwicklung sind die Ergebnisse dezent ausgedrückt moderat (Klieme et al. 2010, 288 f., Lewalter et al. 2023). Das hat mehrere Gründe: Zum einen ist so ein Supertanker träge und schwer zu lenken. Es dauert Jahre bis ein Steuerungsbefehl im Maschinenraum ankommt. Zum anderen haben in den letzten 25 Jahren viele neue Herausforderungen an die Tür geklopft: Schwankungen in

der Schülerzahl, Integration geflüchteter Kinder, schwierige Bildungssprachkompetenz, neue Erkenntnisse der Lehr-Lernforschung; Veränderung der Ansprüche an Schule, bis hin zu erschreckenden gesundheitlichen Entwicklungen beim Personal – und jetzt noch die Digitalisierung.

Der Ortenauer Weg zeigt auf eindrucksvolle Weise, wie sich Schule unter den hier aufgeführten Herausforderungen erfolgreich entwickeln kann und wie sie von einer Anstalt des Lehrens zu einem Haus des Lernens wird. Der Ortenauer Weg verfolgt hierzu drei Grundsätze: Erstens möchten die Beteiligten *von den anderen lernen*. Dafür haben sich die Projektmitglieder erfolgreiche Schulen angeschaut, die bereits mit dem deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurden: *best practice examples*. Außerdem wurden Referent:innen zu thematischen Schwerpunkten eingeladen und wissenschaftlich sowie finanziell unterstützt. Der zweite Grundsatz ist *voneinander lernen*. Die Akteur:innen haben sich gegenseitig besucht und hospitiert. Der dritte Grundsatz hebt das *Miteinanderlernen* hervor. Professionelle Lerngemeinschaften wurden eingerichtet und außerschulische Partner mit ins Boot geholt. Schulen können die Herausforderungen in der Zukunft nur erfolgreich meistern, wenn sie sich von einer lehrenden zu einer lernenden Organisation entwickeln. Dabei setzen sie sich Ziele, analysieren Situationen, strukturieren sich bedarfsorientiert neu, verändern sich durch Projekte, nutzen Ressourcen von innen und außen und überwachen ihre Qualität durch Evaluationen. Maßgeblich für den Erfolg sind die kompetenten Menschen in der Schule. Die lernende Schule ist damit die Antwort auf die Fragen der Erneuerung von Schule und schafft zum anderen die Stabilisierung der Gesellschaft in der BANI-Welt von morgen. Schulentwicklung von oben funktioniert nicht, das haben wir über viele Jahre gesehen. Es geht vielmehr um jede einzelne Akteurin und jeden einzelnen Akteur in der Schule. Dürrenmatt würde sagen: Was alle angeht, können auch nur alle lösen.

Das zentrale Konzept dafür ist das *Lernen*. Die Erkenntnisse der Lernforschung der letzten ca. 50 Jahre bilden die Grundlage für erfolgreiches schulisches Lernen – und in den letzten fünf Jahren hat sich noch mal enorm viel getan! Erfolgreiches Lernen startet mit der kognitiven Aktivierung durch herausfordernde Aufgaben mit Lebensweltbezug. Es muss den Funken der Begeisterung fürs Lernen überspringen lassen. Ohne Zündfunke kommt der stärkste Motor nicht in Gang. Wenn die Aufgabe keinen Gegenwartsbezug hat, kann sich auch nur schwer das Engagement der Lernenden entfalten! Lernen ist nicht wie Fässer füllen. Lernen ist ein Prozess der aktiven Wissenskonstruktion. Im Prozess des Lernens braucht es eine konstruktive Unterstützung, Wertschätzung, gutes Feedback und individuelle Hilfe. Damit das alles geschehen kann, muss ein passendes Klassenmanagement verwirklicht werden, in dem die Regeln des Zusammenarbeitens für alle klar sind, die Zeitfenster fürs Lernen geschaffen werden und der Raum fürs Lernen nicht nur eröffnet, sondern auch geschützt wird. Die Kompetenzorientierung aus dem Bildungsplan zielt genau darauf ab, durch ansprechende Lernaufgaben problembasiertes Lernen in Form eigenen Handelns herauszukitzeln. Denn die Fähigkeit etwas tun zu können oder etwas verstanden zu haben, zeigt sich in der problemlösenden Handlung in einer lebensweltnahen Situation. Die Lehrperson muss die Handlung bzw. das Verhalten sehen können, um Rückschlüsse auf ihre Pädä-

gogik ziehen zu können. Ohne diesen diagnostischen Blick ergibt Didaktik keinen Sinn. Hier kommen auch außerschulische Partner als essenzielle Bausteine eines reformierten Lernansatzes ins Spiel. Im aufgabendidaktischen Kompass (Oehmann & Bumschein, 2019) werden die fünf Aspekte erfolgreichen Lernens kompakt stark gemacht: Lernen ist problemorientiert, es findet in Situationen statt, es zeigt die Kompetenz in der Handlung und es baut auf lernpsychologischen Erkenntnissen auf. Lernende können sich dadurch selbstwirksam erleben und erfahren, wie sie gemeinsam eine Herausforderung gemeistert haben – am besten noch mit viel Selbstbestimmung im Lernprozess (Deci & Ryan, 1993).

Was für die Kinder in der Schule nur recht und billig ist, gilt auch für die Schule und ihre Akteur:innen. Die lernende Schule engagiert sich zuerst einmal in der Leitbildarbeit. Roger Kaufmann hat sich schon in den 1990er-Jahren mit seinem Ansatz *Strategic Planning for Success* der Didaktik zugewandt. Er zeigt mit dem Slogan *what is, what should be?*, wie die *Mission* aus der *Vision* heraus entwickelt werden muss. Von ihm lernen wir, dass strategisches Planen der Kernansatz für die lernende Schule ist. Egal an welchem Detail man gerade arbeitet, es muss mit dem Leitbild vereinbar sein. Eine gute Basis, z. B. in Form einer Ist-Analyse und klarer Zielerarbeitung, muss die Grundlage jeden Handelns sein. „Denn wenn man in die falsche Richtung läuft, hat es keinen Zweck, das Tempo zu erhöhen“ (Breuel, o.J.). Das Konzept der lernenden Schule bedeutet aber nicht, dass ständig ein Projekt das nächste jagt und alle Funktionen von Schule ständig auf den Kopf gestellt werden. Herzrasen ist schlecht: viel rumwirbeln, aber nichts befördern. Es geht vielmehr um ein fest verankertes Monitoringkonzept. Dazu gehören Steuergruppen, die sich regelmäßig treffen, ein demokratisches Mitwirken der Schüler:innen, ein fest implementiertes Qualitätsmanagement, überregionale Leistungsvergleichstests, die sich an der kriterialen Bezugsnorm orientieren, außerschulische Partnerschaften und vor allem Menschen mit Enthusiasmus und einem *Growth mindset*, die einfach auch mal etwas anpacken. Es wird oft gesagt, dass in einer Organisation nur die Menschen lernen, und nicht die Strukturen und Programme. Schulentwicklung schafft aber die Grundlagen dafür. Hans-Günter Rolff hat dazu als Essenz seiner langjährigen Arbeit ein Drei- bzw. Vierwegemodell skizziert, wodurch klar wird, wie die Menschen und Organisationen lernen. Im Zentrum allen Mühens stehen die Lernenden und der Ertrag des Lernens. (1) Unterrichtsentwicklung ist der Basisbaukasten, der durch Lehren das Lernen anleitet. Hier geht es aber um viel mehr als eine klassisch gut konzipierte Unterrichtsstunde. Dazu gehören Lehrer:in-Schüler:in-Coaching, die Entwicklung von Selbstlernmaterialien, Projekte u. v. m. (2) Organisationsentwicklung schafft den Handlungsrahmen, wie oben beschrieben. (3)

Personalentwicklung entwickelt die wertvollste Ressource, die wir haben. Kürzlich hat er sein Modell durch die (4) Netzwerkkomponente ergänzt, die im Ortenauer Weg bereits von Anfang an berücksichtigt wurde. Der Ortenauer Weg zeigt eindrucksvoll, wie sich einzelne Schulen auf ihren je eigenen Weg gemacht haben, wie Menschen es anpacken, Netzwerke sie stärken und sie eine neue Schule entwickeln, die Menschen stark macht, mit den Herausforderungen der Zukunft lösungsorientiert zu arbeiten.

Lassen Sie sich durch das Engagement und die Professionalität der Akteur:innen vom Ortenauer Weg inspirieren, mitreißen und ermutigen, Ihre eigene Schule neu zu denken. Unsere wunderschönen Fassaden brauchen robuste Konstruktionen, Menschen, die Entscheidungen treffen, Systeme verstehen und aus Fehlern lernen. Die Zukunft der Schule gehört der lernenden Organisation Schule 5.0, gehört also vielen Ortenauer Wegen, zu denen sich Schulen im Verbund aufmachen.

Patrick Blumschein
Freiburg, den 26.04.2025

Literatur

- BANI Modell von Cascio (2025). <https://www.copetri.com/knowledgehub/das-bani-modell/>
- Beutel, S. I., Höhmann, K., Pant, H. A. & Schratz, M. (2017). *Handbuch gute Schule. Sechs Qualitätsbereiche für eine zukunftsweisende Praxis* (2. Auflage). Seelze: Kallmeyer.
- Bos, W., Klieme, E. & Köller, O. (2010). *Schulische Lerngelegenheiten und Kompetenzentwicklung*. Münster: Waxmann.
- Breuel, B. (o. J.). <https://zitate-fibel.de/zitate/birgit-breuel-wenn-man-in-die-falsche-richtung-laeuft-hat-es-keinen-zweck-das-tempo-zu-erhoehen> (abgerufen am 16.10.2025)
- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1993). "Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik". *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, 223–238.
- Fischer, N., Holtappels, H.-G., Klieme, E. et al. (2011). *Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen – Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG)*. Weinheim u. a.: Beltz-Juventa.
- https://en.wikipedia.org/wiki/Jamais_Cascio
- Kaufman, R. et al. (2003). *Strategic Planning for Success*. San Francisco: Jossey-Bass/Pfeiffer.
- Lewalter, D., Diedrich, J., Goldhammer, F. et al. (2023). *PISA 2022. Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland*. Münster: Waxmann. <https://doi.org/10.31244/9783830998488>
- Oehmann, K. & Blumschein, P. (2019). *Schluss mit der Donutpädagogik*. Bern: HEP-Verlag.
- Oehmann, K. & Blumschein, P. (2024). *Spurwechsel. Beispiele erfolgreicher Schulentwicklung*. Bern: HEP-Verlag.
- Raidt, T. (2010). *Bildungsreformen nach PISA. Paradigmenwechsel und Wertewandel* (Uni Diss.). Hamburg: Tredition.

Mut zur Eigenverantwortung – Einführung in den Ortenauer Weg

Das Gehörtwerden ist eine der beglückendsten Erfahrungen des Menschen überhaupt. Eine tiefe Würdigung der eigenen Geschichte und der eigenen Person.

Bernhard Pörksen

Der Ortenauer Weg ist für uns als kleine Grund- und Werkrealschule die Chance, gemeinsam ohne Erwartungen von außen an unserer Vision von guter Schule zu arbeiten und dabei konstruktive Unterstützung von außen zu bekommen. Die wertschätzenden und kompetenten Rückmeldungen geben uns Sicherheit, mutig zu bleiben und Schule neu zu denken.

Frank Haberer, Konrektor der Sommerfeldschule GWRS Offenburg Nord

Die Sommerfeldschule ist eine von insgesamt 14 Schulen im Ortenaukreis, die am sechsjährigen Schulentwicklungsprojekt der Bildungsregion Ortenau e. V.¹, genannt der Ortenauer Weg, teilnehmen. Ziel und Idee dieses Projektes ist es, die vorhandenen Möglichkeiten und Ressourcen vor Ort bestmöglich zu nutzen, um „Gute Schule“ zu gestalten. Was dies bedeutet, bringt der bereits zitierte Konrektor auf den Punkt: „Gute Schule“ hat die Kinder und Jugendlichen im Blick. „Gute Schule“ will Kinder und Jugendliche in ihrer gesamten Vielfalt fordern und fördern und sie dabei begleiten, eine positive Haltung zu sich selbst und ihren Mitschüler:innen zu entwickeln. Neugierde auf die Welt zu wecken, ist ein zentrales Anliegen. Neugierig auf die Welt zu sein meint, sich von den Phänomenen der Natur, der Kultur, des Miteinanders berühren zu lassen und diese verstehen zu wollen (Rosa, Endres 2016). Es bedeutet, Lust darauf zu verspüren, Welt mitgestalten zu wollen und der Mitwelt mit Selbstbewusstsein konstruktiv kritisch gegenüberzutreten. Für die Schulen heißt dies, Lernen in einen sinnstiftenden Kontext zu stellen und mit der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu verzahnen. Wo immer möglich, sollen außerschulische Partner:innen und Lernorte in den Schulalltag eingebunden werden, um lebendiges und praxisnahes Lernen zu ermöglichen.

Nicht das Abbilden eines idealtypischen Schulmodells nach unverhandelbaren Grundsätzen und Prinzipien, nicht die reflexartige Umsetzung Erfolg versprechender Lehr-Lerntechniken und Methoden stehen somit im Fokus dieses Schulentwicklungsprojektes. Beim Ortenauer Weg geht es darum, die eigene Situation mit ihren Stärken und auch Schwächen zu erkennen und anzunehmen und mit den vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen Schule im oben beschriebenen Sinn zu gestalten und weiterzuentwickeln. Grundlage hierfür ist die Offenheit der Schulen, sich selbstkritisch zu

¹ Der Verein Bildungsregion Ortenau e. V. (BRO e. V.) wurde 2008 gegründet. Die BRO e. V. dient als Plattform zur Vernetzung und Kooperation von Bildungsakteuren und zur Entwicklung innovativer Projekte im Bildungsbereich mit dem Ziel, junge Menschen zu unterstützen, ihr Leben eigenverantwortlich und erfolgreich gestalten zu können. Die BRO e. V. ist in Baden-Württemberg die einzige Organisation dieser Art, die von einem Verein getragen wird. Die Mitglieder des Vereins kommen aus allen Bereichen der Bildungskette (siehe: www.bildungsregion-ortenau.de).

reflektieren, sich realistische Ziele zu setzen und Wege zu finden, diese Ziele zu verwirklichen.

Nicht nur die Ziele, sondern auch die Wege zum Ziel sind von Schule zu Schule verschieden. Selten verlaufen sie geradlinig. Für die jeweilige Schule bedarf es eines behutsamen, die Menschen der Schule mitnehmenden Vorgehens und einer Korrektur, sollte sich der eingeschlagene Pfad als unvorteilhaft erweisen. Dieses „Pfadfinden“ erfordert Orientierung.

Der Ortenauer Weg bietet zwei sich synergetisch ergänzende Orientierungshilfen:

- eine speziell auf die jeweilige Schule ausgerichtete Projektbegleitung (gehört werden).
- das Lernen miteinander, voneinander und von anderen (zuhören, geben und empfangen).

Die schulspezifische Projektbegleitung erfolgt über die gesamte Projektlaufzeit. Sie ist getragen von der Idee: Wir helfen den Schulen sich zu entwickeln und selbstverantwortlich entlang ihrer Bedürfnisse entscheiden und handeln zu können (König, Volmer 2016, S. 257). Die intensive Begleitung der am Projekt teilnehmenden Schulen sorgt dafür, dass die eingangs beschriebene Grundintention, die Entwicklung zur „Guten Schule“, beispielhaft realisiert wird.

Die zweite Säule der Orientierung beruht auf einem Lernen voneinander, miteinander und von anderen. Für die Lernenden bedeutet dies genau hinzuhören, das Ohr für andere zu öffnen, sich vom Denken und Tun der anderen inspirieren zu lassen und die Bereitschaft, eigene Erfahrungen zu teilen. Der Ortenauer Weg ist somit sowohl ein von den teilnehmenden Schulen gemeinsam getragenes als auch ein individuelles Entwicklungsprojekt der einzelnen Schule.

Die Teilnahme am Projekt wird nach sechs Jahren mit einem Zertifikat der Bildungsregion Ortenau e. V. und des Schulamtes Offenburg in Verbindung mit der Neumayer-Stiftung und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg abgeschlossen.

Projektschulen und Kooperationspartner

Das Projekt Ortenauer Weg ist für die Teilnahme von 14 Schulen aller allgemeinbildenden Schularten und der Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren im Einzugsgebiet der Bildungsregion Ortenau e. V. angelegt. Es richtet sich an Schulen, die folgende Bereiche bereits teilweise umsetzen oder zukünftig anstreben:

- Die längerfristige intensive Begleitung von Schülerinnen und Schülern durch konstante Bezugspersonen, sodass ein Lernen in stabilen Beziehungsstrukturen möglich wird.
- Die Verankerung außerschulischen Lernens im Schulcurriculum und Vernetzung mit außerschulischen Partnern.

- Das modellhafte Arbeiten in den Feldern des individuellen und kooperativen Lernens mit dem Ziel, möglichst alle Schüler:innen zu einem erfolgreichen Anschluss bzw. Abschluss zu führen.
- Eine Schwerpunktsetzung aus den Bereichen Bildung für nachhaltige Entwicklung, Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt, Prävention und Gesundheitsbildung, Medienbildung, Berufsorientierung, Verbraucherbildung (Bildungsplan Baden-Württemberg 2016, Leitperspektiven, www.bildungsplaene-bw.de).

In den Ortenauer Weg sind folgende Partner mit einbezogen:

- Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Institut für Erziehungswissenschaft, durch die wissenschaftliche Begleitung,
- Pädagogische Hochschule Freiburg, Zentrum für Lehrerfortbildung, durch Fortbildungsmodulare bei Pädagogischen Tagen der Schulen,
- ZSL-Baden-Württemberg (Landesakademie),
- Staatliche Schulaufsicht; sie erkennt das Projekt als Schulentwicklungsmaßnahme und die Strategietreffen als Fortbildungsbausteine an und ermöglicht so die Teilnahme der Schulteams über eineinhalb Tage jährlich,
- Netzwerk Service-Learning – Lernen durch Engagement (Freudenberg Stiftung),
- Hospitationsprogramm an Preisträgerschulen (Die Deutsche Schulakademie),
- Akademie für Philosophische Bildung und WerteDialog München.

Das Projekt Ortenauer Weg wird gefördert und begleitet durch die Neumayer-Stiftung.²

Zweck und Aufbau des Buches

Wie sich Schulen sinnvoll und zugleich nachhaltig weiterentwickeln lassen, ist in der Organisationsentwicklung ein zentrales Thema. Mit dem Projekt Ortenauer Weg beschreitet die Bildungsregion Ortenau e. V. gemeinsam mit dem Projektteam und der Neumayer-Stiftung einen neuen Weg: Schulen sechs Jahre Zeit zu geben, sie in ihrer Individualität ernst zu nehmen und sie kontinuierlich von außen zu begleiten. Das Alleinstellungsmerkmal besteht in der Selbstbestimmtheit der Schulen hinsichtlich ihrer pädagogischen Zielsetzung sowie im Zusammenspiel zwischen den unterschiedlichsten Schularten.

Das hier vorgelegte Buch beschreibt diesen Weg. Es bewegt sich an der Grenze zwischen Forschung und Praxis. Es bedient beide Felder mit dem Ziel, anderen Schulen fundiert reflektierte Praxis zur Verfügung zu stellen.

Es wendet sich an Lehrkräfte, Schul- und Organisationsentwickler:innen, Schulaufsicht, Ministerien, Forscher:innen aus dem Bereich Schulpraxisforschung und Eltern gleichermaßen. Die dargelegten Verfahren, Ergebnisse und Erkenntnisse bieten

2 Neumayer-Stiftung: www.neumayer-stiftung.de.

eine Entscheidungshilfe für die Konzeption und Gestaltung nachhaltiger Schulentwicklungsprojekte und die Planungssicherheit im Alltag.

Das Schulentwicklungskonzept und die Begleitung der Schulen, ihre spezifischen Entwicklungsschritte, unterstützende Schwerpunktthemen sowie die wissenschaftliche Begleitung durch die PH Ludwigsburg werden nachfolgend umfassend dargelegt.

Teil I **Vom Zuhören und Gehörtwerden** bildet die Basis des Projektverständnisses.

Im Kapitel **Schulentwicklung: Erfolgsgeschichte ohne Sackgasse** werden grundsätzliche Schulentwicklungsaspekte erörtert und die Spezifika des Ortenauer Wegs mit seiner auf die jeweilige Schule ausgerichteten Projektbegleitung (dem Gehörfinden) und dem Lernen miteinander, voneinander und von anderen (zuhören, geben und nehmen) aufgezeigt.

Als zentrale Frage wird intensiv beleuchtet: Was sind wirksame Formate und Verfahren, die es ermöglichen, dass Schulen sinnvoll und nachhaltig eine ihren Bedarfen entsprechende Entwicklung beschreiten?

Das Kapitel **Schulentwicklung: Lernen im Team** gibt einen vertieften Einblick in die Struktur des Lernprozesses der Schulteams auf ihrem Ortenauer Weg und legt das dem Projekt zugrunde liegende Lernverständnis und Menschenbild offen.

Die Bedeutsamkeit eines Dialogs auf Augenhöhe für die erfolgreiche Gestaltung von Schulentwicklungsprozessen wird im Kapitel **Schulentwicklung: Praxis und Wissenschaft im Dialog** deutlich. Der abschließende Hinweis auf unterschiedliche Expert:innen dient dem Zweck, einen Impuls für mögliche Entwicklungsfelder und Anregungen für externe Unterstützung zu geben (**Schulentwicklung: Expert:innen erweitern den Horizont**).

In Teil II **Elf Profile – ein Ziel: Wie jede Schule ihren Weg findet** werden beispielhaft elf Schulen des Ortenauer Wegs vorgestellt, die sich konsequent mit einem Thema auseinandersetzen, um ihre Schule zu gestalten. Diese Modellsituationen können andere Schulen inspirieren, ähnliche Schritte zu gehen und in der Region gleichsam als Kristallisationskerne wirken.

Teil III **Situiertes Lernen konkret** wendet sich Themen zu, die im Rahmen des Projektes sowohl schul- und schulartübergreifend bedeutsam sind und Impulse hinsichtlich Lernangeboten setzen, die Neugier auf die Welt wecken und inspirieren, Verantwortung zu übernehmen und Welt mitzugestalten.

Im Detail sind dies

- Demokratie praktisch erprobt: mitreden – mitgestalten – teilhaben
- Kooperationen erleben: sinnstiftende Lernräume schaffen
- Lernen durch Engagement: nachhaltige Lernprozesse initiieren und gestalten
- Philosophieren in der Schule: staunen – fragen – hören – denken
- Persönlichkeit bilden: was Schülerinnen und Schüler brauchen

Das Nachwort reflektiert die Stellung des Projekts Ortenauer Weg vor dem Hintergrund von zweieinhalb Jahrzehnten Schulentwicklung und verdeutlicht seinen Impuls, „Gute Schule“ zu gestalten, mit dem Ziel: **Der Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen, der Schülerinnen und Schüler steht im Zentrum allen Tuns.**

Literatur

- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (2016). *Bildungsplan Baden-Württemberg 2016*. <https://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/LP> (abgerufen am 10.03.2025)
- König, E. & Volmer, G. (2016). *Einführung in das systemische Denken und Handeln*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Pörksen, B. (2025). Wir sind Profis der Ignoranz. Weghören stabilisiert uns. *Die Zeit* Nr. 4, 26.
- Rosa, H. & Endres, W. (2016). *Resonanzpädagogik – Wenn es im Klassenzimmer knistert*. Weinheim, Basel: Beltz.

1 Vom Zuhören und Gehört werden



1.1 Schulentwicklung – Erfolgsgeschichte ohne Sackgasse

Man kann Schule nicht nicht entwickeln! Dies ist ebenso wenig möglich wie die berühmte Bemerkung von Paul Watzlawick (1967), dass man nicht nicht kommunizieren könne. Aber natürlich kann man eine gute oder schlechte Kommunikationsform haben oder auf eine gute oder schlechte Schulentwicklung treffen.

Auch wenn Schulentwicklung noch kein Begriff ist, den man im Duden findet, so ist er dennoch in der pädagogischen Szene fest etabliert. „Allerdings wird der Begriff zunehmend inflationär genutzt, was zu einer Vielzahl von Ansätzen, Unübersichtlichkeit und Mitläufertum führt“ (Wolf, 2024, S. 16).

Der Schulentwickler Hans-Günter Rolff sagt, dass es keine eindeutige Begrifflichkeit und Definition gibt. Gleichwohl zeigt er die Perspektiven auf, die zu berücksichtigen sind. Drei Faktoren bleiben dabei immer stabil: Schulentwicklung ist Organisationsentwicklung, Personalentwicklung und Unterrichtsentwicklung (Rolff, 2016).

Das Gesamtkonzept der Schulentwicklung auf dem Ortenauer Weg greift diese Faktoren auf und erweitert sie entsprechend der speziellen Ausrichtung des Projekts.

Schulentwicklungsmodell des Ortenauer Wegs

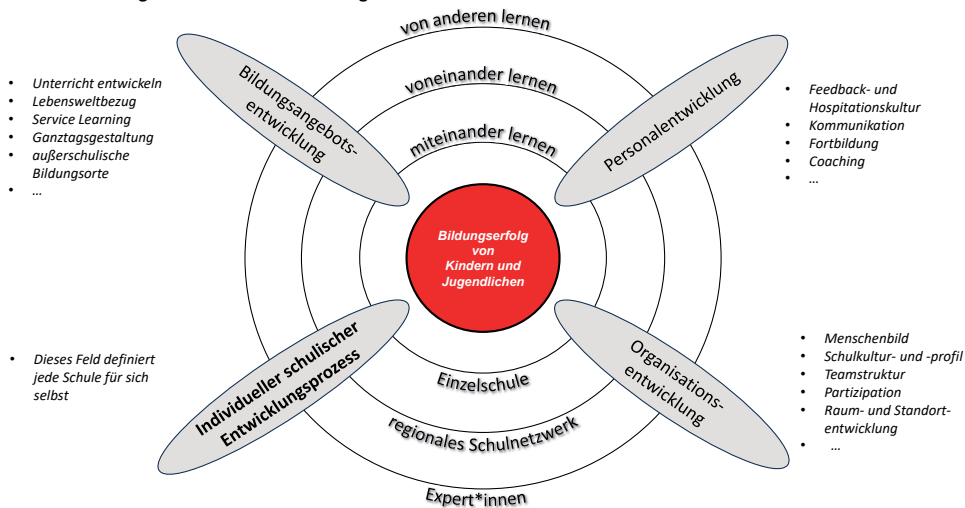


Abbildung 1: Schulentwicklungsmodell des Ortenauer Wegs

Dazu gehören die gemeinsame schulische Weiterentwicklung aller Schulen durch das Lernen voneinander, miteinander und von anderen und parallel dazu der individuelle Schulentwicklungsprozess jeder Einzelschule. Zum anderen kommt der Unterrichtsentwicklung durch den Faktor der Bildungsangebotsentwicklung eine erweiterte Bedeutung zu.

In der Praxis ist Schulentwicklung oft eine Kombination aus politischen Vorgaben, die umgesetzt werden müssen und zu denen es entsprechende Fortbildungsmodule gibt (top-down). Gleichzeitig sehen Schulen andere Bedarfe, sei es durch spezielle

Standortbedingungen, externe Kooperationspartner oder durch individuelle Schwerpunkte und Zielsetzungen (bottom-up).

Rolff führt aus, dass erfolgreiche Schulentwicklung gerade durch diese Kombination ermöglicht wird, nämlich durch Impulse und gewisse Rahmenvorgaben von oben und eine individuelle Ausgestaltung an der jeweiligen Schule (Rolff, 2016). Wichtig ist, beides so zu kombinieren und zu steuern, dass keine Überbelastung im schulischen Alltag entsteht. Außerdem gilt, dass ohne die Bereitschaft des Kollegiums, ohne abgestimmte Strukturen und Rahmenbedingungen, z. B. Einrichtung einer Steuerungsgruppe und externe Begleitung, die Schulentwicklung in einer Sackgasse enden wird.

Bedeutsam ist, dass „die Zeit der großen statischen Entwürfe vorbei ist“ (Fried, 2002, S. 11) und die einzelne Schule an Bedeutung für die Schulentwicklung (bottom-up) gewinnt. In der vorliegenden Projektbeschreibung handelt es sich ausschließlich um eine Form von Bottom-up-Modell. Die einzelnen Schulen entwickeln sich vor Ort eigenständig, begleitet durch Schulentwickler:innen, und gleichzeitig entwickeln sie sich zusammen im Kontext des Voneinander, Miteinander und von anderen Lernens.

Die Rechenschaftslegung gegenüber der Schulaufsichtsbehörde liegt außerhalb des Ortenauer Wegs, ist jedoch mit dieser abgestimmt.

Schulentwicklung – Wege öffnen, Horizonte erweitern

„Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt“ – das Motto des Ortenauer Wegs – ist Kern unserer Auffassung von Schulentwicklung: Sie bestmöglich auf eine Zukunft und das Leben in einer Gesellschaft vorzubereiten, über die wir heute noch kaum Vorstellungen haben.

Gelingende Projekte weisen eine gute Balance von Freiheit und Verbindlichkeit auf. Die gestalterische und inhaltliche Freiheit des jeweiligen Schulentwicklungsprozesses wird gerahmt durch eine klare Verbindlichkeit hinsichtlich des Fokus auf Schülerinnen und Schüler und deren gelingende Bildungsbiografie. Sehr klar strukturiert ist auch die Begleitung der Schulen und die Strukturierung der Projektjahre.

Zwei Säulen tragen die Schulentwicklung auf dem Ortenauer Weg:

Individuelle Schulbegleitung:

Jede Schule wird in ihrem spezifischen regionalen Kontext unterstützt – mit Blick auf die Menschen vor Ort, ihre Zusammenarbeit, ihre Ideen und Wünsche, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen sowie den gemeinsamen Weg, den sie bereits gegangen sind.

Das Lernen voneinander, miteinander und von anderen:

Es ermöglicht den Schulen einen Blick über den eigenen Tellerrand, schafft Austausch- und Erfahrungsräume, gibt Zeit für Reflexion und ggf. Fortbildung und hilft, neue Erkenntnisse in die eigene Schulwelt zu integrieren.

Säule 1: Individuelle Schulbegleitung – Zuhören und Vertrauen:

Die Basis der Begleitung ist ein tiefes, offenes Zuhören. Ein solches Zuhören versucht, nicht in den eigenen Denksystemmustern gefangen zu bleiben, und blendet so weit als

möglich die eigenen Vorurteile aus (Pörksen, 2025, S. 28). Für die Schulteams bedeutet dies ein vorbehaltloses Gehörtwerden. Das kritisch-konstruktive Feedback der Projektbegleiter:innen unterstützt sie dabei, realistische Ziele zu formulieren, an Erfolgen zu wachsen, nach Misserfolgen neuen Mut zu fassen und die nächsten Schritte in Angriff zu nehmen.

Ein festes Team aus zwei professionellen Schulbegleiterinnen besucht die Schulen regelmäßig einmal pro Jahr für einen Halbtage. Über jedes Gespräch wird ein Protokoll erstellt, das ausschließlich die Schulen erhalten. Zusätzlich zu den fest etablierten und verbindlichen Gesprächen können die Schulen bei Bedarf auch telefonisch oder anlassbezogen vor Ort beraten werden.

„Die Schulleitung alleine kann die Schulentwicklung nicht vorantreiben und nicht zu einem erfolgreichen Ende führen. Es muss vom Kollegium getragene, innerschulische Strukturen geben, die die Arbeit an einem Entwicklungsprojekt unterstützen“ (Kurz und Weiß, 2016, S. 47).

Für die Schulbesuche richtet jede Ortenauer-Weg-Schule ein stabiles Ortenauer-Weg-Team unter Beteiligung der Schulleitung ein. Diese Teams zeichnen sowohl für die schulinterne Projektsteuerung sowie für die Kommunikation nach innen und außen verantwortlich. Das Team ist Ansprechpartner der beiden Schulbegleiterinnen und bei allen Beratungen möglichst vollzählig vertreten. Es hat, je nach Schulgröße, zwischen drei und zehn Mitglieder. Die Schule bestimmt die Kriterien für die Zusammensetzung.

Das Ortenauer-Weg-Team ist gleichzeitig die Gelenkstelle zum Voneinander, miteinander und von anderen Lernen aller Schulen.

Beim ersten Schulbesuch gilt es, den Geist der Schule aufzunehmen. Dazu schlendern die Begleiterinnen zunächst unbeobachtet durch das Schulhaus, nehmen Bilder, Gestaltungselemente, evtl. Schulregeln und formale Ankündigungen wahr und lassen diese Eindrücke auf sich wirken.

In einem zweiten Schritt werden sie durch das Haus geführt. Auch hier zeigen sich interessante Unterschiede: Wer übernimmt die Führung – die Schulleitung, ein Team oder gar die SMV? Was ist den Menschen an der Schule wichtig, was möchten sie gern von sich zeigen? An diesem Punkt rückt das Zuhören in den Mittelpunkt. Es bedeutet weit mehr, als nur Worte aufzunehmen und in ein späteres Beratungsgespräch einfließen zu lassen: Es heißt, sich auf die Gedankenwelt der Gesprächspartner:innen einzulassen, eigene Vorstellungen zunächst beiseitezulegen und gemeinsam einen Raum für Austausch und Entwicklung zu schaffen.

Diese Form der Begleitung ist geprägt von Vertrauen, Offenheit und Respekt. Sie bietet allen die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse zu äußern, Unsicherheiten zu benennen und neue Perspektiven zu gewinnen. Durch achtsames Beobachten und empathisches Nachfragen werden Stärken und Ressourcen sichtbar. Gleichzeitig entsteht ein Raum, in dem sich individuelle Lösungen und Lernwege entfalten können. Das Zusammenspiel aus Zuhören, Offenheit und Vertrauen bildet dabei den Kern, um langfristig eine Schulkultur zu etablieren, die von gegenseitiger Wertschätzung und erfolgreicher Zusammenarbeit geprägt ist.

Ich fand es sehr gewinnbringend, wenn Sie bei Ihren Besuchen an unserer Schule Ihre Sicht auf unsere Schule geschildert haben und wie Sie als Außenstehende Dinge wahrgenommen haben, die wir selbst gar nicht mehr gesehen haben. Auch manches Lob von Ihnen tat gut, denn das bekommt man grundlegend zu selten!

Man bekommt so wenig Rückmeldung, also zwar schon mal von Eltern und den Schülern; aber jemanden, der wirklich kommt und auf die Schule draufschaut, gibt es selten. Und dann einfach auch mal jemand, der sagt: Toll, was ihre Schule alles macht.

(Zitate aus der Evaluation)

Struktur der Gespräche

In der Regel folgen die Gespräche einem festen Ablauf:

- Wahrgenommene schulische Ausgangssituation, bzw. (in Folgegesprächen) Blick zurück – was hat sich seit dem letzten Besuch getan
- Herausforderung der Schule für das nächste Jahr
- Empfehlung(en)
- Erster Schritt, das selbst gesetzte Ziel zu erreichen
- Konkrete Vereinbarung

Zum Abschluss des Projekts kommt ein weiterer Aspekt hinzu: die Verstetigung und die Weiterführung.

Nachfolgend ein Auszug aus einem ausführlichen Schulbericht, den alle Schulen nach jedem Besuch bekommen. Dieser Schulbericht verdeutlicht die Intention der Beratung und Begleitung. Gerade die Frage „Woran können wir erkennen, dass...“ spielt den Ball zurück zur Schule. Es gibt keine vorgegebenen Qualitätskriterien. Die Schule formuliert diese selbst, bezogen auf ihre spezielle Situation vor Ort. Der Blick auf das konkrete Tun, verbunden mit Empfehlungen, Priorisierung und Vereinbarungen, erleichtert das Formulieren realistischer (machbarer) selbst gesetzter Ziele.

Herausforderungen

- kontinuierliche Weiterentwicklung der Informationsweitergabe an das Kollegium
- Zugriff auf wesentliche Informationen, z. B. Vertretungspläne von außen sowohl für Lehrkräfte als auch für Eltern und Schüler:innen
- Weiterentwicklung des „Schulbuches“ (Logbuch) sowohl im Design als auch im Inhalt (Ausrichtung auf das Leitbild)
- Die Überarbeitung und Form der Veröffentlichung der Aufgabenfelder
- Weiterentwicklung des Curriculums für Medienbildung (Klasse 6) und Gestaltung des Faches Informatik in Klasse 7 (Fachkräftemangel)
- Überarbeitung des Leitbildes

Empfehlungen

- Reduzierung der Themenfülle und Konzentration auf einige Schwerpunkte
- Wenige kleinere Themen aus der bisherigen Arbeit relativ zügig abschließen, damit ein Ergebnis vorliegt
- Ergebnisse und Entwicklungsstände von Arbeitsgruppen/Themenfeldern im Lehrerzimmer sichtbar machen (Erfolgswand)

Als Beratungsteam haben wir uns überlegt, ob die Leitbildentwicklung die oberste Priorität haben sollte. Falls ja, könnten das Motto „Vielfalt ist unsere Stärke“ und die bereits entwickelten Leitsätze Grundlage sein.

Konkrete Vereinbarungen

Spätestens nach acht Wochen meldet die Schule an das Beratungsteam zurück:

- Was will die Schule auf dem weiteren Ortenauer Weg konkret in den Blick nehmen? Welches Ziel möchte die Schule verfolgen?
- Was sind die nächsten Schritte (wer? was? mit wem? bis wann?)
- Was ist das Teilziel für das zweite Projektjahr?
- Woran kann das Beratungsteam in einem Jahr erkennen, dass die Schule das gesetzte Ziel erreicht hat?

Bemerkenswert homogen: Kommunikation und Kontinuität

- Als gemeinsames Thema aller Teams kristallisiert sich die Transparenz und die Kommunikation ins Kollegium heraus.
- Im Lauf der sechs Jahre haben sich die meisten Teams zu einer schulinternen Steuerungsgruppe weiterentwickelt.

Bemerkenswert anders: Ziele, die wirklich bewegen

Die ursprünglich in der Bewerbung genannten Ziele entsprachen nur selten dem, worum es tatsächlich ging. Oft waren sie stark beeinflusst von

- „Druck“ – also dem, was mutmaßlich „von oben“ gefragt sein könnte,
- gängigen Schulentwicklungsmodellen,
- dem, was man allgemein unter „Guter Schule“ versteht.

Selten bezogen sich die Ziele auf das Kerngeschäft, sondern auf vermeintlich einfach zu bearbeitende Randaspekte (z. B. Kooperation oder Elternarbeit, ...). Häufig waren sie zu unkonkret, nicht hinterlegt mit Schritten und Meilensteinen.

Durch Beratung und Begleitung auf Augenhöhe – d. h. eine Haltung, in der sich die Begleiterinnen nicht als Expertinnen, sondern als Lernende verstehen – sowie durch vorbehaltloses Gehörtwerden und ein kritisch-konstruktives Feedback haben sich die Schulen sehr schnell realistische Ziele gesetzt.

Bemerkenswert anders: Wege zum Ziel

Das übergeordnete Ziel des Ortenauer Wegs „Schüler:innen im Mittelpunkt“ legt eigentlich einen gemeinsamen Pfad für die Schulen nahe: die Gestaltung alltäglicher Lernsituationen, sei es durch Ganztagsangebote, spezielle Profile oder Module zur ganzheitlichen Förderung und Persönlichkeitsentwicklung. Erstaunlich ist jedoch, wie unterschiedlich der Weg zur Zielerreichung von Schule zu Schule tatsächlich ist.

- Kinder stehen im Mittelpunkt, wenn das Zusammenwachsen von drei Grundschulen zu einer einzigen Schule gefördert wird.
- Wenn nach dem Wegbrechen der Werkrealschule oder Hauptschule ein neuer Weg für eine eigenständige Grundschule gefunden wird, bleibt auch hier das Kind der Dreh- und Angelpunkt.
- Gibt es an einer Schule keine Leitung, stellt sich die Frage, was notwendig ist, um Schüler:innen – trotz wachsender Aufgabenfülle und Umbruchsituation – weiterhin zu fördern und zu fordern.

Säule 2: Das Lernen voneinander, miteinander und von anderen:

Der Ortenauer Weg orientiert sich an drei Grundsätzen des Lernens:

Voneinander lernen bedeutet für die Schulen des Ortenauer Wegs:

- Austausch von Praxiserfahrungen
- Die eigenen Überlegungen zu Gehör bringen und zur Diskussion stellen
- Nutzung der Expertise aller Beteiligten und Unterstützung durch andere Schulen des Ortenauer Wegs
- gegenseitige Hospitationen zwischen den Schulen des Ortenauer Wegs

Miteinander lernen verbindet die Schulen, Lehrerinnen und Lehrer, die Schülerinnen und Schüler und externe Partner durch:

- Entwicklung gemeinsamer Projekte
- Vernetzung in der Region
- Aufbau professioneller Lerngemeinschaften am Schulstandort und/oder in der Region
- Lernen mit kommunalen und regionalen Partnern

Von anderen lernen bedeutet:

- Besuch ausgezeichneter Schulen des Deutschen Schulpreises
- Einbindung externer Referent:innen zu thematischen Schwerpunkten
- Einbindung in Netzwerke wie zum Beispiel „Service-Learning“ der Stiftung Lernen durch Engagement, oder das Philosophieren mit Kindern der Akademie für Philosophische Bildung und WerteDialog

Vor diesem Hintergrund hat der Ortenauer Weg folgende Projektelemente entwickelt:

- Strategietage
- Begleitende Lernlandkarten

- Bedarfsorientierte Fortbildungsbausteine
- Hospitationen
- Wissenschaftliche Begleitung nach dem Prinzip „Lernen durch Engagement“

Wie das Lernen voneinander, miteinander und von anderen gelingt

1. Strategietage

Sie finden zweimal jährlich statt und werden vom Ortenauer-Weg-Projektteam geplant und moderiert. Dazu gehören neben den beiden Schulentwicklerinnen der Projektleiter der Bildungsregion Ortenau e. V. und eine Projektkoordinatorin. Sie richten sich an die Ortenauer-Weg-Teams der Schulen, wodurch eine direkte Verbindung zur individuellen Entwicklung der Einzelschule hergestellt wird. Die Stabilität der Gruppen gewährleistet eine kontinuierliche Kommunikation und einen qualifizierten Arbeitsmodus.

Schwerpunkte bilden u. a. die Qualitätskriterien des Deutschen Schulpreises:

- der produktive Umgang mit den unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, Interessen und Leistungsmöglichkeiten, mit kultureller und nationaler Herkunft, mit dem Bildungshintergrund der Familie, Geschlecht der Schülerinnen und Schüler“
- ein verständnisintensives und praxisorientiertes Lernen auch an außerschulischen Lernorten
- die Mitwirkung und demokratisches Engagement, Eigeninitiative und Gemeinsinn im Unterricht, in der Schule und über die Schule hinaus
- die Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung und Förderung besonderer Schülerleistungen in den Kernfächern, den Naturwissenschaften und im künstlerischen Bereich (Deutscher Schulpreis, 2024).

Die konkrete Themenfindung wird durch die Bedarfe der Schulen bestimmt und die Tagungen werden ebenfalls durch die drei Grundsätze des Lernens strukturiert.

Voneinander lernen:

Es braucht Raum, um sich auszutauschen, über die eigene Arbeit und die der anderen, um an den Lernlandkarten weiterzuarbeiten und sich zu beraten. Die Vernetzung der Schulen untereinander wird durch Methoden des Kooperativen Lernens, World Cafés oder Gallery Walks unterstützt.

Miteinander lernen

Wenn es keine offensichtliche Lösung für eine Aufgabe gibt, werden auf freiwilliger Basis Lern- oder Arbeitsgruppen gebildet, die sich intensiv mit einer Herausforderung beschäftigen. Dabei werden, falls erforderlich, auch Kontakte zu außerschulischen Partner:innen aufgenommen. Diese werden teilweise in Tagungen mit einbezogen oder es finden Treffen einzelner Arbeitsgruppen zwischen den Strategietagungen statt.

Von anderen lernen

Wenn eine Herausforderung nicht aus eigenen Kräften zu bewältigen oder wenn spezielle Expertise gefragt ist, gibt es – entsprechend diesem Grundsatz – thematische Inputs oder es werden externe Referent:innen eingeladen, zu

- Fragen der Schulentwicklung wie z. B. Veränderungsprozesse, Projektmanagement, Zielformulierung,
- aktuellen pädagogischen Themen wie Ganztagschule, Digitalisierung,
- „Schule meets Hochschule“: Studierende der PH Ludwigsburg stellen ihre Forschungs- und Entwicklungsarbeit an den Schulen des Ortenauer Wegs vor.

Die Kombination aus möglichst viel Freiraum bieten für die einzelne Schule, um an ihrem ganz speziellen Projekt weiterzudenken und zu planen und die Möglichkeit von anderen Schulen was mitzukriegen – das fand ich sehr positiv.

Der Ortenauer Weg hat unser Denken über Schulentwicklung sehr verändert! Unser schulischer Horizont hat sich extremst geweitet und wir lernen mittlerweile vielfältigst durch Netzwerke von anderen Schulen. Der Ortenauer Weg wird noch lange nachwirken.
(Zitate aus der Evaluation)

Die Strategietage im Überblick

Strategietage 2016

Auftakt mit Blick nach vorne – die Vision

- konkrete Visionen für die eigene Schule entwickeln, Austausch unter themenverwandten Schulgruppen
- Analyse der Gegenwart (SWOT)
- Veränderungsprozesse verstehen und gestalten

Strategietage 2017

Der zweite Blick in die Zukunft – die Lernlandkarte

- Beginn der Lernlandkartenarbeit und Setzen von Etappenzielen

Schulen investieren in ihre Schulkultur

- Kooperation und Kommunikation als Erfolgsfaktor
- Foren:
 - Umgang mit Widerständen
 - Teamentwicklung im Kollegium
 - Kommunikation mit Eltern
 - Aufbau und Pflege außerschulischer Partnerschaften
- Zusammenarbeit Steuergruppe und Kollegium

Strategietage 2018

Reich an Erfahrung! Hochschule trifft auf Praxis – Teil 1:

Schwerpunkt: Lernen

- Worldcafé zu Aspekten des Themas „Lernen“
- voneinander lernen anhand konkreter Schulbeispiele
- Foren zur Vertiefung der Themen:
 - Lehren und Lernen im Ganzttag – Stolpersteine und Chancen
 - Lernprozesse mit schwierigen, verhaltensauffälligen Kindern
 - Übergänge gestalten – Nachhaltigkeit sichern
 - Schülerfeedback als zentrales Element erfolgreichen Lernens

Strategietage 2019

Reich an Erfahrung! Hochschule trifft auf Praxis – Teil 2:

„Schule der Zukunft“ – Lernen im 21. Jahrhundert

Prozesse, Projekte und Perspektiven

„Digitalisierung als Transformationsprozess“

- Workshops:
 - Cyber Mobbing
 - #netzrevolte
 - flipped classroom meets gamification
- Konkrete Anwendungsbeispiele:
 - Lehren und Lernen in der Tabletklasse – ein Unterrichtsbesuch
 - Erklärvideos erstellen
 - Tablets im Unterricht: Einsatzmöglichkeiten für Schüler:innen in der GS
 - Tablets im Unterricht: Einsatzmöglichkeiten für Schüler:innen in der Sek. 1

Schul- und Unterrichtsentwicklung zusammen denken

- **Strategietage 2020 ONLINE** (Corona-bedingt)
- Evaluation entfällt

Blick nach vorn – aus der „Krise“ in die (digitale) Zukunft

- Schulentwicklung und Führungshandeln in Zeiten von Corona
- Lehren und Lernen in der Krise – Unterrichtsplanung digital – Beispiele von Studierenden der PH Ludwigsburg (z. B. Edubreaks – Escapespiele im Unterricht)

Lernlandkarten und Reflexionsschleifen

Strategietage 2021

Demokratie durch Handeln lernen

Demokratie begegnen, erfahren und gestalten – Grundlagen und Erfolgsfaktoren für Demokratiebildung

- Workshops:
 - Orte und Begegnungen
 - Kultur und Begegnungen
 - Beteiligung und Begegnungen

Demokratie bewegt – Ortenau – bewegt Demokratie

Corona-bedingt ein digitales Format über mehrere Monate verteilt:

- Aula – ein Beteiligungsmodul für die Sekundarstufe
- Kinderrechte – Kindern das Wort geben
- Systemisches Konsensieren in der Schule
- Gefährdete Pressefreiheit

Abschlussveranstaltung 2022

- Das infizierte Denken – positiver Fortschritt und die Kunst Unrecht zu haben (Anders Indset/Wirtschaftsphilosoph)
- Philosophieren – ein Zukunftsbild für Schulen
- „Die philosophierende Schule“ (Elisabeth Ellenrieder/Gerlinde Krehn – Akademie für Philosophische Bildung und WerteDialog München)
- Rückblick: Der Ortenauer Weg – Eckpfeiler des Projektes und Schlaglichter der Schulen
- Zertifikatsübergabe

2. Lernlandkarten: Struktur, Orientierung und Transparenz

Lernlandkarten visualisieren mögliche Lernwege und machen individuelle Lernprozesse sichtbar. Sie ermöglichen es, den eigenen Lernprozess zu reflektieren, realistisch einzuschätzen und effektiv weiterzuentwickeln. Sie bilden auch die kognitiven Strukturen der Lernenden ab. Gleichzeitig bieten sie die Chance, Lernschritte mit den Prozessen der Lerngruppe so zu verknüpfen, dass individuelle Ziele erreichbar erscheinen und erreicht werden können (Wildt, 2011).

Bereits bei der ersten Strategietagung wird die Methode der Arbeit mit Lernlandkarten eingeführt. Auftrag an die Schulen ist, ihren individuellen Entwicklungsweg, ihre Visionen, Ziele und Meilensteine über einen Zeitraum von sechs Jahren zu dokumentieren.

Die Lernlandkarte dient dabei der Strukturierung des Prozesses, der Orientierung, um auf dem eingeschlagenen Weg zu bleiben, um Abweichungen sichtbar zu machen. Eine andere, sehr wichtige Funktion ist die Transparenz. Das Ortenauer-Weg-Team kann damit den Prozess gegenüber dem Kollegium sichtbar machen und erklären. Sie

hilft auch neu hinzugekommenen Kolleg:innen, sich schnell in den Prozess einzudenken und zu orientieren. Im Rahmen der Strategietage unterstützen sie das Voneinander Lernen und ermöglichen den anderen Schulen, sich rasch ein Bild von der jeweiligen Schulentwicklung zu machen.

Entwickeln Sie eine Lernlandkarte zu Ihrem Schulentwicklungs-Prozess!

Arbeiten Sie das große Ziel Ihres Weges ein und gerne auch die Teilziele.

Durch welche Landschaft wird Ihr gemeinsamer Weg führen?

Lernlandkarten strukturieren einen Entwicklungs- und Lernprozess.

Wie sieht der Weg aus? Steigt er an? Mändert er? Geht er von Insel zu Insel?

Lernlandkarten helfen, Ideen zu sortieren und Ziele zu formulieren.

Welchen Weg möchten wir gehen, bis zum nächsten Plateau? Wo liegt unser Ziel? Am Horizont oder auf dem Berggipfel? In der Mitte eines Irrgartens oder auf einem anderen Kontinent?

Lernlandkarten machen geplante und vollzogene Entwicklungs- und Lernprozesse sichtbar.

Welche Wege haben wir zurückgelegt? Ist er wie geplant verlaufen? Müssen wir rückwirkend etwas ändern? Wie wird der nächste Wegabschnitt sein? Können wir ihn wie geplant gehen?

Sind jetzt schon Stopps, Plateaus, Aussichtspunkte u.a.m. absehbar?

Arbeiten Sie den bereits gegangenen Weg aus und skizzieren Sie den weiteren Weg so, dass Sie noch Raum zur weiteren Ausarbeitung haben.

Sie haben bei jedem Treffen Zeit, die Lernlandkarte weiter aus- und umzuarbeiten.

Die Lernlandkarte wird Sie in den sechs Jahren begleiten.

Abbildung 2: Auftrag, Strategietag 3. Mai 2017

Die Lernlandkarten schlagen außerdem eine Brücke zwischen dem Voneinander/Miteinander/Von anderen Lernen und der individuellen Beratung zur Weiterentwicklung der Einzelschule.

Lernlandkarten sind vor allem als Instrument für den Einsatz in Grundschulen als Bestandteile des selbstorganisierten Lernens etabliert. In der Literatur finden sich jedoch keine Hinweise auf den Einsatz von Lernlandkarten in Schulentwicklungsprozessen. Es scheint, dass der Ortenauer Weg hiermit wirkliches Neuland betritt und entwickelt hat.

3. Bedarfsorientierte Fortbildung

Durch die Entwicklungsprozesse der Schulen, gefördert durch die individuelle Schulbegleitung und die Strategietage, entsteht teilweise ein Fortbildungsbedarf. Dieser kann individuell sein oder eine schulinterne Thematik betreffen oder ein Thema sein, das mehrere Schulen betrifft. Die bedarfsorientierte Unterstützung kommt auf Anfor-

derung der Schulen zustande. Innerhalb dieses Angebots können die Schulen individuell ihren Schwerpunkt setzen.

Zum Einsatz kommen u. a. auch Fachberater:innen des Bildungssystems und weitere Expert:innen. Es geht um Sachinformationen, um neue pädagogische und didaktische Erkenntnisse verbunden mit der Erweiterung der Handlungsoptionen oder um das Einüben neuer Tools.

Ein Beispiel für schulübergreifende, bedarfsorientierte Workshops ist das Thema Lernen durch Engagement (LdE).

Ein Beispiel für schulinterne Fortbildung und Weiterentwicklung sind die Module zur philosophierenden Grundschule.

Eine besondere Funktion für die Schulentwicklung haben sog. Wunschkurse, die für ein ganzes Kollegium u. a. an einem der Standorte der Landesakademie gebucht werden können.

4. Der Blick über den Tellerrand: Wie Hospitationen den Horizont erweitern

Der dritte Grundsatz des Lernens auf dem Ortenauer Weg lautet „von anderen lernen“ und wird in der Praxis u. a. durch Hospitationen umgesetzt. Dabei liegt der Fokus nicht vorrangig auf den gegenseitigen Unterrichtsbesuchen, sondern auf dem persönlichen Kennenlernen anderer Schulsysteme.

Die Hospitationen auf dem Ortenauer Weg sind zeitlich begrenzte Besuche (ein Tag bis fünf Tage) an anderen Schulen, um pädagogische und didaktische Prozesse zu beobachten, andere Organisationsstrukturen kennenzulernen, mit Lehrkräften vor Ort zu diskutieren und die gewonnenen Erkenntnisse zu reflektieren. So können Anregungen für den eigenen Schulalltag gewonnen und gegebenenfalls adaptiert werden.

Die Schulen des Ortenauer Wegs haben neben dem Hospitationsprogramm des Deutschen Schulpreises auch interessante Schulen in der Region besucht oder gegenseitig hospitiert.

Eintägige Schulbesuche finden an Standorten in der Region statt. Besonders gewinnbringend sind diese, wenn mehrere Kolleginnen und Kollegen der Schule das Angebot wahrnehmen. Eine intensive Vorbereitung ist dabei unerlässlich und sollte folgende Fragestellungen einbeziehen:

- Welche Ziele verfolgen wir?
- Welche Bereiche wollen wir konkret beobachten?
- Wer widmet sich welchem Schwerpunkt?

Bei diesen Hospitationen geht es darum, konkrete Anregungen zu bestimmten Unterrichtsvorhaben, Projekten oder Konzepten zu bekommen, die an diesen Schulen bereits umgesetzt werden. Beispiele hierfür sind das selbstorganisierte Lernen in Lernateliers, Einsatz digitaler Medien oder Rhythmisierung im Ganzttag. Wertvoll ist auch, zu erleben, wie eine Schule eine von Schüler:innen geleitete Schulversammlung organisiert und gestaltet. Die Hospitationen sind meist verbunden mit einem kurzen Vortrag, der einen Blick auf die ganze Schule ermöglicht. Anschließen können sich, je nach Bedarf, eine Schulführung oder ein Unterrichtsbesuch und ein gemeinsamer Austausch. Ohne

ein Gespräch und eine gemeinsame Reflexion bleibt der Wert einer Hospitation unvollständig.

Beim Hospitationsprogramm des Deutschen Schulpreises können die Hospitanten den Weg der Schulentwicklung einer Schule kennenlernen und den Schulalltag intensiv miterleben.

„Im Mittelpunkt des Programms steht der persönliche Austausch mit Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen, die auf Fragen der eigenen Schulentwicklung mit ihren Erfahrungen und Ideen antworten können. Die Hospitationen werden durch eine strukturierte Vor- und Nachbereitung begleitet“ (<https://deutsches-schulportal.de>).

Sandra Wille, die Programmverantwortliche, sagt im Interview mit dem deutschen Schulportal: „Das Hospitationsprogramm ist mehr als nur ein Blick über den Tellerrand. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erleben die Gastgeber Schule eine ganze Woche lang – das ist sehr intensiv! Es finden viele Gespräche statt. Sie beobachten fünf Tage den Alltag, das Miteinander im Kollegium und der Schulgemeinschaft, den Unterricht, nehmen an Konferenzen und Teamsitzungen teil und lernen die verschiedenen Akteure kennen. Hinzu kommen die Vor- und Nachbereitungszeiten. Der zeitliche Aufwand ist damit vergleichsweise groß. Aber gerade darin liegt der Erfolg des Programms“ (<https://deutsches-schulportal.de>).

Diese unmittelbare Erfahrung ist weit wertvoller als ein bloßer Bericht. Sie ist authentisch, findet auf Augenhöhe statt und ermöglicht Einblicke in die „kleinen Stellschrauben“, die für die Organisation des Schulalltags entscheidend sind.

Hospitationen bieten die Gelegenheit, sich ohne die Anforderungen des schulischen Alltags auf etwas Neues einzulassen. Sie tragen zur Verbesserung der Unterrichtspraxis bei, unterstützen die Weiterentwicklung der eigenen Schule und fördern den Aufbau von Netzwerken. Damit entwickelt sich das „von anderen lernen“ weiter zum Dreiklang des Ortenauer Wegs: „voneinander, miteinander und von anderen lernen“.

Ein ganz ganz großer Gewinn war, dieser Blick über den Tellerrand hinaus, über die eigene Schule hinaus. Also wirklich nicht nur zur Nachbarschule, sondern dieser Weitblick auf Schulen.

Überrascht hat mich, was es für Möglichkeiten gibt. Also das hat uns der Ortenauer Weg tatsächlich gezeigt. Was kann man aus Schule eigentlich noch machen.

(Zitate aus der Evaluation)

5. Praxis und Hochschule im Dialog

Die wissenschaftliche Begleitung wird durch Studierende der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg ebenfalls bedarfsorientiert geleistet. Im Sinne des Service Learning ist sie angelegt als ein Lernen durch Engagement (LdE)-Projekt. Seifert, Zentner & Nagy haben sechs Qualitätsstandards für Lernen durch Engagement definiert: einen realen Bedarf, die curriculare Anbindung, Reflexion und Partizipation, das Engagement außerhalb der jeweiligen Bildungseinrichtung und einen anerkannten Abschlusses (Seifert et al., 2019).

Das bedeutet:

- Die Schulen eruieren und formulieren Bedarfe (z. B. Übergangsgestaltung oder Schulhofgestaltung), für die sie eine wissenschaftliche Begleitung bräuchten. (realer Bedarf)
- Studierende der Pädagogischen Hochschule wählen eines der Themen/eine Schule für die Begleitung aus. (Partizipation)
- Die Hochschule richtet ein begleitendes LdE-Seminar ein. (curriculare Anbindung, Lernen und Reflexion)
- Die Studierenden begleiten die Schulen i. d. R. vor Ort und stellen den Schulen praktische und individuelle Hilfen oder Informationen zusammen. (Engagement)
- Die Ergebnisse der Schulbegleitung sind Teil der Bachelor- oder Masterarbeiten der Studierenden. (Anerkennung und Abschluss)

(siehe Teil 1 Schulentwicklung: Praxis und Hochschule im Dialog)

Individuelle Entwicklungswege für erfolgreiche Bildungsbiografien

Innerhalb des zuvor beschriebenen Rahmens und des übergeordneten Ziels, erfolgreiche Bildungsbiografien zu ermöglichen, verfügen die Schulen über ausreichend Freiraum, um sich in ihrem eigenen Tempo weiterzuentwickeln. Für jede Schule liegt ein bedarfsorientiertes, individuelles Entwicklungskonzept vor, das jedoch auch Gemeinsamkeiten aufweist – wie die folgende Übersicht zeigt. Gerade diese gemeinsamen Elemente fördern das Voneinander lernen der Schulen und stärken gegenseitige Hospitationen. Dadurch entsteht ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor für die kontinuierliche Schulentwicklung.

Entwicklungsfelder der Ortenauer-Weg-Schulen:

1. Alle Schulen
 - haben ein individuelles Entwicklungskonzept mit Zielsetzungen, Entwicklungsschritten und Meilensteinen;
 - dokumentieren ihre Entwicklungsschritte und evaluieren die Projekte;
 - haben das Schüler:innen-Feedback intensiviert;
 - arbeiten in den Qualitätsbereichen Leistung, individuelle Leistungsanforderungen und -messung und Unterricht, Lernzugänge für Schüler:innen verbessern, Chancen steigern.
2. Sechs Schulen haben den Bereich Lernen an außerschulischen Orten – Lernen durch Engagement/Service Learning ausgebaut. Bei diesen Projekten handelt es sich gleichzeitig um eine verstärkte Schülerpartizipation, da die Schüler:innen ihren Engagementbereich selbst eruieren und mitgestalten.

3. Sechs Schulen legen den Schwerpunkt auf Schulentwicklungsthemen:
 - Drei Grundschulen an jeweils drei bis vier Standorten und mit einer Leitung haben Konzepte entwickelt mit dem Ziel, eine Corporate Identity zu schaffen.
 - Eine Schule, die ihre Werkrealschule verloren hat und nun reine Grundschule ist, entwickelt ein Konzept mit Schwerpunkt regionaler Einbindung – Naturparkschule.
 - Zwei Schulen, die ständig um den Erhalt ihrer Werkrealschule bzw. Hauptschule kämpfen müssen, entwickeln Konzepte zur Steigerung der Attraktivität.
4. Fünf Schulen beschäftigen sich intensiv mit der Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit.
5. Vier Schulen ergänzen ihr Konzept zur Digitalisierung mit dem Thema: Demokratiekompetenz für die digitale Gesellschaft.
6. Vier Schulen arbeiten an der Stärkung der Schülerpartizipation, der Mitwirkung am Schulleben (Klassenrat, Schülerrat, Schülervollversammlung).
7. Vier Schulen haben sich zum Ziel gesetzt, den Schüler:innen den Übergang zu weiterführenden Schulen bzw. vom Kindergarten zur Grundschule durch verstärkte Kooperation optimaler zu gestalten.
8. Drei Schulen haben sich mit allen Qualitätsbereichen um den Deutschen Schulpreis beworben. Eine Schule hat sogar einen 2. Platz erreicht.
9. Drei Schulen befassen sich intensiv mit der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler:innen. Das Konzept soll sich wie ein roter Faden von der Eingangsklasse bis zum Schulabschluss durchziehen.
10. Zwei Schulen legen großes Gewicht auf die Berufliche Bildung/Bildungspartnerschaft (Projekt „Berufene Helden – Lernen durch Engagement für Chancen im Beruf“; Fortbildung)
11. Zwei Schulen haben einen Schwerpunkt auf dem Qualitätsbereich „Eine Schule für alle, Umgang mit Vielfalt, Inklusion“

Fazit (Wolf, 2024, S. 89–90)

Der Ortenauer Weg verdeutlicht, dass Bildungsdynamiken komplex sind und Schulprojekte sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich bringen. Einerseits eröffnen sich vielfältige Chancen, die von den Lehrkräften als positiv wahrgenommen werden, wie die Möglichkeit zur aktiven Teilhabe an der Gestaltung von Bildungsprozessen, die Förderung von Innovationen und die Schaffung eines motivierenden Lernumfelds. Gleichzeitig gibt es verschiedene Herausforderungen zu bewältigen. „Einzel-schulen sind es wenig gewohnt, sich selbst Ziele zu setzen. Sie müssen offenbar aufgefordert werden, sich in Form von Schulprogrammen oder Leitbildern damit zu beschäftigen“ (Rolff, 2016, S. 58).

Der Ortenauer Weg regt Schulen dazu an, sich aktiv mit ihrem Schulprogramm, dem Leitbild und der Festlegung eigener Projektziele auseinanderzusetzen. Dabei hat

die Haltung der Lehrer:innen maßgeblichen Einfluss auf den Erfolg oder Misserfolg des Projekts.

Insgesamt zeigt der Ortenauer Weg nicht nur eine strukturierte Herangehensweise an die Schulentwicklung, sondern auch eine Veränderung der schulischen Kultur. Ein zentraler Aspekt ist die Frage der Nachhaltigkeit. Um eine nachhaltige und effektive Schulentwicklung im Bildungsbereich zu gewährleisten, ist die Partizipation aller Beteiligten, insbesondere der Lehrkräfte, Schulleitung und Schüler:innen entscheidend.

Eine positive Schulkultur, geprägt von Vertrauen, Zusammenarbeit und einem gemeinsamen Verständnis für die Ziele, fördert die Nachhaltigkeit. Gleichzeitig spielen externe Beratung und Fortbildungen eine wichtige Rolle, um Impulse von außen zu erhalten und den Entwicklungsprozess zu unterstützen. Die Anpassung der Schulentwicklung an lokale Gegebenheiten, Bedürfnisse und Kontexte ist ein weiterer Schlüsselfaktor. Die Flexibilität und die Fähigkeit, auf spezifische Anforderungen einzugehen, tragen dazu bei, dass die Schulentwicklung langfristig erfolgreich bleibt.

Der Ortenauer Weg dient als inspirierendes Projekt für gelungene Schulentwicklung. Er unterstreicht, dass nachhaltige Entwicklungsprozesse im Bildungsbereich nicht nur die Umsetzung bewährter Praktiken erfordern, sondern auch eine ständige Bereitschaft zur Anpassung an neue Anforderungen.

Überrascht hat mich doch, dass (...) da so eine Sogwirkung, so ein Spirit, so ein Geist entstanden ist, dass man eine Identifikation mit dem Projekt, (...) mit der Begleitung bekam. Ja, (...) das hätte ich vorher nicht so erwartet.

(Zitat aus der Evaluation)

„Ein wichtiger Gelingensfaktor (...) ist der ‚Spirit‘ der Schule, beziehungsweise die immateriellen Eigenschaften an den Schulen. Diese Schulen zeichnen sich durch Lehrkräfte aus, die an den Erfolg glauben und die Wirksamkeit ihrer pädagogischen Arbeit schätzen. Zusätzlich sind in solchen Schulen Grundlagen für eine Vertrauenskultur geschaffen, die nicht nur zwischen den Lehrenden, sondern auch zwischen Lehrenden und den Schüler:innen besteht. Hier findet man eine Umgebung, in der nicht nur Lernfreude bei den Schüler:innen, sondern auch bei den Lehrkräften herrscht“ (Wolf, 2024, S. 86).

Literatur

Buhren, C. G. & Rolff, H.-G. (2012). *Handbuch Schulentwicklung und Schulentwicklungsberatung*. Weinheim/Basel: Beltz.

Deutscher Schulpreis (2024). *Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises*. <https://www.deutscher-schulpreis.de/was-macht-eine-gute-schule-aus> (abgerufen am 24.08.2025)

Deutsches Schulportal der Robert Bosch Stiftung.
<https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/jetzt-bewerben-fuer-das-hospitationsprogramm/> (abgerufen am 25.08.2025)

Fried, L. (2002). *Pädagogisches Professionswissen und Schulentwicklung. Eine systemtheoretische Einführung in die Grundkategorien der Schultheorie*. Weinheim/München: Juventa.

- Kurz, G. & Weiß, S. (2016). Erfolgreiche Gestaltung des Schulentwicklungsprozesses: Modelle – Begleitung – Akteure. In E. Kiel & S. Weiß (Hrsg.), *Schulentwicklung gestalten. Theorie und Praxis von Schulinnovation* (S. 30–55). Stuttgart: Kohlhammer.
- Pörksen, B. (2025). *Zuhören – Die Kunst sich der Welt zu öffnen*. München: Hanser.
- Pörksen, B. (2025). Wir sind Profis der Ignoranz. Weghören stabilisiert uns. *Die Zeit* Nr. 4, 26.
- Rolff, H.-G. (2016). *Schulentwicklung kompakt. Modelle, Instrumente, Perspektiven* (3. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage). Weinheim/Basel: Beltz
- Seifert, A., Zentner, S. & Nagy, F. (2019). *Praxisbuch Service Learning* (2. Auflage). Weinheim/Basel: Beltz.
- Wildt, M. (2011). Lernlandkarten als Arbeitsmittel zur Selbststeuerung beim Lernen im Mathematikunterricht in individuellen und kooperativen Arbeitsformen. In J. Maass & H.-S. Siller (Hrsg.), *Mathe vernetzt. Anregungen und Materialien für einen vernetzten Mathematikunterricht* (S. 36–57). Hallbergmoos: Aulis.
- Wolf, S. (2024). *Chancen und Herausforderungen interner Schulentwicklung am Beispiel des Projekts ‚Der Ortenauer Weg‘, aus Sicht der Lehrkräfte* (unveröffentlichte Masterarbeit). Pädagogische Hochschule Freiburg.

Weiterführende Literatur

- Leipold, C. & Tröbitz, C. (2017). Von weißen Flecken und bekannten Gefilden. Lernlandkarten als Entwicklungsaufgabe. *Grundschule aktuell. Zeitschrift des Grundschulverbandes*, 138, 30–33. <https://doi.org/10.25656/01:23481>
- Kaiser, S. (2018). *Lernlandkarten. Ein Baustein für die Lerndokumentation und individuelle Rückmeldung*. Mit Unterrichtsentwurf für Schüler der 1. und 6. Klasse. Examensarbeit 2018.

1.2 Schulentwicklung: Lernen im Team

Ich kannte mal einen kleinen Jungen in England, der seinen Vater fragte: „Wissen Väter immer mehr als Söhne?“, und der Vater sagte: „Ja“. Die nächste Frage war: „Papi, wer hat die Dampfmaschine erfunden?“, und der Vater sagte: „James Watt“. Darauf der Sohn: „Aber warum hat sie dann nicht James Watts Vater erfunden?“

Gregory Bateson

Der Blick auf die Lernlandkarte, die ständige Begleiterin jedes der 14 Schulteams bei ihrem Ortenauer Weg, lässt den Prozess erahnen:

Gemeinsam ein Bild (eine Zielvorstellung) entwickeln, den besten möglichen Weg ausloten, das Erproben im Tun, die Bereitschaft zur Reflexion, zur Offenheit für Korrekturen, Umkehr und Neuausrichtung.



Abbildung 1: Lernlandkarte des SBBZ Zell a.H (Ortenauer Weg)

Damit wird deutlich: der Lernprozess der Teams ist ein sozialer. Nicht der individuelle Lernerfolg einzelner Teammitglieder steht im Fokus, sondern das gemeinsame Denken, Fühlen und Handeln auf dem Weg zu neuen Einsichten und Haltungen.

Dabei hat jedes Team eine andere Ausgangssituation. Die Unterschiede von Schule zu Schule sind signifikant. Gleichwohl liegt dem Erreichen dieser unterschiedlichen „Lernziele“ der Teams eine ähnliche Struktur des Lernprozesses zugrunde.

Ausgangslage – Probleme³ drängen nach Lösungen

Unzufriedenheit mit dem Routinehandeln, die irritierende Erfahrung im schulischen Alltagserleben und -handeln mit den vorhandenen Kompetenzen aktuelle Herausforderungen nicht zur Zufriedenheit lösen zu können, der Drang, neue Wege zu beschreiten, sind Ausgangspunkt dieses Lernprozesses (Faulstich 2013, S. 73). Es entsteht der dringende Wunsch nach neuen Handlungsoptionen. Die Frage, was ergibt für uns als Schule Sinn, sucht eine Antwort und führt zu neuen Lösungsvorstellungen.

Damit kristallisiert sich ein bedeutsamer Punkt des Lernprozesses auf dem sechsjährigen Ortenauer Weg heraus. Es geht nicht um das Abarbeiten einer didaktischen Vorausplanung, nicht um das Aneignen eines fertigen Modells, nicht um die Realisierung institutionell vorgegebener Verfahren. Das Lernen wird angestoßen durch Fragen, durch Problemsituationen und nicht durch vorgefertigtes Antworten. Es geht um den Erwerb von Gestaltungs- und Handlungsoptionen auf der Grundlage von Sinn und Be-

3 Das Wort Problem wird hier nicht im alltagssprachlich oft angewandten, negativen Sinne von Ärger, Konflikt oder Unannehmlichkeit, sondern als (echte) Aufgabe, als Herausforderung, als Fragestellung verstanden, die einer Lösung bedarf.

deutung (Faulstich 2013, S. 209). Dies erfordert im Prozess eine Lernatmosphäre, innerhalb derer die Teilnehmenden ihre wirklichen Lerninteressen offenlegen und bedingt die Überprüfung bisher gelebter Haltungen, Glaubenssätze, Verhaltensweisen, Kommunikationsstile und emotionaler Reaktionen (Nicolaisen 2013).

Lösungsvorstellungen entwickeln sich im Team

Neue Lösungsvorstellungen entstehen im intensiven Diskurs der Teammitglieder. In diesen Diskurs fließen die subjektiven Annahmen, Erwartungen und das innere Erleben der einzelnen Mitglieder ein, wie gute Schule zu gestalten ist und was den Bildungserfolg der Schüler:innen sichert. Die wechselseitigen Deutungen der Aussagen sind offenzulegen. Ein gemeinsames Bild wird im intensiven Austausch sozial konstruiert. Hier zeigt sich die Sinnhaftigkeit einer Lernlandkarte. Die gemeinsame Haltung zu entwickeln „Wir und unsere Schüler:innen“ sowie „Unsere Schüler:innen und ihr Bildungserfolg“, bildet die emotionale und intellektuelle Basis und ist entscheidend für den Lernerfolg der Teams auf ihrem Ortenauer Weg.

Auf dem Weg zu neuen Handlungsoptionen sind vielfältige Fragen zu klären. In einem ersten Schritt ist im Team selbst zu prüfen:

- Welche personellen und materiellen Ressourcen stehen uns zur Verfügung?
- Welche Potenziale im Hinblick auf die Lösungsvorstellung haben wir an unserer Schule und welche lassen wir ungeachtet?
- Welche Optionen, die ein Bildungsplan/Lehrplan eröffnet, lassen wir – auch aus Gewohnheits- oder Bequemlichkeitsgründen – ungenutzt?
- Welche Zeitfenster stehen uns als Team zur Planung und Reflexion zur Verfügung (Strategietage im Rahmen des Projektes, Teamtage u. a.)?
- Wann und wie sollten wir unsere Vorstellungen mit dem Kollegium, der Elternschaft und anderen am Prozess Beteiligten teilen? Zu welchem Zeitpunkt ergibt es Sinn, diese in den Lern-(Entwicklungs-)Prozess einzubeziehen?

Ein zweiter Schritt gilt der Suche nach möglicher externer Unterstützung:

- Welche außerschulischen Lernmöglichkeiten und Lernorte stehen mit Blick auf unser angestrebtes Ziel (unsere Lösungsvorstellung) zur Verfügung?
- Durch wen erhalten wir eine bedarfsgerechte Sachinformation, die notwendigen Inputs? Können uns z. B. andere Schulteams unterstützen?
- Welche Hospitationsmöglichkeiten bieten sich an (siehe u. a. Hospitationsprogramm des Deutschen Schulportals)? Können wir bei den anderen teilnehmenden Schulen zu unserem Lernanliegen hospitieren?
- Welche Fortbildungskonzepte werden durch staatliche und private Einrichtungen angeboten und sind für unser Anliegen geeignet?

Lernen benötigt reflektiertes Tun

Der Inputphase folgt das Erproben im Tun. Nur die reale eigene Erfahrung führt zum berührenden und erkenntnisorientierten Erleben. Diese emotionale wie intellektuelle Erfahrung bildet die Basis für die reale Einschätzung einer langfristigen Wirksamkeit.

Wichtig ist, den Weg in gut überschaubare Arbeitsschritte zu gliedern und diese Schritte mit großer Sorgfalt zu planen.

Hilfreich in der Erprobungsphase ist eine wechselseitige Begleitung der Teammitglieder untereinander oder die Begleitung durch weitere Lehrpersonen. Diese Begleitung wird durch vereinbarte Beobachtungskriterien gestützt, die die gemeinsame Reflexion ermöglichen und strukturieren. Das Einholen von Feedback seitens der Schüler:innen, gegebenenfalls auch durch Eltern und weitere schulische Partner unterstützt die Reflexion des eingeschlagenen Weges, bestärkt diesen oder bietet einen begründeten Anlass zur Korrektur bzw. Umkehr. Auf dieser Basis sind eine zielgerichtete Planung und die Erprobung nächster Schritte möglich.

Begleitung stützt den Lernprozess

Eine für den gelingenden Lernprozess der Teams auf ihrem Ortenauer Weg entscheidende Größe ist die Lernbegleitung. Bedeutsam für deren erfolgreiche Arbeit sind folgende Faktoren:

- Die Begleitung ist nicht Teil des formalen Bildungssystems. Sie agiert unabhängig. Finanziert wird die Lernbegleitung zum Beispiel aus Drittmitteln. Uneingeschränktes Vertrauen zwischen Team und Begleitung ist Grundvoraussetzung, Vertraulichkeit und Verschwiegenheit nach außen sind essenziell.
- Die Begleiter:innen sehen ihre Rolle in der Unterstützung der Teams bei der Lösung von Problemen. Ausgangspunkt ist die Erfahrung, dass der Lernerfolg nicht nur von den vorhandenen Fähigkeiten der einzelnen Teammitglieder abhängig ist, sondern vor allem von deren Einstellung, ihrem Umgang mit Befürchtungen, Ängsten, Zweifeln und Hoffnungen (König, Vollmer 2019, S. 10). Die Begleiterinnen versuchen im Hinblick auf die Problemlösung mittels Fragen, Beispielen und Metaphern Blockaden offenzulegen, den Blick zu weiten und Perspektiven zu öffnen. Von zentraler Bedeutung ist die Reflexion geplanter sowie bereits durchgeführter Lernschritte. Die reflexive Betrachtung ist die Voraussetzung für das weitere Vorgehen.
- Der Begleitung liegt ein Menschenbild zugrunde, das Menschen in der Lage sieht, autonom zu handeln. Dieses Menschenbild geht davon aus, dass Menschen über die notwendigen Ressourcen verfügen, um sich weiterzuentwickeln und selbstbestimmt Entscheidungen treffen zu können (König, Vollmer 2019, S. 14). Somit nimmt die Begleitung den Teams auch keine Entscheidungen ab.
- Zudem gilt es in einem Lernkontext, wie ihn der Ortenauer Weg darstellt, dem sozialen Gefüge der Teams Achtung zu schenken: Wie sind die Rollen im Team verteilt? Gibt es hierarchische Beziehungen? Welchen Einfluss nehmen diese auf den Prozess, insbesondere auf die Offenheit der Kommunikation? Welche subjektiven Deutungen beeinflussen das Geschehen? Zeigen sich immer wiederkehrende Verhaltensmuster (Regelkreise)? Welche bisherigen Entwicklungen der Teams, welche materiellen und personellen Ressourcen beeinflussen das weitere Vorgehen? (König, Vollmer 2019, S. 13)

Die Lernbegleitung vereint im Lernprozess des Ortenauer Wegs mehrere Funktionen, die unterschiedlichen Personen zuzuordnen sind. Mit unvoreingenommenem Zuhören und lösungsfokussiertem Fragen übernimmt sie die Rolle eines Team-Coaches, eines „Critical Friends“ (König, Vollmer 2019, S. 20). Das Team-Coaching bezieht sich auf den Prozess. Es nimmt die Interaktion, Kommunikation und das innere Erleben des Teams in den Blick, fokussiert auf die Ressourcen und Lösungspotenziale der Schule insgesamt (Nicolaisen 2013, S. 15).

Mit ihrer Expertise in der methodischen Gestaltung der Lernsettings im Rahmen der Teamtreffen (der Strategietage), der professionellen Sitzungsmoderation sowie ihrer Fachkompetenz auf verschiedenen inhaltlichen Feldern schlüpft die Begleitung zudem in die Expertenrolle, teilweise auch in die Rolle des Mentors.

Lernprozess und Lösungsvorstellungen werden geteilt: der Transfer ins Kollegium

„Gelernt wird nur, was gelernt werden will“ (Siebert 2017, S. 29).

Für das Gelingen bedeutsam sind die durchgängige Transparenz des Lernprozesses und das permanente Teilen der im Team erprobten und reflektierten Erkenntnisse gegenüber dem Kollegium und weiteren Personen, die in die Bildungsarbeit der Schulen eingebunden sind. Hierzu gehören zum Beispiel die Pädagogischen Fachkräfte im Ganztag. Wichtig ist, die angesprochenen Adressaten mit ihrer Erfahrung und ihren Kompetenzen wo immer möglich in den Prozess einzubinden. Abwehrhaltungen und Ängste, unter anderem vor Überforderung, sind ernst zu nehmen und angemessen zu thematisieren.

Die eigene Begeisterung des Teams für die Sache, aktivierende Methoden, die eine positive Emotionalität erzeugen, Rollenspiele, Anekdoten, Filmsequenzen, Bilder u. a. sowie ein schrittweises und reflektiertes Vorgehen können der Zurückhaltung entgegenwirken und die Bereitschaft erhöhen, in den Lernprozess einzusteigen. Im selbstständigen Tun gewonnene Erfahrungen können die betroffenen Lehrkräfte und gegebenenfalls weitere Personen von der Sinnhaftigkeit der Lösungsvorstellung überzeugen. Erst ein „in Beziehung treten mit der Sache“, das Entstehen von Resonanz, schafft die Grundlage für eine nachhaltig erfolgreiche Realisierung.

Als Beispiel für einen solchen Lernprozess mit vielfältigsten Reflexionsschleifen können die Strategietage des auf sechs Lernjahre angelegten Ortenauer Wegs dienen. Die in diesem Prozess gewonnenen Erfahrungen der Teammitglieder bilden die Grundlage für ihr eigenes weiteres Lernen und die Gestaltung des Lernprozesses mit den Kollegien vor Ort.

Von herausragender Bedeutsamkeit für den nachhaltigen Lernerfolg ist die Zeit. Schulische Veränderungsprozesse beinhalten weder einfache noch schnelle Lösungen. Sie bedürfen neben der langfristigen Perspektive einer durchdachten Struktur, der umsichtigen, einfühlsamen, aber konsequenten Steuerung und einer Kultur der Offenheit und des konstruktiven Umgangs mit Widerstand (Buhren, Rolff 2012, S. 274). An dieser Stelle sei auf das „Handbuch Schulentwicklung und Schulentwicklungsberatung“ von Claus G. Buhren und Hans-Günter Rolff (Hrsg.) verwiesen.

Lernen auf dem Ortenauer Weg – ein zirkulärer Prozess

Der oben dargelegte Prozess des Lernens auf dem Ortenauer Wegs beschreibt einen Zyklus in sechs Schritten, dessen erfolgreicher Abschluss gleichzeitig den Ausgangspunkt für das weitere Lernen bildet.

1. **Problem beschreiben, Ziel formulieren:** sich des zu lösenden Problems, Dilemmas bewusst werden, Klarheit über das Ziel verschaffen, die Bereitschaft entwickeln, sich auf Neues einzulassen.
2. **Lösungsideen entwickeln:** die Lösungsideen im Team teilen, Deutungen der Aussagen offenlegen, Glaubenssätze und Einstellungen prüfen, gemeinsames Bild (u. a. in Form einer Lernlandkarte) konstruieren.
3. **Ressourcen erkunden:** eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die personellen und materiellen Ressourcen im Hinblick auf das angestrebte Ziel prüfen, förderliche Lernformate erkunden.
4. **Sachinformation einholen:** Wissen und Können durch Fortbildung und Hospitationen aufbauen, mögliche außerschulische Lernorte erkunden, die erworbenen Erkenntnisse im Team teilen.
5. **Prototypen entwickeln, erproben und reflektieren:** neue Informationen und Erkenntnisse mit bereits Bekanntem verknüpfen, Prototypen entwickeln und erproben, Feedback einholen, Prototypen reflektieren und zielfokussiert anpassen.
6. **Erkenntnisse teilen, Bilanz ziehen:** gewonnene Erkenntnisse mit den betroffenen Personengruppen teilen, gemeinsame Entwicklungs- und Qualifikationsschritte definieren, die Erkenntnisse im Handeln erproben und Bilanz ziehen.

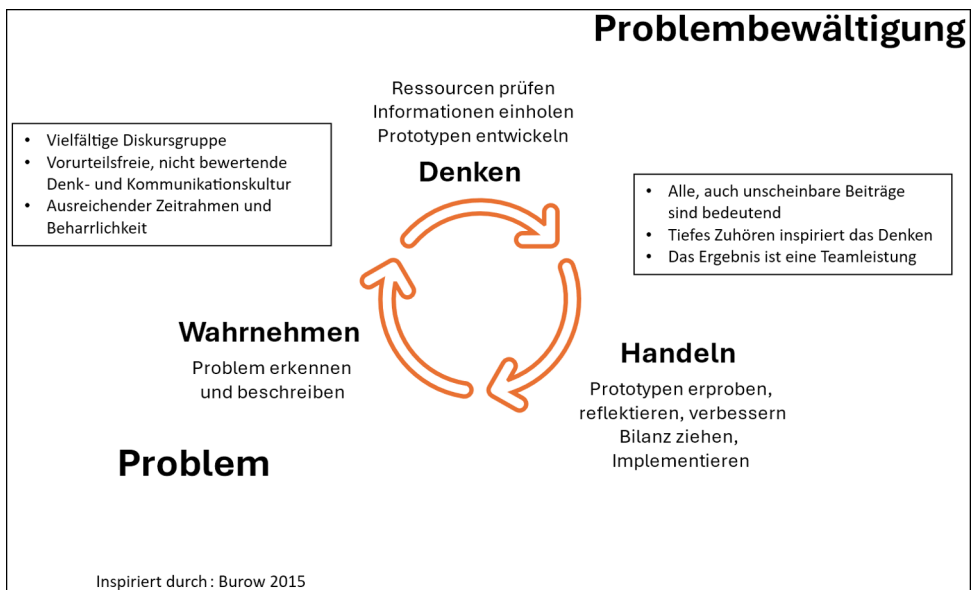


Abbildung 2: Kreismodell zur Problembewältigung

Mit dem gemeinsamen Auswerten wird der Grundstein für den nächsten Entwicklungsschritt gelegt. Die hier dargelegte Vorgehensweise bezieht sich nicht nur auf das gesamte Entwicklungsprojekt, sondern auch auf dessen Teilziele. Somit bildet sich ein zirkulärer Lernprozess mit einer steten Zunahme an Fähigkeiten und Einsichten, oder um es mit Hartmut Rosa zu sagen, eines vertieften „Mit der Sache in Beziehung treten“ aus (Rosa, Endres 2016, S. 16).

Zusammenfassung: Lernverständnis des Ortenauer Wegs

Neben sozial-kognitiv-konstruktivistischen Vorstellungen finden im Projekt Ortenauer Weg schulpädagogische Überlegungen Eingang, wie sie Fauser, Heller und Waldenburger in ihrem Konzept des *Verständnisintensiven Lernens* (2015) beschreiben, das auf dem produktiven Zusammenspiel von Erfahrungen, Begreifen, Vorstellungen und der begleitenden Metakognition beruht:

1. Lernen basiert auf Erfahrung. Erfahrungen werden gewonnen in der tätigen Auseinandersetzung mit der Sache (der Welt), mit anderen und sich selbst. In praktischen Kontexten (situiertes Lernen) erfolgt Lernen durch gegenseitiges Helfen, Herstellen, Handeln, Erforschen, Experimentieren, Darstellen, Gestalten. Was wir selbst tun, ist das aktive, was uns widerfährt das passive Moment der Erfahrung.
2. Erfolgreich Lernen heißt u. a. Begreifen. „Begreifen“ bezeichnet die geistige Tätigkeit, logische Unterscheidungen und Zuordnungen zu treffen, Regeln und Prinzipien zu erfassen und anzuwenden, Argumente zu formulieren, Beweise zu führen, Widersprüche aufzudecken oder Wahrgenommenes und Erfahrenes in einen systematischen Zusammenhang zu stellen.
3. Vorstellungen (Imaginationen) gründen auf Wahrgenommenem, Erfahrenem und begrifflich formalem Denken und gehen gedanklich darüber hinaus. Vorstellungen lassen Neues entstehen.
4. Das eigene Lernen zu erfassen und ihm begleitende Aufmerksamkeit zu schenken, bilden eine vierte Dimension des „Verständnisintensiven Lernens“, die Metakognition. Inwieweit Lernstrategien, Denkprozesse und Gefühle das Lernen günstig oder ungünstig beeinflussen, sind wichtige Beachtungspunkte.

Abschließend soll in Anlehnung an Peter Fauser, Frederike Heller und Ute Waldenburger (2015) auf die zentrale Intention des Schulentwicklungsprojektes Ortenauer Weg, nämlich Wege für die eigene Schule zu finden, die auf den Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet sind, fokussiert werden:

„Das Lernen der Kinder ist geprägt von einem ungesteuerten, ganzheitlichen Erkundungsdrang, gleich einer wilden und lustvollen Eroberung der Umwelt. Bei allem vermeintlich zufälligen, unersättlichen Probieren verbinden Kinder auf effiziente Weise die Erforschung der Welt, die Datenaufnahme mit allen Sinnen, mit der lernenden Verarbeitung, der Bildung kognitiver Strukturen und Konzepte. Sie erwerben so eine immer größere Verhaltenssicherheit. Kinder lernen, indem sie die Welt für sich immer wieder neu erfinden.“

Familie und Bildungseinrichtungen können diesen Prozess günstigstenfalls mit Aufmerksamkeit begleiten, positiv unterstützen oder korrigieren.

Literatur

- Bateson, G. (2014). *Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven* (11. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Buhren, C. G. & Rolff, H.-G. (2012). *Handbuch der Schulentwicklung und Schulentwicklungsberatung*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Burow, O.-A. (2015). *Team-Flow. Gemeinsam wachsen im Kreativen Feld*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Faulstich, P. (2013). *Menschliches Lernen*. Bielefeld: Transcript. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839424254>
- Fausser, P., Heller, F. & Waldenburger, U. (Hrsg.) (2015). *Verständnisintensives Lernen. Theorie, Erfahrungen, Training*. Seelze: Kallmeyer in Verbindung mit Klett.
- König, E. & Vollmer, G. (2019). *Handbuch Systemisches Coaching* (3. Auflage). Weinheim/Basel: Beltz.
- Nicolaisen, T. (2013). *Lerncoaching-Praxis. Coaching in pädagogischen Arbeitsfeldern*. Weinheim/Basel: Beltz-Juventa.
- Siebert, H. (2017). *Lernen und Bildung Erwachsener* (3. Auflage). Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/6004185bw>

1.3 Schulentwicklung: Praxis und Hochschule im Dialog

Die Begleitung des Projektes Ortenauer Weg durch Studierende der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg bewegt sich an der Nahtstelle zwischen Forschung und Praxis. Im besten Fall entsteht ein Benefit für beide Seiten. Die Praxis profitiert von den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die ihr zur Realisierung ihres Schulentwicklungsprojektes zur Verfügung gestellt werden, und die Wissenschaft von neuen Erkenntnissen, die sie aus der begleiteten Praxis gewinnt.

Die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg hat für die Begleitung des Ortenauer Wegs einen neuen, innovativen Weg gewählt. Hierzu werden gezielt Lehramtsstudierende gewonnen, die ihre Abschlussarbeit im Rahmen des Projektes Ortenauer Weg zu einem der von den Schulen formulierten Schulentwicklungsvorhaben und einer das gesamte Projekt betreffenden, übergreifenden Fragestellung schreiben. Möglich sind Staatsexamensarbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten sowie in einzelnen Fällen Abschlussarbeiten, die im Zusammenhang mit Studiengängen wie dem Master Bildungsforschung geschrieben werden.

Die Begleitung der Schulentwicklungsvorhaben

Um mit den Schulen und für die Schulen adäquat arbeiten zu können, werden die Studierenden in einem speziellen Seminar durch die Pädagogische Hochschule vorbereitet. In einem ersten von vier halbtägigen Workshops werden die zuvor durch das Projekt-

team erhobenen Wünsche der einzelnen Schulen vorgestellt. Jede Schule erhält eine:n Studierende:n zu je einem Thema an die Seite gestellt, die/der dieses entsprechend erarbeitet. Die Affinität der Studierenden zu den jeweiligen Fragestellungen der Schulen wird bei der Zuordnung berücksichtigt. Anschließend nehmen die Studierenden den Kontakt zu den Schulen auf. Im Sinne des Service Learning (siehe Teil 1, Kap. „Schulentwicklung: Erfolgsgeschichte ohne Sackgasse“) sprechen die Studierenden ihre Projekte mit den Schulen ab. Sie können die Ergebnisse dann im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten praxisorientiert verwerten.

In den drei darauffolgenden Workshops innerhalb des Semesters stellen die Studierenden ihre Überlegungen zum forschungsmethodischen Vorgehen zur Diskussion, bekommen Feedback und Hilfestellungen zu ihrem Vorhaben oder auch hinsichtlich der Auswertung von Daten und die Einschätzung von Ergebnissen. Die begleitende Professorin moderiert den Gesamtprozess. Sie berät und unterstützt die einzelnen Vorhaben der Studierenden.

Im Kontext der Abschlussarbeiten werden Herausforderungen und Stolpersteine, aber auch Chancen und Potenziale der jeweiligen Schulentwicklungsprozesse identifiziert und für die weitere Arbeit an den Schulen nutzbar gemacht.

Folgende Methoden der Erkenntnisgewinnung bzw. der Aufbereitung wissenschaftlicher Erkenntnisse kommen dabei zum Tragen:

- Datenerhebungen zu pädagogischen oder organisationsspezifischen Fragestellungen der jeweiligen Schule sowie deren Aufbereitung und Präsentation. Beispielfhaft seien hier Befragungen von Lehrkräften, Schüler:innen oder Eltern aufgeführt.
- Erarbeitung und Präsentation von für die Fragestellung der jeweiligen Schule relevanten Forschungsergebnissen. Die Schulen haben meist nicht die Zeit, für sich selbst zu klären, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse zu ihrem Thema aktuell sind, welche Modelle zur Verfügung stehen und welche wissenschaftlichen Erkenntnisse für ihr Anliegen nützlich sein könnten. Schon eine genauere Klärung von Begriffen kann ein Gewinn für den Diskurs und die Entscheidungen einer Schule sein.
- Evidenzbasierte Erarbeitung von Modellen und Praxiseinheiten u. a. zu Lernwerkstätten, Themenkisten, Materialien für individualisierten Unterricht etc.

Die Themen der Schulen und übergreifende Fragestellungen

Nachfolgende Tabelle verdeutlicht die Vielfalt der im Rahmen des Ortenauer Wegs in den Abschlussarbeiten zu erforschenden schulspezifischen Fragestellungen. Teilweise werden an einer Schule mehrere Fragestellungen in unterschiedlichen Abschlussarbeiten erforscht.

Schule	Titel der Arbeit
Heinrich-König-Schule Mühlenbach	<ul style="list-style-type: none"> • Projektansätze zur Persönlichkeitsentwicklung an der GHS Mühlenbach
Grundschule Altdorf	<ul style="list-style-type: none"> • Themenräume als Lernraumkonzept für die Bildungsarbeit in der Sekundarstufe I; eine Fallstudie mit Konzeptentwicklung
Johann-Wölflin-Schule Grundschule Oberkirch	<ul style="list-style-type: none"> • Schülerbeteiligung konkret an der Johann-Wölflin-GS • Architektur und Ganztagschule
Konrad-Adenauer-Ganztagsgrundschule Offenburg	<ul style="list-style-type: none"> • Übergänge zwischen Grundschule und Sekundarstufe professionell gestalten
Lorenz-Oken-Schule Bohlsbach	<ul style="list-style-type: none"> • Schulentwicklung konkret: Lernen durch Engagement; Lernen an außerschulischen Lernorten
Krongutschule Nussbach	<ul style="list-style-type: none"> • Talente fördern: Übergänge zwischen Grundschule und Sekundarstufe professionell gestalten; eine Fallstudie • Schulentwicklung konkret in der Grundschule am Beispiel von Lernateliers; eine Fallstudie • Gemeinsamkeiten stärken: Schulentwicklung konkret an einer Grundschule mit drei Standorten; eine Fallstudie
Grundschule Schuttertal	<ul style="list-style-type: none"> • Übergänge zwischen Grundschule und Sekundarstufe professionell gestalten
Astrid-Lindgren-Schule Offenburg	<ul style="list-style-type: none"> • Im Klärungsprozess: Schulentwicklung konkret an der Astrid-Lindgren-Schule in Offenburg
Sommerfeldschule Windschlag	<ul style="list-style-type: none"> • Schulentwicklung konkret: Klassenzimmer und Schulgebäude
Wilhelm-Hausenstein-Schule Hornberg	<ul style="list-style-type: none"> • Schulentwicklung konkret: Themenräume an der Wilhelm-Hausenstein-Schule in Hornberg
Martha-Schanzenbach-Gymnasium Gengenbach	<ul style="list-style-type: none"> • Schulentwicklung konkret in der Sekundarstufe I am Beispiel von Lernateliers; eine Fallstudie mit Konzeptentwicklung
Robert-Schumann-Realschule Achern	<ul style="list-style-type: none"> • Schulentwicklung konkret: Hausaufgaben als Schulentwicklungsthema; eine Fallstudie
SBBZ Zell am Harmersbach	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit mit verhaltensauffälligen Schüler:innen in der Sekundarstufe I mit den Möglichkeiten kooperativen Lernens • Medienkonzept: Bildungsarbeit mit verhaltensauffälligen Schüler:innen in der S I mit dem Fokus inklusiver medialer Bildung
Realschule & Werkrealschule Friesenheim	<ul style="list-style-type: none"> • Schulentwicklung konkret an der WRSRS Friesenheim: Kommunikationsstruktur, Informationsfluss

Neben den gezielt auf die Einzelschule ausgerichteten Fragestellungen (s. o.) können von den Studierenden allgemeine, schulübergreifende Themen (siehe nachfolgende Übersicht) erarbeitet werden.

Allgemeine, schulübergreifende Fragestellungen
<ul style="list-style-type: none"> • Allgemeine Informationen zu den teilnehmenden Schulen
<ul style="list-style-type: none"> • Schulleiterinterviews zur Teilnahme am Projekt Ortenauer Weg
<ul style="list-style-type: none"> • Lehrer:innen-Interviews zum Thema Schulentwicklung allgemein und zum Prozess der Schulentwicklung an der eigenen Schule
<ul style="list-style-type: none"> • Schüler:innen-Interviews zum Thema: „Was ist gute Schule allgemein und mit Blick auf unsere Schule?“
<ul style="list-style-type: none"> • Wie werden die sechs Kriterien des Deutschen Schulpreises auf die Entwicklung der Schule angewandt?
<ul style="list-style-type: none"> • Rückblick und Weiterarbeit: Interview mit Schulleiter:innen, Lehrer:innen, Schüler:innen zu sechs Jahren Ortenauer Weg

Die Aufbereitung der Ergebnisse

Neben den Abschlussarbeiten werden die Ergebnisse der schulspezifischen und übergreifenden Forschungsprojekte jährlich auf einer Ortenauer-Weg-Strategietagung von den Studierenden anhand eines A1-Plakates im Plenum den Schulteams präsentiert. Somit sind die Ergebnisse nicht nur für die einzelne Schule gewinnbringend, an der das jeweilige Projekt durchgeführt wird, sondern auch für die anderen Schulen des Ortenauer Wegs. Gleichzeitig entwickelt sich ein lebendiger, fachübergreifender Diskurs unter den Studierenden.

Die Abschlussarbeiten werden von zwei Hochschulangehörigen begutachtet. Damit kann für das Projekt Ortenauer Weg die Expertise erfahrener Hochschulkolleginnen und -kollegen aus dem Institut für Erziehungswissenschaften eingebunden und für die Schulen nutzbar gemacht werden. Die Abschlussarbeiten stehen den Schulen für ihre Schulentwicklungsarbeit umfänglich zur Verfügung. Verschiedene Formate, die die Ergebnisse den unterschiedlichen Personengruppen der jeweiligen Schulgemeinde zugänglich machen (u. a. Präsentation in Lehrerkonferenzen, Elternabenden etc.), können mit den Studierenden vereinbart werden. Die Studierenden selbst haben die Möglichkeit, die Schulen, sollte es deren Wunsch sein, längerfristig zu begleiten.

In der wissenschaftlichen Begleitung des Ortenauer Wegs durch die Studierenden werden die drei Prinzipien, die dieses Projekt prägen, ebenfalls sichtbar:

- Voneinander lernen: Studierende lernen von Studierenden, Schulen lernen von den Studierenden und umgekehrt.
- Miteinander lernen: Gemeinsam werden im Rahmen der Strategietage (Studierende und Schulteams) und in den Begleitveranstaltungen an der Hochschule (Studierende in Lerngruppen) zentrale Inhalte erarbeitet.
- Von anderen lernen: In den wissenschaftlichen Begleitprozess sind die Expert:innen des Hochschulnetzwerks eingebunden.

Die wissenschaftliche Begleitung durch die Studierenden schafft doppelte Erkenntnismöglichkeiten. Sie wirkt nicht auf den Schulentwicklungsprozess der Einzelschule, sondern auch auf die Haltung der Studierenden gegenüber dem Prozess der Schulent-

wicklung. Geprägt durch diese Erfahrung entwickeln die Studierenden eine offene Haltung gegenüber Schulentwicklungsprozessen. Somit eröffnet der Ortenauer Weg die Chance, dass an den zukünftigen Schulen der Studierenden Schulentwicklung gelingen könnte.

Man kann eine Organisation nur dann verstehen, wenn man sie verändern möchte.
(wird Kurt Lewin zugesprochen)

Zentrale Erkenntnisse im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung

Die häufigsten schulischen Entwicklungsschritte sind schnelle Anpassungsprozesse an Vorgaben verschiedenster Art, die die an der Schule gelebten Werte und Haltungen allerdings wenig beeinflussen. Solche Veränderungen erster Ordnung (Optimierung bestehender Abläufe) weichen tiefgründigen Entwicklungsfragen aus.

Grundlegende Veränderungen mit Blick auf pädagogische Einstellungen und Haltungen entspringen häufig einer inneren Unzufriedenheit mit der bisher gelebten Praxis. Um einen Prozess in Gang zu setzen, der eine konstruktive Entwicklung initiiert und zu neuen Verhaltensmustern führt, kann ein neutraler Blick und Anstoß von außen von entscheidender Bedeutung sein. Dieser weitet die Perspektive und eröffnet neue Horizonte.

Das nachfolgende Johari-Fenster zeigt das Feld, in dem das Projekt Ortenauer Weg und speziell die Begleitung durch die Studierenden ihre Wirksamkeit entfalten.

	der Institution bekannt	der Institution unbekannt
anderen bekannt	Schulische Bereiche, über die es umfassende Kenntnisse in der gesamten Institution gibt. Über diese Bereiche wird offen kommuniziert.	Der blinde Fleck: Hier wirkt z. B. ein critical friend, der den Spiegel vorhält. Er sensibilisiert für die nach außen erkennbaren Phänomene, die innerschulisch nicht bewusst sind: DER ORTENAUER WEG
anderen unbekannt	Es geht um schulische Bereiche, die nicht nach außen kommuniziert und bearbeitet werden.	Bereiche, die sich auf die Schule auswirken, die jedoch weder der Institution noch Außenstehenden bewusst sind.

Aus den von den Studierenden allgemein erhobenen Daten können für die Gestaltung nachhaltig wirksamer Schulentwicklungsprozesse folgende zentrale Erkenntnisse gewonnen werden.

Langfristigkeit als Schlüsselfaktor

Schulentwicklung über sechs Jahre zeigt: Veränderung, soll sie gelingen, ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Zeitfenster von wenigen Monaten reichen nicht, um Tiefenstrukturen zu verändern.

Bottom-up ist Voraussetzung

Nur wenn Veränderungsimpulse aus dem Kollegium und der Schulleitung selbst kommen, kann nachhaltige Entwicklung gelingen. Top-down-Anordnungen verpuffen oft auf der Ebene der Oberflächenoptimierungen. **Partizipation und Eigenverantwortung** sind also unverzichtbar, damit Entwicklungsprozesse gelingen.

Kontinuität vs. Fluktuation

Wechsel in Steuergruppen und Schulleitungen unterbrechen Entwicklungsfäden und verlangsamen Fortschritte. Stabilität in den Kernteams fördert nachhaltiges Gelingen.

Leitung als Stellschraube

Schulentwicklung braucht den Rückhalt durch die Führung. Ein Entwicklungsprozess, in den die Schulleitung nicht maßgeblich eingebunden ist, wirkt selten nachhaltig.

Ressourcendebatte neu betrachtet

Entgegen vielen Erwartungen sind Anrechnungsstunden oder finanzielle Mittel zwar hilfreich, aber nicht entscheidend. Wesentlicher ist eine förderliche Haltung aller Beteiligten, Kooperationsbereitschaft und die Offenheit für externe Impulse.

Meta-Evaluation durch Studierenden-Abschlussarbeiten

In den letzten Durchgängen werten Studierende Meta-Aspekte aus: Sie analysierten, wie die einzelnen Teile des Projekts aufeinander aufbauen und welche strukturellen Erfolgsfaktoren sich über die Jahre herausbilden.

Personale und organisationale Verankerung

Die gleichzeitige Veränderungen in Haltung (personale Ebene) und Struktur (organisationale Ebene) ist essenziell. Nur so kann Schulkultur wirklich weiterentwickelt werden. Vergleiche auch die Forschungsergebnisse von Rolff, 2013.

Support durch externe Perspektiven

Externe Begleiter:innen und Studierende bieten zweifachen Nutzen. Sie liefern einerseits eine unvoreingenommene Außensicht und stellen andererseits Materialien und Konzepte bereit, die den Prozess weitertragen. Schulen schätzten besonders, dass außenstehende Beobachtungen neue Wahrnehmungen öffnen:

Ich fand es sehr gewinnbringend, wenn Sie bei Ihren Besuchen an unserer Schule Ihre Sicht auf unsere Schule geschildert haben und wie Sie als Außenstehende Dinge wahrgenommen haben, die wir selbst gar nicht mehr gesehen haben.

(Zitat aus der Evaluation)

Beispielhafte Darstellung der Begleitung

Nachfolgendes Beispiel verdeutlicht die Schritte und die Form der wissenschaftlichen Begleitung.

Anfrage der Hochschule

*Forschen*Evaluieren*Beobachten*Unterstützen*Service learning*Analysieren*Konzipieren*Entwickeln*

Liebe Mitglieder beim Ortenauer Weg,
in Kooperation mit der PH Ludwigsburg bekommen Studierende der PH Ludwigsburg beim Ortenauer Weg die Möglichkeit, etwas Sinnvolles und für Sie Nützliches im Rahmen ihrer Abschlussarbeit zu erarbeiten. Hinter diesem Projektteil steht der Gedanke des Service Learning. Um gut planen zu können, möchte ich Sie bitten, mir erste Ideen dazu zu nennen, was die Studierenden in Ihrer Schule untersuchen können, was der Weiterentwicklung Ihrer Schule nützt. Es können ganz einfache Aspekte sein, wie die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit dem Raum, Einstellungen zu den Hausaufgaben, die Qualität des Essens u. a. m. Methodisch sind Interviews ebenso möglich wie der Einsatz von Fragebögen, teilnehmende Beobachtung oder auch Materialanalysen. Nennen Sie uns bitte Ihre Wünsche! Wir freuen uns darauf!

Mit herzlichen Grüßen
Katrin Höhmann

Antwort der Schule

*Forschen*Evaluieren*Beobachten*Unterstützen*Service learning*Analysieren*Konzipieren*Entwickeln*

Name unserer Schule

Heinrich-König-Schule Mühlenbach/Grund- und Hauptschule mit den Klassen 1–9



Übergeordnete Projektidee: „Ich mach’s mit PEP“

Erklärung: Persönlichkeits-Entwicklungs-Portfolio, eingebettet in eine Schatzkiste, die sich ab Klasse 1 bis Klasse 9 mit Schätzen (meine Praktika, meine Talente, Schülerarbeiten, erstes Bild in Kl. 1 usw.) füllen soll. Diese Schatzkiste bekommt jeder Schüler der Kl. 1 und wird nach 9 Jahren bei der Zeugnisausgabe in Kl. 9 überreicht.

Themen, zu denen wir die Unterstützung von Studierenden gut brauchen könnten

Schulische und außerschulische Kompetenzen unserer Schüler werden durch Studierende festgestellt, um innerschulische Vernetzungen zu ermöglichen (organisieren) und zu realisieren.

Welcher Schüler/welche Schülerin kann was? – Wo sind welche Talente versteckt?

Wer möchte dann auch seine Talente anderen Schüler:innen anbieten (innerschulisch)?

Wer möchte anderen etwas beibringen?

Erste Ideen zur Methode (z. B. Kinder interviewen, Eltern befragen...)

Datenerhebung: Fragebögen erstellen – Interviews durchführen

Praxisbezug: Eventuell Projekttag organisieren und realisieren
Eventuell eine Talentbörse erstellen

Wir sind offen – vieles (alles) ist möglich

Ansprechpartner:in

Team Mühlenbach und der Schulleiter



2 Elf Profile – ein Ziel: Wie jede Schule ihren Weg findet



2.1 Robert-Schuman-Realschule Achern



Fokussiert zum Ziel

Bilingualer Zug, Digitalisierung, Berufsorientierung und Kooperation mit dem Nationalpark prägen das Profil der Robert-Schuman-Realschule. Die inzwischen vielfältig gelebte und gut strukturierte Kooperation mit dem Nationalpark Schwarzwald ist einem intensiven Schulentwicklungsprozess zu verdanken, der u. a. durch das Projekt Ortenauer Weg unterstützt und nachhaltig begleitet wurde. Die Kooperation mit dem Nationalpark zieht sich wie ein roter Faden durch das Schulleben und fördert das abgestimmte Zusammenwirken aller am Schulleben beteiligten Personen.



Rund 560 Schüler:innen werden in 22 Klassen unterrichtet.
Das Kollegium besteht aus 50 bis 55 Lehrkräften und einem Schulsozialarbeiter.
www.robert-schuman-realschule.com

Kaiser-Wilhelm-Straße 3
77855 Achern
Tel: 07841-6421730
info@robert-schuman-realschule-schule.com

Der Beginn des Schulentwicklungsprozesses

Die Robert-Schuman-Realschule feiert 2021 ihr 50-jähriges Bestehen. Im Jahr 2013 wird die Schulleitung neu besetzt. Auf die lange Amtszeit des Vorgängers (1992 bis 2013) folgt nun erstmals eine Frau an der Spitze der Schule. Diese Neubesetzung löst

seitens des Kollegiums zum einen überschwängliche Erwartungen, zum anderen vielfältige Ängste aus.

Vor diesem Hintergrund einigen sich Schulleitung und Kollegium im Schuljahr 2013/2014 im Zuge einer Wochenendtagung in Bad Wildbad auf die Intensivierung der Zusammenarbeit und – einen Impuls der Rektorin aufgreifend – den Versuch einer organisatorischen Umstrukturierung und Erweiterung der Leitungsebene: Es entstehen die Abteilungen „Pädagogik“, „Gesellschaftswissenschaften“, „Naturwissenschaften“ und „Sprachen“ mit sogenannten Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleitern an der Spitze. Kolleginnen und Kollegen können sich je nach Neigung auf die Leitung der entsprechenden Abteilungen bewerben und werden dann durch die Schulleitung ausgewählt. Nun beginnt eine spannende Phase an der Schule. Die durch die Abteilungsleitungen erweiterte Schulleitung versucht sich über Teilkonferenzen und vielfältige Diskussionen intensiv der Schulreform zu widmen und neue Ideen umzusetzen.



Die großen Herausforderungen

2016 beschließt das erweiterte Schulleitungsteam die Teilnahme am Projekt „Ortenauer Weg“. Zum Zeitpunkt der Bewerbung befindet sich die Schule in einer Krise, die Schülerzahlen sinken, bedingt durch den Geburtenrückgang, den Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung und damit die starke Zugkraft der benachbarten Gymnasien sowie durch die Einrichtung der Gemeinschaftsschule.

Die Robert-Schuman-Realschule ist also gefordert, will sie nicht weiter an Boden verlieren, sich mit einem klaren (realschulspezifischen) Profil in der Acherner Schullandschaft zu positionieren.

Ein bedeutender Entwicklungsschritt

Der Wunsch des Teams Ortenauer Weg (bestehend aus Schulleitung und den neuen Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleitern) ist es, neben Ideen zur Schulentwicklung im Sinne der Profilbildung und der Optimierung der Effektivität der neuen Leitungsstruktur, Freiräume für Reflexion und Beratung zu finden.

Im Rahmen der ersten Strategietagung des Ortenauer Wegs hat das Team die Aufgabe, Visionen und Wünsche für eine ideale Schule in Form einer dynamischen Lernlandkarte darzustellen.

Die Erstellung der Karte beflügelt zunächst, nach kurzer Zeit jedoch entwickelt sich das Gefühl, dass die Karte als solche nicht die geeignete Art für die Auseinandersetzung mit den an der Schule bestehenden Problemen sein würde.

Der erste Besuch der Schulberaterinnen ist dann der wichtigste Meilenstein für die Schulleitung und das Leitungsteam im ganzen Projekt.

Das Team präsentiert die umstrukturierte Schule mit dem Abteilungsleitersystem und berichtet von Schwierigkeiten und von kleineren Erfolgen. Die beiden Schulberaterinnen spüren Spannungen und Stolpersteine auf. Ihre Analyse lässt sich im folgenden prägnanten Satz zusammenfassen:

Was muten Sie sich (gemeint ist das Leitungsteam) und diesem Kollegium in so kurzer Zeit alles zu? Das ist zu viel und überfordert alle

Die Beraterinnen schlagen vor, das Tempo herauszunehmen und gleichzeitig genauer hinzuhören, wo wirklich die Erfordernisse der Schule lägen.



Fokussiert zum Ziel

Das Team geht betroffen in die nächste Phase, beherzigt jedoch sehr schnell die Ratschläge der Beraterinnen und beendet das Abteilungsleitersystem. Die Aufgaben wer-

den bei gleichzeitiger Transparenz und Flexibilität neu verteilt. Hierbei unterstützt der Ortenauer Weg auch durch die Treffen und Diskussionen mit den anderen Schulen.

Zum zentralen Schwerpunkt des weiteren Schulentwicklungsprozesses wird die Kooperation mit dem Nationalpark Schwarzwald und damit eine thematische Profilbildung, die auch im Kollegium große Zustimmung findet.

Angebote des Nationalparks werden auf ihre Passung geprüft und systematisch, möglichst viele Fachbereiche tangierend, in das Schulcurriculum eingebunden (siehe auch Buchkapitel „Kooperationen erleben“).

Von der 5. bis zur 10. Klasse bietet die Schule nun Unterrichtsbausteine an, die im Nationalpark umgesetzt werden. Die Schülerinnen und Schüler sind regelmäßig dort, sei es bei Tagesausflügen oder Übernachtungen unter freiem Himmel, bei denen z. B. die Lektüre „Allein in der Wildnis“ von Gary Paulsen nachvollzogen werden kann. Der Umgang mit der Natur schafft für die Kinder den emotionalen Zugang und eröffnet ein Verständnis für ökologische Zusammenhänge. Dies wird zu einem der zentralen Anliegen der Realschule.

Im Rahmen der Strategietagungen des Ortenauer Wegs kann das Team dieses Curriculum bei bester Beratung und Betreuung weiterentwickeln. Der Austausch mit den anderen Schulen, ebenso wie der Kontakt zur Projektleitung, hilft bei der Profilschärfung und Problemlösung.

Die Ausrichtung des Schulentwicklungsprozesses auf die Kooperation mit dem Nationalpark fördert die pädagogische Diskussion und stärkt die Zusammenarbeit im Kollegium.



Neue Aufgaben im Blick

Nach und nach kommen neue Aufgaben hinzu – so die Digitalisierung der Schule – und auch hierbei profitiert die Schule vom Netzwerk Ortenauer Weg. Hierzu hat sich das Projektteam mit neuen Kolleginnen und Kollegen erweitert. Die Strategietagung 2019 mit dem Thema „Digitalisierung – mehr als Hard- und Software“ gibt neue Impulse im Umgang mit Tablets, Smartboards und der entsprechenden Software. Ausgehend von den Tagungsimpulsen und dem anschaulichen Beispiel des Gengenbacher Gymnasiums fühlt sich das Team etwas sicherer auf dem Weg der weiteren Schulentwicklung.

Ebenfalls helfen die – leider virtuellen – Besuche der Beraterinnen in den Corona-Jahren beim Spiegeln der eingeschlagenen Wege und Ideen.

Ein weiterer bedeutender Baustein des Ortenauer Wegs ist die Zusammenarbeit mit den Studierenden der PH Ludwigsburg. Mittels qualitativer und quantitativer Erhebungen geben sie wichtige Einblicke in die Schulwirklichkeit. Im Zuge einer Bachelorarbeit wird so das Konzept der Hausaufgabenbetreuung neu überdacht und geändert.



Rückblickend erweist sich für die Schulentwicklung als besonders wichtig:

- Zeit außerhalb der Schule zu haben
- Reflexion des eigenen Handelns
- Beratung durch Fachleute (der Blick von außen auf die Schule)
- Austausch mit anderen Schulen
- Erkennen, dass viele ähnliche Probleme haben



Das sind die größten Erfolge mit Blick auf den Ortenauer Weg

Sich Zeit zu lassen, mehr Menschen im Prozess mitnehmen und dort, wo die eigene Kompetenz nicht ausreicht, fachliche Unterstützung holen sind für eine gelingende Schulentwicklung elementar. Dadurch ist an der Robert-Schuman-Realschule vieles in den letzten Jahren gut gelungen. Neue Profile werden implementiert, die Kommunikation in weiten Bereichen digitalisiert, Eltern und Schüler:innen sind mit eingebunden. Die Schule ist mittlerweile wieder erheblich gewachsen. Die Krisenzeit ist erst einmal vorbei. Die Schule blickt optimistisch in die Zukunft.

Und das sind unsere Tipps für andere Schulen:

- Unbedingt raus aus der Schule gehen, wenn es um Veränderungsprozesse geht
- Netzwerken ist der Schmierstoff der Veränderung
- Der Weg ist auch schon ein Ziel – manches endet anders als gedacht, aber der Prozess dahin ist wichtig.



2.2 Grundschule Altdorf



A B C – Altdorf fördert Begabungen und ermöglicht Chancen

Unser Leitmotiv „ABC – Altdorf fördert Begabungen und ermöglicht Chancen“ haben wir im Rahmen des Ortenauer Wegs entwickelt. Es zieht sich wie ein roter Faden durch alle unsere Schulprojekte, Zielsetzungen, Weiterentwicklungen und sozialen Initiativen. Kernstück sind unsere ABC-Stunden. (Schulleiterin)



In der Grundschule Altdorf mit offenem Ganzttag und einer Grundschulförderklasse werden ca. 126 Schüler:innen von 13 Lehrer:innen unterrichtet.

<https://gs-altdorf.de>

Josef-Greber-Straße 6,
77955 Ettenheim
Tel.: 07822-5689
kontakt@gs-altdorf.de

Die ABC-Stunden

Die klassenübergreifenden ABC-Stunden, ein fächerübergreifendes Projekt in den Bereichen Sachunterricht, Kunst und Musik mit zwei Doppelstunden pro Woche, sind ein fest verankerter Bestandteil des Schulalltags und werden von Schüler:innen und Lehrer:innen gleichermaßen geschätzt. Ziel ist, Begabungen von Kindern zu wecken, zu erkennen und zu fördern.

Alle, von der 2. bis zur 4. Klasse, freuen sich auf die Doppelstunden mittwochs und freitags. Das ABC-Band findet im Zeitraum nach den Herbstferien bis zu den Pfingstferien mit einem dreimaligen Wechsel für die Kinder statt. Die Kinder werden von den Lehrkräften den jahrgangsgemischten Gruppen zugeteilt. Sie durchlaufen alle vier Themenangebote in derselben Gruppenzusammensetzung, nur die Lehrer:innen wechseln.

An einer Stelltafel im Foyer sehen die Kinder, mit Bild und Name, welcher Gruppe sie zugeteilt sind.

Jedes Themenangebot umfasst sechs Unterrichtswochen. Die Stunden werden aus der Kontingenzstundentafel „herausgeschnitten“, meist eine Stunde aus dem Sachunterricht und eine Stunde aus Kunst/Werken. Inzwischen ist ein ABC-Ordner entstanden mit Unterlagen, die allen Lehrkräften zur Verfügung stehen.

Der Schülerrat sammelt Wünsche der Schülerinnen und Schüler für diese Stunden, die nach Möglichkeit auch zum Tragen kommen. Die Neigungen der Lehrer:innen fließen ebenfalls ein. Daraus ist ein kreatives, jährlich wechselndes Programm geworden, das höchstens alle vier Jahre ein paar Wiederholungen hat, damit die Kinder sich immer auf etwas Neues und Spannendes freuen und sich und ihre Talente ausprobieren und ausbauen können. Hier ein paar Beispiele aus dem Themenangebot:

Sachthemen

Ritter und Burgen, Steinzeit, die Römer oder das alte Ägypten, die Welt der Tiere (Tierart nach Schülerwunsch), Unterwasserwelt, Fahrzeuge bauen, Planeten und Weltall, Experimente zu Wasser, Farben, Licht und Schatten.

Die Experimente werden im Rahmen eines LdE-Projekts (siehe Teil 3, Kap. „Lernen durch Engagement“) umgesetzt. Die Grundschüler:innen führen mit Kindergartenkindern die Experimente durch, die sie vorher erprobt haben.

Musik

Filmmusik, Cup-Songs, Rhythmen, Tanz

Kunst/Werken

Friedensreich Hundertwasser, Paul Klee, Schuhkarton-Theater, Piet Mondrian: gelb, rot und blau (nach diesem Künstler wurde die Schulaußenfassade gestaltet)



Ab der dritten Klasse sind die ABC-Stunden Teil der Noten im Fachunterricht; teilweise in Form einer Klassenarbeit, aber meist stehen soziale Aspekte im Vordergrund, die Lehrfähigkeit eines Kindes, Kreativität, die Mitarbeit und die Tiefe des wissenschaftlichen Durchdringens.



Weiterer Meilenstein auf dem Ortenauer Weg: Demokratie praktisch erprobt

Ziel war und ist, den Kindern echte Felder demokratischen Handelns zu erschließen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich darin auszuprobieren und Verantwortung zu übernehmen.

Demokratische Ausgestaltung des Klassen- und Schülerrats: Die Einführung und Förderung von echten Mitbestimmungsmöglichkeiten für Kinder.

- **Schulversammlung:** eine Weiterentwicklung des Monatskreises zu einer Versammlung, die von den Kindern selbst geplant und durchgeführt wird.
- **Einführung der Schüler-Streit-Schlichtung:** Förderung eines respektvollen Umgangs, der Verantwortungsübernahme und der Konfliktbewältigung.
- **Ausbildung von Schulsanitäter:innen:** Förderung von Verantwortungsbewusstsein und praktischen Fähigkeiten.

Diese Initiativen haben das soziale Miteinander gestärkt und vor allem das Selbstbewusstsein sowie das Verantwortungsgefühl der Schüler:innen gefördert, was zu einer gesteigerten Selbstwirksamkeit führte. Ein bemerkenswertes Beispiel dafür ist die aktive Beteiligung der Kinder an der Neugestaltung des Pausenhofs. Diese Beteiligung hatten die Kinder von sich aus eingefordert.



Schüler:innen gestalten ihren Pausenhof

Hier einige Höhepunkte dieses Projekts:

- Kinder erstellen eigenständig Entwürfe für den Pausenhof und neue Spielgeräte.
- In der Schulversammlung präsentieren und „verteidigen“ sie ihre Entwürfe. Die Schulversammlung entscheidet, welche Entwürfe weiterverfolgt werden sollen.
- Sie präsentieren ihre Ideen der Kommune und dem Architekturbüro.
- Die Entwürfe werden verfeinert, nach Machbarkeit überprüft und in die Planung aufgenommen.
- Für dieses herausragende Engagement wird die Schule mit einem Demokratiepreis ausgezeichnet.



Der Ortenauer Weg – ein Weg voller Herausforderungen und Erfolge

Der Ortenauer Weg war in den letzten sechs Jahren unsere Wasserflasche, unser Wanderstock und unser Kompass auf dem Weg der Schulentwicklung. Ohne ihn hätten wir den teils steinigen und kurvenreichen Pfad nicht so souverän, zielstrebig und mit so viel Freude beschreiten können. (Schulleiterin)




Die langfristige Begleitung im Bereich der Schulentwicklung und die Vernetzung mit anderen Schulen hat sich als überaus bereichernd erwiesen. Die Besuche und Gespräche durch die Schulbegleiterinnen waren motivierend und stärkend, frei von Leistungsdruck und haben geholfen, bestehende Schulkonzepte auf einer Metaebene zu betrachten, Zielvereinbarungen zu treffen, diese anzupassen, weiterzuentwickeln oder auch einmal zu verwerfen, ohne das Gesicht zu verlieren.

Die Treffen der Ortenauer-Weg-Schulen ermöglichen, dass alle von den Ideen anderer profitieren (voneinander lernen), dass die gemeinsame Arbeit an der Schullandkarte gedeiht (miteinander lernen) und dass wertvolle Impulse aus Vorträgen und Workshops das Schulleben bereichern (von anderen lernen).

Unsere Empfehlungen für andere Schulen

- **Externe Unterstützung:** Suchen Sie sich individuelle Begleitung für Ihre Schulentwicklung.
- **Erreichbare Ziele:** Kleine, machbare Schritte helfen, den Prozess voranzutreiben.
- **Reflexion und Anpassung:** Nehmen Sie sich die Zeit, Ihre Fortschritte zu reflektieren und Ihre Ziele bei Bedarf anzupassen.
- **Das gesamte Kollegium einbinden:** Nur mit einem vereinten Team gelingt der gemeinsame Weg.

2.3 Lorenz-Oken-Schule (LOK) Bohlsbach



Ablauf der Schülerkonferenz

- Begrüßung
- Ehrung der Geburtstagskinder
- Worte der Schulleitung
- Bericht aus dem Schülerrat
- Worte vom SPÄT-Team
- Wünsche und Anträge

Die Schülerkonferenz findet am ersten Dienstag im Monat statt.

Die Schülerkonferenz wird moderiert von zwei Schülern aus dem Schülerrat.

Die Schülerkonferenz findet in der Aula statt.

reg
n haben
ankt.

Festhal-
Jenny Müller

on lauter
cken der
der sieben
chon mit
n Gehweg
iert. Pas-
ein Dan-
re Aula".
ner Nach-
undschü-
steherin
der Ap-
symboli-
sch. Und
Kinder

Mit den Bohlsbachdetektiven der Schulentwicklung auf der Spur

Mit einer Projektidee „Werde Bürger der LOK Bohlsbach“ bewirbt sich die Schule für die Teilnahme am Ortenauer Weg. Es geht darum, den Ort als lebendigen Lernraum erfahrbar zu machen – ganz im Sinne des Schulmottos: „Gemeinsam lernen – gemeinsam leben“. Die Idee ist, das Dorf und die Schule so miteinander zu verknüpfen, dass zahlreiche Gelegenheiten entstehen, sich zu engagieren, mitzuwirken und sich mit dem Ort zu identifizieren.

Ziel ist es, bei allen am Schulleben Beteiligten – Kindern, Lehrkräften, dem Sozialpädagogischen Team und der Gemeinde – ein soziales, kulturelles und gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein zu fördern. So entsteht das Konzept der „Bohlsbachdetektive“, bei dem Kinder und Lehrkräfte gemeinsam erkunden, welche Möglichkeiten sich in einem sechsjährigen Schulentwicklungsprojekt verwirklichen lassen.



In der gebundenen Ganztagsgrundschule werden etwa 130 Schüler:innen von 15 Lehrkräften und 6 Mitarbeiter:innen im Sozialpädagogischen Team unterrichtet und begleitet.

<https://lorenz-oken-schule.de>

Am Rosenhag 2
77652 Offenburg
Tel.: 0781/2047-0
poststelle@04155317.schule.bwl.de



Der Ortenauer Weg – ein Meilenstein der Schulentwicklung

Auf dem Ortenauer Weg haben wir so viel über Schulentwicklung erfahren wie nie in den Jahren zuvor. Wir haben endlich verstanden, worauf es ankommt und wir bekamen eine ganz neue Haltung zur Schulentwicklung. Wir haben so viel gelernt, wir haben über den eigenen Tellerrand geblickt, wir haben Grenzen überschritten, Zäune eingerissen, unseren Blick nach außen geöffnet. Wie soll man von anderen lernen, wenn man nicht aus seinem engen Kreis raustritt? Wir haben so viele Kontakte geknüpft, von coolen Projekten erfahren und sie adaptiert, an Schulpreisschulen hospitiert, Preise gewonnen, ... Die Bohlsbachdetektive waren in ganz Deutschland unterwegs. Und wir haben gelernt, auf uns und unsere Stärken zu vertrauen! (telefonische Aufzeichnung, 4.11.2024)

Die Lernlandkarte – Symbol des Wachstums

Das Symbol der Schulentwicklung an der LOK ist die Schnecke – Sinnbild dafür, dass Veränderung Zeit braucht, kein Projekt ist, das irgendwann einen Abschluss hat, sondern ein kontinuierlicher Prozess ist. Die Windungen der Schnecke stehen für die vielen Etappen des Prozesses, die sich im Laufe der Schulentwicklung mit Leben füllen. Dabei stehen die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt – sie sollen als selbstbewusste und gestärkte Persönlichkeiten aus diesem Prozess hervorgehen.



Schulbegleitung: ein Schlüssel zum Erfolg

Die Menschen in der Schnecke, wollen sie sich gut entwickeln, brauchen Betreuung und Beratung. Diese Beratung kann nicht aus den eigenen Reihen kommen, nicht aus dem Inneren des Schneckengehäuses, sonst fehlt der Weitblick.

Und es braucht Professionalität in der Beratung, Offenheit und gegenseitiges Vertrauen, wertschätzende Rückmeldung zu Entwicklungen, vor allem aber neue Impulse. Zug um Zug wird durch die jährliche Schulbegleitung und durch die gemeinsame Themensetzung bei den Strategietagen das Schneckenhaus mit sinnvollen und passgenauen Inhalten gefüllt, den Bausteinen des Schulentwicklungsprozesses.



Bausteine der Schulentwicklung

Baustein: Lernen durch Engagement

Eine Schülerumfrage ergibt, dass die Kinder mehr von der Welt außerhalb der Schule kennenlernen wollen, das Dorf, die Menschen, die dort leben und arbeiten, kurz gesagt, sie wollen das „reale“ Leben kennenlernen und in dieser Realität lernen.

Als ein erster Schritt beschließt das Kollegium, von anderen zu lernen.

Die Schule in Wutöschingen, die das ganze Dorf als Lernraum nutzt, ist richtungsweisend für den eigenen Prozess. Es ist die Geburtsstunde der „Bohlsbachdetektive“. Im Rahmen eines Freizeitangebotes erforschen die Kinder ihren Ort, befragen die Menschen, vom Bäcker bis zur Ortsvorsteherin, und finden Möglichkeiten, sich zu engagieren: ein verschmutzter Bach, Vorlesen für Kindergartenkinder, einsame Menschen im Seniorenzentrum, ...

Das Konzept „Lernen durch Engagement“ (LdE) (siehe Teil 3, Kap. „Lernen durch Engagement“) wird ins Schulcurriculum aufgenommen.

Die Frage, die jetzt auftaucht, ist das WIE der Umsetzung: Die Schule tritt dem deutschlandweiten Netzwerk LdE bei, besucht Workshops und Fortbildungen und nimmt am Netzwerktreffen von Service Learning in Köln teil. So entsteht das klassenübergreifende Lernatelier „Mein Bohlsbach“, in dem die Kinder nicht nur ihren Schulort besser kennenlernen, sondern auch die Eigenheiten des Dorfes aktiv mitgestalten.



Baustein: Kooperation und Demokratie durch Handeln lernen

Eine wichtige Erfahrung ist, dass sich der Ort nur durch Kooperation gut erschließen lässt. Die Kinder haben sich für ein Engagement im Seniorenzentrum entschieden. So baut die Schule mit einem Projekt „Jung trifft Alt“ langsam und mit kleinen Schritten eine Kooperation auf. Gerade dieser langsame Beginn, der stabile Auf- und Ausbau von Beziehungen hat dazu geführt, dass selbst in der Coronazeit die Verbindung bestehen bleibt: Kinder schreiben Karten zu Weihnachten und Ostern, nehmen Weihnachtslieder und -gedichte auf, filmen und bringen alles auf einem Stick in das Seniorenzentrum.

Das schulische Ganztags-Freizeitangebot „Jung trifft Alt“ entwickelt sich, bei dem eine Gruppe von zehn Kindern jede Woche die Senioren und Seniorinnen besucht, mit ihnen singt, bastelt und spielt. Bei schönem Wetter genießen sie gemeinsam Zeit im Schulgarten, wobei wieder ein schulisches Projekt mit der realen Welt verbunden wird.

Parallel dazu wird das Lernatelier „Was ist los mit Oma Kuckuck?“ ins Leben gerufen, das den Umgang mit Demenz thematisiert. In beiden Lernangeboten geht es um Begegnung, Lebenswelten teilen, Empathie, Einsamkeit lindern, es geht aber auch um Verantwortung und Menschenwürde.

Die Belohnung ist ein Hauptpreis beim bundesweiten Wettbewerb „demokratisch handeln“ und ein Besuch des Demokratiefestivals in Berlin – eine tolle Quelle, von 50 anderen Demokratieprojekten zu lernen. Damit hat sich der ursprüngliche Schulentwicklungsgedanke, durch Engagement das Dorf als Lernort zu erschließen, weiterentwickelt zum Baustein Demokratie durch Handeln lernen.

Baustein: Dem Schulpreis auf der Spur

Ermutigt durch die ersten Erfolge und die Schulbegleitung bewirbt sich die Schule um den Deutschen Schulpreis. Das ganze pädagogische Team setzt sich intensiv mit den sechs Qualitätsbereichen auseinander, wodurch die Schulentwicklung eine ganz neue Dimension erfährt. Prozesse und Projekte werden evaluiert, neu durchdacht, eingeordnet und vorangebracht. Dieser Weg machte die LOK zu einer „lernenden Institution“, die sich stetig reflektiert und verbessert – unabhängig davon, ob ein Preis gewonnen wird. Der Hauptgewinn ist genau dieser Prozess.



Baustein: Wissenschaft trifft Praxis

Um neue Impulse zu gewinnen, kooperiert die LOK mit der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Im Rahmen von Bachelor- und Masterarbeiten evaluieren Studierende verschiedene Aspekte der Bohlshacher Schulentwicklung, etwa das Freizeitange-

bot oder die Spielmöglichkeiten im Ganztagsbetrieb. Diese Außensicht hilft der Schule, ihre Arbeit kontinuierlich zu verbessern.

Eine Studentin setzt sich damit auseinander, ob und wie die Schule die Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises umsetzt. Sowohl im Prozess als auch rückblickend ist der Schule die Außensicht wichtig.



Baustein: Von anderen lernen – Hospitationen

Die Offenheit für neue Ideen gehört fest zur Schulkultur der LOK. Sich von anderen inspirieren zu lassen, um dann konkret am eigenen Profil zu feilen, hat sich inzwischen in den Köpfen aller Lehrer:innen verankert.

Über das Hospitationsprogramm der Deutschen Schulakademie besuchen Lehrkräfte Preisträgerschulen in Bremen und Gau-Odernheim. Die dabei gewonnenen Anregungen fließen direkt in die Schulentwicklung ein. Besonders wertvoll ist der Austausch beim Hospitationstreffen in Berlin, wo innovative Ansätze aller Schulen diskutiert werden.

Fazit

Heute wissen wir, wie wichtig der Blick von außen ist – und der Mut, die eigenen Grenzen zu überschreiten. Wir möchten andere Schulen ermutigen, sich ebenfalls auf diesen Weg zu machen, externe Beratung anzunehmen und sich immer wieder zu öffnen. Schulentwicklung ist ein Prozess, der nie stillsteht. (Ortenauer Weg-Team)



2.4 Realschule & Werkrealschule Friesenheim



Identität durch Design

Eine Schule ist mehr als nur ein Ort des Lernens – sie ist ein Raum, in dem Gemeinschaft entsteht, Werte vermittelt werden und Identität wächst. Durch gezieltes Design kann diese Identität nicht nur sichtbar, sondern auch spürbar werden. Vom architektonischen Konzept über das Interieur bis hin zu den visuellen Kommunikationsmitteln: Jede Gestaltung trägt dazu bei, die Kultur und die Werte der Schule zu reflektieren. Ein durchdachtes Design – hier ein Muster, das Kinder in vielfältigen Aktionen zeigt – stärkt das Zugehörigkeitsgefühl der Schülerinnen und Schüler, inspiriert zu kreativem Denken und vermittelt ein klares Bild nach außen. Es schafft eine Umgebung, die gleichermaßen motivierend, einladend und charakterstark ist. Denn eine Schule, die durch Design Identität schafft, wird zu einem Ort, der prägt – für heute, morgen und die Zukunft.



In der Realschule und Werkrealschule Friesenheim unterrichten und begleiten rund 65 Lehrer:innen zwischen 750 und 780 Schüler:innen.

www.friesenheim-schule.de

Friedhofstraße 5; 77948 Friesenheim

Telefon: 07821-920300

hvs-sekretariat@friesenheim-schule.de

„Ein Design, das Bildung prägt“



An Hand dieses von ihr in Zusammenarbeit mit einem Grafikstudenten entwickelten Designs präsentiert die 2017 neu ernannte Schulleiterin bei ihrer Antrittsrede dem Kollegium, Schülerinnen und Schülern, Eltern und der breiten Öffentlichkeit ihre Vorstellung von „Guter Schule“. Diese basiert auf gegenseitigem Vertrauen, der Anerkennung individueller Stärken und der Wertschätzung von Vielfalt.

„Design schafft Vision“

Eine neue Leitung bedingt für alle am Schulleben Beteiligten eine tiefgehende Reflexion bisher gelebter Praxis. Zum Zeitpunkt der Amtsübernahme ist der Schulalltag der Realschule und Werkrealschule Friesenheim gekennzeichnet von verschiedensten Leitungsebenen und vielfältigsten Aktivitäten. Beispielhaft erwähnt seien das Abteilungsleitersystem, die große Zahl an Bildungspartnerschaften, die Auseinandersetzung mit dem Thema „Guter Unterricht“, das Lernen in Lernbüros, die Gestaltung der nicht gebundenen Ganztagschule, zahlreiche Förderkurse und eine Vielfalt an AG-Angeboten und Projektinitiativen. Bei der Reflexion gilt es nun Erfolgreiches herauszufiltern und zu bewahren, Besitzstände zu hinterfragen, Eingeschliffenes neu zu positionieren oder zu verwerfen und wo notwendig, einen Spurwechsel vorzunehmen. Das neue Design soll Aufforderung und Orientierung zugleich sein für diese herausfordernde Schulentwicklungsarbeit.



Die Herausforderungen

- Die Vielfalt im Kollegium ist eine Stärke der Schule. Diese gilt es wahrzunehmen, zu koordinieren und das Verantwortungsbewusstsein und die Eigenverantwortung der Lehrkräfte zu stärken.
- Eine große Schule braucht klare und effektive Kommunikations- und Ordnungsstrukturen. Obwohl Kommunikationsstrukturen und Verbindlichkeiten definiert sind, werden sie nur bedingt gelebt. Für ihre Einhaltung, auch mit Blick auf rechtliche Vorgaben, gilt es Sorge zu tragen. Ein Schritt von der lebhaften hin zu einer geordneten Vielfalt ist essenziell.
- Die Grenzen der Belastbarkeit müssen erkannt und respektiert sein. Hier gilt es das Profil der Schule zu schärfen, Arbeitsfelder sorgsam zu definieren und zu begrenzen.



Den Schulentwicklungsprozess im Blick

Um die Bedarfe sichtbar zu machen, bearbeitet das gesamte Kollegium im Rahmen einer zweitägigen Klausurtagung das Thema „Unsere Schule in 5 Jahren – Visionsarbeit und Entwicklung eines Masterplans zur Schulwicklung“.

Als bedeutend stellen sich die Überarbeitung des Leitbildes, die Realisierung des Corporate Designs auf allen Ebenen, die Optimierung und Umsetzung von Kommunikations- und Ordnungsstrukturen heraus.

Unterstützung und Begleitung

Gemeinsam mit dem Beratungsteam des Ortenauer Wegs wird eine zeitliche Struktur für die Realisierung dieser umfangreichen Schulentwicklungsaufgaben erarbeitet. Der Leitbildentwicklung wird oberste Priorität zugesprochen. Wichtig ist, den Prozess straff zu gestalten, ohne einen breiten Beteiligungsprozess (Lehrkräfte – Eltern – Schüler:innen) aus den Augen zu verlieren: Partizipation von Anfang an.



Das Leitbild: „Vielfalt ist unsere Stärke“

Den Rahmen der Leitbildentwicklung bildet das neue Design, in dem sich die Kultur des Vertrauens, die Orientierung an Stärken und Wertschätzung von Vielfalt entfaltet. Im Rahmen der Strategietage des „Ortenauer Wegs“ werden Leitsätze für den Beteiligungsprozess formuliert:

Unsere Schule

- ist ein Ort, an dem ich willkommen bin und angenommen werde.
- ist ein Ort, an dem meine Stärken gefördert werden und an dem ich Unterstützung erfahre.
- ist ein Ort, an dem ich lebensnah und freudig lernen kann.
- ist ein Ort, an dem Gemeinschaft gelebt wird.
- ist ein Ort am Puls der Zeit.

In einem weiteren Schritt werden die Leitsätze unter Beteiligung der Schüler:innen, Eltern und Lehrkräfte mit konkreten Inhalten gefüllt und von den Gremien verabschiedet (siehe <https://friesenheim-schule.de/unsereschule/allgemeines-leitbild/>).



Design als Spiegel des Leitbilds

Printmedien, digitale Medien, Schauwände, Schulkleidung, Stofftaschen, Trinkflaschen, der schuleigene Bus, sie alle tragen das neue lebendige und einheitliche Layout.

Auch nach „innen“ entfaltet das Corporate Design seine Wirkung. Teile des Kollegiums und Schülergruppen fangen an damit zu „spielen“. Das Design dient der Raumgestaltung mit Figuren an den Wänden und an den Klassenzimmertüren, rahmt Arbeitsblätter, ziert Postkarten, Lesezeichen oder ist einfach ein Aufkleber. Dabei erinnert es permanent an die Leitsätze der Schule und somit ihre pädagogische Ausrichtung.

Design unterstützt Verbindlichkeitsstrukturen

Mit Blick auf das Corporate Design werden die verschiedensten Kommunikationsmedien überarbeitet:

- die Besuchermappe mit der ausführlichen Schulbeschreibung
- der Flyer „Einblicke“, der dreimal im Jahr als informativer Elternbrief erscheint
- Wegweiser und Türschilder
- die Gestaltung von Karten, die das Profil der prägenden Bildungsangebote wie Sportklasse, Science Class, AGen, Berufsorientierung sowie Formen des Lernens und der Zusammenarbeit mit den am Schulleben Beteiligten darstellen.



Gleiches gilt für die Raumgestaltung des Lehrerzimmers. Ein Blick verrät, wie strukturierte Information die Kommunikation erleichtert und umfassend Transparenz herstellt. Im Schulgebäude illustrieren Informationstafeln und Schaukästen wichtige Themenbereiche und Leistungen, auf die die Schüler:innen und die ganze Schulgemeinde stolz sein dürfen. Für jeden Bereich gibt es Verantwortliche, die für die permanente Aktualisierung und Struktur sorgen.



Der Ortenauer Weg – ein kurzer Blick zurück

Insgesamt bewertet die Schule die Teilnahme am Ortenauer Weg sehr positiv. Sie betont die Wichtigkeit, immer wieder neue Impulse zu bekommen und einen kritischen Blick auf Bestehendes von außen zu erhalten. Von besonderer Bedeutung ist die Kontinuität der einzelnen Elemente des Ortenauer Wegs mit Schulberatung, Strategietagungen und vielfältigen Austauschmöglichkeiten mit anderen Schulen über einen Zeitraum von sechs Jahren. Ein bemerkenswerter Erfolg des Ortenauer Wegs ist die Transformation von personellen Abhängigkeiten in Schulentwicklungsprojekten hin zu einer nachhaltigen, strukturellen Verankerung. Getreu dem Leitgedanken: Strukturen und Rahmenbedingungen schaffen Freiräume für Vielfalt.

2.5 Marta-Schanzenbach-Gymnasium Gengenbach



Schule entwickeln heißt: Herausforderungen annehmen – Wege finden

Unsere Schule legt einen besonderen Stellenwert auf unsere persönliche Entwicklung und unsere sozialen sowie selbstorganisatorischen Kompetenzen. Das ist einzigartig!

Felix, Klasse 11

Das Marta-Schanzenbach-Gymnasium Gengenbach ist ein neunjähriges Gymnasium mit naturwissenschaftlichem und sprachlichem Profil. Mit vielfältigen attraktiven Lernangeboten fördert und fordert die Schule ihre Schüler:innen und ermuntert sie, ihre persönlichen Fähigkeiten zu entfalten. Ein besonderes Anliegen der Schule ist die Persönlichkeitsentwicklung ihrer Schüler:innen eng zu begleiten. Das Konzept „Marta entwickelt Persönlichkeit“ trägt dazu bei, dass Schulerfolg und Wohlfühlen Hand in Hand gehen. Im Rahmen des Ortenauer Wegs entwickelt die Schule das bereits bestehende Konzept weiter und schafft ein differenziertes Angebot für die Begleitung der Schüler:innen auf dem Weg zu gebildeten, selbstbestimmten und verantwortungsvollen Menschen.

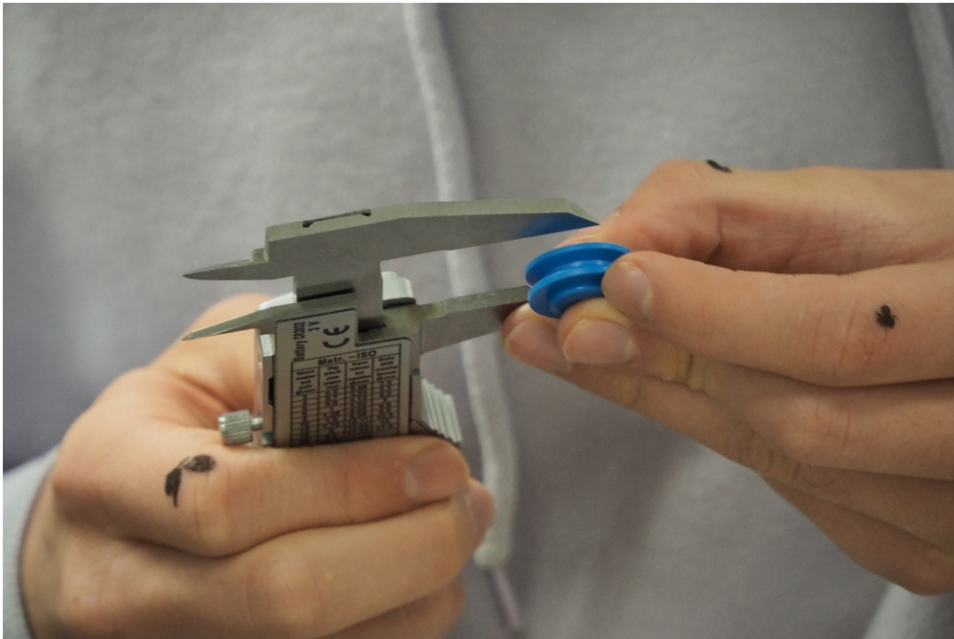


An der Schule werden etwa 880 Schüler:innen von rund 74 Lehrer:innen unterrichtet.
www.msg-gengenbach.de

Am Erhard-Schremp-Schulzentrum 1
77723 Gengenbach
Tel.: 07803-9305310
sekretariat@msg-gengenbach.de;

Der Impuls

Bereits zu Beginn des Jahrtausends wird im Leitbild der Schule formuliert: „Wir begleiten die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zu gebildeten, selbstbestimmten und verantwortungsbewussten Menschen.“ Für die Klassen 5 bis 7 entsteht das Fach „Methoden und Soziales“ sowie ein Angebot erlebnispädagogischer Aktivitäten. Schüler:innen, Eltern und Lehrkräfte formulieren den Wunsch und Bedarf, das Angebot zur Persönlichkeitsentwicklung auf alle Klassenstufen auszuweiten. Um diesem Bedarf gerecht zu werden, ist es Ziel der Schule, ein alle Klassen einbindendes Curriculum zu entwickeln. Die Schule bewirbt sich beim Ortenauer Weg mit dem Schwerpunkt „Marta entwickelt Persönlichkeit!“



Projektauftrag und grundlegende Strukturen

In einem ersten Schritt betraut die Schulleitung die Abteilungsleiterin des Arbeitsbereichs personale und soziale Kompetenzen mit der Gründung und Leitung einer Projektgruppe Persönlichkeitsentwicklung. Die Projektgruppe übernimmt die Steuerfunktion für den Entwicklungsprozess. Ihr zugeordnete Arbeitskreise entwickeln Konzeptionen, die in der GLK und der Schulkonferenz als beschlussfassende Gremien diskutiert und verabschiedet werden.

Etablierung der Projektgruppe und Rückbindung ans Kollegium

Die Bereitschaft zur Mitarbeit in der Projektgruppe ist im Kollegium aufgrund der Bedeutung des Themas für die Schule sowie günstiger Rahmenbedingungen gegeben. Teil des sechs Kolleg:innen umfassenden Teams ist in der ersten Projektphase die

Schulleitung. Da die Gruppe mit hoher Effektivität und großem Engagement arbeitet und in alle Richtungen gut kommuniziert, ist es der Schulleitung nach zwei Projektjahren möglich, sich zurückzuziehen. Die Zusammensetzung des Teams bleibt über den Projektzeitraum weitestgehend stabil. Seine Kontinuität ist ein Grund für die erfolgreiche Arbeit über sechs Jahre. Konzeptionelle Überlegungen der Gruppe werden regelmäßig in den Gesamtlehrerkonferenzen vorgestellt. Mittels Befragungen, Rollenspiele und ähnlicher partizipierender Formate gelingt die sachliche und emotionale Einbindung des Kollegiums.



Verzahnung bereits vorhandener Bausteine und Schließen der „Mittelstufenlücke“

Parallel zum Projektbeginn des Ortenauer Wegs entwickelt sich die Schule zum reinen G9-Gymnasium. Die sich eröffnenden Zeitfenster bieten nun die Chance, die Persönlichkeitsentwicklung curricular in jeder Jahrgangsstufe zu verankern. Vorhandene Basisbausteine der Klassen 5 bis 7 werden durch das Format „Lernatelier“ für die Mittelstufenklassen 7 bis 9 ergänzt, in Klasse 10 folgt das Projekt „Soziales Engagement“.

Die Neukonzeptionen „Lernatelier“ erfordert strukturelle Anpassungen hinsichtlich des Raumangebotes und das Erstellen entsprechender Materialien, das Projekt „Sozial-Engagement“ organisatorisches Geschick gerade im Hinblick auf die Einbeziehung externer Bildungspartner. Beide Bereiche bedürfen einer umfassenden Qualifizierung der beteiligten Lehrkräfte.

Auf der Basis des Lions-Quest-Programms „Erwachsen handeln“ wird ein Curriculum für das Fach MEP Klasse 11 entwickelt. Regelmäßige Feedbacks seitens der

Schüler:innen und der den Bereich betreuenden Lehrkräfte führen zu einem jährlichen Upgrade des Angebots. Nachfolgend sind die Angebote von 2018 und 2024 vergleichend dargestellt. Auffallend sind im Vergleich der Themen eine Zunahme der Konkretisierung und die Steigerung des persönlichen Bezugs.

Jahresplan 2018	Jahresplan 2024
<ul style="list-style-type: none"> • Erwartungen und Anforderungen der Kursstufe • Eigenverantwortlichkeit und Unterstützung • Stärken und Schwächen in der Selbst- und Fremdwahrnehmung • Ziele setzen I • Zeitmanagement • Arbeits- und Lerntechniken • Lerntypen • Was wird in der Kursstufe von mir erwartet? • personale Schlüsselkompetenzen • Lesekompetenz • Anforderungen an eine GFS • Kommunikation (schwierige Situationen, Konflikte, Fragen stellen, Feedback) • Ziele setzen II • Umgang mit Stress • Erlebnispädagogik • Kurswahl • kritisches Denken und richtiges Entscheiden • Training Basiskompetenzen D, M, FS • Vielfalt der Kulturen • Abschlussfest 	<ul style="list-style-type: none"> • Einführung in das Fach MEP 11 • Bezüge zu MEP 10/Sozialengagement • Meine Stärken • Vorbereitung BOGY (Berufsorientierung an Gymnasien) • Erwartungen an die Kursstufe; Austausch mit Kursstufen-Schüler:innen als Expert:innen • Motivation • BOGY-Reflexion • Lernstrategien I • Mündigkeit (auch: als Bürger:in, in der digitalen Welt, als Konsument:in) • Vorbereitung Kurswahl • Vorbereitung Selbstversorgerfahrt • Durchführung und Reflexion Selbstversorgerfahrt • gute Entscheidungen treffen • Lernstrategien II • gewaltfreie Kommunikation I • gewaltfreie Kommunikation II • Abschluss Sozialengagement • Resilienz

Um die Schüler:innen auf die Kursstufe und das Leben in Ausbildung und Studium vorzubereiten und sie durch die Kursstufe zu begleiten, wird parallel ein Mentorensystem in Anlehnung an die Lernbegleitung der Mittelstufe konzipiert und durch Beschluss der GLK etabliert.



Die großen Herausforderungen

1. Die Identifikation des Kollegiums mit dem Projektziel und somit dem Profil der Schule

Neuen Projektideen steht das Kollegium meist wohlwollend gegenüber. Die Verantwortung für eine erfolgreiche Umsetzung dieser Ideen wird in der Regel bei den Impulsgebern gesehen: *Es ist in erster Linie deren Sache, nicht automatisch unsere Sache.* Die große Herausforderung einer erfolgreichen Etablierung besteht darin, den Blick von „meiner Sache“ zu „unserer Sache“, vom „Ich und mein Unterricht“ zum „Wir und unsere Schule“ zu weiten und somit die persönliche Identifikation der Kolleg:innen mit den Zielen zu erreichen. Jede und jeder muss sich als maßgeblich für das Gelingen (hier die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler:innen) erleben und verantwortlich fühlen.

Bedeutend für ein Umdenken und die Gewinnung des Kollegiums sind:

- regelmäßige transparente Kommunikation aller Projektschritte,
- emotional ansprechende Präsentationsformate (u. a. Rollenspiel),
- Schärfung des Bewusstseins: alle Kolleg:innen leisten in ihrem Gebiet ihren spezifischen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung; diese ist somit keine Expertensache,
- ansprechende und qualitativ hochwertige Fortbildungsformate.



2. Die Persönlichkeitsbildung ins Bewusstsein von Schüler:innen und Eltern rücken

Bei der Konzipierung bzw. Weiterentwicklung der MEP-Bausteine spielen Evaluationen, auch im Format von Schülerinterviews und Gesprächsrunden, eine bedeutende Rolle. Gerade Letztere ermöglichen die notwendige Metakommunikation, die den inneren Zusammenhang des MEP-Bandes für die Schüler:innen verstehbar und nachvollziehbar macht.

Schüler:innen selbst werden zudem „Botschafter:innen“ ihres jeweiligen MEP-Bausteins. Sie geben ihre persönlichen Erfahrungen an Mitschüler:innen weiter. Unter anderem informieren die Kursstufenschüler:innen über MEP 11 sowie das Mentorensystem der Kursstufe in den Folgeklassen.

Das Profil der Persönlichkeitsbildung und die Bausteine des MEP-Bandes werden den Eltern an Elternabenden, bei Tagen der Offenen Tür sowie über die Homepage der Schule vorgestellt. Mittlerweile ist die „Persönlichkeitsentwicklung“ ein Markenzeichen der Schule in der Region. In Gesprächen mit Eltern bei der Anmeldung ihrer Kinder wird immer wieder auf dieses besondere Profil als Grund für die Schulentcheidung verwiesen.



3. Der Spagat zwischen Idealvorstellungen und Schulalltag

Die Sitzungen der Projektgruppe und die Teilnahme an den Strategietreffen des Ortener Wegs werden als belebend, bereichernd und aktivierend empfunden. Ideen und Enthusiasmus drängen nach einer unmittelbaren Umsetzung des dort Erlebten und Erarbeiteten. Bedeutsam ist es, bewusst in die „Bodenhaftung“ zu gehen und sich stets klarzumachen, dass Kollegium, Schüler:innen und Eltern Zeit benötigen, um sich

nächsten Schritten anschließen zu können. Jede noch so tolle Idee wie z. B. das Mentorenmodell oder auch das verpflichtende Sozialengagement trifft bei ihrer Vorstellung auch auf Skeptiker:innen. Neues ruft auch Angstgefühle hervor, da es mit der Veränderung des Gewohnten einhergeht.

Für die nachhaltige Verankerung und Umsetzung des Konzepts (hier des MEP-Curriculums) gilt es, mit Widerständen konstruktiv umzugehen und das Anliegen immer wieder ins Bewusstsein zu rufen – mit freundlicher Beharrlichkeit. Der Spagat zwischen Idealismus und Pragmatismus ist Teil eines jeden Schulentwicklungsprozesses.



Und der Ortenauer Weg

Am Ende der sechs Jahre auf dem Ortenauer Weg ist die Schule stolz auf das Erreichte: „Marta entwickelt Persönlichkeit“ ist auf allen Stufen mit abgestimmten Inhalten und Progressionsstufen etabliert. Das Profil der Schule wird durch den Schwerpunkt Persönlichkeitsentwicklung geschärft. Bereits im ersten Projektjahr wird klar – gestärkt und bestärkt durch die Beratung der Begleiterinnen –, dass der entscheidende Faktor für ein Gelingen darin besteht, die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler:innen zum Anliegen aller Kolleg:innen zu machen.

Die Arbeit und das Miteinander in der „Projektgruppe Ortenauer Weg wird von allen als sinnvoll, fundiert und bereichernd erlebt. Und: Wir bestehen fort! Als „Qualitätsteam Persönlichkeit“ haben wir weiterhin den Auftrag, uns um die Persönlichkeitsentwicklung zu kümmern, indem wir das Vorhandene beständig weiterentwickeln und durch neue Bausteine ergänzen, wenn es die Bedürfnisse der Schüler:innen und der Wandel der Zeit erfordern.

(Die Projektleiterin MSG)



2.6 Heinrich-König-Schule Mühlenbach



Wo Kinder wachsen: Lernplätze für ein starkes Miteinander

Eigentlich ist die Schule mit PEP-Kisten der Persönlichkeit auf der Spur (siehe Teil 3, Kap. „Persönlichkeit bilden“), doch die Grund- und Werkrealschule Mühlenbach, bis 2022 noch eine der letzten Hauptschulen Baden-Württembergs, ist eine Schule mit besonderem Charakter, tief verwurzelt in der Region Ortenau. Das Herzstück der Schule sind die individuell gestalteten Sitzgelegenheiten, die sich als Symbol für die Werte und die Philosophie der Schule verstehen lassen: Gemeinschaft, Partizipation und praktisches Lernen.



An der Grund- und Werkrealschule werden 150 Schüler:innen von 16 Lehrer:innen unterrichtet.

<https://www.schule-muehlenbach.de>

Hauptstraße 41

77796 Mühlenbach

Tel.: 07832 5156

info@schule-muehlenbach.de

Eine Schule voller Leben und Vielfalt

Die Schule liegt mitten im Dorf, eingebettet zwischen Häusern, mit Blick auf angrenzende Schafweiden. Diese Lage unterstreicht die Verbundenheit der Schule mit ihrer Umgebung. Auch im Inneren zeigt sich die Schule lebendig und farbenfroh: Die Flure und Klassenzimmer sind bunt gestaltet, die Wände geschmückt mit exzellenter Schulkunst.



Die Schule sieht die wichtigsten Grundelemente guten Unterrichts in praxis- und erfahrungsorientiertem Lernen, der Persönlichkeitsentwicklung, Partizipation und einer förderlichen Lernumgebung – sowohl innerhalb als auch außerhalb der Klassenzimmer.



Die PEP-Kisten sind Schatzkisten der persönlichen Lernentwicklung.

Sitzgelegenheiten in Fluren und Aula schaffen Möglichkeiten zur Gruppen- und Partnerarbeit sowie zur Reflexion über Unterrichtsergebnisse. Persönlich gestaltete Lernplätze erlauben es den Schülerinnen und Schülern, ihre Individualität auch im Klassenzimmer auszudrücken.



Ein besonderes Highlight ist die Leseinsel in der Aula, ein Rückzugsort für stilles Lesen. Sie ist als Kooperationsprojekt zwischen dem Technikunterricht und einer ortsansässigen Schreinerei entstanden.



Die Schreinerei hat die einzelnen Elemente gefertigt, die dann im Technikunterricht abgeschliffen und zusammengebaut wurden. In einem letzten Schritte wurden die Elemente mit Teppichboden ausgekleidet. Selbstverständlich war die Schreinerei auch im Unterricht dabei und hat die Schüler:innen mit Rat und Tat unterstützt.

Dieses Beispiel verdeutlicht, wie praxisorientiertes Lernen mit der Förderung von Kreativität und Lesekompetenz verbunden werden kann.

Gemeinsam planen, gemeinsam gestalten, gemeinsam sitzen: Demokratie im Raum

Auf dem Pausenhof fehlen Sitzgelegenheiten. Der Schülerrat der Schule greift den Kritikpunkt auf.



Gemeinsam mit der Schulleitung und den Lehrkräften entwickeln die Schülerinnen und Schüler Vorschläge, die die Bedürfnisse aller Altersgruppen berücksichtigen.

Hierfür haben wir Vorschläge der Schüler eingeholt. Die Schulleitung und die Lehrer hatten ebenfalls Vorschläge, wie man unseren Pausenhof zu einem schöneren Ort machen kann. Auch die unteren Klassenstufen haben Ideen gesammelt, damit sich sowohl die Großen als auch die Kleinen wohlfühlen. Wir nahmen an allen Besprechungen teil, auch im Gemeinderat, um unsere Meinung als Schülersprecher einzubringen. Dies kostete viel Freizeit und erforderte ein gutes Auge für die Planung. (Schülersprecher)



Gemeinsam wird geplant, diskutiert und umgesetzt. Es entstehen Lümmelbänke, Stehbänke und Sitzgruppen mit Tischen und Bänken. Die Anstrengung hat sich gelohnt! Die Schülersprecherin und der Schülersprecher bewerben sich beim Wettbe-

werb „Landespreis der Werkrealschule 2023“, werden eingeladen zur feierlichen Preisverleihung in Stuttgart und mit einem Preis belohnt. Dieser demokratische Prozess zeigte exemplarisch, wie die Schule ihren Anspruch, eine Kultur des wertschätzenden Umgangs und der Mitbestimmung zu leben, in die Praxis umsetzt.



Ebenso beeindruckend ist das Engagement der Hauptschülerinnen und Hauptschüler, die im Technikunterricht ein Spielgerätehaus für die Grundschulkinder bauen und so Verantwortung für ihre jüngeren Mitschülerinnen und Mitschüler übernehmen.

So wird der Pausenhof zu einem Ort, der allen Schülerinnen und Schülern gleichermaßen Rückzugs- und Begegnungsraum bietet.

Fazit: Sitzgelegenheiten als Symbol für eine Schule der Zukunft

Die Grund- und Hauptschule (Werkrealschule) Mühlenbach zeigt, wie eine Schule sich in einer modernen, demokratischen Gesellschaft positionieren kann: durch die Verbindung von Individualität, Gemeinschaft und Partizipation. Die Sitzgelegenheiten sind dabei nicht nur praktische Möbelstücke, sondern ein sichtbares Symbol für das pädagogische Selbstverständnis und die Kultur dieser besonderen Schule.

2.7 Krongutschule Nußbach, Bottenau, Stadelhofen



Holzarbeiten, Christoph Widmer, Stadelhofen

Brücken bauen: drei Schulen, eine Vision

Die Herausforderung, aus drei ehemals selbstständigen Grundschulen eine Verwaltungseinheit und eine Schule zu formen, ohne die gewachsenen Strukturen mehr als nötig umzukrempeln, ist in der Rückschau auf die Zeit von 2016 bis 2022 durch die gemeinsame Arbeit auf dem Ortenauer Weg gelungen. (Schulleiterin)



Holzarbeiten, Christoph Widmer, Stadelhofen

Zur Zeit des Ortenauer Wegs hatte die Schule Standorte in Nußbach, Bottenau und Stadelhofen. Ca. 184 Schüler:innen werden von 14 Lehrkräften, einem Schulsozialarbeiter, 7 Betreuungskräften und einer Rückenwindkraft unterrichtet und begleitet.
www.krongutschule.de

Nesselrieder Straße 19
77704 Oberkirch
Tel.: 07805/919476
poststelle@krongut.schule.bwl.de

Einheit in Vielfalt

Die Krongutschule verfolgt das Ziel, zusammenzuwachsen und sich als eine Schule zu etablieren ohne die Eigenheiten der drei Standorte aufzugeben. Unter dem Leitmotiv „So viel Vereinheitlichung wie nötig – so viel eigenes Profil wie möglich“ oder anders ausgedrückt „Einheit in Vielfalt“ begibt sich die Schule auf den Weg.

Das Zusammenwachsen ist ein vielschichtiger Prozess, der eine sorgfältige Planung sowie die aktive Einbindung aller Beteiligten erfordert. Die zentralen Aspekte dabei sind

- ein gemeinsames **Pädagogisches Konzept**
- eine einheitliche **Organisationsstruktur**
- die Schaffung einer gemeinsamen **Identität und Schulkultur**.

Dieser Prozess gelingt nur durch **Transparenz**, die **Einbindung aller Akteure** und eine **konstruktive Kommunikation**. Dabei ist eine Schulleitung gefordert, die mit Fingerspitzengefühl für Menschen und Abläufe den Wandel gestaltet und über ein durchdachtes **Übergangsmanagement** verfügt.

„Nichts ist so beständig wie der Wandel.“ (Heraklit von Ephesus, 535–475 v. Chr.)



Übergangsmanagement

Zur Steuerung des Transformationsprozesses wird eine Ortenauer-Weg-**Steuergruppe** eingerichtet. Sie setzt sich aus der Schulleiterin sowie Sprecherinnen der weiteren Standorte zusammen. Die Steuergruppe widmet sich zentralen Fragestellungen:

- Wie funktionieren Organisationen?
- Welche Dynamiken entstehen in Veränderungsprozessen?
- Wie können die Menschen in einer Fusion begleitet werden?
- Welche Rolle übernimmt die Steuergruppe in diesem Kontext?

In jährlichen **Pädagogischen Tagen** werden Jahresmottos entwickelt und priorisiert.

Die Steuergruppe übernimmt das Monitoring, definiert Meilensteine, erstellt Zeitpläne und passt diese bei Bedarf an. Ergebnisse werden regelmäßig in Gesamtlehrerkonferenzen eingebracht, diskutiert und beschlossen.

Ein entscheidender Punkt in Veränderungsprozessen ist die **Einführung von Pilot- oder Testphasen**, um flexibel nachsteuern zu können, denn „nichts ist so beständig wie der Wandel“.



Das Pädagogische Konzept

Die Vision der Krongutschule lautet: *Die Schüler und Schülerinnen, die Kollegen und Kolleginnen, die Eltern, außerschulische Partner und Partnerinnen und sowie der Schulträger **ERLEBEN** die Krongutschule als eine Einheit.* Die Jahresmottos sind das Gerüst für das Pädagogische Gesamtkonzept.

Leitbildentwicklung und Namensgebung (2017/18)

Das Leitbild wird in einem demokratischen Prozess mit allen schulischen Gremien erarbeitet: <https://www.krongutschule.de/de/krongutschule/leitbild-der-schule>

Der Prozess der Leitbildentwicklung wird dokumentiert. Im regelmäßigen Turnus (ca. alle drei Jahre) wird das Leitbild überarbeitet.



Vereinheitlichung pädagogischer Ansätze

Oft viel schwieriger als sich auf ein Leitbild zu einigen, ist seine konkrete Umsetzung. Die Harmonisierung des pädagogischen Alltags ist essenziell, um sich als Einheit zu begreifen. Dazu gehören:

- Einheitliche Lehrwerke
- Gemeinsame Bewertungsmaßstäbe
- Standards für Heftführung
- Einigung auf eine Schriftart.

Gemeinsam entwickelt werden außerdem:

- ein Medienbildungskonzept im Schuljahr 2018/19
- ein Methodencurriculum im Schuljahr 2019/20
- ein Konzept „Demokratische Bildung“ im Schuljahr 2020/21
- ein Sozialcurriculum im Schuljahr 2022/23.

Um die bisher an den Einzelschulen gelebte Praxis wirklich in eine Einheit, also zu einem Ganzen zu formen, bedarf es weiterer struktureller und kommunikativer Anstrengungen.



Organisationsstruktur

Führung: Die Schulleitung verteilt ihre Präsenz gleichmäßig auf die drei Standorte und investiert jeweils fünf Stunden pro Woche in jedes Haus.

Arbeitsgruppen übernehmen konkrete Aufgaben zur Weiterentwicklung des pädagogischen Konzepts und sorgen für eine gerechte Aufgabenverteilung.

Durch die Vereinheitlichung können Lehrkräfte flexibel an allen Standorten eingesetzt werden. Einheitliche Regeln und Abläufe erleichtern die Zusammenarbeit und bieten auch für Eltern Verlässlichkeit.



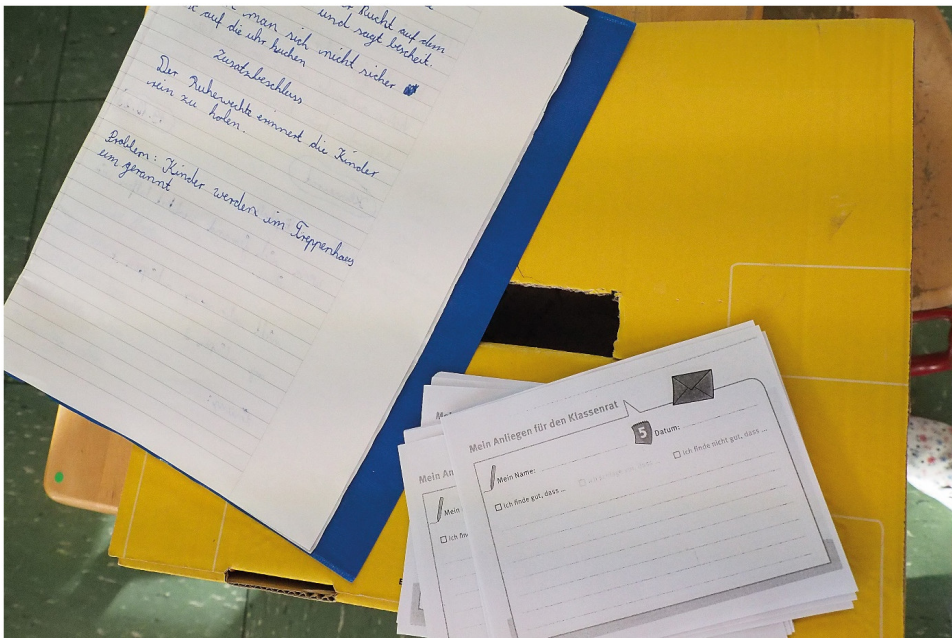
Identität und Schulkultur oder: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

Jede der drei Schulen hat eine eigene Identität, Kultur und Tradition. Diese gilt es zum einen zu respektieren, zum anderen achtsam in eine gemeinsame Kultur zu integrieren, ohne dass sich einzelne Standorte marginalisiert fühlen.

Dem Schulnamen kommt eine entscheidende Bedeutung zu. Für dörfliche Strukturen ist das Finden eines neuen Schulnamens nicht so unkompliziert wie das für Außenstehende zunächst erscheinen mag. Vor allem für Nußbach bedeutet es gegebenenfalls, den bestehenden Namen Krongutschule, der ja historisch gewachsen ist – „Kron-Gut“ –, aufzugeben. Um den neuen Schulnamen gibt es einen Wettbewerb mit reger Beteiligung. Die Top5-Namen werden den politischen Gremien zur Entscheidung vorgelegt. Dieses Verfahren zeigt exemplarisch sehr gut, wie demokratisch die Schule bei Entscheidungen vorgeht.

Beteiligung und Kommunikation

Eine erfolgreiche konzeptionelle Entwicklung setzt eine Verständigung auf gemeinsame Werte voraus. Diese erfolgt nicht nur innerhalb der neuen Schulgemeinschaft, sondern auch Eltern und kommunale Gremien werden einbezogen. Auf dieser Basis können Impulse, die von der Gesamtlehrerkonferenz ausgehen, eine nachhaltige Wirkung entfalten. Dies gelingt besonders dann, wenn alle relevanten Gruppen – entsprechend ihrer Betroffenheit – in die Planung einbezogen werden. Regelmäßige Informationsveranstaltungen und Feedbackrunden schaffen Transparenz, bauen Vertrauen auf und tragen entscheidend zur Akzeptanz des Veränderungsprozesses bei.



Soziale Integration

Die soziale Integration hat zwei zentrale Aspekte: Zum einen umfasst sie Maßnahmen, die das Gemeinschaftsgefühl für die neue, gemeinsame Schule stärken.

Die Schülerinnen und Schüler der drei Standorte nehmen im Laufe des Schuljahres an fest etablierten, gemeinsamen Veranstaltungen teil. Dazu gehören beispielsweise Besuche von Theateraufführungen, ein gemeinsamer Sporttag, der Landschulheimaufenthalt aller 4. Klassen oder gemeinsame Wandertage mit Sternwanderung.

Die Kolleginnen und Kollegen aller Standorte treffen sich etwa alle vier bis sechs Wochen zu verschiedenen Anlässen:

- Gesamtlehrerkonferenzen,
- Vorbereitung der Kindergarten-Grundschul-Kooperation,
- Teambildende Maßnahmen wie Ausflüge, gemeinsames Beisammensein oder Fortbildungen.



Die Eltern aller drei Standorte werden in vielfältiger Weise eingebunden:

- Informationsveranstaltungen zur Kindergarten-Kooperation,
- Wochenpost,
- Übergangsverfahren zu den weiterführenden Schulen,
- Mitwirkung in schulischen Gremien,
- Engagement in der Fördervereinsarbeit,
- Teilnahme an Schul- und Gemeinschaftsfesten.

Der zweite Aspekt der sozialen Integration ist die Bewahrung und Respektierung der Standort-Identität. Teambesprechungen rotieren zwischen den Standorten, ebenso die Fachgruppentreffen. Durch den Einsatz an anderen Standorten lernen die Kolleginnen und Kollegen die Spezifika der anderen Standorte kennen. Dies fördert Neugierde und Wertschätzung für die jeweilige Vergangenheit und Besonderheit jedes Standorts.

Gleiches gilt für Veranstaltungen mit Schüler:innen oder Eltern. Es entsteht die Möglichkeit, einmal Gast und einmal Gastgeber zu sein, die anderen Schulgebäude und Klassenzimmer kennenzulernen, vor allem aber die Menschen an den anderen Standorten besser zu verstehen und wertzuschätzen.

Und was meinen die Beteiligten?



Der Ortenauer Weg hat uns Zeit geschenkt, uns in Ruhe und kreativ mit der Schulentwicklung zu beschäftigen. (Lehrerin)

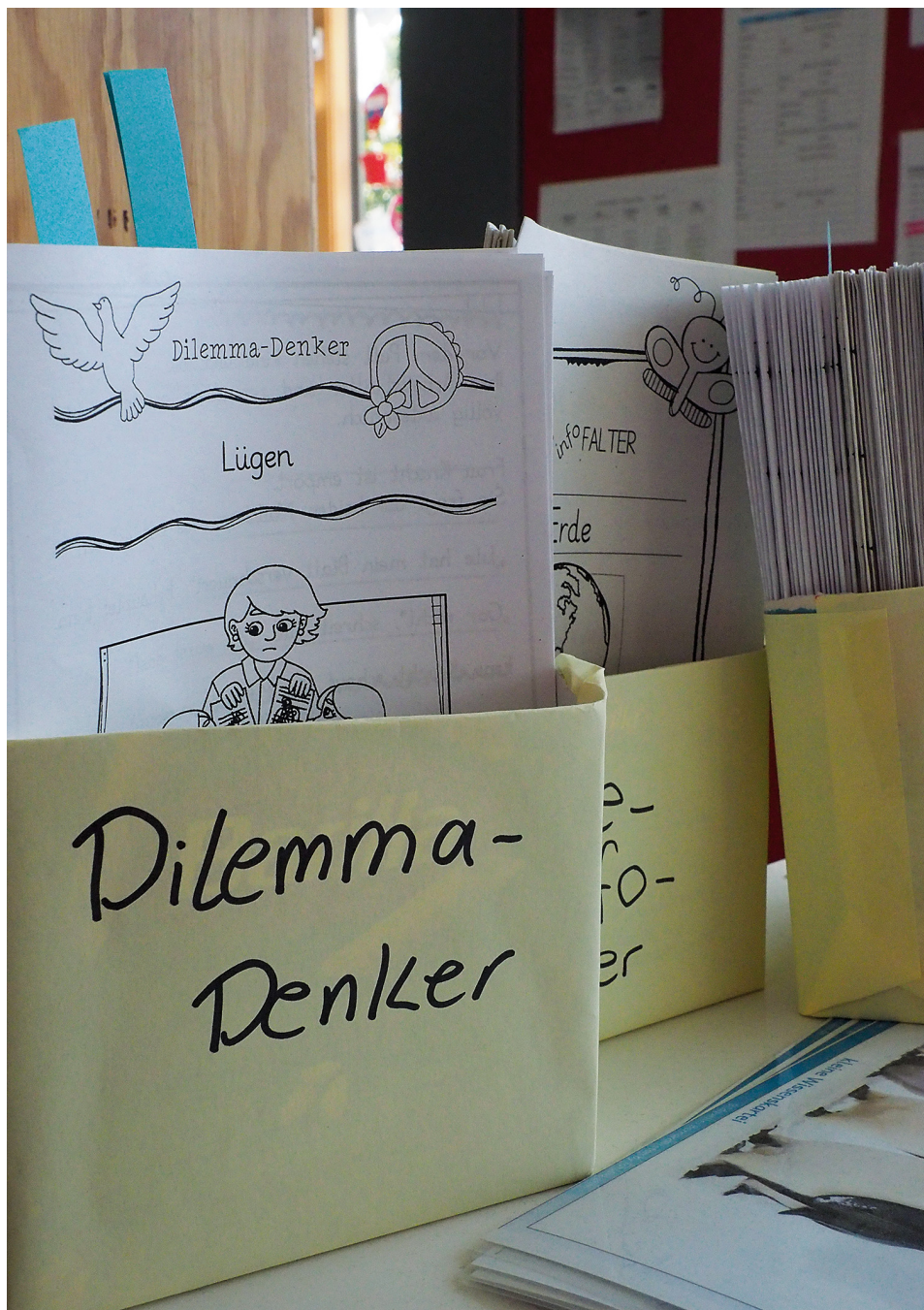
Ich weiß, dass mein Freund in Bottenau die gleiche Lehrerin in Kunst wie ich in Musik habe. (Schüler in Stadelhofen)

Wir Nußbacher Viertklässler gehen dieses Jahr mit den Stadelhofener Viertklässlern gemeinsam ins Landschulheim ins Kinzigtal. (Schülerin)

Die gemeinsamen Ausflüge und Projekte sorgen dafür, dass sich die Kinder aus allen drei Standorten kennenlernen und auf Tuchfühlung gehen können. Es entsteht ein Wir-Gefühl, das die Kinder noch heute in der weiterführenden Schule empfinden und davon profitieren. (Mutter)

Mit diesem Ansatz gelingt es der Krongutschule, eine Balance zwischen Bewahrung und Erneuerung zu finden – **Einheit in Vielfalt**.

2.8 Konrad-Adenauer-Grundschule



Schulentwicklung in der Sackgasse?! Die Hürden der Konrad-Adenauer-Grundschule



In der gebundenen Ganztagsgrundschule werden ca. 160 Schüler:innen von 14 Lehrkräften und 13 Personen im Sozialpädagogischen Team unterrichtet und begleitet.
<https://kasch-offenburg.de>

Platanenallee 9
77656 Offenburg
Tel.: 0781/6058411
poststelle@kasch-gts-og.schule.bwl.de

Die Konrad-Adenauer-Grundschule, gelegen in einem Stadtteil mit besonderen sozialen Herausforderungen, sieht sich seit Jahren mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert, die Lehrer:innen und Sozialpädagog:innen vor große Aufgaben stellen.



Herausforderung Kinder mit besonderen Bedürfnissen

Die Schülerschaft der Konrad-Adenauer-Grundschule spiegelt die sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen ihres Umfelds wider. Viele Kinder kommen aus Haushalten mit begrenzten Bildungschancen und erleben schwierige Lebenssituationen. Daher liegt der Schwerpunkt der schulischen Arbeit auf Prävention. Ein besonderes Augenmerk wird auf ein positives Schulklima gelegt, in dem sich jedes Kind wohl und angenommen fühlen kann. Gleichzeitig ist es wichtig, den Kindern klare Verhaltensregeln aufzuzeigen und in Konfliktsituationen einheitlich zu agieren. Die Schule entwickelt einen Konfliktleitfaden, der in einem demokratischen Prozess vom gesamten pädagogischen Team, dem Elternbeirat und den Klassensprecher:innen entwickelt und verabschiedet wird.

Das Kollegium gibt sein Bestes, um den vielfältigen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Dennoch stoßen die Lehrerinnen und Erzieherinnen angesichts der teilweise schwierigen personellen Situation häufig an ihre Grenzen.



Herausforderung Übergänge

Die Schule fokussiert sich zunächst auf den Übergang vom Kindergarten zur Schule. Ziel ist, die „Offenen Konzepte“ der Kindergärten und die Arbeitsweise der Schule besser aufeinander abzustimmen, um den Schulstart für Kinder zu erleichtern. Leider gerät das Projekt aufgrund eines Leitungswechsels ins Stocken. Deutlich erfolgreicher läuft das Projekt „Brücken bauen zu weiterführenden Schulen“, das vollständig von den Lehrkräften und den Schüler:innen getragen wird (siehe Teil 3, Kap. „Demokratie praktisch erprobt“).



Herausforderung Leitung

In den sechs Jahren des Ortenauer Wegs ist die Schule ohne konstante Schulleitung und ohne konstante Leitung im sozialpädagogischen Bereich. Der Wechsel oder das Fehlen von Schulleiter:innen ist keine Ausnahme, sondern die Regel. Ein Leitungsvakuum blockiert begonnene Schulentwicklungsvorhaben, erschwert die Weiterentwicklung der Schule und belastet das Kollegium, das zusätzlich zur Unterrichts- und Betreuungsarbeit auch Leitungsaufgaben übernehmen muss. Dennoch engagiert sich das Team, um den Schulalltag so gut wie möglich zu gestalten.



Herausforderung Krankenstand und Fluktuation

20 bis 30 Stunden müssen regelmäßig aufgefangen werden, teilweise sind es bis zu 70 Minusstunden. Die Belastungen durch chronische Unterbesetzung führen dazu, dass viele Lehrkräfte die Schule verlassen. Dies erschwert die Kontinuität in der pädagogischen Arbeit und wirkt sich auf die Stabilität der Schulgemeinschaft aus.



**Fazit**

Die Konrad-Adenauer-Grundschule steht exemplarisch für die Herausforderungen, die Bildungseinrichtungen in sozial schwierigen Kontexten bewältigen müssen. Ein Projekt wie der Ortenauer Weg kann in einer solchen Situation stabilisieren, jedoch nicht die vorhandenen Probleme lösen oder gar eine Schulentwicklung in Gang setzen. Es bedarf dringend langfristiger Unterstützung und gezielter Investitionen, um die Arbeitsbedingungen für das Kollegium zu verbessern und den Kindern die notwendige Förderung zu ermöglichen.

2.9 Grundschule Schuttertal



Schulwelt Schwarzwald: Wo Kinder das Leben gestalten oder: Dem Deutschen Schulpreis auf der Spur

Gemeinsam Wege beschreiten und alle mitnehmen. Transparenz herstellen und informieren über Struktur, Inhalte und Gestaltungsmöglichkeiten im Schulentwicklungsprozess. Gemeinsam Ziele mit Teilzielen formulieren, die auch in Kleingruppen angegangen werden können. Nicht zu viele Baustellen gleichzeitig fokussieren und feste Zeiten zum gemeinsamen Arbeiten.

Kompetenzen von außen dazuholen. Hospitationen an anderen Schulen mit ähnlichen Ideen. Ideen träumen – anfangen – ausprobieren – Zeit lassen. (Tipps der Grundschule Schuttertall)



In der jahrgangsübergreifenden Grundschule (1–4) mit erweiterter Nachmittagsbetreuung werden ca. 140 Schüler:innen von 13 Lehrkräften, 2 Sonderpädagoginnen und 1 Sozialpädagogin unterrichtet und begleitet.

<https://www.grundschule-schuttertall.de>

Modoscher Straße 1

77978 Schuttertall

Tel.: 07823–1311

sekretariat@grundschule-schuttertall.de

Erfolg braucht Wertschätzung



Erfolg braucht Struktur



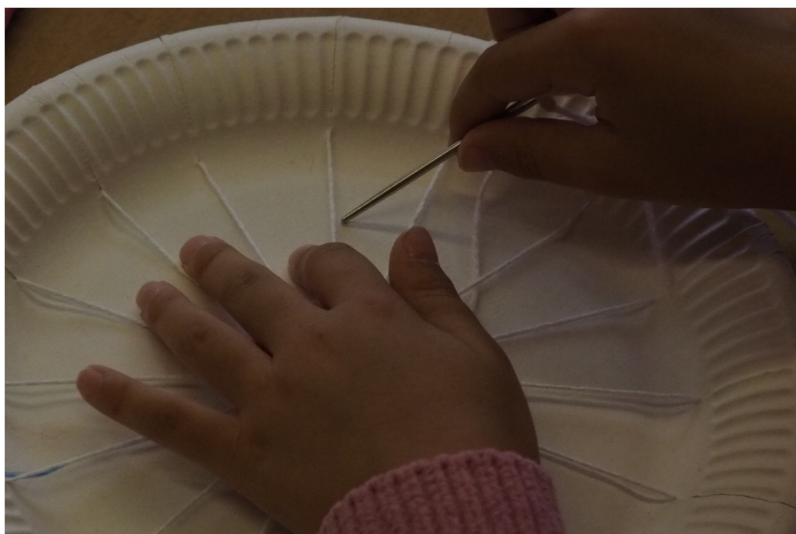
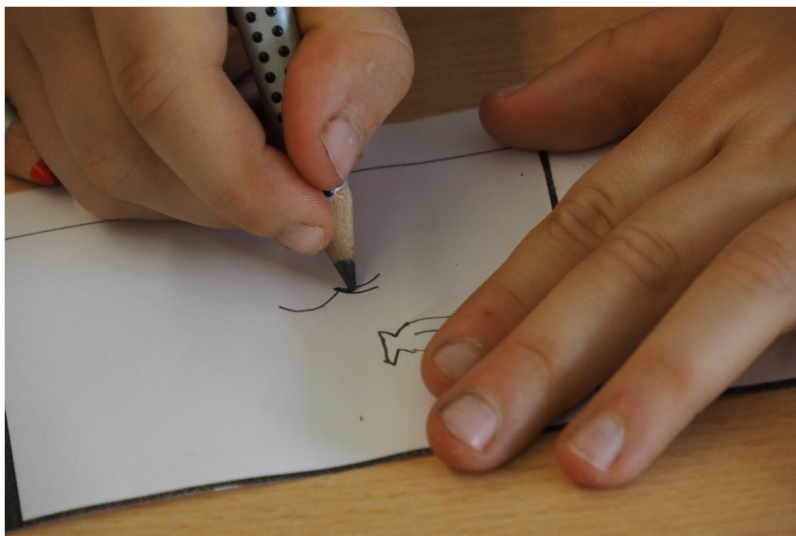
Erfolg braucht Kreativität



Diese Tipps, die das Kollegium formuliert hat, bringen die wichtigsten Faktoren für gelingende Schulentwicklung auf einen Nenner: eine klare Vision, gemeinsame Ziele, ein Wir-Gefühl, Zeit und Inspiration durch Öffnung nach außen.

Die Laudatio anlässlich der Verleihung des Deutschen Schulpreises würdigt nicht nur die kontinuierliche Schulentwicklung, sondern auch das Engagement, Bildung mit Mut und Kreativität neu zu gestalten.

„Hier wachsen wir gemeinsam“ – ein Schulmodell mit Strahlkraft



Laudatio

„Es ist ein kleines Abenteuer in ein enges, dunkles Schwarzwald-Tal zu fahren – und dort eine höchst lebendige Schule zu erleben: Denn was an anderen Schulen oft mühsam errungen werden muss, geschieht hier selbstverständlich, weil es einfach sein muss: Inklusion, Differenzierung, individuelle Lernwege und -spuren, Fördern höchst unterschiedlicher Interessen und Eigenarten, Kooperation, förderndes und forderndes Arbeiten und Leisten und eine Schulentwicklung mit rotem Faden.

Der Leitsatz: „Hier wachsen wir gemeinsam“ wird im Alltag der jahrgangsübergreifenden Klassen (1–4) der drei Standorte Dörlinbach, Schweighausen und Schuttertal gelebt: Die Kinder lernen miteinander. In ihrer Lernspurenzeit und in Projekten nutzen sie selbstständig ein reichhaltiges Aufgabenmaterial und werden passgenau unterstützt. Immer wieder stellen sie in der Klasse ihre Ergebnisse in Lernspurenheften, Lerntagebüchern, Schatzkisten und Präsentationen vor.

Die Anerkennung von Vielfalt erfolgt auf besondere Weise: durch schlichte Selbstverständlichkeit. Jedes Kind aus dem Dorf wird angenommen, jedes wird ernst genommen: Genaues Nachfragen, Zuhören und Weiter-Denken wird in dieser Modellschule „Philosophieren mit Kindern“ wertgeschätzt und eindrücklich kultiviert. Das spiegelt sich auch wider in der intensiven Mitwirkung der Kinder am Schulleben: Souverän handeln sie in Versammlungen ihre Interessen aus und übernehmen Verantwortung, regeln ihr Miteinander.

Damit, mit ihrem langen Atem und ihrem Optimismus hat die Schule eine große gemeinschaftsbildende Strahlkraft in die Gemeinde hinein und über diese hinaus – sie ist nicht nur Dorfschule, sondern eine Schul-Welt.“

(<https://www.deutscher-schulpreis.de/preistraeger/grundschule-schuttertal>)



2.10 Sommerfeldschule Windschläg



Mitgestalten statt Zuschauen: Demokratie im Ganztag erleben

„Der Geist der Demokratie lebt von Gemeinschaftsgefühl und Begeisterung, von Beharrlichkeit und Durchsetzungsvermögen, von kühnen Ideen und gekonnter Verwirklichung.“

Christian Wulff, ehem. Deutscher Bundespräsident (Quelle: Berlin Institut für Partizipation (o. J.). *Zitate zur Demokratie und politischer Teilhabe*. <https://bipar.de/zitate/>)



Die Ganztagsgrund- und Werkrealschule Offenburg Nord mit Standorten in Windschläg und Weiher hat 180 Schüler:innen, 24 Lehrer:innen, 2 Schulsozialarbeiter:innen und 4 Personen im Sozialpädagogischen Team.

<https://www.sommerfeldschule.de>

Alemannenstraße 8

77652 Offenburg Windschläg

Tel.: 0781/91470

poststelle@verwaltung.sommerfeldschule.de

An der Ganztagsgrund- und Werkrealschule Offenburg Nord lebt dieser Geist der Demokratie. Es ist der Spirit der Schule, eine Umgebung zu schaffen, in der Schüler:innen nicht nur lernen, sondern auch mitgestalten und Verantwortung übernehmen. Durch bewährte Strukturen, innovative Lernprozesse und vielfältige Beteiligungsformate wird das gesamte schulische Leben unter der Prämisse einer echten und lebendigen Demokratie gestaltet.

Demokratische Schulentwicklung im Ganztag

Eine demokratische Schule bedeutet mehr als Mitbestimmung – sie fördert Persönlichkeitsentwicklung und stärkt Gemeinschaften. Um dies zu erreichen, setzt die Schule auf folgende Prinzipien:

- Machbarkeit für alle: Demokratie soll für jede:n erfahrbar sein.
- Ganzheitliche Förderung: Schülerinnen und Schüler werden in ihren individuellen Stärken gefördert und herausgefordert.
- Verantwortung übernehmen: Partizipation geht mit Verantwortung einher.
- Strukturen reflektieren: Bestehende Schulprozesse werden kontinuierlich auf ihre demokratische Ausrichtung überprüft.
- Theorie und Praxis verbinden: Durch erlebbare und praxisnahe Lernformate wird Demokratie greifbar gemacht.



Um diese Ziele zu erreichen ist es essenziell, transparente Kommunikationswege zu schaffen und Schülerinnen und Schüler aktiv zur Teilhabe zu befähigen. Es braucht also neben Beteiligungsstrukturen und Übungsräumen auch (soziales) Training für die Schülerinnen und Schüler, damit sie demokratische Kompetenz erwerben können.

Demokratieerziehung geht dabei Hand in Hand mit der Persönlichkeitsentwicklung – ein zentraler Bestandteil des Schulprofils, für das die Schule grundlegende Elemente etabliert hat.

Elemente zur Stärkung von Persönlichkeit und Gemeinschaft

Der Klassenrat

Ab Klasse 5 wird einmal pro Woche eine feste Klassenratsstunde abgehalten. Hier lernen die Schüler:innen nicht nur Konflikte zu lösen, sondern auch Feedback einzuholen und lösungsorientiert zu denken. Gesprächstechniken, Moderation, Protokollieren und Evaluieren werden eingeübt, um Diskussionen konstruktiv zu gestalten. Die Klassenratsstunde fällt nie aus – auch wenn keine aktuellen Themen vorliegen, wird die Zeit für kooperative Spiele, Fairness-Übungen oder Soziometrien genutzt.

Das Ergebnis dieser konsequenten Umsetzung zeigt sich deutlich: Der Zusammenhalt in den Klassen wächst, die Gesprächskultur verbessert sich und Werte wie Ehrlichkeit und Fairness nehmen zu. Die Schüler:innen erleben, dass es nicht um Bestrafung oder Urteile geht, sondern um gemeinsame Lösungen.



Mittagspausenrat – eine erweiterte Schülermitverantwortung (SMV)

Zusätzlich zu den Klassensprecher:innen wählt jede Klasse zwei Mittagspausenräte. Diese übernehmen nicht nur Verantwortung für die Pausengestaltung, sondern arbeiten eng mit der Schülervertretung (SMV) zusammen. Ein jährlicher Schultag bietet ihnen die Möglichkeit, sich mit Themen wie (gewaltfreier) Kommunikation oder Menschenrechten auseinanderzusetzen und eigene Projekte zu entwickeln.

Bereits etablierte Initiativen, die aus diesem Gremium entstanden, sind unter anderem:

- die „Offene Bühne“ an Fastnacht
- ein schulweiter Adventskalender
- Sportturniere in der Mittagspause
- die „School's-out-Party“
- ein Wassersport- und ein Waldaktionstag

Auch Anschaffungen für die Schule werden demokratisch beschlossen und teilweise selbst finanziert.

Soko – das Soziale-Kompetenz-Training

Fest im Stundenplan der 5. Klasse verankert, vermittelt das Soziale-Kompetenz-Training spielerisch grundlegende Fähigkeiten des Zusammenlebens. Durch kooperative und kompetitive Spiele lernen die Schüler:innen Fairness, Respekt, Vertrauen und den Umgang mit eigenen Grenzen – ganz ohne erhobenen Zeigefinger.



Rokt® – ressourcenorientiertes konfrontatives Training

Quelle: <https://akademie-eigensinn.de/rokt-das-training>; abgerufen am 02.02.2025

ROKT® ist ein speziell auf die Schule angepasstes Anti-Gewalt-Training, das die Schüler:innen herausfordert, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen. Es findet zweistündig statt und ist fest im Stundenplan der Klasse 6 verankert. Neben klassischen kooperativen Spielen beinhaltet es auch klare Wettkampf- und Kampfspiele, in denen es ums Gewinnen und Verlieren geht. Dabei stehen Themen wie Frustrationstoleranz, Feedbackkultur, Rollenklarheit, Grenzen wahren und verteidigen und der respektvolle Umgang mit Konflikten im Fokus. Ein zentrales Anliegen ist es, Gewalt klar zu benennen und Grauzonen aufzuzeigen, die Schüler:innen immer wieder auszutesten versuchen.

Die Herausforderungen als Lernweg

Jede Klassenstufe absolviert jährlich eine besondere Herausforderung, die darauf abzielt, Eigenverantwortung zu stärken und die persönliche Entwicklung zu fördern:

Klasse 5:

Dreitägiger, eigenständig von den Schüler:innen organisierter Zeltaufenthalt mit Selbstversorgung, bei dem auf materielle Dinge (z. B. Handys) verzichtet wird.

Klasse 6:

Eigenverantwortlich geplante Herausforderung – eine Klasse entschied sich z. B. für eine Kanutour auf dem Altrhein, eine andere bewarb sich erfolgreich für den Würth-Bildungspreis und gewann mit dem „Sommerfeldschach“ den 3. Preis.

Klasse 7:

Einwöchiges Sozialpraktikum unter dem Motto „Für andere da sein“.

Klasse 8:

„Fit for Life“ – ein umfassendes einwöchiges Sozial- und Bewerbungstraining, verbunden mit einer zweiwöchigen Praxiswerkstatt, einer Berufsinfomesse, der schuleigenen Berufsbörse und individuellen Praktika.

Die Sommerfeldschule zeigt, wie demokratische Schulentwicklung erfolgreich umgesetzt werden kann. Die Schüler:innen erfahren nicht nur Mitbestimmung, sondern lernen aktiv, Verantwortung zu übernehmen und ihre Persönlichkeit zu stärken. Damit wird Demokratie zu einem gelebten Prinzip – im Schulalltag und darüber hinaus.



2.11 SBBZ Zell a. H.



Selbstständig lernen – „Fit for Life“

Lernen ist ein Lebensprinzip (Andreas Müller⁴)

Das SBBZ (Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum Förderschwerpunkt Lernen) will seine Schüler:innen befähigen, ein selbstbestimmtes, verantwortungsbewusstes Leben führen zu können. Hierzu ist es zweifelsfrei notwendig, den Kindern und Jugendlichen mit ihren oft lang andauernden Lernproblemen und Entwicklungsverzögerungen Strategien für selbstständiges Lernen an die Hand zu geben und Lerngelegenheiten zu schaffen, die ein positives Selbstgefühl entstehen lassen. Dies spiegelt sich in der Zielsetzung, Schüler:innen lernen zunehmend eigenständig und selbstverantwortlich, Lehrkräfte unterstützen und geben Halt.



Im Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum werden 45 Schüler:innen von 8 Lehrkräften und 4 Lernbegleiter:innen individuell in ihrem Lernen begleitet und gefördert.

www.sbbz-zell.de

Kirchstraße 26
77736 Zell am Harmersbach
Telefon: 07835-7611
info@sbbz-zell.de

4 Müller, A. (2007). *Lernen steckt an* (2. Auflage). Bern: h e p.

Der Impuls

Das SBBZ Zell am Harmersbach ist eine kleine Förderschule im ländlichen Raum, die sich durch ein stabiles Kollegium mit langjähriger Erfahrung in der individuellen Förderung und Lernbegleitung ihrer Schüler:innen auszeichnet.

Das Lernkonzept der Schule stützt sich auf zwei wesentliche Säulen:

1. Wege zum selbstbestimmten Lernen: Kooperatives Lernen, Selbstorganisiertes Lernen sowie die individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung (ILEB).
2. Lernfelder, die zum selbstbestimmten Lernen einladen und ein positives Selbstgefühl vermitteln.

Der „Ortenauer Weg“ mit seiner Struktur „Lernen voneinander, miteinander und von anderen“ bietet vielfältige Ansätze für die gemeinsame pädagogische Arbeit und die Reflexion des eingeschlagenen Weges.



Wege zum selbstbestimmten Lernen

Selbstorganisiertes Lernen, kooperatives Lernen und ILEB bilden eine dynamische Einheit, die den Schüler:innen hilft, sowohl individuell als auch im sozialen Kontext Verantwortung zu übernehmen, Lernen zu reflektieren und eigenständig zu arbeiten. Digitale Medien können das selbstbestimmte Lernen unterstützen.

- a) **Selbstorganisiertes Lernen** stärkt die Eigenständigkeit der Schüler:innen. Sie lernen zu planen und sich selbst zu organisieren. Lehrkräfte achten darauf, dass sich die Schülerinnen und Schüler machbare Ziele setzen, sich die Zeit einteilen, eine

Methoden- und Materialauswahl treffen können und bei Teamarbeit die Aufgaben sinnvoll verteilen. Die Schüler:innen reflektieren im Anschluss ihren Lernprozess.

- b) **Kooperatives Lernen** bindet die Schüler:innen aktiv in den Lernprozess ein und stärkt soziale wie kognitive Kompetenzen. Die Schüler:innen übernehmen unterschiedlichste Rollen im Lernprozess (z. B. Moderator:in, Protokollant:in) und Verantwortung für den Lernerfolg der Gruppe. Sie erklären sich gegenseitig Inhalte, sie diskutieren und finden kreative Wege beim Lösen von Problemen. Die Zusammenarbeit in Gruppen steigert die Motivation und das Selbstbewusstsein.

- c) **Die Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung (ILEB)**

Ausgangsbasis der individuellen Lern- und Entwicklungsbegleitung sind die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Schüler:innen. Mit Unterstützung der Lehrkräfte formulieren sie persönliche Lernziele, entwickeln Strategien zur eigenständigen Planung, Organisation und Durchführung von Lernaufgaben. In regelmäßigen Gesprächen und durch Feedback lernen die Schüler:innen ihre Lernfortschritte einzuschätzen und ihre Arbeitsweise zu optimieren.

Die Schule ist auf dem Weg, die Digitalisierung verstärkt für die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler zu nutzen. Die Eignung digitaler Lernplattformen zur sinnvollen Steuerung der Lernprozesse und systematischen Dokumentation der Lernleistungen werden derzeit geprüft.



Lernumgebungen, in denen Eigenständigkeit gedeiht

a) Service-Learning in praxisnahen Projekten

Die Schule setzt sich mit dem Ansatz „Lernen durch Engagement“ (LdE) auseinander, bei dem Schüler:innen durch praktische und gesellschaftlich relevante Projekte Wissen erwerben und gleichzeitig ihre sozialen Kompetenzen stärken. Ein Beispiel hierfür ist die Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Vulkan. Schüler:innen unterstützen mit Kunstprojekten die Gedenkarbeit und pflegen den Ort. Ein weiteres Projekt ist die Unterstützung des örtlichen Seniorennachmittags „FORUM älterwerden“ der Pfarrgemeinde Zell a. H. Hier helfen die Schüler:innen beim Aufbau und der Bewirtung. Diese Projekte ermöglichen wertvolle Lernerfahrungen im realen Kontext und bereichern den Schulalltag.

b) Naturparkschule

Das SBBZ entwickelt Module zu lokalen Themen wie Keramik, Landwirtschaft und Imkerei, die fest im Schulprogramm verankert sind. Die Naturparkschule (siehe Kapitel "Naturparkschule SBBZ Lernen Zell am Harmersbach") bietet eine Möglichkeit zur intensiven Auseinandersetzung mit der Region und ihren ökologischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekten.



c) Musisch-kulturelle Bildung

Die kulturelle Bildung wird am SBBZ in mehrtägigen Projekten aktiv gefördert. Eine herausragende Veranstaltung ist das „Landesrockfestival der SBBZen Baden-Württembergs“. An drei Tagen arbeiten Schüler:innen aus elf verschiedenen SBBZen in insgesamt 15 musikalischen und theaterpädagogischen Workshops un-

ter der Leitung von Musiker:innen, Tontechniker:innen und Theaterpädagog:innen. Tanzperformances, Akrobatik und Zirkuskunst runden das Angebot ab. Die Ergebnisse werden öffentlich präsentiert. Gleiches gilt für die „Zeller Kunsttage SBBZ“. Künstler:innen arbeiteten mit Schüler:innen aus sieben verschiedenen SBBZen in 14 künstlerischen und theaterpädagogischen Workshops. Es entstehen Bilder, Plastiken und Performances. Die Ergebnisse werden am dritten Tag in einer Werkschau auf dem Schulhof des SBBZ präsentiert. Durch die Kooperation mit anderen Schulen und externen Partnern entsteht ein Netzwerk, das Synergien gezielt nutzt.



Fazit

Das SBBZ Zell am Harmersbach befindet sich in einem aktiven Entwicklungsprozess, der durch die enge Verknüpfung von digitalem Lernen, selbstständiger Lernentwicklung und praxisorientierten Projekten geprägt ist. Durch den vom Ortenauer Weg initiierten Austausch mit anderen Bildungseinrichtungen, die geförderten Hospitationen und die fachlichen Anregungen bekommt das Kollegium neue Impulse für die Schulentwicklung. Das übergeordnete Ziel bleibt die Stärkung der Selbstwirksamkeit und Lebenskompetenz der Schüler:innen, was das Schulmotto „Fit for Life“ widerspiegelt.



Der Ortenauer Weg spielt für den Konsolidierungsprozess unserer Schulentwicklung eine besondere Rolle. Er ist die niedrigschwellige Austausch- und Unterstützungsplattform, die wertvolle Anregungen liefert. Nicht nur als Impulsgeber, sondern auch als ein Ort, an dem innovative Ideen und Impulse auf unkomplizierte Weise diskutiert werden. So haben wir beispielsweise durch die Anregungen aus diesem Netzwerk das Philosophieren mit Schüler:innen bei uns fest etabliert. Dieser Ansatz ist inzwischen ein integraler Bestandteil unseres schulischen Konzepts und bereichert unseren Unterricht nachhaltig.

Die direkte Betreuung durch die Schulbegleiterinnen war immer sehr hilfreich und ergänzte die Netzwerktreffen sehr zielführend.

Insgesamt zeigt unser Ortenauer Weg, dass kontinuierliche Weiterentwicklung, geprägt von Offenheit, Reflexion und Zusammenarbeit, auch in schwierigen Zeiten möglich ist und langfristig positive Ergebnisse erzielt. Natürlich ist der Weg niemals beendet, da sich die Gegebenheiten stetig verändern... aber wie singt Bob Dylan 1974 in Forever young so schön:

May your hands always be busy
May your feet always be swift
May you have a strong foundation
When the winds of changes shift (Zitat Schulleitung)



3 Situiertes Lernen konkret



3.1 DEMOKRATIE praktisch erprobt

mitreden – mitgestalten – teilhaben

30 Jahre friedliche Revolution und deutsche Einheit, 70 Jahre Baden-Württemberg, Heimattage Offenburg – bedeutende Anlässe, nicht nur um zu feiern, sondern um sich verstärkt dem Thema Demokratielernen zuzuwenden.

Über die Pandemie ist die Bedeutung der Umsetzung des Demokratielernens an vielen Schulen in den Hintergrund getreten. Die Schulen des Ortenauer Wegs sehen daher in der praktischen Umsetzung demokratischen Tuns eine große Herausforderung. Sie betrachten Demokratiekompetenz als **die** Schlüsselkompetenz zur Bewältigung der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, jetzt und für zukünftige Generationen. Viele Gründe also, sich verstärkt dem Thema „Demokratie durch Handeln lernen“ zuzuwenden.



Bildung für Demokrat:innen von heute und morgen

In ihrer Dankesrede zum Erhalt des Hans-Christian-Andersen-Preises im April 1958 sagt Astrid Lindgren: „Wie die Welt von morgen aussehen wird hängt in großem Maß von der Einbildungskraft jener ab, die gerade lesen lernen.“

Das heißt, die Welt von morgen braucht Visionen. Visionen allerdings brauchen ein Fundament, auf dem sie sich entwickeln können. Das wichtigste Fundament dafür ist die Bildung und damit grundlegende und solide Informationen, bzw. die Kompetenz, Informationen beurteilen zu können.

Und wie wichtig es ist, Demokratiebildung – auch und vor allem – in der Schule zu fördern, sehen wir an aktuellen Entwicklungen und Vorkommnissen. In der 18. Shell Jugendstudie wurde u. a. die Populismusorientierung von Jugendlichen untersucht:

- 33 % zeigen eine deutliche Populismusorientierung
- 28 % sind nicht deutlich festgelegt
- 27 % sind weltoffen
- 12 % können sogar als kosmopolitisch bezeichnet werden.

Interessant ist, dass die Mehrheit der Jugendlichen, die stark populismusorientiert sind, eine niedrige Bildungsposition haben (Albert et al., 2019).

Fazit: Je höher die Bildung, desto weltoffener und engagierter sind Jugendliche.

Forschung und Politikwissenschaft gehen von der Annahme aus, dass demokratisches Verhalten nicht angeboren ist, sondern gelernt und gelebt werden muss, d. h. eine Kompetenz ist, die erworben werden muss und kann. Unsere Demokratie kann nicht ohne demokratische Institutionen und Gesetze existieren (Demokratie als Regierungs- und Herrschaftsform). Solche Institutionen und Gesetze funktionieren in der Praxis nur dann, wenn diese im Zusammenleben akzeptiert sind und tatsächlich gelebt werden (Demokratie als Lebensform). Das bedeutet für die Schule, Demokratie nicht nur zu lehren, sondern sie als eine demokratische Kultur erfahrbar zu machen (Himmelmann, 2004).

Oft erlebt man in Schulen, dass Klassen- oder Schülersprecher:innen zwar demokratisch gewählt wurden, sie dann jedoch im Schulalltag keine konkreten Rollen und Aufgaben haben. Sie sind nicht eingebunden und können daher ihr Amt nicht zufriedenstellend ausüben. Das bedeutet, dass wir für die Demokrat:innen von heute und morgen eine Bildung für eine demokratische Kultur brauchen.

Der ehemalige Generalsekretär des Europarates, Thorbjörn Jagland meint hierzu: „Das Ziel lautet nicht, den Schüler:innen beizubringen, was sie denken sollen, sondern wie man selbständig denkt, um sich in einer Welt zurechtzufinden, in der nicht alle ihrer Meinung sind, in der wir aber die Pflicht haben, demokratische Grundsätze zu wahren, die allen Kulturen ein friedliches Zusammenleben ermöglichen“ (Jagland, 2018, S. 8).

Demokratiekompetenz – was ist das?

Die Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik hat Aussagen verschiedener Wissenschaftler zum Thema Demokratie und Demokratiekompetenz gesammelt. So meint z. B. Theodor Eschenburg, dass Demokraten nicht vom Himmel fallen, und Michael Greven ergänzt, dass niemand als Demokrat geboren wird (www.degede.de).

Demokratie kann jedoch nicht gelehrt werden, sondern sie muss gelebt, verstanden und im Alltag angewandt werden. Damit rückt die Demokratiekompetenz in den Mittelpunkt.

Die Forschung ist sich weitgehend einig, welche Kompetenzen für ein gelingendes Leben im 21. Jahrhundert und eine Zukunft für uns alle erforderlich sind. Himmelmann formuliert für die Demokratiekompetenz drei Ebenen von Lernstandards: affektiv-moralische Einstellungen, allgemeine kognitive Fähigkeiten und praktisch-instrumentelle Fertigkeiten (Himmelmann, 2005).

2018 hat der Europarat ein Modell für Demokratiekompetenz entwickelt, das mit gewissen Abwandlungen sowohl von der OECD als auch der Kultusministerkonferenz aufgegriffen wurde. Dieses Modell fokussiert vier Bereiche.

- Werte: Menschenwürde und Menschenrechte; Wertschätzung der und Vertrauen in die Demokratie: Gerechtigkeit, Fairness und Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit; Anerkennung kultureller Vielfalt.
- Einstellungen: Offenheit für kulturelle Andersartigkeit, Glaubensrichtungen und Weltanschauungen; Respekt; Gemeinwohlorientierung: Zugehörigkeits- und Pflichtgefühl für eine Gemeinschaft; Verantwortung; Selbstvertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit und Toleranz.
- Fähigkeiten: u. a. praktische Toleranz, soziale Verantwortung, Handlungsfähigkeit, Partizipationsfähigkeit und -bereitschaft, Konfliktfähigkeit, sprachliche und kommunikative Fähigkeiten.
- Wissen und kritisches Denken: Kritisches Selbstverständnis; Wissen und kritische Bewertung von Sprache und Kommunikation; Weltverstehen: u. a. Politik, Religion, Geschichte, Umwelt und Nachhaltigkeit.

(Council of Europe, 2018, S. 11–14)

Vor diesem Hintergrund haben Professor Gloe von der LMU München in Kooperation mit Anna Maunz, Stiftung Lernen durch Engagement ein Modell der Demokratiekompetenz entwickelt, das sehr praktikabel ist und nicht nur beim Service Learning/LdE angewandt werden kann.

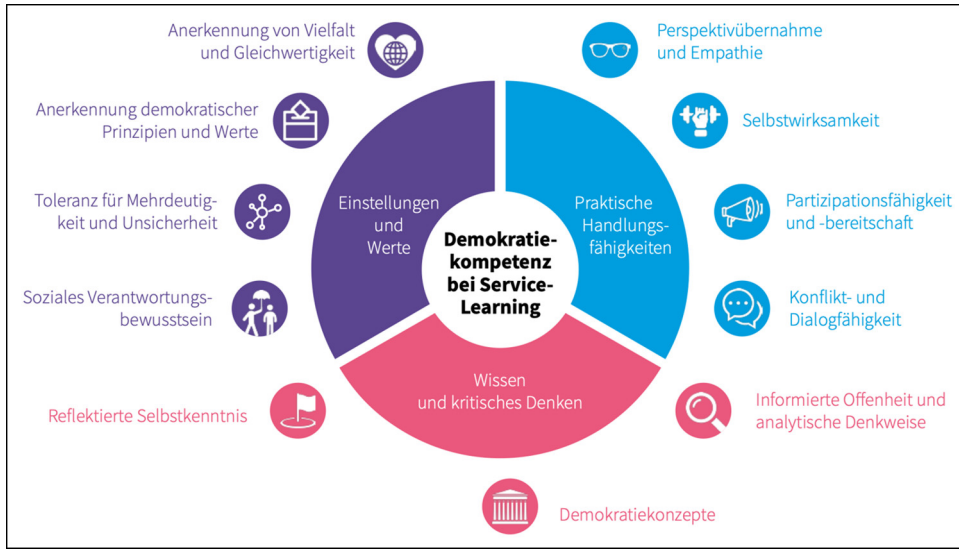


Abbildung 1: Demokratiekompetenz beim Service-Learning (Mauz & Gloe, 2019)

Demokratie ist ein fortwährender Prozess der Verständigung, des Aushandelns, des Übens. Dafür braucht es Zeit, Raum und Kompetenzen. Nur mit demokratischen Erfahrungsräumen in der Schule werden sich Kinder und Jugendliche später in einer facettenreichen Welt als aktive Bürger:innen zurechtfinden und diese Welt mitgestalten können. „Wer früh demokratische Selbstwirksamkeit erfährt, wird sich mit höherer Wahrscheinlichkeit auch später an gesellschaftlichen Prozessen beteiligen“ (Reinders, 2014 in Mauz & Gloe, S. 4).

Umsetzung an den Ortenauer-Weg-Schulen

Prinzip war und ist, nicht Neues aus der Taufe zu heben, sondern zunächst nach vorhandenen Schätzen zu suchen und diese zu „demokratischen Edelsteinen“ zu formen. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen:

Viele Schulen haben den Klassenrat eingeführt, aber ist dieser wirklich demokratisch gestaltet? Was sind die Themen und wer bringt sie ein? Dient er ausschließlich zur Problemlösung? Wird er von Schüler:innen geleitet? Hatten die Schüler:innen die Möglichkeit, dafür die entsprechenden Kompetenzen zu erwerben? Wie ist er mit anderen demokratischen Strukturen an der Schule verbunden?

Der Dreiklang von Wissen und kritischem Denken, Einstellungen und Werten und der praktischen Handlungsfähigkeit ist Leitmotiv für die Ausgestaltung der Demokratieprojekte der Ortenauer-Weg-Schulen. Die Projekte, die entstehen, bzw. wo

Bestehendes demokratisch ausgestaltet wird, können wie folgt eingeordnet werden, wobei es durchaus Überschneidungen gibt:

1. Gelebte Strukturen
2. Freiwilliges Engagement
3. Thematische Schwerpunkte
4. Empowerment von Projekten

1. Stärkung demokratischer Kompetenzen durch gelebte Strukturen

Wie bereits beschrieben, sind tatsächlich gelebte Strukturen Voraussetzung und Grundlage für das Demokratielernen. Kinder und Jugendliche können und wollen Verantwortung übernehmen und mitbestimmen, im Klassenrat, im Schülerrat, in einer Schulversammlung oder – wie im wirklichen Leben – in einer Partei.

Die Kinderpartei „SCHUSOBEWE“ – Schule soll besser werden:



Abbildung 2: Plakat Kinderpartei, Grundschule Schuttertal

Wir hatten einen Thementag zur Bundestagswahl 2021. Demokratie, Wahlen und Parteien waren unser Thema. Dabei ist uns aufgefallen, dass Parteien bestimmte Ziele verfolgen und Interessen vertreten. Meistens die Interessen von Erwachsenen und wenig von Kindern. Also haben wir uns überlegt, ob wir nicht eine eigene Partei sein könnten, die sich fragt, was Kinder eigentlich wollen und brauchen. So kam die Idee zu Schusobewe zustande, um Schule und Lernen mal genau anzuschauen und zu verbessern. Wir beschlossen, dass unsere Klasse sich ab sofort dafür einsetzen sollte, was unser Leben in der Schule verbessern könnte. Jedes Kind, das neu in die Klasse kommt, gehört automatisch dazu. Unsere gewählten Schülerrät:innen haben den Vorsitz im Klassenrat und vertreten uns im Großen Schülerrat, beim Bürgermeister, den Lehrerinnen... Jedes Schuljahr besprechen wir zu Beginn neu, welche Regeln wir brauchen und welche Dinge wir wie angehen wollen. So kann jede/r ihre/seine Meinung sagen und einbringen, was ihr/ihm wichtig ist. Alle zusammen entscheiden dann, was gemacht wird und arbeiten in der nächsten Zeit daran. (Grundschule Schuttertal, 2022)

Was hat die Kinderpartei umgesetzt?

Wir haben unser Klassenzimmer so gestaltet, wie wir es wollen.
 Für die Schule haben wir gute Regeln gemacht.
 Wir haben eine neue Schaukel auf dem Spielplatz.
 Der Bürgermeister und die Lehrerinnen wissen, was wir wollen und wir können mitbestimmen. (Zitate der Schüler:innen)

2. Stärkung demokratischer Kompetenzen durch Engagement

- Schüler-Streitschlichtung
- Mittagspausenrat
- Gestaltung des Pausenhofs
- Lernen durch Engagement-Projekte
- Übergänge von Kindern für Kinder
- Kinder schreiben Lernpläne

Beispiel: Übergänge gestalten von Kindern für Kinder

Die haben Sachen erzählt, die man von Lehrern nie erfährt.
 Es ist nicht so wie hier, wenn eine Stunde ausfällt...
 Die sind ganz streng...
 Und Klettergerüste fehlen auch! (Zitate der Schüler:innen)

Das sind nur einige der Sätze, die die Viertklässler nach dem Herbsttreffen mit Fünftklässlern weiterführender Schulen, ehemaligen Schüler:innen ihrer Grundschule, spontan formuliert haben. Alles wird erfragt und berichtet: vom Lesen eines Vertretungsplans über das Busfahren bis zum Mittagessen in der Schulkantine.

Was genau hat die Konrad-Adenauer-Grundschule in Offenburg mit ihren Schüler:innen in die Wege geleitet?

Die Idee war und ist, Kindern aus einem Stadtteil Offenburgs, in dem überdurchschnittlich viele Familien in prekären Lebensverhältnissen leben, den Übergang an weiterführende Schulen zu erleichtern. Ein Baustein des Übergangsprojekts ist die „peer to peer-Information“: Kinder sprechen dieselbe Sprache, Kinder erklären Sachverhalte anders als Erwachsene, Kinder sehen die Schule mit ihren Augen, Gleichaltrigen stellt man leichter Fragen als Erwachsenen, die Kommunikation ist offener.

Ziel ist, dass ehemalige Viertklässler nach etwa zwei Monaten Unterricht an einer weiterführenden Schule den jetzigen Viertklässlern in einem strukturierten Rahmen von ihren Erfahrungen an der neuen Schule berichten, Tipps geben und die vielen Fragen beantworten, auch Fragen, die gar nicht gestellt werden.

In einem ersten Schritt wird gemeinsam mit den Kindern ein Interviewleitfaden entwickelt.



Abbildung 3: Deckblatt des Übergangsleitfadens „Kompass“

Eingeladen werden die Kinder bereits beim Abschlussfest der Klasse 4, ausgestattet mit dem Interviewleitfaden. Am Tag selbst, immer der vorletzte Freitag vor den Herbstferien, gibt es einen gemeinsamen Start und ein gemeinsames Ende. Dazwischen liegen die Informationsphasen, gesondert nach Schularten. Für jede weiterführende Schule gibt es einen extra Raum. Im 20-minütigen Rhythmus dürfen sich dann die Viertklässler von Raum zu Raum bewegen und Fragen stellen.

Beim ersten Aufruf war es etwas holprig, was die Einladungen bzw. die Zusagen anging. Letztendlich sind 17 Fünftklässler:innen gekommen – fast die Hälfte des Jahrgangs. Auch zwei Studierende der PH Ludwigsburg waren dabei. Die Fünftklässler haben sich so richtig gefreut, dass sie jetzt die Großen sind und viel wissen. (ehemalige Klassenlehrerin)

Inzwischen ist der Infonachmittag etabliert und immer gut besucht. Das Schöne ist, dass Lehrer:innen kaum moderieren müssen, die Veranstaltung ist zum Selbstläufer geworden. Durch die Kooperation mit Studierenden der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg ist ein Übergangsleitfaden (siehe Abb. 3) entstanden, der eine große Hilfe für Eltern und Kinder ist. Die Schule behält den Bereich der Kooperation mit weiterführenden Schulen ohne Eile im Blick. Anknüpfend an die nächsten Schulpräsentationen und die nächste Schulleiter:innen-Dienstbesprechungen werden sich Anlässe finden, die Übergangsgestaltung weiter auszubauen und zu vertiefen.

Ich freue mich, ehemalige Schüler:innen zu treffen, die sagen, dass sie gut angekommen sind und dass der Übergangsleitfaden seinen Teil dazu beigetragen hat. (ehemalige Klassenlehrerin)

3. Stärkung demokratischer Kompetenzen mit thematischen Schwerpunkten

Thematische Schwerpunkte können zur Auseinandersetzung mit Demokratie ermuntern. Sei es in philosophischen Gesprächsrunden zu gesellschaftlichen, ethischen und politischen Fragen, oder durch die Beteiligung am und der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Andere Or-

tenauer-Weg-Schulen veranstalten einen Tag der Kulturen, ein Jugendhearing zum Thema Gewalt in Kooperation mit der Kommune oder beteiligen sich an dem kommunalen Projekt „Demenz im Quartier“.

Thematische Auseinandersetzung mit dem Alter – und dabei sogar noch einen Preis gewinnen: Das generationenübergreifende Projekt „Was ist los mit Oma Kuckuck“?

Im Atelier, einer Unterrichtsform an der Lorenz-Oken-Schule, wird die Thematik des Älterwerdens aufgegriffen und reflektiert: Was bedeutet es älter zu werden? Welche Einschränkungen bei Bewegung, Sehen, Hören gehen damit einher? Wie gehen wir gut mit Menschen um, die an Demenz erkrankt sind?

Die Ortsvorsteherin von Bohlsbach, Nicole Kränkel-Schwarz, sagt in einem Interview der Internetzeitung REGIOTRENDS zu den Meilensteinen des Projekts: *Unsere Schule hat im Rahmen des Demenzateliers die Grundschüler:innen an das Thema herangeführt. Dabei sind Unterrichtsmaterialien entstanden, die jetzt in einem Arbeitsheft für Grundschulen veröffentlicht werden* (<https://www.regiotrends.de>). Das Arbeitsheft steht unter folgendem Link als Download zur Verfügung: Demenz im Quartier_Handreichung Projekttag Demenz für die Grundschule.pdf [2.5 MB]

Das Projekt „Jung trifft Alt“ ist außerdem vom Bundeswettbewerb „demokratisch handeln“ als herausragendes Demokratieprojekt ausgezeichnet worden. Eine Projektbeschreibung findet sich hier: <https://www.servicelearning.de/jung-trifft-alt>.

4. Stärkung demokratischer Kompetenzen durch Teilnahme an Wettbewerben – Empowerment von Projekten

Man fragt sich vielleicht, was die Beteiligung an einem Wettbewerb mit Demokratie zu tun hat. Nun, es gibt viele demokratisch ausgestaltete Projekte an Schulen, die selbstverständlich durchgeführt werden und bereits zum Schulalltag gehören. Doch werden sie auch sichtbar in der Gesellschaft? Wettbewerbe und Demokratielernen sind ein perfektes Paar, denn Demokratie braucht Öffentlichkeit und Würdigung.

„Demokratisch Handeln“ ist ein Bundeswettbewerb zur Förderung demokratischer Kultur. „Ziel des Wettbewerbs ist die Würdigung, Sichtbarmachung, Vernetzung und das Empowerment der Projekte“ (<https://www.demokratisch-handeln.de>). Wettbewerbe unterstützen den Lernerfolg der Schüler:innen. Zum einen ist es für die Kinder und Jugendlichen eine Herausforderung, ihr Projekt nicht nur zu planen und zu entwickeln, sondern dieses auch wettbewerbsfähig zu machen. Sie reichen die Bewerbung relativ eigenständig ein, Lehrer:innen sind pädagogisch begleitend dabei. Zum anderen ist die Bewerbung eine hervorragende Gelegenheit, ein Projekt nochmals Revue passieren zu lassen, zu reflektieren und ggf. Neues durch Weiterentwicklung zu erproben.

Vier der Projektschulen haben sich am Wettbewerb „demokratisch handeln“ beteiligt, zwei davon sind unter den Preisträger:innen.

Beispiel: Schulaußengelände gestalten in Altdorf

Die Grundschule Altdorf wird saniert und dabei steht auch die Gestaltung der Außenanlagen zur Debatte, nicht als Projekt eines Architekturbüros, sondern als Projekt der Schulgemeinde.

Phase 1:

In jedem Klassenrat werden die Pläne besprochen, Möglichkeiten diskutiert und es werden Modelle entwickelt und Zeichnungen, die die Vorstellungen der Kinder zum Ausdruck bringen.

Phase 2:

Die Klassenräte beraten über die Vorschläge und jeder Klassenrat einigt sich auf „Best Practice-Modelle“.

Phase 3:

Die Modelle werden im Schülerrat eingereicht, diskutiert und abgestimmt.

Phase 4:

Die Schülersprecher:innen und die ausgewählten Modell-Entwickler:innen stellen ihre Vorstellungen und Wünsche dem Bürgermeister und dem zuständigen Architekturbüro vor.

Phase 5:

Das Architekturbüro verwirklicht die Ideen der Kinder – soweit machbar – zusammen mit einem ortsansässigen Spielgerätebauer. Selbstverständlich sind die Kinder immer aktiv dabei, begleiten den Fortschritt und kommentieren ihn.

Phase 6:

Die Schüler:innen einer Klasse drehen einen Videofilm über das gesamte Projekt und reichen diesen beim Wettbewerb „demokratisch handeln“ ein – und sie sind unter den Preisträger:innen, die im Juni 2023 zum bundesweiten Demokratiefestival „Junify“ nach Berlin fahren dürfen. Zusammen mit 50 anderen Schulen bietet sich wieder eine Gelegenheit, von anderen und mit anderen zu lernen, Erfahrungen auszutauschen, neue Ideen zu tanken, sich inspirieren zu lassen und zu vernetzen.

Ich fand das Projekt toll. Es hat Spaß gemacht, den Film zu drehen. Wir haben einen Film gedreht, wie wir unser Klettergerüst auf dem neuen Pausenhof bekommen haben. Wir haben den Klassenrat, den Schülerrat und das Architektenbüro nachgespielt. (Schüler Klasse 3, Altdorf)

Demokratie praktisch erprobt

Tipps und Ideen:

Ausstellungen: Lichtinstallationen, Bilder, Videos, Plakate, Fotos, ...

Werte der Demokratie	freie Meinungsäußerung, Frauenwahlrecht, 1 Mensch = 1 Stimme, ...
„Demokratie ist für mich...“	<ul style="list-style-type: none"> • Schüler:innen-Äußerungen, die bei einem Projekt entstehen, oder Videos, oder, ... • Umfrage in der Kommune, z. B. zum 3. Oktober • freie Plakatwand (betreut!), wo jede:r sich eintragen kann
Frühbeet der Ideen: Demokratie in unserer Stadt/ Gemeinde	Frühbeetkasten aus Holz, gefüllt mit Erde, Holzstäbe und wasserfeste Stifte für die Ideen: „Wie könnte unsere Schule/unsere Stadt noch demokratischer werden?“ Mitmachaktion
Gefahren für die Demokratie	Geschlossene Räume, Facebook, Instagram, Verhöhnung der Sprache, Todeslisten (Roth/Özdemir), das Schweigen

Kurzvorträge/Inputs mit anschließender Diskussion oder Fragerunde

Bedeutung der EU für demokratischen Zusammenhalt	Input eines/einer EU-Parlamentarier:in mit anschließender Diskussion
Geschichte des öffentl.-rechtl. Rundfunks	Referent einer Rundfunkanstalt
Presse	Was macht eine gute Zeitung aus? Was bedeutet Pressefreiheit?
Autorenlesung	Demokratie/Europa/Zusammenhalt; Kooperation mit einer örtlichen Bibliothek oder einer Buchhandlung

Gesprächs- und Diskussionsrunden:

Runde Tische, Fishbowl, Podiumsdiskussion, Speed-Dating, World Café, ...

Politiker-Speed-Dating	zu Fragen der Demokratie
Erzähl-Café	Zu relevanten geschichtlichen Themen mit Akteuren aus unterschiedlichen Generationen, z. B. Wie habe ich „Nine Eleven“ erlebt oder „am Tag als die Mauer fiel“,
Podiumsdiskussion	Politiker befragen: Was tun Sie für Demokratie und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft?
Christlich-muslimischer Gesprächskreis	Am 3. Oktober ist deutschlandweit der Tag der offenen Moschee

Unterhaltung: Zuhören, Zuschauen, Mitmachen

Demokratie im Lied	Lieder aus verschiedenen Epochen zur Demokratie
Video	Gerhard Polt: Ein Europäer (Lang- oder Kurzfassung)
Improvisationstheater	Schultheater zu Demokratiekompetenzen: öffentliche Aufführung, oder als Projekttag/Projektwoche

Workshops

Zivilcourage-Training	Parolen Paroli bieten
Philosophieren mit Kindern oder Jugendlichen	Themen wie (Meinungs-)Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Gemeinschaft, Macht, Verantwortung

Walk & Talk

Rundgang	zu verschiedenen Stationen in der Stadt, die für unsere Demokratie bedeutsam sind, z. B. Geburtshaus von..., die erste Frau im Stadtrat, ... (Kooperation mit Stadtarchiv, ...)
----------	---

Nützliche Links**Zentrum POLIS – Politik lernen in der Schule**

<https://www.politik-lernen.at> Die meisten Materialien sind als Download erhältlich. Ein Versand in Papierform nach Deutschland ist nicht möglich.

Philosophieren mit Kindern

<https://www.philosophische-bildung.de>

Bundeszentrale für politische Bildung

<https://www.bpb.de/shop/Kinderrechte>

- Falter „Kinderrechte“ und Kartenspiel „kimemo“
- Themenblätter: „Grundrechte – Mädchen und Jungen sind gleichberechtigt“

<https://www.bpb.de/shop/lernen/thema-im-unterricht/148489/was-heisst-hier-demokratie>

Kurzvideos als Diskussionsanlass

<https://albert-schweitzer-verband.de/informieren/kinderrechte/videos-kinderrechte-in-der-familie/>

Onkel Gernot erklärt die Kinderrechte: https://www.youtube.com/results?sp=mAEB&search_query=onkel+gernot+erkl%C3%A4rt+die+kinderrechte+; <https://www.zdf.de/kinder/logo/kinderrechte-100.html>

Hanisauland

<https://www.bpb.de/shop/lernen/hanisauland/> kostenlose Materialien, z. B. Plakatserie: Grundwerte der Demokratie, Hefte: Zusammen leben in Deutschland; Bundestagswahlen; Demokratische Regeln; Plakat: Wie entsteht ein Gesetz

Der Deutsche Bundesrat

<https://www.bundesrat.de/DE/service/infomaterial/infomaterial-node.html>

Literatur

- Albert, M., Quenzel, G., Hurrelmann, K. & Kantar, P. (2019). *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort*. 18. Shell Jugendstudie. Weinheim: Beltz. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/65872/ssoar-disk-2019-4-albert_et_al-Die_18_Shell_Jugendstudie_.pdf?sequence=1&isAllowed= (abgerufen 04.05.2025)
- Council of Europe (2018). *Kompetenzen für eine demokratische Schulkultur. Gleichberechtigtes Zusammenleben in kulturell unterschiedlichen demokratischen Gesellschaften*. <https://rm.coe.int/prems-000818-deu-2508-competences-for-democratic-culture-8556-couv-tex/168078e34e> (abgerufen am 10.02.2024)
- Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. DeGeDe: *Aussagen zur Demokratiepädagogik*. https://degede.de/wp-content/uploads/legacy/Informationen/Themen/Demokratiepaedagogik/aussagen_demokratiepaedagogik.pdf (abgerufen am 16.08.2025)
- Förderverein Demokratisch Handeln e.V. Wettbewerb „demokratisch handeln“. <https://www.demokratisch-handeln.de> (abgerufen am 10.02.2024)
- Himmelfmann, G. (2004). *Demokratie-Lernen: Was? Warum? Wozu? (Beiträge zur Demokratiepädagogik)*. Berlin: BLK. <https://blk-demokratie.de/fileadmin/public/dokumente/Himmelfmann.pdf> (abgerufen am 26.04.2025)
- Himmelfmann, G. (2005). *Was ist Demokratiekompetenz? Ein Vergleich von Kompetenzmodellen unter Berücksichtigung internationaler Ansätze (Beiträge zur Demokratiepädagogik)*. Berlin: BLK. <https://doi.org/10.25656/01:257> (abgerufen am 10.02.2024)
- Mauz, A. & Gloe, N. (2019). *Demokratiekompetenz beim Service-Learning. Modellentwicklung und Anregung für die Praxis*. Berlin: Stiftung Lernen durch Engagement. https://www.servicelearning.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Stiftung/Eigene_Publikationen/Stiftung_Lernen_durch_Engagement_2019_Mauz_Gloe_Demokratiekompetenz.pdf
- Lorenz-Oken-Schule Bohlsbach. *Demenz im Quartier. Handreichung Projekttag Demenz für die Grundschule*. https://lorenz-oken-schule.de/media/download/integration/74003/demenz-im-quartier_handreichung-projekttag-demenz-fuxr-die-grundschule.pdf
- REGIOTRENDS. Internetzeitung. <https://www.regiotrends.de/de/aus-vereinen-gruppen/index.news.494901.-jung-und-alt-sensibilisieren---projekt-demenz-im-quartier-in-of-fenburg-bohlsbach-offiziell-abgeschlossen---intern-laeufts-weiter.html> (abgerufen am 10.02.2024)

Weiterführende Links Demokratie

Kultusministerium Baden-Württemberg (2019). *Leitfaden Demokratiebildung BW*. <https://www.schule-bw.de/themen-und-impulse/extremismuspraevention-und-demokratiebildung/demokratiebildung/leitfaden-demokratiebildung>

3.2 Kooperationen erleben: sinnstiftende Lernräume schaffen

In so einem gemeinsamen Projekt mit vielen verschiedenen Menschen unterwegs zu sein, ist befruchtend. (Aussagen von Teilnehmenden des Ortenauer Wegs)

Kooperationen sind ein wesentlicher Grundsatz des Ortenauer Wegs und bereits in der Ausschreibung fest verankert. Ziel dieser Kooperationen ist, von der Kompetenz anderer zu profitieren und eigene Fähigkeiten mit anderen zu teilen. Im Austausch und in der Zusammenarbeit mit Partner:innen können Ideen reifen, sich festigen und weiterentwickeln.

Im Projekt Ortenauer Weg sind die Schulen eingebunden in Netzwerke mit anderen Schulen, mit regionalen und überregionalen Partner:innen unter Einbeziehung außerschulischer Lernorte. Schulisches Lernen wird, wann immer möglich, mit Lernen in der realen Welt verzahnt. Diese Verzahnung ist Thema in nahezu allen deutschen Bildungsplänen, meist als fächerübergreifende Querschnittsaufgabe.

Die Kooperationen auf dem Ortenauer Weg gliedern sich in die Bereiche

- Kooperation mit schulischen Partner:innen
- Kooperation mit außerschulischen Partner:innen.

Kooperation mit schulischen Partner:innen – die Strategietage des Ortenauer Wegs

(siehe auch Teil 1, Kap. „Schulentwicklung – Erfolgsgeschichte ohne Sackgasse“)

Was ich nicht erwartet habe, ist die Qualität im Austausch mit den Schulen bei den großen Treffen. (Aussagen von Teilnehmenden des Ortenauer Wegs)

Durch die zweimal jährlich stattfindenden Strategietagungen des Ortenauer Wegs, bei denen die beteiligten Schulen reihum Gastgeberin sind, können sich die Schulen kennenlernen, sich bedarfsgerecht optimal miteinander vernetzen und voneinander lernen.

Innerhalb der Strategietagungen werden aktuelle Themen aufgegriffen, die sich hieraus ergebenden Fragestellungen diskutiert und gemeinsam Lösungen erarbeitet.

Genau in diesem Austausch und der sich daraus ergebenden Zusammenarbeit liegt der Schlüssel zum Erfolg, den z. B. top-down gesteuerte Prozesse mit Vorgaben von Ministerien nie haben können. Sie werden in den Schulen häufig abgelehnt. Auch das Konzept des Lernens von sogenannten Leuchtturmschulen kommt meist nicht in die Fläche.

Es ist so wertvoll, dass der Ortenauer Weg schulartübergreifend ist. Die Netzwerkbildung in der Region hat echt gut geklappt. (Aussagen von Teilnehmenden des Ortenauer Wegs)

Durch die Kooperation der Schulen innerhalb der Strategietage kommt erprobte Praxis in der unterschiedlichen Ausprägung der beteiligten Schularten in die Fläche, zumindest in die Fläche des Ortenauer Wegs. Der Grundstein zu den „Guten Schulen Ortenau“ wird gelegt. So wird z. B. das Philosophieren mit Schüler:innen in der Grundschule von anderen Schulen und Schularten übernommen und erfolgreiches Lernen durch Engagement-Projekte bietet anderen vielfältige Anregungen.

Die Treffen setzen Kommunikations- und Lernprozesse in Gang, vor allem aber tragen sie zur Vertrauensbildung bei und fördern einen offenen Dialog.

Es fällt den Schulen nicht mehr schwer, sich ohne Umschweife miteinander in Verbindung zu setzen, wenn eine Frage oder ein Problem auftaucht.

Das Wichtigste für mich bei den Treffen war, Zeit zu haben für einen Austausch und die Möglichkeit, auch über Schwächen sprechen zu können, ohne dass andere auf einen herabsehen. (Aussagen von Teilnehmenden des Ortenauer Wegs)

Vertrauensvolle Kooperation braucht Kontinuität. Diese ist zum einen gewährleistet durch die Regelmäßigkeit der Treffen und die sechsjährige Projektdauer; zum anderen durch die konstante, verlässliche professionelle Lerngruppe und die Möglichkeit, sich in einem geschützten Lernraum auszutauschen zu können. Jede Schule hat ihre Stärken, von denen die anderen profitieren können, und Schwächen, für die sie die Hilfe anderer braucht und die sie von der Ortenauer-Weg-Gemeinschaft auch bekommt.

Ein Blick auf die sechs Jahre zeigt, dass Kooperation sowohl ein Prozess der Zusammenarbeit und Interaktion sein kann zwischen einzelnen Personen und Gruppen als auch zwischen Organisationen (Schulen), die ihre Ressourcen und Fähigkeiten bündeln, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Wichtig ist, es braucht Zeit! Zeit, um sich kennenzulernen, um Vertrauen zu bilden, Interessen und Wissen zu teilen, Zeit, sich gegenseitig zu unterstützen, Zeit, um Synergieeffekte zu erkennen und zu erzielen.

Kooperation mit schulischen Partner:innen – Hospitation, Reflexion und Perspektiverweiterung

Der Blick über den Teller- bzw. Talrand gibt auch Energie. (Aussagen von Teilnehmenden des Ortenauer Wegs)

Bei dieser Art der Kooperation von Schulen steht zunächst der Gedanke der gegenseitigen Hospitation im Vordergrund mit dem Ziel, von anderen zu lernen. Hospitationen erweitern die Perspektive. Die Hospitant:innen gewinnen einen Einblick in andere Systeme, in Abläufe, Prozesse und interne Strukturen. Durch Gespräche und teilweise auch Mitarbeit erhalten sie wertvolle Einblicke in die Schulkultur und die Arbeitsatmosphäre an der gastgebenden Schule.

Die Schulen des Ortenauer Wegs besuchen sich nicht nur untereinander, reflektieren ihren Unterricht gemeinsam und geben sich Feedback, sondern sie nutzen auch das Hospitationsprogramm der Robert Bosch Stiftung und lernen Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises kennen. Eine Woche lang haben sie die Möglichkeit, Einblicke in die Praxis der ausgezeichneten Schulen zu bekommen und Anregungen für die eigene Schule mitzunehmen.

Zum Abschluss des Hospitationsprogramms findet ein sog. Perspektivtreffen der beteiligten Schulen statt. „Sie erhalten (dort) fachliche Inputs zur Schulentwicklung, tauschen sich zu Fragen der Implementierung an der eigenen Schule aus und vernetzen sich.“ (<https://campus.deutsches-schulportal.de/hospitationsprogramm>)

Und wie beurteilen die Schulen selbst die Wirkung gegenseitiger Hospitation?

Hospitationen sind sehr wertvoll und dienen der Reflexion des eigenen Konzeptes und geben Mut, die eigene Schule weiterzuentwickeln.

Beim Besuch der Alemannenschule Wutöschingen waren wir beeindruckt von der ästhetischen Schlichtheit der Räume und der absoluten Stille, die in den Lernräumen herrschte. Besonders fasziniert hat uns die Möglichkeit, das Lernen nach draußen in den Ort zu legen. So wird Unterricht auch im dortigen Rathaus abgehalten und die Kinder dürfen sich mit einer Freischeckkarte außerhalb der Schule bewegen, um zum Beispiel die örtliche Bücherei zu besuchen.

Nach unserem Besuch haben wir eine „Freischafferkarte“ eingeführt, die den Kindern erlaubt, außerhalb des Klassenzimmers zu lernen. Außerdem haben wir ab diesem Besuch unseren Blick nach außen in den Ort gerichtet und neue Lernorte entdeckt.

Wir haben zum ersten Mal erfahren, wie wertvoll es ist, über die eigene Schulgrenze hinauszublicken, um von einer anderen Schule zu lernen. Wir bewarben uns daraufhin beim Hospitationsprogramm der Deutschen Schulakademie und besuchten für eine Woche die Ganztagschule Borchshöhe in Bremen und für eine weitere Woche die Grundschule in Gau-Odernheim/Pfalz. (Schulleiterin der Lorenz-Oken-Schule Bohlsbach)

Hospitationen an anderen Schulen bringen tolle Impulse hinsichtlich Ausstattung und Unterrichtsmaterialien. Vor allem aber kann man sich im persönlichen Austausch von der Begeisterung und Leidenschaft anderer Kolleg:innen anstecken lassen. Das steigert die Motivation und Zuversicht für die eigenen Projekte.

Nach der Hospitation an einer Schule, die schon „weiter“ ist als die eigene, hat man das ermutigende Gefühl: Ja, es ist möglich! Man kann Dinge verändern und Neues etablieren! (Lehrer:innen des Marta-Schanzenbach-Gymnasiums)

Kooperation mit außerschulischen Partner:innen – Schulpraxis trifft Wissenschaft und Expertise

Wir haben von ganz anderen Möglichkeiten erfahren, z. B. Lernen durch Engagement, Schule mit Courage, Philosophische Gespräche führen. Ohne die Kooperation hätten wir davon nichts mitgekriegt. (Aussagen von Teilnehmenden des Ortenauer Wegs)

„Wissenschaft und Schulen dürfen nicht weiter auseinander diffundieren. Sowohl in der Wissenschaft als auch in der Schule sind die Ressourcen knapp geworden und der Leistungsdruck sowie die Erwartungen der Öffentlichkeit sind gestiegen. Darin liegt jedoch auch eine Chance, Schubladendenken aufzugeben und nach neuen Wegen zu suchen. Sowohl bei Wissenschaftlern als auch bei Lehrern sind der Wunsch und der Wille vorhanden, zusammenzuarbeiten. Es wird höchste Zeit durch die Vernetzung bereits vorhandener Strukturen und neuer Ideen, diesem Bedürfnis gerecht zu werden und Hilfestellungen zu geben.“ (www.lehrerfortbildung-bw.de)

Als Ursachen der wenig ausgeprägten bis fehlenden Kooperation zwischen Wissenschaft und Schule werden oft der hiermit verbundene Zeitaufwand sowie fehlende finanzielle Mittel benannt. Eine Schule allein kann sich meist eine:n exzellente:n Referent:in nicht leisten, Expert:innen suchen ein breiteres Publikum als das eine Schule bieten kann. Es ist allerdings auch ein Problem des „Voneinander-Wissens“. Durch die Vernetzung der Schulen auf dem Ortenauer Weg und durch den engen Kontakt der Projektbetreuer:innen zur Wissenschaft, u. a. zu Pädagogischen Hochschulen und zu anderen Expert:innen, sind hierbei neue und sehr befruchtende Möglichkeiten und Begegnungen entstanden.

Auch für die KMK ist die Verbesserung der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Schulpraxis von großer Bedeutung. So beschäftigt sich die KMK in ihrem „Dialog Wissenschaft und Schule“ im November 2022 mit folgenden Fragen: „Wie wirken Wissenschaft und Schule zusammen? Wie kann Wissenschaft zur Lösung schulischer Herausforderung beitragen? Und wie können Schule und Bildungspolitik die Erarbeitung wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse unterstützen?“ (www.kmk.org)

Mit Blick auf diese Fragen kann der Ortenauer Weg zu einem Modell für Bildungspolitik, Schulverwaltung und Wissenschaft werden indem er zeigt, wie Kooperationen sinnvoll geplant, ausgebaut und gestaltet werden können, damit sie für beide Seiten gewinnbringend sind.

Folgende Punkte sind hierfür von besonderer Bedeutung:

- Fachkompetenz nutzen: Expert:innen verfügen über ein tiefes Wissen in einem bestimmten Gebiet. Durch ihre Expertise können sie den Lehrkräften und den Schüler:innen Informationen und Einblicke vermitteln, die sonst nicht möglich wären, z. B. durch einen Journalisten der Reiff Medien zum Thema Pressefreiheit, durch Biologen und Forstwirtschaftler des Nationalparks zur Beziehung Mensch und Natur oder durch das Philosophieren mit Kindern in Kooperation mit der Akademie für philosophische Bildung und WerteDialog München.

- Alltagsbezug herstellen: Expert:innen können realistische Einblicke in die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Praxis bieten. Dadurch können Schüler:innen die Relevanz des Gelernten verstehen und schätzen. Die Studierenden im wissenschaftlichen Begleitprojekt „Reich an Erfahrung! Hochschule trifft auf Praxis“ profitieren für ihre wissenschaftlichen Arbeiten von den Erkenntnissen, die sie aus der Praxis gewinnen konnten.
- Motivation steigern: Die direkte Interaktion mit Personen, die in ihrem Fachgebiet erfolgreich sind, kann die Begeisterung der Schüler:innen oder auch der Studierenden für das Lernen bzw. ihr jeweiliges Studienfach fördern.
- Perspektiven erweitern: Expert:innen bringen unterschiedliche Perspektiven ein. Diese fördern das kritische Denken und die Toleranz, verschiedene Standpunkte zu verstehen und zu akzeptieren.
- Aktualität herstellen: Viele Informationen sind in der Literatur noch nicht vorhanden, bzw. nicht ausreichend aufbereitet. Ein Beispiel hierfür ist das Hinzuziehen eines Experten zum Thema „Schulentwicklung und Führungshandeln in Zeiten von Corona“.
- Berufsbezogene Einblicke ermöglichen: Expert:innen können realistische Einblicke in Berufe und Karrieremöglichkeiten geben und damit die Berufsorientierung unterstützen.

Kooperation mit regionalen außerschulischen Partner:innen „Sich Bilden“ – Grundlage der Kooperation

Das Projekt Ortenauer Weg begleitet die teilnehmenden Schulen in einem von ihnen selbst bestimmten und selbst gestalteten Schulentwicklungsprozess. Dieser Prozess setzt sich zum Ziel, Schule als einen Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum zu denken und zu gestalten, in der Bildung für alle möglich wird und somit die Schüler:innen am Ende ihrer Schulzeit auf einen erfolgreichen Lebens-Bildungsabschnitt blicken können.

Bildung wird hier im Sinne von „Sich Bilden“ als ein aktiver, konstruktiver und nicht abgeschlossener Prozess verstanden, der zu neuen Einsichten und Handlungsmöglichkeiten führt (Gebhard et al., 2021).

Ausgangspunkt des „Sich Bildens“ ist meist ein emotional berührendes, häufig auch irritierendes Erleben, mit den bisherigen Erfahrungen und Handlungsrouninen eine Situation nicht angemessen bewältigen zu können. Dieses Erleben hat eine persönliche Verunsicherung zur Folge, die zu einer Abwendung führen kann. Allerdings besteht auch die Chance auf Zuwendung. Erfolgt die Zuwendung, öffnet sie den Fantasieraum.

Nun ist die Bereitschaft gegeben, in der intensiven inneren Auseinandersetzung mit dem Erlebten gedankliche Vorstellungen über alternative und differenziertere Sicht- und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Diese gilt es zu erproben – sei es durch künstlerisches oder handwerkliches Gestalten, durch soziales Engagement, durch Experimentieren oder durch Suchen und Ordnen – und zu versprachlichen. Erst die intensive Reflexion der neuen Einsichten ermöglicht die Vergewisserung sowohl

hinsichtlich der Anwendbarkeit auf das persönlich Erlebte als auch ihrer Übertragbarkeit auf größere Zusammenhänge (Elsässer, 2000).

Für das hier grundlegende Verständnis des „Sich (Weiter-)Bildens“ spielt das berührende Erleben und dessen tiefgehende Reflexion die zentrale Rolle. Erleben und Reflexion werden zur persönlichen, bildenden Erfahrung (Dewey, 2011).

Schulen als Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum sind gefordert, im Kontext ihres gesetzlichen Erziehungs- und Bildungsauftrags für Gelegenheiten Sorge zu tragen, die ein „Sich Bilden“ ermöglichen. Örtliche und regionale Gegebenheiten können zu Erlebens- und Erfahrungsräumen werden und sich als besonders bildungswirksam erweisen. In der (Für-)Sorge der Schulen für das „Sich Bilden“ gilt es die Einbeziehung außerschulischer Lernorte und die Kooperation mit außerschulischen Partner:innen als Bildungsquelle zu prüfen und zu nutzen.

So waren die Heimattage Offenburg 2022, der Salmen als Grundstein für eine Demokratiebewegung und „70 Jahre Baden-Württemberg“ Ausgangspunkt für das Schwerpunktthema „Demokratie durch Handeln lernen“ auf dem Ortenauer Weg (siehe Teil 3, Kap. „Demokratie praktisch erprobt“).

Im Laufe der sechs Projektjahre sind an fast jeder Schule neue, vor allem auch lokale und regionale außerschulische Kontakte entstanden und haben zu dauerhaften und gewinnbringenden Kooperationen geführt. Einige davon sind in den Kapiteln „Lernen durch Engagement“ und „Demokratie praktisch erprobt“ beschrieben.

Im Folgenden werden zwei Beispiele für regionale Kooperationen und ihre Bedeutung als „Bildungsquelle“ näher beschrieben:

- „Eine Spur wilder“ – der Nationalpark Schwarzwald als Bildungsort und
- „Nachhaltigkeit im Blick“ – Lernen mit dem Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord.

„Eine Spur wilder“ – der Nationalpark Schwarzwald als Bildungsort

Persönliches und gesellschaftliches Leben kann nur gedeihen, wenn es sich einstimmt auf die Harmonie des Lebens der Natur – die Alternative ist Selbsterstörung.

(David Steindl-Rast)

„Sich Bilden“ durch reflektiertes Naturerleben

Naturbegegnungen erweisen sich als pädagogisch anspruchsvoll, da sie mit emotionalem Erleben und damit einer persönlichen Betroffenheit verbunden sind. Beide sind intuitiv und können nicht didaktisch inszeniert werden. Erleben und Betroffenheit gilt es ernst zu nehmen und als Antriebskraft für das „Sich Bilden“ zu nutzen. Aufgabe der Lernbegleitung ist es, dieses subjektive Erleben der Natur als eigenständigen Wert zu erkennen und diesem Erleben den naturwissenschaftlichen Zugang zur Natur als weitere Form der Erkenntnisgewinnung zur Seite zu stellen. Beide Zugänge gemeinsam eröffnen eine ganzheitliche persönliche Erfahrung, aus der sich Achtsamkeit, vernetztes Denken und ethisch verantwortliches Handeln für die Mitwelt entwickeln können.

Denkprozesse benötigen Zeit, damit das Erlebte wirklich zur bildenden Erfahrung werden kann und so die Motivation, sich von der Natur inspirieren zu lassen und

sich mit der Natur auseinanderzusetzen, erhalten bleibt. Das „Sich Bilden“ steht allzu oft im Widerstreit zu einer strikten Ziel- und Effizienzorientierung.

Reflektierendes Naturerleben im Sinne des „Sich Bildens“ spielt in der Kooperation der Schulen mit dem Nationalpark Schwarzwald die zentrale Rolle. In der Begegnung mit der wilden oder wilder werdenden Natur liegt die Chance, sich selbst als Teil der Natur zu erleben und das persönliche Eingebundensein in die Abläufe der Natur zu espüren und zu reflektieren.

Natur und Wildnis erfahrbar machen – der Bildungsauftrag des Nationalparks Schwarzwald

Zweck des Nationalparks ist es, die Natur sich selbst zu überlassen und den damit verbundenen Prozess des „Wilder Werdens“ zu schützen. Die Akzeptanz und das Verstehen des „Wilder Werdens“ gehören zum Bildungsauftrag dieses außergewöhnlichen Bildungsorts.

Aus diesem Bildungsauftrag leiten sich die Schwerpunkte der Bildungsarbeit des Nationalparks ab. Dies sind die **Natur- und Wildnisbildung** verbunden mit der **„Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“**.⁵

Im Zentrum der **Natur- und Wildnisbildung** (des „Sich in der Wildnis Bildens“) stehen das originäre Erleben und die Auseinandersetzung mit den Phänomenen der wilden oder wilder werdenden Natur. Das Wahrnehmen mit allen Sinnen, das gezielte Beobachten, das Entdecken und Erforschen, das Einordnen und Systematisieren und das Erfahren eigener Grenzen inspirieren zum Nachdenken über das Verhältnis Mensch – Natur, die eigene Beziehung zur Natur und den eigenen Lebensstil.

Die Kontrastierung von erlebten Prozessen im wilden Naturraum und einer von der Technik geprägten und durchorganisierten Alltagswelt regt an, über den Wert und den Schutz der Vielfalt des Lebens, den Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen und das, was im persönlichen Leben wirklich wichtig ist, nachzudenken (Schwab & Fox, 2020).

Die Naturerfahrungen des „Sich in der Wildnis Bildens“ schaffen den Zugang zur **„Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“**. Eine „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ hat zum Ziel, verantwortungsvoll mit den Ressourcen der Natur umzugehen und aktiv eine zukunftsfähige Welt mitzugestalten. Hierzu bedarf es der Fähigkeit zum interdisziplinären Arbeiten, vernetzten Denken und zum Umgang mit Komplexität, zum vorausschauenden und kritischen Denken, der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel sowie der Fähigkeit zur Kooperation, Partizipation, Motivation und zum moralischen und eigenständigen Handeln (Schwab & Fox, 2020).

Die thematischen Module, anhand derer der Nationalpark Schwarzwald seinen Bildungsauftrag realisiert, sind geprägt vom Leitgedanken „Natur Natur sein lassen“.

⁵ „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ www.bne-portal.de

Gemeint ist eine Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Handeln befähigt. Sie ermöglicht jedem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. Entwicklung ist dann nachhaltig, wenn Menschen weltweit, gegenwärtig und in Zukunft würdig leben und ihre Bedürfnisse und Talente unter Berücksichtigung planetarer Grenzen entfalten können.

Ausgehend vom emotionalen Erleben und der unmittelbaren Naturerfahrung werden je nach Modul folgende thematische Aspekte in den Blick genommen und reflektiert:

- Biologische Vielfalt und Klimawandel,
- ökologische Zusammenhänge,
- Ressourcenverbrauch und Suffizienz,
- Intrinsischer Wert der Natur, Ethik der Zurückhaltung, Demut und Achtsamkeit,
- Respekt gegenüber Natur und Mensch sowie das Mensch-Natur-Verhältnis.

Um tatsächlich Bildungswirksamkeit im oben beschriebenen Sinn zu entfalten, ist in den einzelnen Modulen ein interdisziplinäres, multiperspektivisches Vorgehen geboten und sind die Ziele der Natur- und Wildnisbildung sowie der „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ miteinander zu verknüpfen. Eine Übersicht und die umfassende Beschreibung der einzelnen Module für Schulen können der Web-Seite des Nationalparks (<https://www.nationalpark-schwarzwald.de/natur-wildnisbildung/lehrmaterial>) entnommen werden. Sie können im Rahmen von Projekttagen und Exkursionen als Halbtages-, Tages- und Mehrtagesveranstaltung gebucht werden.

Bedeutsam in der Realisierung sind

- u. a. Methoden der Erlebnispädagogik (Michel, 2020, S. 11), die Grenzerfahrungen ermöglichen und neue Handlungsspielräume eröffnen, ohne dass die Schüler:innen in die Angst- und Panikzone geraten. Das individuelle Erlebte kann im begleiteten Prozess zur persönlichen Erfahrung und Erkenntnis reifen. Durch die Anwendung in Alltagssituationen wird ein Weg hin zur persönlichen Entwicklung und Veränderung geebnet (Schwab & Fox, 2020, S. 17–18).
- die Methode des Philosophierens, um der Frage, was hat das mit mir zu tun, nachzugehen und so den Transfer von dem in der wilden Natur Erlebten in die Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen (Dittmer & Gebhard, 2021, S. 33–35).

Sämtliche Module werden von erfahrenen Naturpädagog:innen begleitet. Für die konkrete Vorbereitung ist die intensive Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Lehrkräften gerade in der Erstbegegnung unabdingbar.

Die Kooperationsvereinbarung als gegenseitige Verpflichtung

Das Bildungscurriculum des Nationalparks ist auf eine kontinuierliche Begegnung der Lernenden mit dem „Lebensraum Wildnis“ ausgerichtet. Eine verbindliche Kooperationsvereinbarung regelt die Zusammenarbeit von Nationalpark und Schulen und definiert die notwendigen Verpflichtungen beider Seiten.

Im Zentrum dieser Kooperationsvereinbarung steht seitens des Nationalparks die Verpflichtung, das Erleben der „wilder werdenden Natur“ zu ermöglichen und die Aspekte Wildnis, Biodiversität und Naturschutz in besonderer Weise zu berücksichtigen. Hierzu werden vom Nationalparkteam in Abstimmung mit den Lehrkräften passgenaue Module und Settings erarbeitet und zu deren Durchführung im Park Fachperso-

nal zur Verfügung gestellt. Die einzelnen Module sowie weitere Angebote des Nationalparks sind für die kooperierenden Bildungseinrichtungen kostenfrei.

Die Bildungseinrichtungen ihrerseits verpflichten sich zur regelmäßigen Teilnahme an den Fortbildungsveranstaltungen und Workshops des Nationalparks und an den jährlichen Kooperationstreffen. Die thematischen Schwerpunkte des Nationalparks spiegeln sich im Schulcurriculum wider und werden in der schulischen Lernumgebung weiter vertieft. Dies setzt die intensive Zusammenarbeit der verschiedensten Fachbereiche der Schule voraus.

„Eine Spur wilder“ – die Kooperation des Nationalparks Schwarzwald mit der Robert-Schuman- Realschule Achern

Nachfolgend wird diese Zusammenarbeit exemplarisch am Beispiel der Kooperation der Robert-Schuman-Realschule Achern mit dem Nationalpark Schwarzwald vorgestellt. Es wird aufgezeigt, wie einzelne Module mit unterschiedlicher fachlicher Schwerpunktsetzung ineinandergreifen und durch Verknüpfung mit Elementen der Erlebnispädagogik ihre Bildungswirksamkeit entfalten.

Das Kooperationscurriculum⁶ im Rahmen des Schulcurriculums

Grundsätzliches

Die Realschule Achern besucht in der fünften, sechsten, achten und wahlweise neunten oder zehnten Klassenstufe den Nationalpark Schwarzwald. Die Besuche sind als außerunterrichtliche Veranstaltungen in der Form von Wander- und Studientagen sowie Mehrtageswanderungen organisiert und werden von mindestens einer Lehrkraft und einer Person aus dem pädagogischen Team des Nationalparks betreut.⁷

Klassenstufe 5 (1 Tag) – Erste Schritte im Nationalpark

(Natur-)Pädagogische Intention, thematischer Zugang und methodisches Vorgehen

Der erste Besuch der Lerngruppen im Nationalpark führt die Schüler:innen behutsam an die Begegnung mit der Wildnis heran. Es gilt, die notwendigen Regeln für das Verhalten im Park zu etablieren, auf besondere Vorsichtsmaßnahmen zu verweisen und ein positives Gefühl für die Begegnung mit der wilden Natur und somit das Lernen im Park zu entwickeln.

Der inhaltliche und methodische Kontext dieses Herantastens, die Erarbeitung der „Lebensweise von Luchs & Wolf in ihrem natürlichen Lebensraum“ ist klug gewählt. In

6 Die Darstellung des Curriculums beruht u. a. auf Gesprächen mit Uwe Kombartzky, Robert-Schuman-Realschule Achern, und Dr. Sebastian Schwab, Fachbereichsleitung Bildung im Nationalpark Schwarzwald sowie von diesen Personen zur Verfügung gestellten persönlichen Unterlagen.

7 Verviesen sei auf die Verwaltungsvorschrift der Kultusministerien zu außerunterrichtlichen Veranstaltungen, die diesen besondere Bedeutung zur Vertiefung, Erweiterung und Ergänzung des Unterrichts und zur Entfaltung und Stärkung der Gesamtpersönlichkeit der Schülerinnen und Schüler zuschreiben. Beispielhaft steht hierfür die Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums von BW vom 28.05.2020 Az.:31–6535.0/383

Gruppen werden mittels ausgearbeiteter Lernstationen entlang des „Luchspfades“⁸ Körperbau, Lebensweise und Anpasstheit beider Beutegreifer erarbeitet und mit ihren gezähmten Verwandten von Katze & Hund verglichen. Beim Begehen des Luchspfades entwickeln die Schüler:innen ein Gespür für das Verhalten dieser wilden Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum und die Sicherheit, sich in diesem Naturraum frei bewegen zu können. Im Hinblick auf die naturpädagogische Intention bietet sich den begleitenden Personen die Chance, die Schüler:innen sorgfältig zu beobachten, um so notwendige Einsichten und Erkenntnisse für die wesentlich anspruchsvolleren mehrtägigen Aufenthalte in Klassenstufe 6 und 8 und deren Begleitung zu erhalten. Die Verantwortung hinsichtlich Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung liegt beim Fächerverbund BNT (Biologie, Naturphänomene, Technik).

Klassenstufe 6 (3 Tage) – Eintauchen in die wilder werdende Natur

(Natur-)Pädagogische und fachliche Ziele, Zugänge und Umsetzung

Die sechsten Klassen besuchen zu Beginn des Schuljahres für drei Tage den Nationalpark Schwarzwald.

Das eindrückliche Erleben von Wildnis und dessen reflektierende Verarbeitung bilden in Verbindung mit dem sozialen Miteinander den Kern dieses Aufenthalts. Die Unterbringung erfolgt im Else-Stolz-Heim, einem Selbstversorgerhaus am „Plättig“. Verantwortung für die persönliche Ausrüstung, sich Einbringen in die Gestaltung des Zusammenseins, Übernahme von Ordnungsdiensten, Mithilfe bei der Essenszubereitung und vor allem gegenseitige Rücksichtnahme sind wichtige Ziele sozialen Lernens.

Der Einstieg in das Wildniserleben erfolgt in Form einer Abenteuerwanderung über den Wildnispfad am „Plättig“, für viele eine erste persönliche Herausforderung.



Abbildung 1: Schüler:innen befühlen ein Moospolster (Fotoarchiv Nationalpark Schwarzwald)

8 Hinweis: Der Luchspfad ist ein genau beschriebener Wanderpfad im Nationalpark mit Startpunkt „Plättig“.

Hier gilt es mit allen Sinnen zu entdecken, zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken und zu tasten, die Vielfalt an Formen und Organismen zu erkunden und die Abwesenheit von den Sinneseindrücken des von Technik geprägten Alltags als wohltuend zu erleben.

Die darauffolgenden Lernsequenzen dienen der intensiven Auseinandersetzung mit dem Erlebten und dessen Verarbeitung. Folgende inhaltliche Aspekte, die von mehreren Fachbereichen vor- und nachbereitet werden, finden Berücksichtigung und ermöglichen einen ganzheitlichen Zugang:

- **„Sagen im Nationalparkgebiet“** – Sagen und Geschichten helfen die unmittelbaren sinnlichen Eindrücke in Worte zu fassen und gemeinsam zu reflektieren (Deutsch).
- **„Jeder Stein erzählt eine Geschichte“** – Hier erhalten die Schüler:innen einen ersten Eindruck in die Erdgeschichte, die die Basis für die Entwicklung von Flora und Fauna bildet. Einflüsse des Menschen auf den aktuellen Zustand können erahnt werden (Geografie und Biologie, Naturphänomene und Technik).
- **„Landart“**, das bildhafte Gestalten mit Naturmaterialien, regt die Fantasie an und hilft die wilden Eindrücke künstlerisch zu verarbeiten (Bildende Kunst).
- **„Abendessen aus der Natur“** – die Schülerinnen und Schüler sammeln Kräuter, lernen diese als Heil- und Würzmittel kennen, stellen leckere Brotaufstriche her, backen Brot am Feuer und genießen beim gemeinsamen Essen. Hier erleben die Schüler:innen eindrucklich, was die Natur an Genüssen bereithält und wie daraus ein schmackhaftes Essen bereitet werden kann. Neben fachlichen Grundlagen erleben die Schüler:innen auch die soziale Funktion des gemeinsamen Essens (Alltagskultur, Ernährung und Soziales).
- **„Den Wald als Ökosystem erfassen“** – Ausgehend von unterschiedlichen Baumarten und ihren spezifischen Erkennungsmerkmalen wird die Waldstruktur mit ihren ökologischen Nischen beispielhaft erfasst und dokumentiert. Ein besonderer Blick gilt dem Leben in der Laubstreu. Hier kommt die Forscherleidenschaft der Schüler:innen zur vollen Entfaltung, gilt es mit der Lupe die Vielfalt an Bodenlebewesen zu entdecken, diese zu bestimmen und anschließend zu systematisieren. Liegt der Schwerpunkt der Betrachtung in Klasse fünf bei einzelnen Tieren und ihrer Anpasstheit, spielen nun die Wechselbeziehungen der vielfältigen Organismen eine wichtige Rolle, werden Nahrungsketten und -netze geknüpft und das Denken in Kreisläufen angebahnt. Gleichzeitig erfährt im verantwortungsvollen Umgang mit den gesammelten Lebewesen der Tierschutz große Aufmerksamkeit (Biologie, Naturphänomene und Technik).⁹

Die inhaltliche Entdeckungsreise wird in den Abendstunden von Kooperations- und Teamspielen begleitet. Die Schüler:innen erleben ein intensives Zusammensein in der Klassengemeinschaft, können Selbstständigkeit und Eigenverantwortung entwickeln und die Bereitschaft zum mitverantwortlichen Handeln in der Gemeinschaft stärken.

9 Als Alternative zum Thema „Den Wald als Ökosystem erfassen“ kann das Thema „Der Gebirgsbach als Lebensraum“ gewählt werden.

Klassenstufe 8 (2 Tage) – Wildnis erfahren pur

(Natur-)Pädagogische und fachliche Ziele, Zugänge und Umsetzung

Alle 8. Klassen besuchen im Juli für zwei Tage das Naturcamp des Nationalparks. Im Fokus steht, sich selbst in der wilden Natur zu erleben und die sich bietenden Herausforderungen allein und in der Gruppe zu meistern. Eine einfühlsame Begleitung durch das Betreuungsteam ist hier, da es u. a. auch um Grenzerfahrungen seitens der Schüler:innen gehen kann, von besonderer Bedeutung. Die Verantwortung liegt bei dem/der jeweiligen Klassenlehrer:in. Fachlehrkräfte und Wildnispädagog:innen begleiten diese Intensiverfahrung.

Während der beiden Wildnistage versorgen sich die Schüler:innen selbst. Die Lektüre des Jugendromans „Allein in der Wildnis“ von Gary Paulsen (2003) im Deutschunterricht in der Schule bietet Orientierung. Die Schüler:innen erfahren, was es heißt, allein in der wilden Natur zu überleben. Gemeinsam mit den Lehrkräften kann auf Basis der Lektüre nun über Ausrüstung und Proviant nachgedacht und können entsprechende Vorbereitungen getroffen werden.

Bei der Zusammenstellung des Proviantes wird auf eine möglichst hochwertige und gesunde Ernährung, Rationierung und auf die Vermeidung von Restmüll geachtet. Allen muss bewusst sein, dass die Verpflegung im Rucksack zum Camp zu tragen ist. Gleiches gilt für den Rücktransport des kompletten Mülls.

Die Wildnistage selbst beginnen mit einer rund 15 Kilometer langen Wanderung ins Camp auf schmalen Pfaden. Während der Wanderpausen sorgen Teamspiele für ein stimmungsvolles Miteinander und die Stärkung des sozialen Zusammenhalts der Gruppe.

Das Camp erfordert ein völliges Loslassen von den Gepflogenheiten des Alltags. Kein Strom, kein Smartphone, kaltes, klares Schwarzwaldwasser aus der Quelle zum Trinken, zur Nahrungszubereitung und zum Waschen, ein Schlafplatz unter freiem Himmel sind die Gegebenheiten, mit denen die Schüler:innen nun konfrontiert sind.

Tausend Sterne am Nachthimmel, ein wärmendes Lagerfeuer, die Zubereitung selbst gemachter Pizza und Stockbrot an der Feuerstelle, die von unbekannten Geräuschen unterbrochene Stille der Nacht und besonders die Vielfalt und Schönheit der umgebenden Flora und Fauna bieten ein berührendes Erleben.

Im Camp angekommen, gilt es sich zu orientieren, einen persönlichen Schlafplatz auszusuchen und mithilfe von Naturmaterialien ein möglichst bequemes Lager für die Nacht im Schlafsack einzurichten.

Inhaltliches Zentrum bildet „**Die Kunst des Nichtstuns**“. Hierbei handelt es sich um ein Modul der Natur- und Wildnisbildung, in dem die Dynamik natürlicher Waldentwicklung ohne menschliche Einflüsse erfahrbar wird. Der nächtliche Alleingang ohne Lichtquellen über einen unbekannten Pfad von rund 150 Metern Länge fordert die Achtsamkeit der Jugendlichen in der Dunkelheit in besonderer Weise. Die erlebten Eindrücke werden danach am Lagerfeuer geteilt.

Den Schwerpunkt des zweiten Tages bilden ein intensives Teamtraining mit erlebnispädagogischen Elementen, die Reflexion des Erlebten, das Räumen des Lagers und der Rückmarsch zum Ausgangspunkt Ruhstein. Der Bus bringt die Schüler:innen dann in ihren Alltag zurück.

Klassenstufe 9/10 (1 Tag) – „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ konkret

Ein Projekttag zur Konkretisierung der Leitperspektive BNE (Bildungsplan BW 2016) beschließt das Kooperationscurriculum. Der Projekttag wird wahlweise in der neunten oder zehnten Klassenstufe durchgeführt. Verantwortlich zeichnen im Sinne des fächerverbindenden Ansatzes der Leitperspektive viele Fachbereiche der Schule, u. a. Deutsch, Biologie, Geografie, Gemeinschaftskunde, Technik, Alltagskultur, Ernährung und Soziales sowie Bildende Kunst.

Die einzelnen Klassen wählen aus folgenden Angeboten aus:

Forscherprojekt – Totholz macht den Wald lebendig

Die Schüler:innen entdecken in diesem Modul forschend die Lebendigkeit des Totholzes, die Vielfalt an Organismen, die hier Lebensraum finden, die in einem filigranen und doch hochkomplexen Prozess das Totholz recyceln und die Abbauprodukte so dem Kreislauf des Lebens wieder zur Verfügung stellen (BNE-Aspekt: Komplexität und Dynamik nachhaltiger Entwicklung).

Praktischer Naturschutz – „Grindenpflege“ im Nationalpark Schwarzwald

Die „Grinden“, eine vom Menschen geschaffene Weidelandschaft im Park zu erhalten, steht eigentlich im Widerspruch zur Leitidee des Nationalparks „Natur Natur sein lassen“. Allerdings bieten die „Grinden“ vielen vom Aussterben bedrohten Arten Lebensraum, den es zu schützen gilt. Beim Arbeitseinsatz mit Heckenschere und Säge tragen die Schüler:innen zum Erhalt dieses Lebensraums bei (BNE-Aspekt: Werte und Normen in Entscheidungssituationen; Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung).

Fotosafari im Nationalpark – die Wildnis aus neuen Blickwinkeln wahrnehmen und dokumentieren

Die Schüler:innen schärfen ihren Blick für die Besonderheiten und Schönheiten der werdenden Wildnis. Die Fotografie unterstützt sie dabei. Mit technischen und gestalterischen Grundlagen geht es in der Waldwildnis auf Motivsuche. Die digitalen Aufnahmen stehen dann für die Ausgestaltung von Projektarbeiten zur Verfügung (BNE-Aspekt: Komplexität und Dynamik nachhaltiger Entwicklung).

Schneeschuhtour – in den winterlichen Nationalpark eintauchen

Ausgerüstet mit Schneeschuhen erkunden die Schüler:innen das Leben im winterlichen Wald. Sie setzen sich mit den vielfältigen Anpassungsstrategien der Lebewesen

an die kalte Jahreszeit auseinander und erwerben ein vertieftes Verständnis für individuelle Biorhythmen und Wechselwirkungen im Ökosystem. (BNE-Aspekt: Komplexität und Dynamik nachhaltiger Entwicklung)

Für und Wider der Nachhaltigkeit – das Aushandeln gegensätzlicher Positionen im Planspiel

Naturschutz und Nachhaltigkeit stehen allzu oft im Widerstreit mit ökonomischen und privaten Interessen. Gerade die Nationalpark-Erweiterung hat vielfältige Befürworter und Widersacher. In der politischen Entscheidungsfindung gilt es, sich mit den unterschiedlichen Interessenlagen auseinanderzusetzen. Um den Prozess nachvollziehen zu können, nehmen die Schüler:innen im Spiel unterschiedliche Rollen ein, wie Vertreter:innen des Nationalparks oder des Tourismus, Naturschutzbeauftragte, Forstwirtschaft:innen, Waldbesitzer:innen, Jurist:innen, Politiker:innen u. a. Sie erarbeiten sich die Argumente der jeweiligen Position und vertreten diese in einer moderierten Diskussionsrunde. Ziel ist es, Argumente gegeneinander abzuwägen, Positionen auszuhandeln und schließlich zu einer Entscheidung zu kommen. (BNE-Aspekt: Werte und Normen in Entscheidungssituationen; Demokratiefähigkeit)

„Eine Spur wilder“ – die Kooperation zwischen Nationalpark Schwarzwald und Robert-Schuman-Realschule Achern und im Kontext des „Sich Bildens“

Das „Sich Bilden“ der Schülerinnen und Schüler steht im Zentrum des durch den Ortenauer Weg begleiteten Schulentwicklungsprozesses. Das Kooperationscurriculum steht beispielhaft für den „bildenden Prozess“ im direkten Kontakt mit der Natur. Von der emotionalen Naturbegegnung hin zur reflektierten Naturerfahrung durchlaufen die Schüler:innen die Schritte des Bildungsprozesses mit allen Irrwegen und Suchbewegungen. Verbunden ist dieser Prozess des „Sich Bildens“ mit vielfältigen Herausforderungen an die eigene Persönlichkeit, mit Grenzerfahrungen und mit einem intensiven Gemeinschaftserleben.

Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist es, Menschen zu einem zukunftsfähigen Denken und Handeln zu befähigen. Notwendig sind hierzu Fähigkeiten wie vorausschauend denken und handeln, interdisziplinäre Erkenntnisse gewinnen, Risiken und Gefahren erkennen und abwägen, gemeinsam mit anderen planen und handeln, Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen, sich und andere motivieren, aktiv zu werden, Empathie für andere zeigen können (www.bne-portal.de). Hierzu leistet die gemeinsame Bildungsarbeit von Nationalpark Schwarzwald und Robert-Schuman-Realschule Achern entlang des Kooperationscurriculums einen überzeugenden Beitrag.

Die Realisierung dieses Kooperationscurriculums stellt die Lehrkräfte, viele betreten hier Neuland, vor eine nicht geringe Herausforderung. Sich auf diesen Prozess in Verantwortung für die Bildung ihrer Schüler:innen und deren Wohlbefinden einzulassen und die entsprechenden Schulentwicklungsschritte zu wagen, verdient große Anerkennung.

„Nachhaltigkeit im Blick“ – Lernen mit dem Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord

Die Jüngeren haben die Chance, Lebensformen zu entwickeln, die zukunftsfähig sind.
(Meinhard Miegel)

Der Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord verfolgt das Ziel, die Vielfalt der heimischen Kulturlandschaft und ihre Schönheit durch Pflege und nachhaltige Nutzung zu bewahren und die Lebensqualität in der ländlichen Region langfristig zu sichern (Naturpark Schwarzwald, 2020, S. 16).

Der Naturpark gibt sich, ebenso wie der Nationalpark, den Bildungsauftrag, ein grundlegendes Verständnis für nachhaltige Prozesse zu entwickeln und somit zu einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ beizutragen. Steht beim Nationalpark das Erfahren unberührter Natur und das „Sich selbst als ein Teil der Natur erleben“ im Mittelpunkt, zielen die Bildungsangebote des Naturparks auf das Erfahren und Begreifen des regionalen Kulturraums und auf die Beantwortung der Frage: „Wie kann die Kulturlandschaft im Einklang mit der Natur gestaltet und weiterentwickelt werden?“

Aus der Zielsetzung der Naturparke – „Naturschutz & Landschaftspflege“, „Erholung & nachhaltiger Tourismus“ sowie „Nachhaltige Regionalentwicklung“ – leiten sich die konkreten Themen ab (https://www.naturparkschwarzwald.de/cmsFiles/c606_data.pdf, S. 16). Sie sind auf die in den Bildungsplänen der Länder beschriebenen übergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele (z. B. Leitperspektiven in Baden-Württemberg www.bildungsplaene-bw.de) ausgerichtet. Junge Menschen sollen sich mit der Region, ihrer Natur und Kultur intensiv auseinandersetzen und das Zusammenspiel von Natur- und Kulturlandschaft verstehen. Es gilt, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf das Leben in der Region, aber auch der Welt abschätzen und verantwortungsvolle Entscheidungen für die Zukunft treffen zu können.

Für den Erwerb dieser Kompetenzen werden mehrheitlich außerschulische Partner:innen u. a. aus den Bereichen Kultur und Handwerk sowie Land- und Forstwirtschaft hinzugezogen. In Abstimmung mit den Schulen gestalten sie dank ihrer Expertise im Rahmen von Unterrichtsgängen, Exkursionen oder Projekttagen zielführende Lernangebote. Authentische Begegnungen an außerschulischen Lernorten bieten den Schüler:innen die Chance, den Natur- und Kulturraum mit allen Sinnen in seiner Ganzheit wahrzunehmen. Die vielfältigen Eindrücke hinterlassen Spuren im Fühlen, Denken und Handeln. Sie ermöglichen, komplexe Wirkungszusammenhänge zu erkennen und wecken ein Bewusstsein für den Wert der heimischen Region.

Um der Idee einer intensiven und auf längere Sicht ausgerichteten Lernpartnerschaft Gestalt zu geben, wird zwischen kooperierender Schule, Schulträger und Naturpark eine auf fünf Jahre verpflichtende Vereinbarung getroffen. Sie beschreibt die jährlich geplanten und durchzuführenden Maßnahmen in Form von Modulen. Die Auszeichnung als „Naturpark-Schule“ ist die Bestätigung dieser Übereinkunft.

Wie wird man Naturparkschule?

Der Weg zur Naturparkschule, der Kriterienkatalog zur Auszeichnung und die Mustervereinbarung kann der Broschüre Netzwerk Naturparkschulen entnommen werden, siehe Verband Deutscher Naturparke e. V. (2014).

1. Naturpark und Schule bekunden gegenseitig Interesse an einer Zusammenarbeit.
2. Naturpark, Schule und Schulträger überprüfen, ob die Voraussetzungen einer Kooperation im Sinne der Naturpark-Kriterien (Verband Deutscher Naturparke e. V., 2014, S. 9) gegeben sind.
3. Nach Beschluss der Schulkonferenz wird eine Kooperationsvereinbarung der Partner Schule, Schulträger und Naturpark getroffen. Das Thema „Naturparkschule“ wird für die Schule in den Prozess ihrer Schulentwicklung integriert und gleichzeitig im Leitbild der Schule verankert.

Wie erfolgt die Umsetzung im Schulalltag?

1. Jede Klasse einer Klassenstufe erarbeitet mindestens einmal jährlich ein Thema aus den Bereichen Natur und Kultur mit regionalem Bezug (s. o.).
2. In die Gestaltung der Lernumgebung zum jeweiligen Thema sind der Naturpark und somit die kooperierenden außerschulischen Partner:innen eingebunden.
3. Die Vorbereitung, Durchführung und Reflexion der Lernumgebung werden als Modul in standardisierter Form beschrieben (s. u.).
4. Der Gesamttablauf wird dokumentiert und auch nach außen kommuniziert.
5. Der Naturpark evaluiert die Umsetzung entlang definierter Kriterien.
6. Die beteiligten Lehrkräfte nehmen an Naturpark-Fortbildungen teil.

Organisatorische Herausforderungen wie der Transport der Schüler:innen zu den außerschulischen Lernorten und die damit verbundenen Kosten werden ebenso wie die Aufwendungen für die Anschaffung und Erstellung von Lernmaterialien und Lernprodukten aus dem Budget des jeweiligen Naturparks bestritten.

Module – Kooperationspartner – Bildungsplanbezüge

Mit der Kooperationsvereinbarung verpflichten sich die Naturparkschulen mit jeder Klasse mindestens einmal im Schuljahr ein „Naturpark-Modul“ durchzuführen. „Module“ sind (mehrheitlich) fachübergreifende Unterrichtseinheiten, die die Spezifika der Region für den in den Bildungsplänen grundgelegten Kompetenzerwerb nutzbar machen. Zur Erarbeitung gilt es Lerngänge und Projektstage für die originären Begegnungen mit den Lerngegenständen zu nutzen und außerschulische Partner in die Gestaltung des Lernprozesses einzubinden.

Nachfolgend werden Möglichkeiten der Realisierung an konkreten Beispielen aus der Wilhelm-Hausenstein-Schule Grundschule Hornberg sowie dem Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum Lernen (SBBZ) Zell am Harmersbach aufgezeigt.

Naturparkschule Wilhelm-Hausenstein-Schule Grundschule Hornberg ausgewählte Module, Kooperationspartner, Naturpark- und Bildungsplanbezüge¹⁰

Klassenstufe 1	Modul: „Das summende Volk – Maja und ihre Freunde“ a) Die Schüler:innen erhalten am Bienenstand des Imkervereins Gutach/Hornberg Einblick in die Lebensweise der Bienen, in die Arbeit der Imkerei und erleben die Erzeugung eines hochwertigen Lebensmittels. b) Im Unterricht werden wichtige Grundlagen zu Körperbau und Lebensweise der Honigbiene erarbeitet. c) Unter Anleitung der Hornberger Naturfreunde lernen die Schüler:innen die Lebensweise von Wildbienen kennen und bauen gemeinsam ein Insektenhotel, um den Wildbienen Nistmöglichkeiten zu bieten. Die Insektenhotels werden an der Schule aufgehängt, sodass sie im weiteren Verlauf regelmäßig besucht und die Wildbienen beobachtet werden können.
Außerschulische Partner	zu a) Imkerverein Hornberg/Gutach zu c) Die Hornberger Naturfreunde
Naturparkbezug ¹¹	Landwirtschaft, Nahrungsmittel und Ernährung
Bildungsplanbezug ¹²	Sachunterricht: Natur und Leben – Tiere und Pflanzen in ihren Lebensräumen
Klassenstufe 2	Modul: „Kuschelig warm – vom Schaf zur Wolle“ a) Die Lebensweise der Schafe und ihren Nutzen für den Menschen früher und heute bilden den Schwerpunkt dieses Moduls. Durch den Vor-Ort-Besuch einer Schafherde erleben die Schüler:innen die Tiere hautnah. b) In der Schule wird nachfolgend der Rohstoff „Schafwolle“ genauer untersucht und im Angebot „Filzen“ zum fertigen Produkt verarbeitet.
Außerschulische Partner	zu a) Regionaler Bauernhof mit Schafherde und pädagogischem Angebot
Naturparkbezug	Landwirtschaft, Nahrungsmittel, Ernährung
Bildungsplanbezug	Sachunterricht: Natur und Leben – Tiere und Pflanzen in ihren Lebensräumen Kunst/Werken: Kinder erforschen und verarbeiten textile Materialien
Klassenstufe 4	Modul: „Bollenhuttracht – mehr als rote Bollen!“ a) Gemeinsam mit dem Trachtenverein Hornberg lernen die Kinder die Trachten von Reichenbach, Hornberg und Niederwasser mit ihren wichtigen Merkmalen und Unterschieden kennen. b) Im Sportunterricht üben sie Volkstänze ein. c) Ein in Hornberg ansässiger Produktdesigner gestaltet gemeinsam mit den Schüler:innen ein Kunstwerk zum Thema Trachten. d) Im Unterricht vergleichen die Schüler:innen das Leben früher und heute.
Außerschulische Partner	a) Trachtenverein Hornberg c) Produktdesigner, Hornberg
Naturparkbezug	Kulturgeschichte, Tradition, Sagen: Auf Entdeckungstour in unserer Gemeinde – Geschichten und Bräuche
Bildungsplanbezug	Sachunterricht: Demokratie und Gesellschaft – Kultur und Vielfalt Bewegung, Spiel und Sport: Tanzen – Gestalten – Darstellen Kunst/Werken: Kinder zeichnen, drucken, malen

¹⁰ In Anlehnung an die von der Wilhelm-Hausenstein-Schule Grundschule Hornberg (Frau Rektorin Strittmatter und Frau Eisenmann) zur Verfügung gestellten Unterlagen.

¹¹ Der Naturpark-Bezug ist in Anlehnung an die Broschüre des Naturparks Südschwarzwald 2015–2016: „Naturparkschule - Lernen für Nachhaltigkeit im ländlichen Raum“ S.15 formuliert.

¹² Der Bildungsplanbezug orientiert sich an Bildungspläne Baden-Württemberg 2016. Grundschule-Sachunterricht.

Klassenstufe 1–4	Modul: „Hornberg einfach sagenhaft“ Dieses Modul begleitet die Schüler:innen von der 1. bis zur 4. Klassenstufe. In vielen unterschiedlichen Bezügen sind Kulturgeschichte, Tradition und Sagen in den Sachunterricht eingebettet. <ul style="list-style-type: none"> a) In Kooperation mit der „Narrenzunft Hornberg e. V.“ lernen die Kinder in der 1. Klasse die Hornberger „Fastnachts“-Gruppierungen kennen. b) In den folgenden Jahrgängen werden Tradition und regionales Brauchtum weiter vertieft. c) Den Abschluss des Moduls bildet der Besuch des „Narrenschofs“ in Bad Dürkheim. Museumspädagog:innen begleiten die Schüler:innen durch ein Programm, das die schwäbisch-alemannische „Fastnacht-Tradition“ im Überblick erleben lässt.
Außerschulische Partner	<ul style="list-style-type: none"> a) Narrenzunft Hornberg b) Narrenzunft Hornberg c) Museumsteam „Narrenschof“ Bad Dürkheim
Naturparkbezug	Kulturgeschichten, Tradition, Sagen: Brauchtum im Gutachtal
Bildungsplanbezug	Sachunterricht: Demokratie und Gesellschaft – Kultur und Vielfalt

Naturparkschule SBBZ Lernen Zell am Harmersbach

Planung und Umsetzung des Moduls „Hahn und Henne – auf den Spuren der Zeller Keramik“¹³

Bezug des Modulthemas zum lokalen Umfeld der Schule

Die Stadtgeschichte von Zell am Harmersbach ist untrennbar mit der Zeller Keramik verbunden. Kulturell und wirtschaftlich war sie Motor und Arbeitgeber für viele Bürger:innen der Stadt. Bis heute hat die Zeller Keramik durch ihr Dekor „Hahn und Henne“ überregional einen hohen Bekanntheitsgrad. Viele Bauten der Stadt haben einen konkreten historischen Bezug zur Manufaktur.

Bildungsplanbezüge¹⁴

Beteiligte Fachbereiche	Tangierte Kompetenzfelder
Bildende Kunst	• Bearbeitung, Manipulation und (Neu-)Gestaltung
Geografie	• Gesellschaft/Wirtschaft
Geschichte	• Menschen und ihre Geschichte
Technik	• Werkstoffkunde; Produktion und Fertigung
Wirtschaft und Berufsorientierung	• Wege in die Berufsfindung

¹³ In Anlehnung an die vom SBBZ Lernen Zell a. H. (Rektor Matthias Demmel) zur Verfügung gestellten Unterlagen

¹⁴ Orientiert an den Bildungsplänen Baden-Württemberg 2016. Förderschwerpunkt Lernen 2022

Konkrete Lernziele:

- Schüler:innen setzen sich mit der Geschichte ihres Heimatortes auseinander.
- Die Schüler:innen setzen sich mit dem Werkstoff Ton auseinander, lernen die Produktion keramischer Werkstücke im Wandel der Zeit kennen, beschäftigen sich mit den Begriffen Manufaktur und Kunsthandwerk, lernen einen regionalen Arbeitgeber kennen und begreifen die Zeller Keramik als Wirtschaftsfaktor des Ortes.

Didaktische und methodische Vorüberlegungen

- Das Modul greift die Themen „Ton als Werkstoff und seine Herkunft“ und „handwerkliche und industrielle Traditionen in Zell am Harmersbach“ auf.
- Um den Arbeitsprozess der Manufaktur zu durchdringen, werden die einzelnen Arbeitsschritte unter fachkompetenter Anleitung aktiv nachvollzogen. Dies geschieht handelnd in Form der Herstellung eines Abschiedsgeschenks für die Abschluss Schüler:innen und erkundend durch den Besuch der Zeller Keramik Manufaktur.
- Die Organisationsform Projekttag unterstützt die Fokussierung der Schüler:innen auf das Thema und damit ein vertieftes Verstehen.

Durchführung:

15.06.2021	Vorgespräch und gemeinsame Ideenentwicklung der Schüler:innen unter fachkompetenter Anleitung (Keramikmalerin)
22./29.06.2021	Erarbeitung der Malvorlagen und Übertrag auf die Ton-Scherben; Besuch der Manufaktur
06.07.2021	Farbaufrag und Produktion
13.07.2021	Feierliche Übergabe der Geschenke
20.07.2021	Nachbereitung und Reflexion

Reflexion des Projektes mit den Schüler:innen

Der Prozess der Herstellung der Abschlussgeschenke wird gemeinsam mit der außerschulischen Fachkraft in der Lerngruppe reflektiert. Die selbst erstellten, ansprechenden Werkstücke sprechen für sich und erzeugen Stolz und Zufriedenheit seitens der Schüler:innen. Ziel ist, die Abschlussgeschenke auch in den kommenden Schuljahren in Kooperation mit der Zeller Keramik herzustellen.

Erfolgreich Lernen mit dem Naturpark – eine kurze Zusammenfassung

Die Vorbereitung zur Auszeichnung als „Naturpark-Schule“ und die mit dieser Auszeichnung einzugehenden Verpflichtungen fordern ein hohes Engagement der beteiligten Schulen, ihrer Schulleitungen und Lehrkräfte. Dieses Engagement lässt sich rechtfertigen, wenn es gelingt, einen Schulentwicklungsprozess zu initiieren, der das Lernen der Schüler:innen ins Zentrum rückt, gleichzeitig verbindliche Bildungsplanvorgaben

umsetzt und das gesamte Schulteam einbindet. Die Voraussetzungen hierzu sind gegeben:

1. Ausgangspunkt eines durch die Kooperation mit dem Naturpark ausgelösten Schulentwicklungsprozesses sind Sachthemen mit Regionalbezug und deren methodisch-didaktische Aufbereitung.
2. Das gesamte Schulteam ist in den Prozess eingebunden. Es setzt sich mit der Wahl der Sachthemen, der außerschulischen Partner und Lernorte sowie der Gestaltung der Lernprozesse und ihrer Begleitung konstruktiv auseinander.
3. Mithilfe selbst gewählter Themen definieren die Schulen ihren spezifischen Weg zum Erreichen fachübergreifender Ziele wie z. B. der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), der beruflichen Orientierung oder der Verbraucherbildung.
4. Der Lernprozess selbst geht von authentischen Situationen und damit von „realem Begreifen“ aus und hat ein konkretes Lernprodukt, das das Begriffene sichtbar werden lässt, zum Ziel.
5. Die gesamten Lernprozesse werden einer kritischen Reflexion seitens der Lernenden und Lehrenden unterzogen und gegebenenfalls angepasst.
6. Das Lernen der Schüler:innen erhält einen verbindlichen Rahmen, wird nach außen sichtbar und erfährt öffentlichen Zuspruch. Die langfristige Planung und verpflichtende Absprache aller Beteiligten unterstützen das Vorgehen.

Das durch die Kooperation zwischen Schule und Naturpark gegebene Lernen an Themen mit Regionalbezug bietet die Chance des ganzheitlichen Zugangs. Die Orientierung an real Gegebenem und die Fokussierung auf ein Lernprodukt ermöglichen den Schüler:innen selbstständig und im Team zu planen und zu handeln und die Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen. Dies sind wichtige Grundlagen der im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung anzustrebenden komplexen Gestaltungskompetenz.

Literatur

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (o. J.). *Bildung für nachhaltige Entwicklung*. <https://www.bne-portal.de>. (abgerufen am 01.12.2023)
- Dewey, J. (2011). *Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik*. Weinheim: Beltz.
- Dittmer, A. & Gebhard, U. (2021). Naturerfahrung als Naturbeziehung: Symbolische Bedeutung, ästhetische Kulisse und naturethische Intuition. In U. Gebhard, A. Lude, A. Möller & A. Moormann (Hrsg.), *Naturerfahrung und Bildung* (S. 19–30). Wiesbaden: Springer VS.
- Elsässer, T. (2000). *Choreografien unterrichtlichen Lernens als Konzeptionsansatz für eine Berufsfelddidaktik*. Zollikofen: SIBP.
- Kultusministerkonferenz (2024). *KMK Veranstaltung: Dialog Wissenschaft und Schule*. <https://www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/kmk-veranstaltung-dialog-wissenschaft-und-schule.html>
- Michel, W. (2020). *Erlebnispädagogik*. München: Ernst Reinhard.

- Miegel, M. (2020). *Das System ist am Ende. Das Leben geht weiter – Verantwortung in Krisenzeiten*. München: Oekom.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (2016). *Bildungspläne 2016*. <https://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW/ALLG/LP> (abgerufen am 06.05.2025)
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2016). *Grundschule-Sachunterricht*. <https://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GS/SU> (abgerufen am 06.05.2025)
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (2022). *Bildungsplan Förderschwerpunkt Lernen 2022*. <https://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2022BW/SOP/LERNEN/TEIL-C/BNT> (abgerufen am 22.12.2023)
- Nationalpark Schwarzwald (o. J.). *Natur- und Wildnisbildung. Lehrmaterial*. <https://www.nationalpark-schwarzwald.de/natur-wildnisbildung/lehrmaterial>
- Naturpark Schwarzwald (2020). *Naturparkplan 2030*. https://www.naturparkschwarzwald.de/cmsFiles/c606_data.pdf (abgerufen am 22.12.2023)
- Naturpark Südschwarzwald (2015–2016). *Naturpark-Schule - Lernen für Nachhaltigkeit im ländlichen Raum*. <https://www.naturpark-suedschwarzwald.de/de/freizeit-sport/naturpark-schulen.php> (abgerufen am 22.12.2023)
- Paulsen, G. (2003). *Allein in der Wildnis*. Hamburg: Carlsen.
- Robert Bosch Stiftung. <https://campus.deutsches-schulportal.de/hospitationsprogramm>
- Schwab, S. & Fox, S. (2020). *Nationalpark Schwarzwald, Fachband 8: Natur- und Wildnisbildung*. https://www.nationalpark-schwarzwald.de/fileadmin/Mediendatenbank_Nationalpark/02_Nationalpark/Aufgaben-und-Ziele/nlp_fachband_08_natur_u_wildnisbildung_web_BF.pdf (abgerufen am 06.05.2025)
- Steindl-Rast, D. (2021). *Orientierung finden; Schlüsselworte für ein erfülltes Leben* (2. Auflage). Innsbruck: Tyrolia.
- Verband Deutscher Naturparke e. V. (2014). *Netzwerk Naturpark-Schulen*. https://naturparke.de/files/2024/02/Broschuere_Naturpark-Schule_2014.pdf (abgerufen am 01.05.2025)
- Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) Baden-Württemberg (2024). *Wissenschaft in die Schulen*. https://lehrerfortbildung-bw.de/st_kompetenzen/wis/ (abgerufen am 18.01.2024)

Weiterführende Literatur

- Gebhard, U. (2020). *Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung* (5. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Gebhard, U., Lude, A., Möller, A. & Moormann, A. (Hrsg.) (2021). *Naturerfahrung und Bildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Gugerli-Dolder, B. & Frischknecht-Tobler, U. (Hrsg.) (2011). *Umweltbildung plus – Impulse zur Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Zürich: Pestalozzianum.
- Kohler, B. & Lude, A. (2012). *Nachhaltigkeit erleben – Praxisentwürfe für die Bildungsarbeit in Wald und Schule* (2. Auflage) München: Oekom.
- Raith, A. & Lude, A. (2014). *Startkapital Natur – Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert*. München: Oekom.

3.3 Lernen durch Engagement – nachhaltige Lernprozesse initiieren und gestalten

Mit den Engagement-Detektiven unterwegs

„Die Kinder erleben in der Begegnung und Auseinandersetzung die Welt mit allen Sinnen, erkunden sie auf vielfältige Weise und lernen sie zu verstehen.“ So steht es im Bildungsplan für Sachunterricht der Grundschule in Baden-Württemberg (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, 2016, S. 6). Dabei kommunizieren sie mit Menschen in ihrem Heimatort, verständigen sich über lokale Themen, kommen ins Handeln, gestalten ihre kleine Welt und erwerben dabei grundlegende prozessbezogene Kompetenzen.

Die Engagement-Detektive der Grundschule in Bohlsbach gehen auf Spurensuche, ganz aktiv in ihrer Kommune. Sie suchen und finden Bereiche, wo Engagement dringend erforderlich ist. Sie fragen in der Bäckerei, bei der Ortsvorsteherin, im Kindergarten, im Altenheim, sie sperren Augen und Ohren auf, um möglichst viel zu erfahren. Damit machen sie sich kommunale Themen zu eigen, können von Anfang an partizipieren und entscheiden, was sie nun in Angriff nehmen wollen (ebd. 2016).

„Sie teilen ihre Erfahrungen, Vorstellungen und Erkenntnisse mit anderen“ (ebd. 2016, S. 6).

Gemeinsam wird im Unterricht entschieden, welche Art von Engagement für Kinder machbar und was wirklich notwendig ist. Sie reflektieren ihre Erfahrungen, sortieren die Erkenntnisse und gelangen zu Entscheidungen. Dann geht es los, zusammen mit außerschulischen Organisationen und Vereinen. Ein weiteres Ziel des Bildungsplans wird umgesetzt: „Die Schülerinnen und Schüler erwerben zunehmend Gestaltungs- und Handlungskompetenz.“ (ebd. 2016) Die Kinder erfahren, dass das, was sie im Unterricht lernen, in der realen Welt wirklich gebraucht wird.

Was ist eigentlich Lernen durch Engagement (LdE)?

Lernen durch Engagement (engl. Service Learning) ist eine handlungsbasierte Lernform, bei der Schüler:innen wirkungsvoll lernen, indem sie Erfahrungen durch praktisches Engagement sammeln. Kinder und Jugendliche vertiefen Lerninhalte anhand realer gesellschaftlicher Herausforderungen und nutzen theoretisches Wissen und Kompetenzen in Engagement-Projekten – in und außerhalb der Schule. LdE kann in allen Schularten, Fächern und Altersstufen durchgeführt werden. Das Engagement kann sich auf kulturelle, ökologische, soziale oder politische Bereiche beziehen. Kurz gesagt: Lernen durch Engagement ist eine Lehr- und Lernform, die fachliches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement verbindet.

Dabei liegen dieser Lernform sechs wesentliche Qualitätskriterien zugrunde:

Die curriculare Anbindung des Engagements, eine Ausrichtung an realen Bedarfen, die Partizipation der Schüler:innen – möglichst von Anfang an, die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern, Reflexion der Erfahrungen im Unterricht und Anerkennung des Geleisteten (www.servicelearning.de).

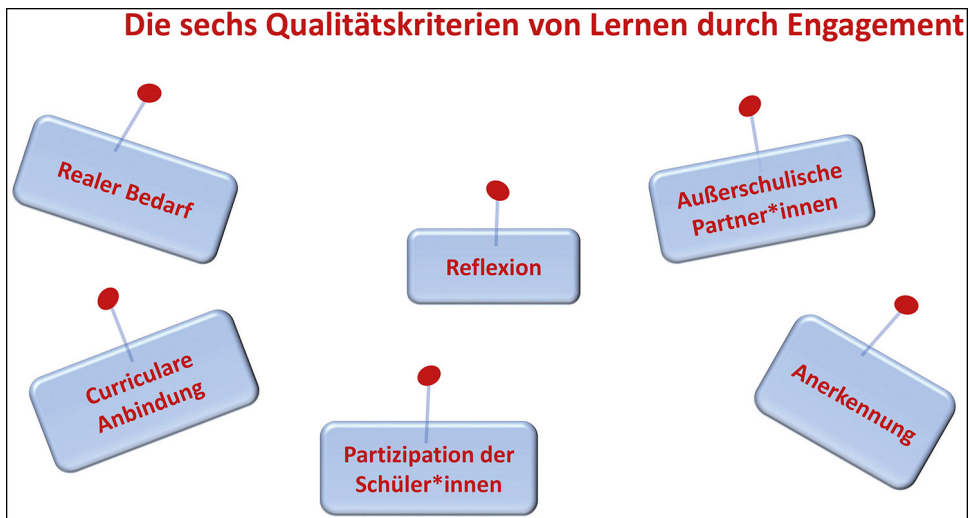


Abbildung 1: Darstellung der sechs Qualitätskriterien von Lernen durch Engagement

Wie diese Qualitätskriterien an den Projektschulen umgesetzt werden, soll das folgende Beispiel erläutern.

Umsetzung der Qualitätskriterien an der Grundschule in Mühlenbach-Hofstetten

Realer Bedarf

Severin (*Name erfunden*) und sein Freund sind bei der Kindergruppe der Freiwilligen Feuerwehr. Sie berichten in der Schule, dass die Feuerwehr in letzter Zeit häufig ausrücken muss, weil in der Flüchtlingsunterkunft vermutlich Kinder den Notknopf drücken. Severin und seine Klasse finden, dass man da was tun müsste. Die Grundschüler:innen aus Mühlenbach reagieren damit auf einen realen Bedarf und übernehmen Aufgaben, die von allen Beteiligten als sinn- und bedeutungsvoll wahrgenommen werden.

Curriculare Anbindung und Partizipation der Schüler:innen

Die Lehrerin freut sich über die Motivation ihrer Schüler:innen und überlegt gemeinsam mit ihnen, was man eigentlich alles zu diesem Thema wissen müsste, und sie werden auch im baden-württembergischen Bildungsplan des Sachunterrichts fündig: Wie entsteht ein Feuer? Was ist ein Verbrennungsdreieck? Wie sieht es mit der Brennbarkeit von verschiedenen Materialien aus? Wie löscht man Feuer? Was passiert eigentlich beim Notruf 112?

Außerschulische Partner:innen

Durch Severin und seinen Freund ist auch der Kontakt zu und die Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr schnell hergestellt. Und es ist doch viel interessanter, wenn solche Experten in den Unterricht kommen oder wenn man sogar zu ihnen ins

Feuerwehrhaus kommen darf. Die Kinder lernen sehr rasch, was sie alles wissen müssen und tun können für das Problem in der Flüchtlingsunterkunft. Ein Kind meint, *was wir lernen ist überhaupt nicht langweilig und wir können richtig helfen.*

Reflexion

Natürlich denken die Kinder auch darüber nach, was sie wohl in der Flüchtlingsunterkunft erwartet. Woher kommen die Kinder dort? Warum sind sie geflüchtet? Sind ihre Eltern bei ihnen? Wie erklären wir das alles, wenn die Kinder kein Deutsch sprechen?

„Erst durch das Nachdenken über das, was sie beim Engagement erwartet, was sie dort erleben und was all das mit ihrem eigenen Lernen und dem größeren gesellschaftlichen Kontext zu tun hat, erwächst für die Schüler:innen ein emotionaler, sozialer und kognitiver Kompetenzgewinn aus den praktischen Erfahrungen.“ (www.servicelearning.de)

Anerkennung

Zusammen mit ihrem Partner, der Freiwilligen Feuerwehr, fahren die Kinder zur Flüchtlingsunterkunft. Durch die gute Vorbereitung im Unterricht können sie alles erklären und vor allem demonstrieren: den Brandschutz, das Einsatzfahrzeug, eine Löschübung, den Notruf 112, die Ausrüstung der Feuerwehr, Ganz besonders stolz sind die Kinder auf das Zertifikat, das die Feuerwehr ihnen ausgestellt hat.

Warum nutzt der Ortenauer Weg diese Lehr- und Lernform?

„Der Ausschuss für Bildungspolitik der OECD initiierte 2015 das OECD-Projekt Future of Education and Skills 2030, um die langfristigen Herausforderungen im Bildungswesen zu sondieren und zu einer evidenzbasierten und systematischen Curriculumgestaltung und -entwicklung zu kommen. Ziel des Projekts ist es, den Staaten folgende weitreichende Fragen beantworten zu helfen:

- Welches Wissen, welche Skills, Haltungen und Werte benötigen die Lernenden von heute, um in ihrer Welt erfolgreich zu sein und sie zu gestalten?
- Wie organisieren wir Lehren und Lernen, sodass dieses Wissen, diese Skills, Haltungen und Werte wirksam entwickelt werden?“ (OECD, 2020, S. 24)

Der OECD Lernkompass soll Orientierung bieten in einer Zeit der Krisen, in einer Zeit, in der uns in vielen Bereichen künstliche Intelligenz überlegen ist, in der Wissen jederzeit abrufbar ist und in einer Zeit, in der die Zukunft nicht mehr vorhersehbar und damit planbar ist.

So stellt sich auch im Projekt Ortenauer Weg die Frage, welche Kompetenzen ein:e Schüler:in braucht, um in der Gegenwart und Zukunft das eigene Leben und das Zusammenleben mit anderen sinnvoll und verantwortungsvoll gestalten zu können. Für diese Frage ist Lernen durch Engagement eine Lehr- und Lernform, die explizit etliche der „21st Century Skills“ optimal entwickeln und fördern kann.

„Der OECD Lernkompass 2030 unterscheidet drei Arten von Skills:

- kognitive und metakognitive Skills, zu denen kritisches Denken, kreatives Denken, Lernen zu lernen und Selbstregulierung gehören;
- soziale und emotionale Skills, zu denen Empathie, Selbstwirksamkeit, Verantwortung und Zusammenarbeit gehören;
- praktische und physische Skills, zu denen auch der Umgang mit neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gehören.“ (OECD, 2020, S. 70)



Wo sonst, außer bei Lernen durch Engagement, bietet sich eine solche Chance zur Umsetzung?

Ganz konkret greift der OECD Lernkompass 2030 die sogenannten 4 Ks – Kreativität, kritisches Denken, Kommunikation und Kollaboration – als zentrale Zukunftskompetenzen auf (OECD, 2020). Wie diese im Rahmen von Lernen durch Engagement an den Projektschulen gefördert werden, soll das folgende Beispiel erläutern.

Zell am Harmersbach:

Das Vulkan-Projekt als Lernen durch Engagement-Projekt

Ausgangspunkt war und ist die Frage, wie machen wir Geschichte und die Auseinandersetzung mit ihr erfahrbar, und zwar mit einem Zugang, der unseren Schüler:innen entspricht? Und wie verknüpfen wir schulisches Lernen mit Engagement? (Schulleiter, SBBZ)

Im nahegelegenen Haslach befindet sich die „KZ-Gedenkstätte Vulkan“.

1944/45 befanden sich auf dem Gebiet der Stadt drei nationalsozialistische Lager. 1.700 Häftlinge aus 21 Ländern mussten unter unmenschlichen Bedingungen in den Lagern Zwangsarbeit leisten. Hunderte von ihnen verloren dabei ihr Leben.

Förderung der Lernkompetenz durch LdE – die 4 Ks der 21st Century Skills

Kollaboration (Zusammenarbeit)

Die KZ-Gedenkstätte Vulkan braucht ehrenamtliche Mitarbeiter:innen für ihren Erhalt und die Pflege, d. h. es gibt einen realen Bedarf. In Zusammenarbeit mit den Vereinsmitgliedern pflegen die Jugendlichen die Anlage, eine frei zugängliche Fläche im Wald. Die Tätigkeiten fallen in den Bereich Garten- und Landschaftsbau und sind dadurch curricular eng verknüpft mit den Fächern Biologie und Geografie und vor allem mit der Berufsorientierung. In der Arbeitswelt werden viele Aufgaben in Teams durchgeführt, die aus Personen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlichen Fähigkeiten bestehen können.

In der Kooperation mit den Mitgliedern des Vereins lernen die Schüler:innen effektiv und produktiv mit anderen zusammenzuarbeiten. Sie denken zusammen darüber nach und planen gemeinsam, was erforderlich ist für das Projekt und wie man Arbeit gut ein- und aufteilt.

Kommunikation

Kollaboration und Kommunikation sind eng miteinander verwobene Bereiche. Im Tun erwerben die Schüler:innen die Fähigkeit mit anderen zu kommunizieren, aktiv zuzuhören und Feedback zu geben, um Missverständnisse zu vermeiden und um effektiv zusammenzuarbeiten. Konflikte bleiben dabei nicht aus, können aber vor Ort konstruktiv bearbeitet werden. Die Schüler:innen kommen in Kontakt mit Mitarbeiter:innen des CJD-Berufsbildungswerks Offenburg, des historischen Vereins Haslach und des KZ-Gedenkstättenvereins Vulkan. Automatisch ergeben sich Gespräche über das Damals und über die Gräueltaten, die man hinter diesem friedlichen Waldstück gar nicht vermuten würde. Die Gedanken der Schüler:innen kreisen darum und bereits auf der Heimfahrt im Bus ergeben kritische Fragen die ersten Gesprächsanlässe.

Kritisches Denken

Warum hat man das zugelassen? Gab es keine Polizei, keine Richter? Wer waren die Nationalsozialisten? Was haben sie mit den Neonazis gemeinsam? Woher wissen wir, ob so etwas heute noch oder nicht mehr geschieht? Wie können wir die Wahrheit herausfinden?

Kritisches Denken im Kontext der 21st Century Skills bezieht sich auf die Fähigkeit, Informationen zu analysieren, zu interpretieren und zu bewerten. Das Vulkanprojekt regt zum kritischen Denken an, was im Zeitalter der Informationsüberflutung besonders wichtig ist, um Fehlinformationen zu erkennen.

Im LdE-Projekt reflektieren die Schüler:innen ihre Erfahrungen vor allem in den Fächern Ethik, Religion, Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde. Auch durch biografische Arbeit anhand von Einzelschicksalen wird die Geschichte aufgearbeitet. Ab dem Schuljahr 2023/24 ist das Thema auch Gegenstand philosophischer Gesprächsrunden in der Schule.

Kreativität

Kreativität ist eine sehr hohe menschliche Kompetenz, die nur schwer durch KI und Roboter ersetzt werden kann. Am SBBZ sind auch die Fächer Kunst und Musik in das Vulkanprojekt einbezogen. 2022 finden Kunsttage statt. Die Schüler:innen fertigen zum Lied „Sag´ mir wo die Blumen sind“ Blumen aus Ton an und Stelen für das Vulkanprojekt. Die Stelen sollen als Einzelstücke, ausgestattet mit einem QR-Code, für Hintergrundinformationen in die Tourist-Informationen des Landkreises kommen.

2023 hat die KZ-Gedenkstätte Vulkan 25-jähriges Jubiläum. Für einen Festakt mit Überlebenden gestalten die Schüler:innen den Blumenschmuck für die Tische. Dies sind zwei weitere Beispiele aus dem Bereich Kreativität, wie schulisches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement verbunden werden kann.

Wie selbstverständlich übernehmen die Schüler:innen Verantwortung im Vulkanprojekt, bei Gedenkfeiern und anderen Veranstaltungen. Ihre Mitarbeit wird geschätzt und gewürdigt. Sie gewinnen Selbstsicherheit und erleben sich selbst als wirksam, was wiederum ihre Lernmotivation positiv beeinflusst und ihre Bereitschaft steigert, sich auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen zu engagieren.

Wie motivierend diese Art des Lernens ist, drückt vielleicht folgendes Zitat einer Schülerin aus:

Frau S., ich habe in den letzten Wochen so viel geschrieben – Plakat, Briefe, Infotafeln, ... – wie noch nie in meinem Leben und ich hab´s nicht mal bemerkt.

LdE ist inzwischen vielfach erforscht und auf seine Wirksamkeit untersucht worden. Einfach ausgedrückt: LdE wirkt und hat einen **Benefit** für alle.

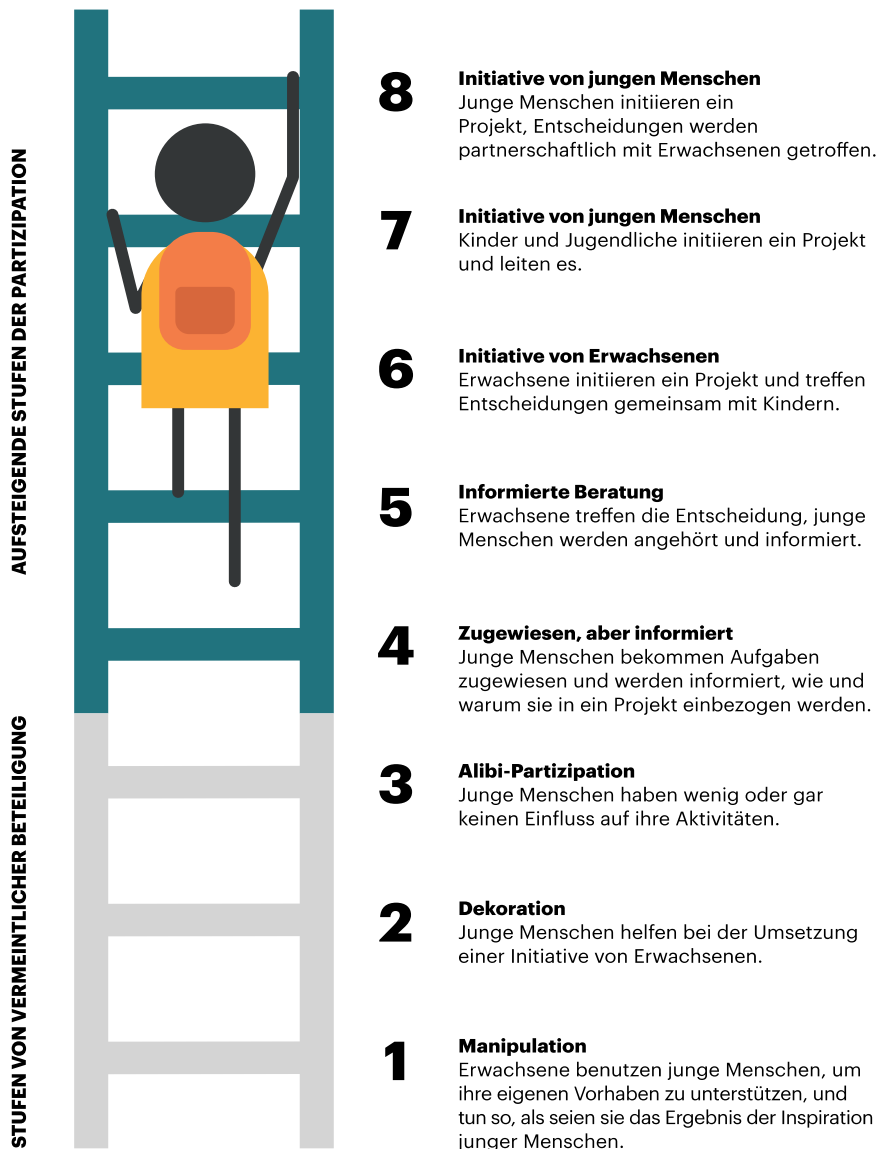


Abbildung 2: Partizipationsleiter (OECD, 2020, S. 39)

- **Kinder und Jugendliche** erleben sich in einer anderen Rolle:
Schüler:innen, die sonst eher unscheinbar und passiv wirken, können sich engagiert beteiligen. Sie sind nicht Unwissende, nicht Lernende, sondern sie sind Expert:innen für einen Bereich, eine echte und nützliche Unterstützung für die Gemeinschaft. Sie haben die Möglichkeit, theoretisch Gelerntes praktisch umzusetzen und sehen sofort, ob es wirkt oder noch verändert werden muss. Sie erleben

sich als selbstwirksam, was ihre Persönlichkeit stärkt und ihre Persönlichkeitsentwicklung fördert. Sie erleben, dass sie wirklich etwas tun können, und damit verhindert LdE, dass Kinder oder Jugendliche ein Ohnmachtsgefühl entwickeln von „die da oben machen doch sowieso, was sie wollen, da kann ich nichts tun“.

- Die **Schule** profitiert davon: Expert:innen von außen bereichern den Schulalltag, die Schule öffnet sich zur Gesellschaft, außerschulische Lernorte werden einbezogen, weitere „Kräfte“ wirken mit, Schüler:innen machen neue und andere Lernerfahrungen. LdE ist eine wirksame Umsetzungsmöglichkeit für Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und weitere Leitperspektiven wie im Bildungsplan von Baden-Württemberg festgeschrieben.
- **Außerschulische Partner:innen** profitieren davon: Schon sehr früh wird freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement bei Kindern und Jugendlichen gefördert. Lernen durch Engagement zeigt Kindern und Jugendlichen, dass sie gesellschaftliche Probleme anpacken und ihre nahe Umgebung zum Besseren beeinflussen können. LdE vermittelt Freude an Engagement – auch Kindern, denen ehrenamtliches Engagement aus ihrem familiären Umfeld eher fremd ist.
- Vor allem hat auch die **Gesellschaft** einen echten Benefit: Schüler:innen lernen nicht nur theoretisch die Säulen der Demokratie und Politik kennen, sondern sie können demokratisch handeln und sind politisch beteiligt, z. B. umwelt- oder sozialpolitisch. Und darauf kommt es an, auf das Lernen im Tun, denn Demokraten fallen nicht vom Himmel – wie der viel zitierte Satz ausdrückt, der Theodor Eschenburg zugeschrieben wird. Demokratie muss nicht nur gelernt, sondern vor allem gelebt werden. Das wachsende politische Desinteresse und die wiederkehrenden Wahlerfolge rechtsextremer Parteien, vor allem bei jungen Wähler:innen, verpflichten uns dazu, den Jugendlichen soziale, zivilgesellschaftliche und demokratische Handlungskompetenzen zu vermitteln. Und das ist durch LdE möglich. Schüler:innen erfahren handelnd die Auswirkungen ihres persönlichen Freizeit- und Konsumverhaltens auf die Umwelt, lernen Beteiligungsmöglichkeiten kennen, machen aktiv mit und erfahren sich dabei als wirksam, nicht länger als ohnmächtig.
- Der Benefit für **die Lehrkräfte** wird an folgenden Aussagen deutlich:

Nun der Gewinn für die Lehrkraft ist in erster Linie, dass die Schüler:innen motiviert sind. Sie sind aktiv beteiligt. Bei unseren LdE-Projekten höre ich so oft Sätze wie: Frau S., darf ich...; Frau S., kann ich noch...; ich habe noch eine Idee Frau S....; können wir bitte noch...? Das sind die schönsten Sätze, die eine Lehrerin hören kann. Meine Erfahrung ist, dass Kinder und Jugendliche etwas tun wollen, etwas Gutes tun wollen und LdE vernetzt Unterrichtsthemen mit konkretem Engagement sehr wirkungsvoll. Das bleibt bei den Schüler:innen dann auch wirklich hängen.

Wir reflektieren das Engagement mit den Schüler:innen: Was läuft gut, was könnte besser sein? Wie geht es dir? Das ist wichtig, und die Reflexion gehört mittlerweile schon zum Unterrichtsalltag dazu.

Ganz besonders an LdE ist die Zusammenarbeit mit externen Partner:innen. Das ist sehr gewinnbringend, denn da entsteht eine Öffnung der Schule ins reale Leben, und das ist für die gesamte Schule gut und auch für die Gesellschaft. Außerdem, und das will ich noch besonders betonen, ist die Anerkennung, die die Schüler:innen durch LdE erfahren, auch sehr wichtig. Diese motiviert sie dermaßen, stärkt ihr Selbstbewusstsein und macht sie stark sich weiter zu engagieren – vielleicht auch, wenn sie gar nicht mehr in der Schule sind.

Weitere Beispiele für Lernen durch Engagement

- Schüler:innen einer 8. Klasse beschäftigen sich im Ethikunterricht mit sozialen Fragen **UND** erstellen in Kooperation mit diversen Einrichtungen und Organisationen eine Online-Broschüre „Meine Stadt für wenig Geld“.
- Schüler:innen einer Grundschule erarbeiten im Unterricht das Thema Wasser, Natur am Bach und heimische Vogelarten **UND** übernehmen in Kooperation mit dem BUND und dem Vogelschutzbund eine Bachpatenschaft zur Reinigung und Pflege und bauen Nistkästen.
- Schüler:innen einer 3. Grundschulklasse beschäftigen sich mit Umweltschutz **UND** organisieren einen „#MüllFreiTag“ sowie einen öffentlichen Wettbewerb „Nimm den Müll in die Zange“ zur Beseitigung, Vermeidung und Wiederverwertung von Müll.
- Erinnerung möglichen machen
Jugendliche Schüler:innen beschäftigen sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus in ihrer Stadt **UND** erarbeiten für die Stadtgemeinschaft sowie für weltweite Nachkommen der Opfer eine multi-linguale Website über Schicksale und Lebensgeschichten zu den Stolpersteinen sowie Führungen für Schüler:innen der umliegenden Schulen.¹⁵

Literatur

- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2016). *Bildungsplan 2016 – Grundschule: Sachunterricht*. Villingen-Schwenningen: Neckar-Verlag. https://www.bildungsplaene-bw.de/.../BP2016BW_ALLG_GS_SU.pdf (abgerufen am 09.02.2024)
- OECD (2020). *OECD Lernkompass 2030* (Deutsche Übersetzung hrsg. von der Deutsche Telekom Stiftung). Bonn: Deutsche Telekom Stiftung. <https://www.telekom-stiftung.de/sites/default/files/files/media/publications/OECD-Lernkompass-2030-Web.pdf> (abgerufen am 21.08.2025)
- Stiftung Lernen durch Engagement (o. J.). *Schulbeispiele LdE*. <https://www.servicelearning.de/praxis/bundesweite-service-learning-tagung/lde-schulbeispiele> (abgerufen am 09.02.2024)
- Stiftung Lernen durch Engagement (o. J.). *Qualitätsstandards für Lernen durch Engagement*. <https://www.servicelearning.de/lernen-durch-engagement/lde-qualitaetsstandards> (abgerufen am 09.02.2024)

15 Die Beispiele sind entnommen aus <https://www.servicelearning.de>

Weiterführende Literatur LdE

Seifert, A., Zentner, S. & Nagy, F. (2019). *Praxisbuch Service-Learning*. Weinheim, Basel: Beltz.

Stiftung Lernen durch Engagement (o. J.). Flyer „Lernen durch Engagement“. https://www.servicelearning.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Stiftung/Flyer/Stiftung_Lernen_durch_Engagement_Flyer.pdf

Siemens Stiftung (2016–2024). *Service-Learning Mint*. <https://www.siemens-stiftung.org/projekte/service-learning-in-mint/>

Seifert, A. (2011). *Resilienzförderung an der Schule*. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94175-2>

3.4 Persönlichkeit bilden – was Schülerinnen und Schüler wirklich brauchen

Gibt man das Wort „Persönlichkeitsentwicklung“ bei Google-Trends ein, so sieht man ein seit 2023 in Deutschland stark ansteigendes Interesse an dem Thema.

Interesse im zeitlichen Verlauf ⓘ



Abbildung 1: Grafik zum Interesse am Thema Persönlichkeitsentwicklung (Google-Trends (o. J.))

Dies könnte zum einen eine Post-COVID-Nachwirkung sein, da Menschen vermehrt auf der Suche sind, ihre mentale Gesundheit und Resilienz zu stärken. Auch globale Krisen und wirtschaftliche Schwankungen können den Wunsch verstärken, persönliche Ressourcen zu mobilisieren, um besser mit Stress und Unsicherheit umzugehen. Der anhaltende Trend zu Home Office und flexiblen Arbeitsmodellen hat sicherlich die Notwendigkeit erhöht, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln und sich neue Kompetenzen anzueignen, Aspekte, die oft mit Persönlichkeitsentwicklung verbunden werden.

Was aber ist unter der Persönlichkeit eines Menschen zu verstehen? „Die Persönlichkeit eines Menschen umfasst die Gesamtheit seiner Persönlichkeitseigenschaften. Persönlichkeitseigenschaften wiederum beziehen sich auf relativ stabile Unterschiede zwischen Menschen im Denken, Fühlen und Verhalten“ (Wrzus & Egloffs, 2017, S. 2). Die Ausprägung dieser Faktoren macht die Individualität eines jeden Menschen aus. Hierzu gehören auch Aspekte wie Resilienz und Selbstwirksamkeit, Begabungsentfaltung und Kompetenzentwicklung.

Unsere Welt braucht Persönlichkeiten, die nicht Objekt, sondern Subjekt von Veränderung sind, Menschen, die Verantwortung für ihr Handeln übernehmen und ihre Lebensumstände aktiv mitgestalten statt sich von äußeren Faktoren bestimmen zu lassen. Indem sie kreative Lösungen entwickeln und mutig neue Wege beschreiten, setzen sie entscheidende Impulse für eine positive Zukunft.

Es gibt die unterschiedlichsten Modelle zur Persönlichkeitsentwicklung und Persönlichkeitsbewertung. Eines ist das DISG-Modell, das im Unternehmenskontext, aber auch im schulischen Bereich angewandt wird.

Das DISG-Modell – Vier Dimensionen der Verhaltensausrprägung

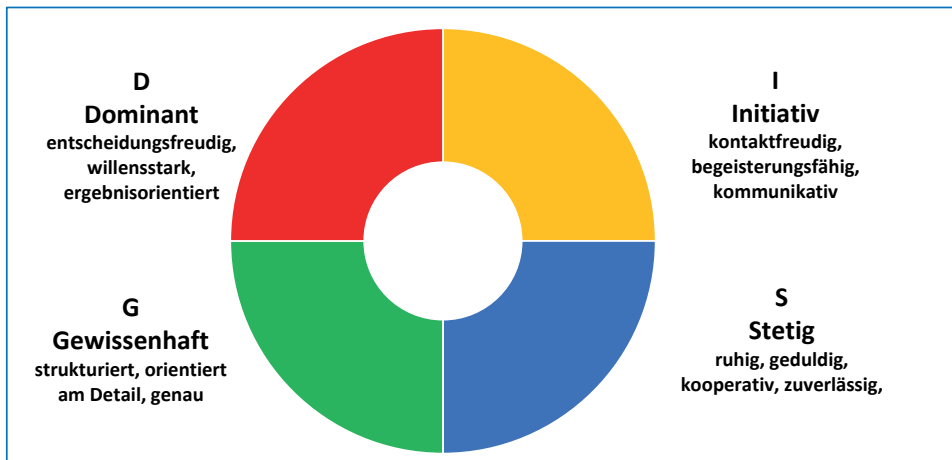


Abbildung 2: DISG-Modell zur Persönlichkeitsentwicklung

Der US-amerikanische Psychologe William Moulton Marston entwickelte das Modell in den 1920-er Jahren. In den 70-er Jahren wurde es wieder aufgegriffen und der Psychologe John G. Geier entwickelte 1979 daraus einen Persönlichkeitstest, der – trotz Kritik wegen fehlender Validierung – bis heute Anwendung findet (www.wikipedia.org).

Im schulischen Kontext wird der Test in Kollegien und im projektorientierten Unterricht in einfacher Form, teilweise durch Selbsteinschätzung, zur Teambildung verwendet.

Die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung in der Schule ist essenziell, um Schülerinnen und Schüler nicht nur fachlich, sondern auch sozial, emotional und individuell zu stärken. Sie dabei zu unterstützen, ihre eigenen Stärken zu erkennen und gezielt an ihren Entwicklungsfeldern zu arbeiten, ist eine zentrale Aufgabe aller Schularten, Fächer und außerunterrichtlichen Angebote. Doch Persönlichkeit kann weder gelehrt noch gelernt werden – sie muss sich entfalten. Dafür bedarf es geschützter Erfahrungs- und Lernräume, in denen diese Entwicklung möglich ist.

Die Erkenntnisse zur Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern basieren auf pädagogischem und psychologischem Wissen sowie Best Practices, die in der Bildungsforschung diskutiert werden. Wesentliche Grundlagen für die Schulen des Ortenauer Wegs sind

- die Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten in Stufen nach Jean Piaget
- die moralische Entwicklung in Stufen nach Lawrence Kohlberg
- Demokratie als Lebensform nach John Dewey¹⁶

mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche zu mündigen Bürger:innen zu erziehen, indem Demokratie erfahrbar gemacht wird.

Und

- die Metaanalysen zu Schule und Persönlichkeitsentwicklung von John Hattie (Hattie, 2013), die zeigen, wie verschiedene schulische Faktoren die Entwicklung und das Lernen beeinflussen.
- Auch das DIGS-Modell findet bei Bedarf Anwendung. So erkennen z. B. Schüler:innen oft nicht ihre Stärken – oder auch Schwächen. Im Gespräch kann man ihnen mithilfe des Modells diese bewusst machen und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung erarbeiten.

Für ihre Persönlichkeitsentwicklung brauchen Kinder und Jugendliche Anerkennung, Sicherheit und Wertschätzung. Wie schon erwähnt sind sie sich ihrer eigenen Begabungen und Talente oft nicht bewusst, weshalb es Aufgabe der Schule ist, die Schülerinnen und Schüler bei deren Entdeckung und Entfaltung zu unterstützen.

Wie sind die Schulen des Ortenauer Wegs an diese Aufgabe herangegangen? Welche Aspekte waren und sind neben dem regulären Fachunterricht von Bedeutung für eine starke Persönlichkeitsentwicklung?

1. Soziale Kompetenzen entwickeln

- **Teamarbeit:** Durch kooperative Lernformen, Rollenspiele und Übungen werden Kommunikation, Zusammenarbeit und Konfliktlösung gefördert.
- **Peer-Mentoring:** Ältere Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für jüngere.

2. Emotionale Kompetenz stärken

- **Workshops und Unterrichtseinheiten:** Dazu gehören Rollenspiele und Übungen zu Gefühlen, zur Wahrnehmung, zum aktiven Zuhören oder den Umgang mit Stress, die Schüler:innen helfen, mit Emotionen besser umzugehen.
- **Mediation und Konfliktlösung:** soziales Kompetenztraining, Programme wie Schüler-Streit-Schlichtung oder „Schritte gegen Tritte“ tragen zur konstruktiven Konfliktlösung bei.

¹⁶ Die dafür verwendete Grundlagenliteratur, die nach Bedarf den Schulen zur Verfügung gestellt wurde, ist im Literaturverzeichnis detailliert aufgeführt.

3. Individuelle Interessen fördern

- **Fachliche und berufsorientierte Wahlmöglichkeiten:** Talent-Tage und Profilagebote unterstützen Schülerinnen und Schüler dabei, ihre Stärken zu entdecken.
- **Lernateliers:** Diese ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit Themen.

4. Verantwortung stärken

- **Selbstorganisiertes Lernen:** Offene selbst gestaltete Lernzeiten und projektbasierte Arbeitsformen fördern die Selbstständigkeit.
- **Schülerbeteiligung:** Durch Formate wie Klassenrat, Schulversammlung, regelmäßige Feedback-Gespräche etc. werden Schüler:innen aktiv in Entscheidungen ihrer Schule einbezogen und übernehmen Verantwortung für die Schulgemeinschaft.
- **Kooperation mit außerschulischen Partner:innen:** Lernen durch Engagement-Projekte, soziales Engagement in Vereinen, gemeinnützigen Organisationen oder in Unternehmen erweitern den Erfahrungshorizont und stärken die Selbstorganisation.

5. Selbstbewusstsein und Selbstreflexion fördern

- **Feedback-Gespräche:** Sie helfen Schülerinnen und Schülern, ihre individuellen Stärken, Schwächen und Interessen zu erkennen. Voraussetzung ist, dass diese institutionalisiert sind und regelmäßig stattfinden.
- **Stärkung des Selbstwertgefühls:** Themen wie Selbstvertrauen, Umgang mit Fehlern und positive Selbstwahrnehmung stehen hier im Fokus.

6. Werte vermitteln

- **Werte-Unterricht:** Programme wie „Lions Quest“ oder das Philosophieren mit Kindern fördern moralisches Urteilsvermögen und soziale Verantwortung.
- **Rollenspiele und Dilemma-Diskussionen:** Sie ermöglichen es, andere Perspektiven einzunehmen und eigene Werte kritisch zu hinterfragen.

7. Umgang mit Herausforderungen

- **Resilienztraining:** Schüler:innen lernen, mit Rückschlägen umzugehen und an ihnen zu wachsen.
- **Herausforderungen:** z. B. die Kooperation mit dem Nationalpark oder das Konzept der Sommerfeldschule, das Schüler:innen in ihrer Eigenständigkeit und ihrem Verantwortungsbewusstsein stärkt.

Für eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung braucht es neben einer gestalteten Lernumgebung vor allem engagierte Lehrkräfte mit Vorbildfunktion, einem pädagogischen Konsens und einer gemeinsamen Ethik. Die Schulen des Ortenauer Wegs zeigen, wie durch ein solches Zusammenspiel nachhaltige Entwicklungsräume für junge Menschen entstehen können.

„Schnitze das Leben aus dem Holz, das du hast.“ (angeblich nach Leo Tolstoi)

Im Mittelpunkt pädagogischer Prozesse der Schulen des Ortenauer Wegs stehen die Schülerinnen und Schüler mit ihren Persönlichkeiten und ihren Stärken. An zwei ganz unterschiedlichen Beispielen wird im Folgenden aufgezeigt, wie Persönlichkeitsentwicklung konkret gefördert werden kann.

Marta-Schanzenbach-Gymnasium (MSG), Gengenbach

Eine Schule, wo Persönlichkeit wächst:

Das MEP-Konzept: Marta entwickelt Persönlichkeit

10 Jahre Abi – Wiedersehen beim Klassentreffen im Jahr 2036

[...]

SAMUEL: Aber sag' mal – Jura hast du studiert! Echt krass! Hat dich das nicht erschlagen, so viel trockener Stoff!?!

BENJAMIN (nachdenklich-zufrieden): Schon, aber weißt du, im Lernatelier und später in MEP, als wir uns auf die Kursstufe vorbereitet haben, da hab' ich echt kapiert, wie man sich die Zeit und die Arbeit einteilt. Das war im Studium dann ne tolle Hilfe.

SAMUEL (nostalgisch-erschrocken): O Gott... Lernatelier! Die Coaching-Gespräche... sich selber Ziele setzen..., das fand ich mega anstrengend! Weißt du noch, wie Frau Stäheli gesagt hat: „Das ist deine Zeit! Es muss dein Ziel sein, sonst bringt es nichts!“ Heute weiß ich, was sie gemeint hat! (stolz) Ich leite ja hier das Regionalprojekt KNO!

BENJAMIN (bewundernd-freudig): KNO – „klimaneutrale Ortenau“ – davon hab' ich schon mal in FAZ gelesen. Ein bundesweit einmaliges Projekt! Du steckst also dahinter??

[...]

Was sollen Schülerinnen und Schüler neben einer breiten Allgemeinbildung als Grundlage für Studium und Beruf als Wegzehrung mitnehmen? Welche Erfahrungen und Erkenntnisse sollen ihnen als Orientierung und persönlicher Schatz im Gedächtnis bleiben? Wie könnten MSG-Schüler:innen später ihr Leben gestalten?

Unter dem Motto „Marta entwickelt Persönlichkeit“ entsteht daher ein Konzept, das Schüler:innen auf ihrem Weg zu selbstbewussten, verantwortungsbewussten und gebildeten Menschen unterstützt. Die Schule verfolgt das Ziel der Persönlichkeitsbildung seit über zwei Jahrzehnten. Bereits in den frühen 2000-er Jahren wird im Leitbild festgehalten, Schüler:innen auf ihrem Weg zu selbstbestimmten und verantwortungsvollen Erwachsenen zu begleiten. Dieses Ziel wird mit konkreten Angeboten im Unterricht und darüber hinaus umgesetzt. Es entsteht das Fach „MeSo“ (Methoden und Soziales) in den Klassen 5 und 6, dessen Konzeption auf dem Lions-Quest-Programm

„Erwachsen werden“ fußt. Später kommen erlebnispädagogische Aktivitäten in Klasse 7 hinzu. Für die Mittel- und Oberstufe fehlen jedoch solche Angebote.

Mit der Teilnahme am Ortenauer Weg beginnt die Schule, diese Lücke zu schließen. Das Ortenauer-Weg-Team entwickelt und erweitert gezielt Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung:

- Das „Lernatelier“ in den Klassen 7 bis 9 ermöglicht Schüler:innen eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Lernen. Ergänzt durch Coaching-Gespräche lernen sie, Ziele zu setzen und ihre Arbeit zu strukturieren.
- Für die Kursstufe wird das Fach „MEP 11“ (Marta entwickelt Persönlichkeit) entwickelt, das auf dem Lions-Quest-Programm (erwachsen handeln) basiert und fest im Stundenplan verankert ist.
- Parallel dazu wird ein Mentorensystem etabliert, das an die Coaching-Gespräche im Lernatelier anknüpft. Jede in der Kursstufe unterrichtende Lehrkraft ist Mentor:in für zwei bis vier Schüler:innen und hat die Aufgabe, diese in ritualisierten Gesprächen (mind. 2x pro Schuljahr) zu begleiten und zu beraten. Beide Gesprächsformate dienen der Entwicklung und Stärkung der Selbstreflexion der Schüler:innen.
- Ein weiterer Meilenstein ist die Einführung eines verpflichtenden Sozialengagements in Klasse 10, das Schüler:innen ermöglicht, Verantwortung außerhalb der Schule zu übernehmen. Sie engagieren sich beispielsweise in Vereinen oder bei sozialen Einrichtungen. Die Schüler:innen lernen sich dabei nicht nur vertieft selbst kennen, sondern weiten auch den Blick auf die Lebenssituation und Bedürfnisse anderer Menschen, auf die Gemeinschaften, denen sie angehören, auf das Gemeinwesen, das entscheidend vom bürgerschaftlichen Engagement getragen wird.

Die konsequente Umsetzung dieser Bausteine führt zu einem „MEP-Band“, das sich durch alle Jahrgangsstufen zieht. Schüler:innen, die das MGS besucht haben, sollen als junge Erwachsene ihre Stärken und Schwächen kennen, fähig sein, mit anderen zu leben und zu arbeiten, auf der Basis von Ausdauer und Frustrationstoleranz mit Herausforderungen umgehen können und sich selbstverständlich aktiv in die gesellschaftlichen Zusammenhänge einbringen, in denen sie leben. Bei den „Musterschülern“ Benjamin und Samuel ist dies in vorbildlicher Weise gelungen.

Und was meint eine Abiturientin?

MEP war für mich so besonders, da es um unsere Persönlichkeit und unsere Zukunft ging und das eben ganz ohne Bewertung. Dadurch konnte man sehr frei über die Dinge, welche einen beschäftigten, sprechen. Weil ich die Lehrerin schon als frühere Klassenlehrerin kannte, war es schön und leicht sich mit Persönlichkeit/Zukunft zu befassen, denn man hatte eine vertraute Person an seiner Seite, welche einen ein wenig an die Hand nahm.

Tabelle 1: Das MEP-Curriculum – Marta entwickelt Persönlichkeit – im Überblick (Stand 2024)

Stufe	Baustein	Inhalte (<i>unterrichtet von</i>)
5	Methoden und Soziales (2 Std./Wo.) Medienbildung (1 Std./Wo.)	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen; Klassenregeln; Klassenrat, • Umgang mit sich selbst (Gefühle, Stärken, Motivation, Konflikte) • Lernstrategien, Lesekompetenz • Vorbereitung Landschulheim • (<i>Klassenlehrer:innen</i>) • Umgang mit Laptop und iPad • Text- und Bildverarbeitung • sinnvolle Mediennutzung • (<i>Kolleg:innen des Bereichs „Medienbildung“</i>)
6	Methoden und Soziales (1 Std./Wo.)	<ul style="list-style-type: none"> • Vertiefung Lernstrategien und Zeitmanagement • Kommunikation untereinander, Nein-Sagen und Gruppendruck • GFS-Vorbereitung <i>(Klassenlehrer:innen)</i>
7	Erlebnispädagogik (8 Blöcke á 4 Std. = 1 Std./Wo.) Lernatelier (2 Std./Wo.)	<ul style="list-style-type: none"> • Schwerpunkt Teambuilding • Schwerpunkt Selbsterfahrung <i>(Lehrkräfte mit Qualifikation im Bereich Erlebnispädagogik)</i> <ul style="list-style-type: none"> • selbstgesteuertes Lernen zu allen Fächern auf drei Niveaustufen: üben, vertiefen, erkunden <i>(Coaching-Gespräche und Materialerstellung durch Fachlehrkräfte)</i>
8	Lernatelier (2 Std./Wo.) Medienbildung (1 Std./Wo.)	s. o. <ul style="list-style-type: none"> • Einführung in die Arbeit mit dem iPad (1-zu-1-Ausstattung) <i>(Kolleg:innen des Bereichs Medienbildung)</i>
9	Lernatelier (2 Std./Wo.)	s. o.
10	MEP 10 (Sozialengagement) (0,5 Std./Wo.) MEP 10 (Medienbildung) (0,5 Std./Wo.)	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung auf das verpflichtende ehrenamtliche soziale Engagement im Umfang von 40 Stunden bei Vereinen und Institutionen über zwei Schuljahre hinweg • Fake News, Bedeutung von Social Media, künstliche Intelligenz, Reflexion der eigenen Mediennutzung
11	MEP 11 (2 Std./Wo.)	Selbstkompetenz (Selbstreflexion, Motivation, Selbstregulation); Kommunikation Gesundheit und Ernährung (Achtsamkeit, Umgang mit Stress) Übergang Kursstufe/Studium/Beruf (Kurswahl, Entscheidungen treffen, Reflexion BoGy, Mündigkeit, Demokratiebildung) Vorbereitung der Selbstversorgerfahrt

Die organisatorische Umsetzung erfolgt im Rahmen des regulären Unterrichts im Klassenverband durch die Ausweisung je eigener Stunden in der Stundentafel des jeweiligen Jahrgangs.

Heinrich-König-Schule, Mühlenbach

Wie PEP-Kisten Schüler:innen wachsen lassen

Das PEP-Konzept: Persönlichkeits-Entwicklungs-Portfolio

Stärken haben und erkennen, Stärken nutzen und Synergien freisetzen, um sich weiterer Stärken bewusst zu werden, dies hat die Heinrich-König-Hauptschule zu einem durchgängigen Unterrichtsprinzip entwickelt. Sie will damit ihren Schülerinnen und Schülern erfolgreich Handlungsgrundlagen mitgeben, die sie befähigen, in einer sich rasch verändernden Gesellschaft bewusst zu agieren und nicht nur zu reagieren. Leistung bedeutet an der Heinrich-König-Hauptschule nicht nur die gesetzlich vorgeschriebenen Leistungsnachweise zu erbringen. Leistung ist eine Synergie vielfältiger, vielschichtiger und individueller Fähigkeiten, aus denen sich die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler entwickeln.

Um die Bildungs- und Lebensbiografien der Schülerinnen und Schüler positiv zu beeinflussen, hat die Schule Leitlinien zur Persönlichkeitsentwicklung ausgearbeitet.

Das Leistungsverständnis wird sichtbar und für Schüler:innen und Eltern begreifbar durch ein Persönlichkeits-Entwicklungs-Portfolio, in dem sowohl die schulischen als auch die außerschulischen Leistungen Wertschätzung erfahren. Dieses findet seinen Platz in einer individuell gestalteten **PEP-Kiste**, die jedes eingeschulte Kind während seiner gesamten Schullaufbahn begleitet.



Abbildung 1: PEP-Kisten der Heinrich-König-Schule, Mühlenbach

Wir machen ´s mit PEP!

Seit 2017 werden in persönlichen **PEP-Kisten** – jede Schülerin und jeder Schüler gestaltet seine/ihre Kiste – schulische, berufsvorbereitende, persönliche und soziale Inhalte gesammelt, um ein umfassendes und vielschichtiges Bild eines Menschen zu erhalten, der mehr ist als die Summe der schulischen Beurteilungen. In Feedback-Gesprächen zu den Inhalten der PEP-Kiste erkennen Unterrichtende Fähigkeiten, die es zu fördern und zu Kompetenzen auszubauen gilt. Schülerinnen und Schüler werden sich – mit Blick auf ihr Persönlichkeits-Portfolio – bewusst, wo ihre Stärken liegen und wo sich versteckte Potenziale befinden, die sie ausbauen können. Platz bietet die PEP-Kiste für Persönliches und Soziales, schulische Leistungen und als Schwerpunktthema die berufliche Orientierung und Entwicklung, die im schulischen Curriculum einen breiten Raum einnimmt. In einem eigens für die PEP-Kisten eingerichteten PEP-Raum befinden sich alle PEP-Kisten. Sie dienen auch zur Reflexion und sind Grundlage für Schüler- und Elterngespräche.

Ein wesentliches Element der PEP-Kiste ist die **Stärkenmappe**. Mit ihrer Hilfe erkunden die Schüler:innen ihre Interessen, reflektieren ihre Erfahrungen und erkennen ihre Stärken. Sie werden sich bewusst, was sie als Persönlichkeit ausmacht, was sie in ihrem Leben beeinflusst und wie sie selbst viele Dinge „steuern“ können. Die Stärkenmappe ist als fester Bestandteil des Unterrichts im Schulcurriculum verankert.

Einmal im Schuljahr wird in den Klassen 4 und 6 ein sog. PEP-Tag durchgeführt. An diesem Tag können die Schüler:innen selbstgewählte Aspekte ihrer Interessen und Begabungen einem großen Publikum präsentieren. Die Rückmeldungen des Auditoriums und Fotos werden in den PEP-Kisten als Dokumentation der erbrachten Leistungen hinterlegt.

Ausgehend von unserem Leistungsgedanken bietet dieser Tag den Schülerinnen und Schülern die Chance ihre außerschulischen Interessen und Begabungen als Experten vorzustellen und anderen zugänglich zu machen. Sie bieten damit auch ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Möglichkeiten sich für neue Themenbereiche zu öffnen und zu begeistern. (Ortenauer-Weg-Team)

Ein weiteres, stärkenförderndes Element der Schule ist die Teilnahme an Wettbewerben, dokumentiert mit einem entsprechenden Zertifikat.

Die PEP-Kiste wird im Laufe der Schuljahre mehr und mehr zur ganz individuellen Schatzkiste. Sie wird im Rahmen der Abschlussveranstaltungen der Klassen 4 und 9 den jeweiligen Schülerinnen und Schülern feierlich überreicht.

Und was meinen die Schülerinnen und Schüler?

Sie erinnern das frühere Ich:

Guck mal! So klein war ich da noch!
So habe ich damals tatsächlich geschrieben!

Und sie meinen:

Man könnte ruhig öfter mit der PEP-Kiste arbeiten.
Mit der PEP-Kiste behalte ich meine Erinnerungen.
Es ist toll, dass wir jedes Jahr Aufgaben machen, somit sehe ich immer, wie ich mich entwickelt habe.

Lässig, dass wir die Kiste zum Abschluss mitnehmen können.

Literatur

- Hattie, J. (2013). *Lernen sichtbar machen*. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“, besorgt von W. Beywl & K. Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Google-Trends (o. J.). *Thema „Persönlichkeitsentwicklung“*. <https://trends.google.de/trends/explore?q=%2Fm%2F0d37kg&date=2010-02-10%202024-11-02&geo=DE> (abgerufen am 02.11.2024)
- Wikipedia (o. J.). *DISG*. [https://de.wikipedia.org/wiki/DISG#:~:text=3%20Kritik-,Modell,Gewissenhaft%20\(engl.:%20Conscientiousness\)](https://de.wikipedia.org/wiki/DISG#:~:text=3%20Kritik-,Modell,Gewissenhaft%20(engl.:%20Conscientiousness)) (abgerufen am 18.08.2025)
- Wrzus, C. & Egloff, B. (2018). Persönlichkeit. In J. Strohmmer (Hrsg.), *Psychologische Grundlagen für Fachkräfte in Kindergarten, Krippe und Hort* (S. 217–228). Bern: Hogrefe.

Grundlagenliteratur

- Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten in Stufen nach Jean Piaget
- Moralische Entwicklung in Stufen nach Lawrence Kohlberg
- Demokratie als Lebensform nach John Dewey

- Dewey, J. (1994). *Erziehung durch und für Erfahrung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung (1993). *Erziehung und Demokratie in der Schule – Konzepte und Erfahrungen zum Ansatz von Kohlberg und Oser*. Heft 7, Wiesbaden: HIBS, Dezernat Veröffentlichungen.
- Knoll, M. (2018). Anders als gedacht. John Deweys Erziehung zur Demokratie. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, Jahrgang 64 – Heft 5 (2018). https://www.pedocs.de/volltexte/2021/22170/pdf/ZfPaed_2018_5_Knoll_Anders_als_gedacht.pdf
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (1995). *Werteerziehung in der Schule – aber wie?* Bönen: Verlag für Schule und Weiterbildung, Druckverlag Kettler.
- Landesinstitut für Schulentwicklung Stuttgart (2006). *Demokratie durch Handeln lernen*. Stuttgart: Landesinstitut für Schulentwicklung.
- Lind, G. (2019). *Moral ist lehrbar*. Berlin: Logos Verlag.
- Oerter, R. & Montada, L. (2002). *Entwicklungspsychologie* (S. 519–560). Weinheim, Basel: Beltz.
- Piaget, J. (2018). *Meine Theorie der geistigen Entwicklung*. Weinheim, Basel: Beltz.
- PZ-Information 24/96 (1996). *Wertevermittlung in der Schule. Texte zur Theorie und Praxis der Moralerziehung; Band II: Der Ansatz von Lawrence Kohlberg*. Bad Kreuznach: PZ Rheinland-Pfalz.

3.5 Philosophieren in der Schule: Staunen – Fragen – Hören – Denken

Was heißt Philosophieren mit Kindern?

Wenn Erwachsene zum ersten Mal mit diesem Ansatz in Kontakt kommen, stellen sie häufig die Frage, ob Kinder überhaupt philosophieren können, weil dies doch eine hohe Denkleistung voraussetzt. Doch „die Kinder einigt eines: Sie haben fundamental bedeutsame Fragen und haben damit eine Haltung des Verstehenwollens. Sie möchten in der von ihnen erlebten Welt einen Sinn konstituieren, sind neugierig auf Antworten, auf die Gedanken der Anderen, mit denen sie ihre Fragen teilen können.“ (Sinhart-Pallin & Ralla, 2014, S. 9)

Beim Philosophieren werden diese fundamentalen Fragen aufgegriffen und damit ist das Philosophieren mit den Kindern ein wesentlicher Bestandteil von Bildung, auch von schulischer Bildung. „Bildung ist ein offener Prozess, sie ist von einer Weltzugewandtheit durchzogen. Durch die Welt werden wir. In der Auseinandersetzung mit der Welt erfolgt die Entfaltung. Wir bilden uns, erreichen aber nie ein Ende. Wir werden die Welt und uns selbst nie vollumfassend verstehen. Wir sollten es aber versuchen.“ (<https://andersindset.com>)

Auch Immanuel Kant sprach von „Philosophie nach dem Weltbegriff“ und ordnete die Inhalte vier Fragebereichen zu:

„Was kann ich wissen? (Fragen nach Erkenntnis, Wissen, Wahrheit, Denken, Logik)
Was soll ich tun? (Fragen der Ethik, nach Normen, nach Werten und nach deren Begründungen)

Was darf ich hoffen? (Fragen aus Religionsphilosophie und Metaphysik)

Was ist der Mensch? (Fragen der philosophischen Anthropologie).“ (Stäude, 2005, S. 59)

Philosophische Fragen

Was ist eine gute Freundin? Können Pflanzen fühlen? Was ist gerecht? Ist 10 viel? Warum bin ich auf der Welt? Was ist Glück? Warum brauchen Menschen einen Namen?

Das sind nur einige der Fragen, die Kindern und Jugendlichen zu dieser Welt, zum Zusammenleben, zu ihrer eigenen Existenz in den Sinn kommen. Fragend wollen sie das Wesen der Welt und ihren Alltag erkunden und Zusammenhänge verstehen.

„Um Erkenntnisse zu gewinnen, ist jeder Gedanke wichtig, jeder Einwand zählt. Ziel eines Gesprächs ist daher auch nicht ein allgemeiner Konsens, sondern ein besseres Verstehen: ... Kinder werden dazu angeregt, genau zu analysieren, kritisch zu hinterfragen, logisch weiterzudenken und alternative Perspektiven einzubeziehen, um zu einer eigenen Wahrheit zu gelangen. ... Über den gemeinsamen Austausch erleben die Kinder die Perspektive des anderen, sie erfahren, wie er denkt und vor allem, warum er so denkt. Sie lernen, ihr eigenes Verhalten, aber auch das ihrer Umwelt zu reflektieren.“ (Eberhard von Kuenheim Stiftung, 2014, S. 24)

Auf diese Weise entstehen nicht nur immer wieder neue Fragen, sondern auch tiefe Einsichten. Philosophische Gespräche sind von einer Haltung der Offenheit und der Wertschätzung geprägt. Dabei ist vor allem die Erfahrung wichtig, dass es kein Richtig und kein Falsch gibt, dass man andere Meinungen gelten lässt, dass Kinder lernen, dass Sachverhalte, von einem anderen Standpunkt aus betrachtet, sich ganz anders darstellen können.

Philosophische Fragen sind nicht eindeutig mit Ja oder Nein oder einer Definition zu beantworten. Sie ergründen das Wesen einer Sache, suchen nach dem Kern einer Sache und knüpfen dabei oft an eigene Erfahrungen an. Sie fragen nach Bedeutung und Sinn, bezogen auf das Leben, die Natur, den Menschen. Sie sind ergebnisoffen, lassen alternative Möglichkeiten zu und stellen auch Bestehendes infrage. (Eberhard von Kuenheim Stiftung, 2014, S. 30 ff.)

Wie passt das Philosophieren zu Schulentwicklung und dem Bildungsauftrag der Schule?

Diese Frage lässt sich am besten durch das Beispiel der Grundschule Schuttertal beantworten.

Die Grundschule in Schuttertal greift das Fortbildungsangebot der Akademie für philosophische Bildung und WerteDialog auf und wird erste Modellgrundschule „Die Philosophierende Schule“ in Baden-Württemberg. Das Projekt „Die Philosophierende Schule“ wird in Baden-Württemberg durch die Karl Schlecht Stiftung gefördert. Zehn Kolleginnen nehmen an der modularisierten Fortbildung teil, und im November 2019 wird die Schule als erste „Philosophierende Grundschule“ zertifiziert.

Was hat die Schule bewogen, die Kulturtechnik des Philosophierens in ihren Schulentwicklungsprozess auf dem Ortenauer Weg zu integrieren?

„Kinder sind genaue Beobachter. Sie stellen sich Fragen über die Welt und das Leben. Sie wundern sich über Zusammenhänge, die für Erwachsene scheinbar selbstverständlich sind. Aus einem traditionellen Blickwinkel wird der Schule häufig in erster Linie die Rolle der Wissensvermittlung zugeordnet. In der Auseinandersetzung mit philosophischen Fragen, die unmittelbar mit uns selbst, mit unserer persönlichen Wahrnehmung, unseren Gemeinschaften und Werten zu tun haben, erfahren wir jedoch, dass es häufig keine eindeutigen Antworten, kein Richtig und Falsch gibt.

Dennoch spüren schon Kinder ein Bedürfnis nach der Antwortsuche. Diesem Bedürfnis soll beim Philosophieren in der Schule Raum gegeben werden. Es geht dabei nicht um das Anhäufen und Abrufen von Wissen, sondern um das gemeinsame Nachdenken.

Das Philosophieren soll im Laufe der Zeit zunehmend als Unterrichtsprinzip etabliert und in einem breiten Unterrichtskanon regelmäßig umgesetzt werden.

Das gemeinsame Philosophieren ermöglicht uns, eine Frage aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und so zu neuen Einsichten und Erkenntnissen zu gelangen. Es geht dabei um das Philosophieren als Kulturtechnik: **selbst denken lernen.**“ (www.grundschule-schuttertal.de)



Abbildung 1: Einladung der Schule zur Zertifikatsverleihung

Im Rahmen der Zertifizierungsfeier verdeutlicht die Schulleiterin Susanne Junker, dass das Thema sehr gut zum Profil der Schule passe und dass das gemeinsame Philosophieren eine wertvolle Bereicherung für die Schule sei. *Die Atmosphäre dabei füllte spürbar unser Haus mit Ruhe, Wertschätzung, Zugewandtheit und Vertrauen*, meinte Susanne Junker in einem Interview mit der Badischen Zeitung.

Auch die Gesellschaft zur Förderung des Philosophierens mit Kindern in Deutschland betrachtet das Philosophieren mit Kindern „als pädagogische Grundhaltung, Methode, Inhalt und Ziel“. (Duncker et al., 2012, S. 159)

Welche Kompetenzen erwerben die Kinder?

„Die Ziele sind dabei die Weiterentwicklung der Persönlichkeit der Kinder, das Herausbilden einer Haltung, die Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenzen sowie der empathischen Fähigkeiten, die Stärkung der Klassengemeinschaft, die Schaffung einer offenen, von Toleranz und Respekt geprägten Gesprächskultur und nicht zuletzt die Verbindung von Wissen und Nachdenken. Das philosophische Gespräch lebt dabei

durch die Gemeinschaft, durch die unterschiedlichen Gedanken der Kinder, ganz im Sinne unseres Leitbildes „**individuelles Lernen begleiten – Gemeinschaft erleben und gestalten**“. (www.grundschule-schuttertal.de)

Das Philosophieren mit den Kindern wird an der Grundschule Schuttertal nicht als eigenes Unterrichtsfach eingerichtet, sondern ist – wie andere Themen – durchgängiges Unterrichtsprinzip. Als Methode ist es eine wertvolle Ergänzung zu vielen anderen Unterrichtsmethoden. Es ist problemlos in den Unterrichtsalltag – und zwar in jedem Fach – zu integrieren, denn Kinderfragen entstehen immer und überall, man muss diese nur zulassen.

Es fördert sprachliche und kognitive Fähigkeiten, es geht um Werte, Einstellungen und Haltung und nicht zuletzt um die Förderung demokratischer Kompetenzen, was in unserer heutigen Zeit dringend erforderlich ist. So sieht das auch Ute Brand, Hausleiterin am Standort Dörflinbach: „Das Philosophieren hilft den Kindern, ihre Gedanken zu formulieren und eine eigene Meinung zu äußern. Eine Kompetenz, die sie in der heutigen Welt brauchen.“ (<https://www.deutscher-schulpreis.de>)

Die Rolle der Lehrkraft beim Philosophieren

„Im Zentrum des Philosophierens steht die gleichberechtigte, aktive Teilhabe aller Beteiligten an Meinungsbildungsprozessen. Auch der Lehrer oder Erzieher hat hier keine Sonderstellung. Als Moderator unterstützt er die Kinder dabei, Antworten zu finden und zu einer Deutung und Beurteilung der Wirklichkeit zu gelangen, bewertet jedoch weder Inhalt noch Ergebnis des Austausches. Gerade im schulischen Rahmen bedeutet die Leitung eines philosophischen Gesprächs oft einen Rollenwechsel: Der Pädagoge ist hier nicht Wissensvermittler, sondern ‚Infragesteller‘. Er verstärkt nicht das, was er selbst als gut und richtig anerkennt, sondern hakt nach, wo Aussagen fragwürdig und sonderbar erscheinen, und versucht, die Hintergründe zu erschließen und zu verstehen.“ (Eberhard von Kuenheim Stiftung, 2014, S. 24)

Voraussetzung für einen Rollenwechsel ist die Haltung einer Lehrkraft. Wenn die Offenheit, der Respekt, die Wertschätzung und die Würdigung der kindlichen Aussagen bei der Gesprächsleitung nicht gegeben sind oder wenn das philosophische Gespräch reduziert wird auf eine weitere Unterrichtsmethode, wird es nicht gelingen. Bei einem philosophischen Gespräch nimmt sich die Lehrkraft zurück. Das bedeutet, z. B. keinen umfangreichen inhaltlichen Beitrag zum Gespräch zu leisten oder Aussagen zu bewerten mit „gut“ oder „sehr schön“. Das fällt manchmal schwer, da Lob doch ein wesentlicher Bestandteil des Unterrichtsalltags ist. Dazuhin gibt es am Ende eines philosophischen Gesprächs kein messbares Ergebnis und keinen abprüfbaren Wissenszuwachs auf einer höheren Niveaustufe. Auch das ist teilweise ein Lernprozess für Lehrkräfte.

Zum Rollenwechsel gehört auch die Abgabe von Verantwortung. Wenn Kinder regelmäßig in der Schule philosophieren, übernehmen sie automatisch immer mehr Aufgaben für das Gespräch und nicht nur beim Philosophieren. Die Verantwortungsübernahme überträgt sich auf andere Bereiche des schulischen Alltags. Verantwortung abzugeben ist Grundsatz an der Grundschule Schuttertal: „Genaues Nachfragen, Zuhören und Weiterdenken wird in dieser Modellschule wertgeschätzt und eindrucklich

kultiviert. Das spiegelt sich auch in der intensiven Mitwirkung der Kinder am Schulleben wider. Souverän handeln sie in Versammlungen ihre Interessen aus und übernehmen Verantwortung, regeln ihr Miteinander.“ (Anders Indset nach seinem Besuch im Sommer 2022 in Schuttertal <https://andersindset.com>)

Ablauf eines philosophischen Gesprächs Thema Wasser: Aus der Praxis – für die Praxis

Kann man zweimal in denselben Fluss steigen?

Beispiel einer persönlichen Vorbereitung. Die Durchführung ist unterlegt mit einem Praxisbeispiel nach Aufzeichnungen von Gaby Huber, Grundschule Schuttertal

Vorbereitung:

Zuerst erstelle ich mir eine **Gedankenkarte**. Diese hilft mir, mich in das Thema hinein-zudenken, eigene Überlegungen anzustellen. Sie gibt mir Orientierung, aber lässt mir genügend Spielraum, um im Gespräch flexibel zu sein.

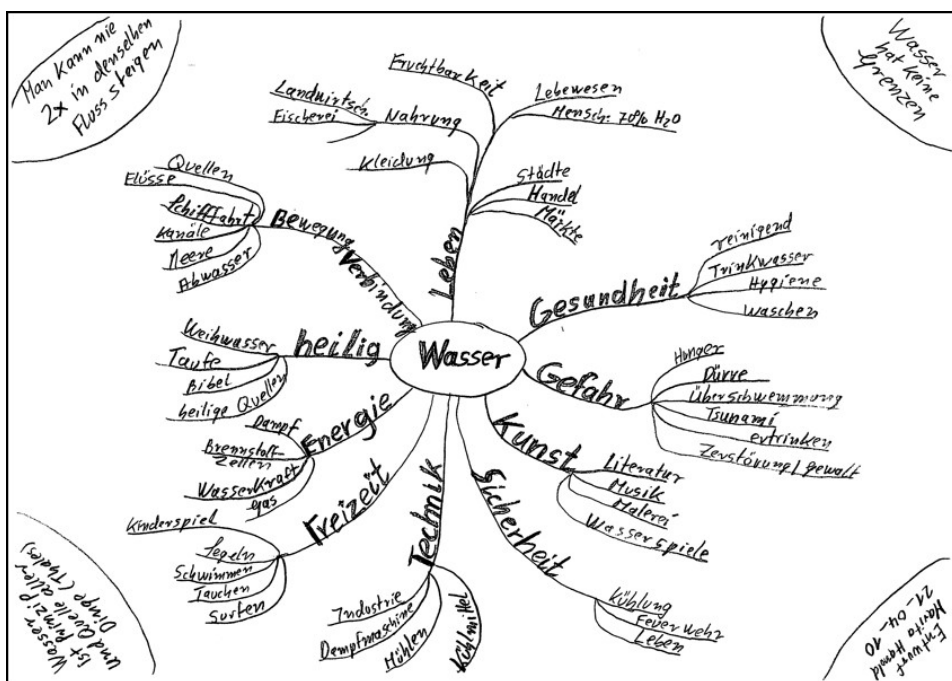


Abbildung 2: Gedankenkarte; © M. Hanold

Diese Gedankenkarte kann ich dann modifizieren und mir überlegen, was kindliche Gedanken zu den Themen wären.

Im Anschluss überlege ich mir, falls die Frage nicht schon vorliegt, eine philosophische Frage und mögliche vertiefende Erweiterungsfragen.

und der/die Redner:in hat die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer:innen. Der Wuschel gibt den Sprechenden die Sicherheit und die Zeit, ihre Gedanken frei zu äußern, und fördert gleichzeitig das aktive Zuhören der Gesprächsteilnehmer:innen.

Einstimmung auf das Thema

Die Einstimmung soll die Kinder aufschließen, ihre Gedanken öffnen.

„Als Einstieg in ein philosophisches Gespräch eignet sich alles, was zum Thema hinführt und Irritation erzeugt, Erfahrung ermöglicht oder Rätsel aufgibt. Ob Geschichten, Bilder, Gegenstände, Rollenspiele, Übungen, Erfahrungsberichte, Musik, kreatives Arbeiten... Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt! Beachtet werden muss lediglich, dass der Einstieg offen ist und Fragen aufwirft, ...“ (Eberhard von Kuenheim Stiftung, 2014, S. 33). In der Literatur und im Internet finden sich viele Ideen für Einstimmungen.

Woran denkt ihr, wenn ihr an Wasser denkt? Was fällt euch sofort ein?

Murmelgruppen:

Blitzlicht:

Wasserfall, Regen, Springbrunnen, Wasserrutsche, Schwimmbad, Trinken, Meer, was alles aus Wasser besteht, Schiff, Eis, Sprudel, Segel, ...

Die philosophische Frage:

Jetzt sind die Kinder bereit, sich auf eine offene, weit gefasste, philosophische Frage einzulassen. Sie ist wie ein roter Faden, der sich durch das Gespräch zieht und auf den ich mich als Gesprächsleiterin immer wieder beziehen kann, um die Orientierung nicht zu verlieren. Als philosophische Frage kann ich Kinderfragen aufgreifen oder diese ggf. modifizieren. Ich habe festgestellt, dass die Frage auch zu mir passen muss und dass ich einen Vorrat an vertiefenden Fragen habe.

In manchen Fällen steht nur das Thema fest und wird durch die Einstimmung begreifbar gemacht. Dann sollten die Kinder selbst dazu Fragen formulieren und es wird abgestimmt, welche der Fragen zum Thema bearbeitet wird.

Das Gespräch:

Als Gesprächsleiterin höre ich aktiv zu, fasse zusammen und spiegle. Ich achte darauf, dass es keine Wertungen gibt, halte mich mit eigener Meinung zurück und gehe wertschätzend mit den Beiträgen der Kinder um. Dreht sich das Gespräch im Kreis, stelle ich weiterführende, öffnende Fragen, um neue Horizonte zu ermöglichen.



Werkzeugkoffer philosophische Fragen



Methode	Erklärung	Fragen	Symbol	Satzanfänge
Verstehen wollen	Ich höre gut zu, damit ich genau verstehe, was du meinst.	Wie meinst du das genau? Habe ich dich richtig verstanden, dass ...?		Ich verstehe dich so, ...
Argumentieren	Ich vertrete meine Meinung und begründe sie gut.	Warum denkst du das? Warum könnte das so sein?		Ich denke das, weil ...
Zusammenhänge herstellen	Wir überlegen, womit das zusammenhängt, und überprüfen unsere Gedanken.	Wo gilt das noch? Hat das eine etwas mit dem anderen zu tun?		Ich sehe einen Zusammenhang zwischen ...
Begriffe und Sachverhalte genau untersuchen	Wir überlegen gemeinsam, was ein Wort bedeutet.	Was heißt denn das?		Ich verstehe das Wort..., so Die Bedeutung von
Hinterfragen	Ich denke kritisch mit und traue mich, Zweifel auszusprechen.	Ist das immer so? Ist das überall so? Ist das wirklich so?		Ich bin mir nicht sicher, ob
Perspektive wechseln	Wir betrachten das Thema immer wieder neu und aus verschiedenen Richtungen.	Was wäre, wenn...? (Gegenteil)		Stell dir vor, du wärst...! Stell dir vor, es gäbe...! Stell dir vor... ohne ...! Ich stelle mir vor, ...
Erfahrungsbezug herstellen	Ich finde Beispiele und teile meine Erfahrungen.	Hast du so etwas schon erlebt? In welcher Situation hast du das erlebt?		Als ich ... Ich habe schon mal ... Ich bin schon mal ...

Abbildung 4: Weiterführende Fragen; Marion Wenglein, Schuttertal

Als ich heute hierher gefahren bin, habe ich gesehen, dass in den Flüssen sehr viel Wasser ist. Wenn ich ausgestiegen wäre und meine Füße reinhalten würde und das an einem anderen Tag ein zweites Mal machen würde, ...

Könnte ich eigentlich zweimal in denselben Fluss steigen?

- Wenn man aus dem Wasser rausgeht kann man wieder da rein
- Im Schuttertal da ist ja die Schutter und da bin ich reingegangen. Und wenn man schon mal drin war, dann verschwindet es ja nicht, es bleibt dann halt für immer der Fluss.
- Man kann in denselben Fluss steigen, aber wenn man vielleicht an eine bestimmte Stelle gegangen ist und sie danach nicht mehr findet, dann nicht.
- Der Fluss fließt und das Wasser ist für immer weg. Er verschwindet trotzdem nicht, und man kann immer wieder reingehen.
- Man kann z. B. schon zweimal in die Schutter reingehen, aber das Wasser fließt ja weg und es ist ja ein anderes Wasser ...
- Man kann in den gleichen Fluss reingehen, aber manchmal ist es unterschiedlich, wie stark die Strömung ist, oder ob er fließt oder nicht. Und es ist auch manchmal so, dass Wasser schneller kommt oder langsamer. Es ist halt ein bisschen unterschiedlich wie das Wasser ist ...

Zusammenfassung und Weiterleitung

Ich habe gehört, dass manche sagen, JA, ich kann in denselben Fluss steigen, weil die Schutter ist ja die Schutter, und wenn ich da jetzt heute hingeh und morgen nochmal, dann ist es trotzdem noch die Schutter.

Und manche haben gesagt, ich kann zwar zweimal reingehen, aber es ist nicht mehr derselbe Fluss; es könnte mehr Wasser sein – das wäre ein Unterschied – es könnte schneller fließen; vielleicht finde ich nicht wieder genau die Stelle, wo ich reingegangen bin. Die S. hat gerade noch gesagt, wenn ich nochmal reingehe, dann ist vielleicht das Wasser in dem ich gestern war schon woanders.

Was ist eigentlich immer gleich an einem Fluss und was ist vielleicht mal anders?

- Also gleich an einem Fluss ist, dass immer Wasser da ist, nur manchmal mehr und manchmal weniger.
- Wenn ich jetzt in die Schutter reingeh´, und dann finde ich glatte Steine... ; und wenn ich heimgeh´, weil es Abendessen gibt und ich gehe wieder hin und find´ die Stelle wieder, aber das Wasser ist höher, ...

Und das Wasser von gestern, das woanders hingeflossen ist, ist das Wasser von gestern dann immer noch die Schutter? Welche Gedanken habt ihr dazu?

- Dass es dann immer noch ein Fluss ist, aber es fließt halt weiter und es könnte auch ein anderer Fluss sein
- Wenn das Wasser mal ganz viele Wochen nicht mit anderem Wasser zusammen ist, dann kann es auch verfaulen. Dann sieht es so ähnlich aus wie ein Spiegel oder so was.
- Das Wasser bleibt, aber es kann auch verfaulen.
- Es bleibt, es verfault nicht. Aber wenn das Wasser aus der Schutter weiterfließt, dann ist es anderswo und heißt dann so wie in dem anderen Fluss

Habe ich dich richtig verstanden, dass du meinst, dass es noch dasselbe Wasser ist, aber einen anderen Namen hat? Und ist es dann noch derselbe Fluss eurer Meinung nach?

- Der Fluss bleibt der Fluss. Es ist ja nicht so, dass es woanders umgegraben würde. Und das Wasser kommt ja z. B. auch von anderen Flüssen. Und das Wasser bleibt Wasser und geht nicht weg.
- Wasser verdunstet und dann gibt es Wolken, und wenn die Wolken schwer werden, dann kommt es als Regen runter. Dann hat man immer wieder das gleiche Wasser
- Es ist die Schutter, die führt direkt nach Seelbach. Da gibt es, glaube ich, auch die Schutter. Das ist genau das Wasser wo wahrscheinlich vorher bei uns war.

Öffnung und Erweiterung des Spektrums:

Mich beschäftigt schon die ganze Zeit eine Frage: Wir haben so überlegt, dass die Schutter in ihrem Bachbett bleibt. Es wird ja nicht umgegraben. Dann sagt ihr „Na ja, das Wasser fließt davon, was heute morgen in Dörlinbach ist, ist dann wenig später in Schutttertäl, dann fließt es

nach Seelbach. "Ich weiß, in Kuhbach ist die Schutter auch und sie fließt auch durch Lahr. Du hast jetzt vorhin gesagt, das Wasser verdunstet, aber trotzdem bleibt der Bach da.

Und ich hab ´ mich jetzt die ganze Zeit gefragt, da bleibt was, aber was anderes verändert sich. Ob es das auch woanders im Leben gibt. Ob es bei uns im Leben auch so ist, dass gewisse Dinge gleichbleiben, aber drumrum sich was ändert, was weggeht, was dazu kommt, vielleicht mal was schneller geht, mal was langsamer.

- Wenn die Schule wegfällt, bleibt man in der Schule, aber man hat halt andere Leute um sich.
- Wenn in der Familie sich was ändert, z. B., dass jemand stirbt, dann bleibt es trotzdem eine Familie.
- Der Körper verändert sich nicht, halt nur das Außen und das Aussehen, aber innen rum verändert sich viel mehr, vielleicht dass man netter wird, oder dass man mehr versteht.
- Ich würde eher sagen, dass man sich außen verändert und innen bleibt man eher gleich.
- Ein See, der bleibt, manchmal verändert eine Strömung das Wasser, an manchen Stellen ist es dann ein bisschen kälter, an manchen wärmer, wenn die Sonne scheint und das Wasser aufwärmt. Das kann sich ändern, wenn man am nächsten Tag wieder kommt, aber der See bleibt ein See.
- Wenn z. B. ein Pulli gewaschen wird und danach ein bisschen kleiner ist, dann hat er sich verändert, aber er ist immer noch der gleiche Pulli.
- Oder wenn man wegziehen muss und hat einen Freund, dann geht man halt weg, aber der Freund bleibt.
- Oder wenn man eine weiße Hose in der Waschmaschine wäscht mit anderen Sachen, dann kann es sein, dass manchmal so lila Flecken drauf sind, aber es bleibt eine Hose.

Zu meinen Aufgaben als Gesprächsleiterin gehört auch, dass wir in der Diskussion die eigentliche Frage nicht aus dem Blick verlieren. Ich halte jedoch nicht stoisch daran fest, wenn ich merke, dass sich das Interesse der Kinder in eine andere Richtung bewegt.

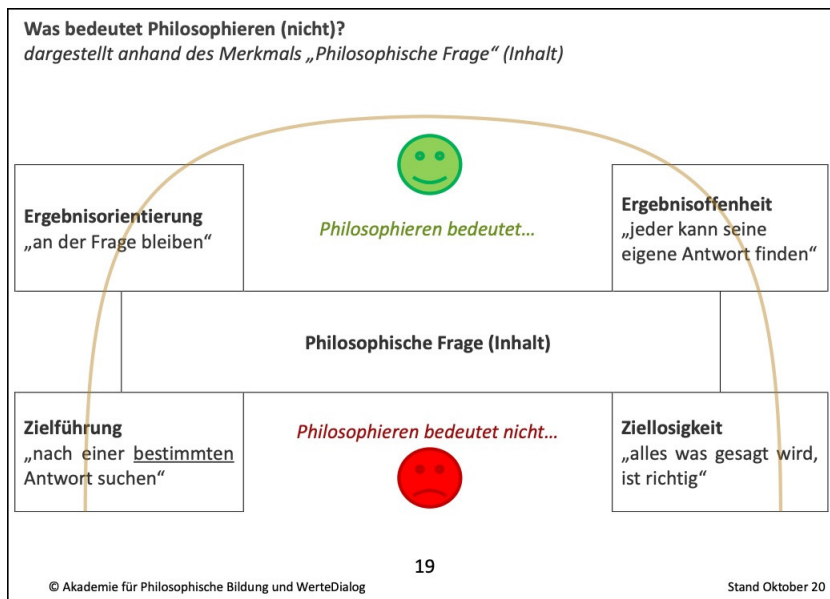


Abbildung 5: Philosophieren bedeutet...

Abschluss der Diskussionsrunde:

Wir machen jetzt eine Abschluss-Wuschel-Runde. Ihr habt noch Gedanken in euren Köpfen, die dürfen jetzt raus. Der Wuschel geht einmal reihum. Wenn ihr nichts sagen möchtet, gebt ihr ihn einfach an den nächsten. Ihr habt jetzt nochmals ganz viel Gedanken und Erfahrungen gesammelt und viel Beispiele gebracht. Mir ist auch noch ein Beispiel eingefallen, das ich ganz oft in Freundebücher schreibe, weil ich den Spruch so wahr finde:

Bleibe, was du jetzt schon bist,
werde, was du noch nicht bist.
In diesem Bleiben und diesem Werden
liegt alles Glück hier auf Erden.

Abschluss:

Ganz bewusst frage ich auch immer noch danach, was jedes Kind für sich mitgenommen hat. Das kann öffentlich in der Runde geschehen, oder jedes Kind beschreibt für sich seinen „Schatz“.

Ich möchte, dass ihr euch zum Schluss ein Gedankengeschenk macht. Ihr dürft die Augen schließen und euch selbst ein Geschenk machen und zwar: Was wünscht ihr euch in eurem Leben, was noch werden darf. Ihr seid schon, was ihr seid und es darf noch ganz viel kommen und werden. Ihr dürft bleiben, wer ihr seid und dürft euch verändern.

Reflexion/Evaluation:

„Am Ende jeder philosophischen Einheit macht jedes Kind schriftlich, mündlich oder mit Hilfe der Daumensprache gestisch deutlich, wie es selbst das gemeinsame Philosophieren...erlebt hat.“ (Daurer, 2017 S. 45)

„Ziel dieser Reflexion ist neben einem Abrunden des Gespräches vor allem, den Kindern ihren Einfluss und ihre Verantwortung bezüglich der Wahl des Themas, der Tiefe und Richtung des Gesprächs und der Gruppenatmosphäre bewusst zu machen.“ (Daurer, 2017, S. 51)

Wenn ihr euch beschenkt habt, lasst die Augen bitte geschlossen. Ich habe ein paar Fragen an euch:

Ihr antwortet mit dem Daumen:



JA



NEIN



NICHT GANZ KLAR

Es gibt kein Richtig und kein Falsch.

- *Fandet ihr die Frage für euch wichtig?*
- *Gab es einen Gedanken, den ihr noch nie hattet, der plötzlich in eurem Kopf war?*
- *Habt ihr einen Gedanken von einem anderen gehört, der für euch neu war?*
- *Hast du dich am Gespräch beteiligt, so wie du konntest, entweder durch Mitsprechen oder Zuhören?*
- *Ist eine neue Frage in dir entstanden?*
- *Hast du dich beim Gespräch wohlgefühlt?*

Gemeinsam Denken lernen: Die vielfältigen Gewinne

Das Philosophieren mit Kindern schafft eine wertvolle Grundlage für ihre intellektuelle, emotionale und soziale Entwicklung. Auch die Erwachsenen, die Kinder beim Philosophieren begleiten, profitieren von den erfrischenden Perspektiven und dem gemeinsamen Lernprozess. Letztlich bereichert dieser Dialog das Leben aller Beteiligten und trägt zur Entwicklung einer reflektierten und offenen Gesellschaft bei.

Gewinn für die Schule

Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren. (Maria Montessori; Homepage der GS Schuttertal)

Dieser Grundsatz wird in Schuttertal auch durch die philosophischen Gespräche verfolgt. Susanne Junker, ehemalige Schulleiterin der Grundschule, ist überzeugt, dass

das Philosophieren die Gesprächskultur, das Herangehen an ein Thema in der Schule bereichert hat:

- man geht schneller und offener ins Gespräch
- Konflikte werden bereits im Entstehen gelöst, eskalieren nicht mehr so oft
- man kann etwas „stehen lassen“, aushalten, dass jemand anderer Meinung ist
- auch stillere Kinder bringen sich und ihre Ideen ein, weil sie wissen, dass es dafür eine Offenheit gibt
- Unterrichtsgespräche sind philosophisch orientiert.
- Insgesamt kann das Philosophieren als Basis einer Demokratieerziehung betrachtet werden.

Sie berichtete auch von einer Kinderbuchautorin, die tief beeindruckt war, wie sich die Kinder in Schüttertal artikulieren konnten, und sie führte das damals auf die philosophischen Gespräche zurück.

Gewinn für die Lehrkraft

Auch für Erwachsene – Eltern, Lehrkräfte oder Betreuer:innen – bietet das Philosophieren mit Kindern große Vorteile. Kinder stellen oft unerwartete und grundlegende Fragen, die Erwachsene dazu anregen, ihre eigenen Sichtweisen zu überdenken und Dinge aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Diese kindliche Neugier hilft Erwachsenen, Denkmuster zu hinterfragen und offener für neue Gedanken zu werden. Darüber hinaus kann das gemeinsame Philosophieren eine Verbindung zwischen den Generationen schaffen: Lehrer:innen und Schüler:innen suchen gemeinsam nach einer Antwort, wobei alle gleichberechtigt sind.

Fragt man Lehrerinnen und Lehrer direkt nach dem Gewinn auch für den Unterricht, nennen diese, dass die Motivation der Schüler:innen steigt, dass sie zunehmend selbstständiger im Denken und Handeln werden und die Lehrkraft damit Verantwortung abgeben kann.

Es erleichtert mich so sehr, dass ich jetzt das Gefühl habe, nicht mehr für alles selbst zuständig sein zu müssen (Lehrerin einer Grundschule).

Ein weiterer Aspekt ist, dass man außerhalb der üblichen Leistungsorientierung einen ganz anderen Eindruck vom Kind bekommt und diesem damit viel besser gerecht werden kann.

Gewinn für die Gesellschaft

Durch die Diskussion über philosophische Fragen lernen Kinder, dass es verschiedene Perspektiven auf die Welt gibt, die alle ihre Berechtigung haben können. Dies trägt zu Weltoffenheit bei und einer Akzeptanz für kulturelle Unterschiede. Das Philosophieren hilft, Vorurteile abzubauen, was in einer zunehmend globalisierten Gesellschaft von großer Bedeutung ist.

Gewinn für das Kind

Die meisten Aspekte wurden bereits unter den Themen Bildungsauftrag/Schulentwicklung und Kompetenzerwerb aufgegriffen. Trotzdem sollen an dieser Stelle nochmals einige grundlegende Aspekte aufgeführt werden.

- **Philosophieren fördert das kritische Denken und die Reflexionsfähigkeit.**
Durch die fragende, wertoffene Haltung können Kinder Sachverhalte erfassen. Sie lernen, den eigenen Standpunkt zu begründen und gleichzeitig Perspektiven anderer zu übernehmen. Dies stärkt ihre Fähigkeit zur Reflexion und das unabhängige Denken.
- **Philosophieren hat einen positiven Einfluss auf Sprach- und Kommunikationsfähigkeit.**
Durch das philosophische Gespräch lernen Kinder, ihre Gedanken präzise zu formulieren und auszudrücken. Sie üben, anderen aktiv zuzuhören, auch deren Standpunkte zu verstehen und respektvoll damit umzugehen.
- **Philosophieren stärkt die Empathiefähigkeit.**
Das philosophische Gespräch sensibilisiert für Ansichten und Gefühle anderer, besonders z. B. in Diskussionen über Themen wie Gerechtigkeit, Freiheit oder Glück.
- **Philosophieren fördert Problemlösung.**
Fragestellungen im philosophischen Gespräch bringen Kinder dazu, über den eigenen Tellerrand hinauszudenken. Da es bei philosophischen Fragen kein „Richtig und kein Falsch“ gibt, trauen sie sich zu, neue Ideen zu entwickeln und sie verlieren die Angst, Fehler zu machen.
- **Philosophieren stärkt das Selbstbewusstsein.**
Philosophische Gespräche bieten Kindern die Gelegenheit, über das nachzudenken, was ihnen wichtig ist. Sie erfahren, dass ihre Meinung zählt und wichtig ist.

Was sagen die Kinder der Grundschule Schuttertal selbst, warum sie das Philosophieren mögen?

Weil es interessant ist und Spaß macht und weil man über tolle Sachen reden kann.

Weil jeder sich traut, seine Meinung zu sagen und alle Gedanken frei sind.

Weil ich dann auch höre, was die anderen denken.

Und was sie nicht mögen ist,

dass einem ein Gedanke schon vorher geklaut wurde (etwas wurde schon gesagt), wenn manche durch Reden stören (bezogen auf Vielredner).

Eine Schülerin an einer Mittelschule hat die philosophische Gesprächskultur einmal so beschrieben: „Man fühlt sich sehr wohl und man kann wirklich alles sagen, was

man will, und lernt hier einfach Toleranz, Akzeptanz und Respekt – diese Begriffe noch tiefer“ (Schick, VBE-Magazin, 2018, S. 15).

Andere Grundschulkinder meinten: „Beim Philosophieren kriegt man den Mut wieder“. „Man kann was sagen, was man sich oft nicht traut. Manchmal hat man auch vorher gar nicht gewusst, dass man so viel weiß“ (<https://www.philosophische-bildung.de/>).

Literatur

- Akademie für Philosophische Bildung und WerteDialog (2024). <https://www.philosophische-bildung.de/><https://www.philosophische-bildung.de/projekte/die-philosophierende-schule-baden-wuerttemberg-2/> (abgerufen am 13.09.2024)
- Daurer, D. (2017). *Staunen, Zweifel, Betroffen sein*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Deutscher Schulpreis (2024). *Grundschule Schuttertal*. <https://www.deutscher-schulpreis.de/preistraeger/grundschule-schuttertal/portraet/> (abgerufen am 23.04.2024)
- Duncker, L., Müller, H.-J. & Uhlig, B. (Hrsg.) (2012). *Betrachten – Staunen – Denken*. München: kopaed.
- Eberhard von Kuenheim Stiftung, Akademie Kinder philosophieren (Hrsg.) (2014). *Wie wollen wir leben? Kinder philosophieren über Nachhaltigkeit*. München: oekom.
- Grundschule Schuttertal. *Homepage GS Schuttertal*. <https://www.grundschule-schuttertal.de/unsere-schule/kinder-philosophieren/> (abgerufen am 21.01.2024)
- Indset, A. (2024). *Eingebildete Gesellschaft*. <https://andersindset.com/de/das-wirken/eingebildete-gesellschaft/> (abgerufen am 21.04.2024)
- Sinhart-Pallin, D. & Ralla, M. (2014). *Handbuch zum Philosophieren mit Kindern*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Stauder, D. (Hrsg.) (2005). *Lebendiges Philosophieren*. Bielefeld: transcript.
- Verband Bildung und Erziehung (Hrsg.) (2018). VBE-Magazin 11. https://www.vbe-bw.de/wp-content/uploads/2018/11/VBE_Magazin_11_2018.pdf
- Zehnle-Lehmann, B., Badische Zeitung Schuttertal/Friesenheim. 8.11.2019 „Wenn Kinder philosophieren“.

Weiterführende Literatur und praktische Links

- Bundeszentrale für politische Bildung (2024). *Philosophieren mit Kindern*. <https://www.bpb.de/228237/philosophieren-mit-kindern/> (abgerufen am 15.09.2024)
- Calvert, K. (2015). *48 Bildkarten zum Philosophieren mit Kindern*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Handbuch Philosophieren (2024). *Mit den Kleinen Großes denken*. https://www.anu-brandenburg.de/fileadmin/Dateien_LVs/BerlinBrandenburg/Bildungsmaterialien/handbuch-philosophieren.pdf
- Knietzsche (2024). Verfügbar unter: <https://www.knietzsche.com> abgerufen 15.09.24. (abgerufen am 15.09.2024)
- Michalik, K. & Schreier, H. (2006). *Wie wäre es, einen Frosch zu küssen? Philosophieren mit Kindern im Grundschulunterricht*. Braunschweig: Westermann.
- Zoller Morf, E. (2011). *Selber denken macht schlau*. Basel: Zytglogge.

4 Schlusswort

4.1 „Der Ortenauer Weg“ – ein regionaler Weg zur „Guten Schule“?

Persönliche Verortung des Projekts im Kontext von zweieinhalb Jahrzehnten Schulentwicklung

Wir müssen die Dinge, die in unserer Macht stehen, möglichst gut einrichten, alles andere aber so nehmen, wie es kommt.

Epiktet¹⁷

Die vergangenen fast drei Jahrzehnte schulischer Arbeit waren und sind bis heute geprägt

1. von einer sich in ihrer Zusammensetzung, ihren Normen und Haltungen dynamisch verändernden Gesellschaft, bedingt durch technische, ökonomische, ökologische und politische Entwicklungen;
2. von einer Vielfalt an Interventionen der Bildungsadministration als politische Antwort auf die Anforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft und ihrem berechtigten Anspruch nach Bildungsgerechtigkeit (Bildungserfolg und Bildungskarriere unabhängig vom sozialen Status) sowie als Antwort auf die Ergebnisse diverser Schulleistungsstudien wie zum Beispiel TIMSS und PISA, die die Leistungsfähigkeit des bestehenden Systems durchaus kritisch hinterfragen bzw. dieses infrage stellen.

Zu diesen Interventionen zählen unter anderem

- a) die Etablierung bundesweiter Standards und damit verbunden der Wechsel von inhaltsorientierten Lehrplänen zu Bildungsplänen, die zu erzielende personale, soziale, kognitive und methodische Kompetenzen definieren;
 - b) die Einführung eines schulischen Qualitätsmanagements verbunden mit der Verpflichtung zur Selbst- und Fremdevaluation;
 - c) verschiedenste strukturelle Anpassungen, wie z. B. die Einführung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg, die Etablierung des Ganztags-schulbetriebs und die Umsetzung der schulischen Inklusion nach der UN-Behindertenrechtskonvention sowie
 - d) die verpflichtende Teilnahme der Schulen an Lernstandserhebungen.
3. von den Erkenntnissen der Bildungswissenschaften im Hinblick auf die Anpassung von Lerninhalten (Klafki, 1998), zum Lernen als einem personalen und sozialen Prozess und dessen Begleitung sowie ihrem Impuls zur Weiterentwicklung der Schulkultur. Trends, die die Schule revolutionieren (Burow & Gallenkamp, 2017), und Thesen zur Zukunft der Schule sind klar beschrieben. Zunehmend bedeutsam wird die Kooperation der Bildungsakteure auf lokaler Ebene. Sie ermöglicht die breite Nutzung der verfügbaren Bildungskompetenzen und wendet sich der Frage zu: Was braucht dieses Kind? (De Haan, 2019).

17 Zitiert aus Bardi, 2017, S. 11.

4. von dem Versuch der Schulen selbst, einer zunehmend heterogenen Schülerschaft gerecht zu werden, sich den täglich wechselnden Herausforderungen zu stellen, schlicht im realen Alltagshandeln zu überleben. Schulen, ihre Erziehenden und Lehrkräfte, sind auf der Suche nach Orientierung und Soforthilfe, um nicht Getriebene zu sein und den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen gerecht werden zu können.

Für die Bildungswissenschaften und die Bildungspolitik ergibt sich das gemeinsame Ziel, weniger den klassisch abzuarbeitenden Wissenskanon und den Selektionsauftrag, sondern die Entwicklung und Entfaltung der personalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen ins Blickfeld und somit auch ins Zentrum des Bildungsauftrags der Schulen zu rücken (Hurrlemann & Bauer, 2023).

Der seit den 2000-er Jahren durch die Kultusministerkonferenz sowie die Kultusministerien der Bundesländer angestoßene Schulentwicklungsprozess wird begleitet von einer Vielzahl an Unterstützungsangeboten und Qualifizierungsmaßnahmen öffentlicher und privater Anbieter in Form von Veröffentlichungen, Seminaren, Vorträgen und Workshops sowohl in Präsenz als auch online.

Die Qualifizierungsangebote thematisieren neben aktuellen Erkenntnissen der Fachdisziplinen und ihrer Didaktiken neue und besonders zu stärkende Kompetenzbereiche. Dies sind beispielsweise die Demokratiebildung, die Bildung für nachhaltige Entwicklung, die Bildung für Toleranz und Akzeptanz für Vielfalt, die Medienbildung, die Informatik, die Berufsorientierung und die Verbraucherbildung (Beispielhaft: Bildungspläne BW, 2016). In Verbindung mit den erwähnten Kompetenzbereichen gilt die Aufmerksamkeit der Gestaltung passgenauer (besonders auch digitaler) Lernumgebungen, die den Kompetenzerwerb ermöglichen sollen.

Daneben nimmt der Schulentwicklungsprozess mit den Schwerpunkten der Unterrichts-, Personal- und Organisationsentwicklung (Buhren & Rolff, 2012, S. 25) eine zentrale Rolle ein. Die Bildungseinrichtungen selbst haben den Auftrag in einen Qualitätsmanagementprozess (mit Selbst- und Fremdevaluation) einzutreten und sich für die verpflichtenden Lernstandserhebungen und die Partizipation an Vergleichsstudien entsprechend zu qualifizieren.

Die Schulen sind gefordert, den politischen Vorgaben Rechnung zu tragen. Der tägliche Handlungsdruck und die Gleichzeitigkeit der Forderung vielfältiger Anpassungsleistungen erweisen sich in ihrer Komplexität oft als Hürde für einen fokussierten, nachhaltigen Schulentwicklungsprozess.

Diese Situation führt häufig dazu, dass mit großem Engagement begonnene Umsetzungsmaßnahmen z. B. die Gestaltung einer neuen Lehr-Lern-Kultur (Müller, 2013, S. 201–241), die Formulierung lebensnaher Lernaufgaben (Oehmann & Blumschein, 2019) bereits nach kurzer Zeit als zusätzliche Belastung erlebt werden. Vielfach bleibt zu wenig Zeit, diese Maßnahmen im Hinblick auf ihre Passung und tatsächliche Stärke zu reflektieren und damit gewinnbringend in die Lern- und Schulkultur zu integrieren. Als Reaktion wird deshalb häufig auf tradierte Handlungsmuster zurückgegriffen.

Trotz alledem: Es gibt sie, die „Guten Schulen“, Schulen in denen sich Kinder und Jugendliche angenommen fühlen, in denen ihre Persönlichkeit und ihr Können reifen können. Was es nicht gibt, ist die eine „Gute Schule“ auf Rezept. Um „Gute Schule“ zu gestalten, eröffnen sich eine Vielzahl von Möglichkeiten. Intention der Bildungsregion Ortenau e. V. ist es, den Blick für die Vielfalt an Gestaltungsoptionen zu weiten und Schulen zu ermutigen, stets unter Einhaltung der gesetzlichen Rahmenvorgaben, individuelle Wege zu beschreiten.

Mit dem Projekt Ortenauer Weg eröffnet die Bildungsregion Ortenau e. V. Schulen aller allgemeinbildenden Schularten einen Weg, ihren Schulentwicklungsprozess selbstbestimmt, nachhaltig und ressourcenschonend zu gestalten. Auf den Stärken der Handelnden aufbauen, die Stärken zu stärken, ist Leitidee dieses Schulentwicklungsprojektes. „Wir sind erfolgreich auf dem Weg zu unserer guten Schule“, ist die Erkenntnis der Projektbeteiligten.

Im Projekt Ortenauer Weg reflektieren und ordnen die Schulen ihr eigenes Tun. Es bietet die Chance, einen Schritt aus dem Alltagsgeschehen herauszutreten und den Blick gleichsam aus einer höheren Warte auf die eigene, reale Schulsituation zu richten. Nicht nur die dunklen Ecken ausleuchten, sondern das Positive entdecken und die Chance erkennen, die es für die Bildung der Schülerinnen und Schüler bietet, ist bedeutsam.

Welche Kinder und Jugendlichen haben wir tatsächlich vor uns? Welche Stärken bringen sie mit? Und welche Stärken haben wir selbst, worauf können wir aufbauen? Wie können wir unsere Schüler:innen unterstützen, eine positive Grundeinstellung zum Leben zu entwickeln? Was können wir ihnen durch unser Tun an Orientierung bieten, damit sie die Fähigkeiten erlangen, sich in einer hochkomplexen und zukunfts-offenen Welt zurechtzufinden und ihr Leben eigenverantwortlich in ethischer Verantwortung gestalten zu können? Das sind wichtige Fragen, zu deren Einsicht und Klärung das Projekt die Schulen unterstützen will.

Aus der „Vogelperspektive“ gilt es für die Beteiligten, ihr Bild des Jetzt (wo stehen wir gerade?) und einer Zielvision (wohin wollen wir, was soll sich in unserer Schule bis zum Ende des Projektes konkret entwickeln?) zu skizzieren.

Diese Bild ist für jede Schule hochspezifisch. Es berücksichtigt die Gegebenheiten beziehungsweise die (auch außerschulischen) Lernmöglichkeiten vor Ort, die individuellen Fähigkeiten und das Können der einzelnen Lehrkräfte sowie der Erziehenden und ihr Zusammenwirken im Team.

Der Ortenauer Weg vertritt die These, dass Schulen mit komplexen Herausforderungen dann besser zurechtkommen, wenn sie sich ihrer eigenen Stärken bewusst sind und auf deren Grundlage wesentliche Entwicklungsschritte definieren und sich auf diese konzentrieren (siehe auch Schulbeispiele in Kapitel 2 und 3).

Das Bild der eigenen „Guten Schule“ ist ohne Zweifel dynamisch. Es wird in einem kontinuierlichen Reflexions- und Kommunikationsprozess (Lernprozess der Organisation) im Sinne der Adaptation an bestehende und zukünftige Herausforderungen weiterentwickelt.

Bedeutsam für das Projekt Ortenauer Weg ist zum einen die **Gestaltung des Gesamtsettings** für den Schulentwicklungsprozess, zum anderen das **Schaffen einer Vertrauensbasis**, die es den Schulen ermöglicht, sich auf diesen Prozess einzulassen.

Gestaltung des Gesamtsettings

Folgende Eckpunkte, die sich wechselseitig bedingen, sind zentral:

- **Der zeitliche Rahmen**

Die Projektdauer und somit der Lernprozess über sechs Jahre bietet den Schulen die Chance, sich zu fokussieren und (bereits bei ihrer Bewerbung zur Projektteilnahme) eine klare Vorstellung zu entwickeln: „Wo wollen wir gemeinsam hin? In was stecken wir unsere Energie? Was unterliegt nicht kurzfristigem aktionistischem Handeln, sondern ist von Dauer? Was hat einen langfristigen Wert?“

Das Zeitfenster von sechs Jahren bietet die Chance des Erkundens, des Erprobens, lässt Reflexion und Feedback zu und ermöglicht so, auf dem Weg zum Ziel im Sinne einer Optimierung Korrekturen vorzunehmen.

- Das „**Lernen miteinander, voneinander und von anderen**“ Eine sich an Stärken orientierende Schulentwicklung bedarf neben einer theoretischen Fundierung des Austauschs gelingender Praxis. Hierbei ist die Heterogenität der Teilnehmenden eine äußerst wertvolle Ressource, bietet sie doch einen großen Erfahrungsfundus. Das Lernen miteinander ist auch immer ein Lernen voneinander. Es hilft, über den persönlichen Tellerrand hinauszublicken, den eigenen Horizont zu weiten und somit das eigene schulische „Weltbild“ im Sinne einer Dezentrierung (Lutterer, 2011, S. 162–165) mit neuen Einsichten anzureichern. Von besonderer Wichtigkeit ist es, den Kommunikationsprozess der Teilnehmenden in Gang zu bringen und ihn zu steuern. Moderierte Strategietage – zweimal jährliche Treffen aller beteiligter Schulteams – setzen diesen Kommunikationsprozess in Gang, fördern die Vernetzung der Teams untereinander und initiieren professionelle Lerngemeinschaften. Die Strategietage finden im Wechsel in den Räumlichkeiten der teilnehmenden Schulen statt, die somit die Verantwortung für eine inspirierende Lernatmosphäre übernehmen und zudem einen Einblick in ihren jeweiligen Schulalltag gewähren. Dort, wo der breite Erfahrungsschatz der Teilnehmenden an seine Grenzen stößt, ermöglicht ein Lernen von anderen (u. a. von eingeladenen Experten mit vertieftem Erfahrungshintergrund zu spezifischen Themen) sowie die gezielte Hospitation bei anderen (z. B. bei ausgewählten Schulen, u. a. den Schulpfeisträgerschulen) die erwünschte Perspektivenerweiterung.

- **Die Heterogenität der am Projekt teilnehmenden Schulen**

Der Ortenauer Weg richtet sich an Schulen aller allgemeinbildenden Schularten. Die Schulartendurchmischung ist eine bedeutende Ressource, die ein Lernen von den Stärken der jeweils anderen Schulart ermöglicht. Beispielhaft zeigen die Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren, wie eine einfühlsame individuelle Lernbegleitung zu gestalten ist, die Grundschulen den differenzierenden Umgang mit der größtmöglichen Heterogenität, die Gymnasien die Gestaltung

kohärenter inhaltlicher Lernprozesse und die Sekundarschulen die Gestaltung von Lernumgebungen unter Einbeziehung der realen Lebenswelt beziehungsweise der Erwachsenenwelt auch an außerschulischen Lernorten. Die Grundvoraussetzung der Teilnahme am Ortenauer Weg ist die erklärte Bereitschaft, sich auf einen sechs Jahre dauernden Prozess einzulassen. Alle teilnehmenden Schulen haben ein klar formuliertes eigenes Ziel im Blick. Die jeweiligen Ausgangssituationen sind völlig heterogen. Immer geht es darum, mit Blick auf die Zielsetzung den geplanten oder bereits eingeschlagenen Weg auch mithilfe der jeweils anderen zu reflektieren und bei Bedarf Korrekturen vorzunehmen.

- **Die Projektverantwortung der Einzelschulen**

Die Einzelschulen handeln in ihrer Projektverantwortung autonom. Sie haben stets die Entscheidungshoheit über alle Ziele und einzuschlagende Projektschritte (König & Volmer, 2016, S. 258). „Ihr müsst“ ist mit dem Ortenauer Weg unvereinbar. Die Projektverantwortung trägt ein Team, bestehend aus Schulleitung sowie drei bis fünf Lehrkräften. Wahlweise und je nach Projektvorhaben werden weitere Personen eingebunden, zum Beispiel weitere Lehrkräfte der Schule, kommunale Verantwortungsträger, Personen aus dem Handwerk, der Industrie, sozialen Dienstleistern der Region, Vereinen und Verbänden, Eltern.

- **Die Projektbegleitung**

Von großer Bedeutung für einen nachhaltigen Projekterfolg der Schulen im Projekt „Ortenauer Weg“ ist die professionelle Begleitung. Sie erfolgt durch Personen, die authentisch sind, die das Bildungssystem kennen, nicht aber dessen Teil sind und somit über die Freiheit verfügen, zu sehen und zu hören, was tatsächlich ist und nicht was wie sein sollte (König & Volmer, 2018, S. 78 f.).

Grundlegend für die Projektbegleitung ist der Respekt vor der Autonomie (der Selbstbestimmtheit) und Entscheidungsfreiheit der Schulen und somit der in den jeweiligen Schulteams verantwortlich handelnden Personen. Die Begleitung spiegelt die an den jeweiligen Schulen gelebte Wirklichkeit mit wertschätzendem und konstruktiv-kritischen Feedback. Die Beratung erfolgt zum einen im Kontext der Strategietage, zum anderen an den Schulen selbst. Sie findet in der Regel einmal jährlich statt, stets die Ressourcen der Schulen ins Blickfeld rückend, die notwendig sind, Haltung und Tun auf den Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler auszurichten und weiterzuentwickeln (König & Volmer, 2018, S. 79). Gerade in Veränderungsprozessen, die mutige Schritte erfordern und die Gefahr der Rückkehr in alte Strukturen in sich bergen, bedarf es einer sensiblen Begleitung. Diese wird durch Formen der projektbezogenen Selbst- und Fremdevaluation unterstützt.

Das Schaffen der Vertrauensbasis

Wir müssen nicht, wir können. Es ist unsere Sache.

Sich selbst zu reflektieren, sich anderen gegenüber zu öffnen, sich möglicher Kritik auszusetzen und Neues zu wagen und zur Diskussion zu stellen, bedarf einer vertrauensvollen, sicheren Umgebung (Laloux, 2016, S. 95). Dies gilt in besonderer Weise für einen Prozess, der, wie der Ortenauer Weg, auf sechs Jahre ausgerichtet ist.

Vertrauen entsteht durch positive Erfahrungen im Umgang mit den handelnden Personen, seien es die Teilnehmenden selbst oder die Personen, die Lernprozesse organisieren, moderieren und beratend begleiten (Steiger & Lippmann, 2008, S. 103 f.).

Konkret heißt dies, Schulteams (Schulleitungen und Lehrkräfte), Projektleitung und Projektbegleitung schätzen ihre gegenseitige Professionalität und Sachkompetenz. Authentisch zu sein, sich gegenseitig wertzuschätzen und gegenseitig zuhören zu können, sind maßgebende Eigenschaften der Vertrauensbildung.

Zu den vertrauensbildenden Maßnahmen gehören u. a. eine präzise Projektschreibung und eine atmosphärisch gut durchdachte Informationsveranstaltung. Sie bieten die notwendige Orientierung und schaffen die emotionale Basis. Sie klären die Ziele, die Verantwortlichkeiten, die Prozessschritte und Abläufe sowie die Regeln des Umgangs miteinander.

Von Vorteil kann es sein, wenn im Vorfeld ein Vertrauensverhältnis besteht, wenn sich die Beteiligten aus vorausgehenden Projekten in positiver Weise kennen und schätzen. Diese Situation ist im Projekt Ortenauer Weg gegeben.

Von besonderer Bedeutung ist an dieser Stelle die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Bildungsregion und staatlicher Schulaufsicht. Vertrauen in die handelnden Personen zu haben und sich nicht einmischen zu müssen, zeigt von Größe.

Zurück zur Eingangsfrage: War der Ortenauer Weg ein Weg zur „Guten Schule“?

Was war von Gewinn? Was ist nachhaltig? Was ist beispielhaft?

Wie oben ausgeführt, es gibt sie nicht, die eine „Gute Schule“. Es gibt jedoch vielfältige Möglichkeiten, Schule so zu gestalten, dass sich Kinder und Jugendliche willkommen fühlen, mit Erfolg lernen und ihre Fähigkeiten zur Entfaltung bringen. Und was für eine „Gute Schule“ genauso wichtig ist, ist dass die Lehrkräfte gern in die Schule gehen. Der „Ortenauer Weg“ bietet die Chance – dies ist die Erkenntnis des Projekts – Schule in diese Richtung zu entwickeln.

Elementar für eine solche Schulentwicklung sind

- **klar formulierte, abgestimmte und verbindliche Ziele**, die mit den personalen und materiellen Ressourcen der Schule im Einklang stehen. Solche Ziele wirken motivierend für alle Beteiligten, sind präsent, dienen der Orientierung und leiten den Prozess.
- **ein ausreichendes Zeitfenster**. Die Wege zum Ziel müssen selbst erkundet werden, sie verlaufen niemals geradlinig. Widerstreit und Falschhandlungen sind für den Erkenntnisprozess hilfreich, sind Quellen der Verbesserung (Oser & Spychiger, 2005, S. 17 f.). Damit diese Prozesse möglich sind, braucht es Zeit.
- **der Dialog und Austausch miteinander und mit anderen**. Begegnungen öffnen Gedanken und Emotionen. Den Blick über den Tellerrand zu wagen und Einblicke zuzulassen, stärken das Selbstvertrauen, helfen die Arbeit der anderen wertzuschätzen und sich gegenseitig zu vertrauen.

- **der gut strukturierte und moderierte Austausch.** Er ermöglicht den Aufbau regionaler Netzstrukturen und schulartübergreifender professioneller Lerngemeinschaften. Diese bieten in einem gegliederten Schulwesen die Chance für die Realisierung kohärent durchdachter, anschlussfähiger Bildungsgänge und eine abgestimmte personale Lernbegleitung der Schülerinnen und Schüler.
- **die Spiegelung des Schulentwicklungsprozesses der Schulen durch professionelle Begleitung** von außen. Expertise und Feedback einer professionellen Begleitung¹⁸, die selbst nicht Teil des Bildungssystems ist, verhilft den Schulen, Spielräume und Handlungsmöglichkeiten – im Einklang mit den gesetzlichen Vorgaben – zu erkennen und unterstützt die Schulen bei der Fokussierung auf ihr Ziel. Stets mit Blick auf die tatsächlich vorhandenen Potenziale (Ressourcen) wird so die Überforderung aller Beteiligten vermieden.

Das alles Entscheidende für einen Weg zur „Guten Schule“ ist die überzeugte Haltung:

Der Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen, der Schülerinnen und Schüler steht im Zentrum allen Tuns.

Vielleicht hat der Ortenauer Weg hier seinen Beitrag geleistet.

Dank

Zum Schluss möchten wir danke sagen. Der Dank gilt allen Teilnehmenden für ihr Engagement und die Bereitschaft, sich auf diesen intensiven Prozess über sechs Jahre hinweg einzulassen und trotz teilweise widriger Bedingungen (u. a. Corona) durchzuhalten. Dank den die Strategietage (Austauschtage) ausrichtenden Schulen, die stets für eine inspirierende Lernatmosphäre Sorge trugen und zudem den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Einblicke in ihren Schulalltag gewährten. Dank den Gemeinden, die die Tagungsräume (Schulräume und Gemeindehallen) stets kostenlos zur Verfügung stellten.

Mit Christina Beilharz, Marita Hanold und Katrin Höhmann standen dem Projekt ausgewiesene Expertinnen der Bildungswissenschaften und Bildungsadministration, der Schul- und Unterrichtsentwicklung, der Prozessbegleitung, des Coachings, der Projektgestaltung und Moderation und der realen Schulpraxis zur Verfügung. Ihrem Einsatz rund um die Projektkonzeption, die Projektgestaltung und die Projektbegleitung verbunden mit der von ihnen eingebrachten Kompetenz gilt ein herzlicher Dank.

Dieser gilt ebenso Herrn Dr. Patrick Blumschein für sein inspirierendes Vorwort zu diesem Buch sowie der Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg für ihre organisatorische Unterstützung.

¹⁸ Von besonderem Vorteil ist die Begleitung durch Personen mit Teilhabe am erziehungswissenschaftlichen Diskurs, mit vertieften Einblicken in die gelebte Schulpraxis und erweiterten Kenntnissen der Bildungsadministration und deren Arbeitsweise.

Ein besonderer Dank gilt der Neumayer-Stiftung. Die Neumayer-Stiftung unterstützt Projekte der Bildungsregion Ortenau seit mehr als 15 Jahren und begleitet sie als kritischer Freund; das ist herausragend. So konnte im gemeinsamen Denken von Stiftung und den Verantwortlichen der Bildungsregion Ortenau e. V. ein Weg beschritten werden, der schlussendlich in den „Ortenauer Weg“ mündete. Ausgehend von sogenannten PRIMO-Projekten¹⁹, die Erzieher:innen, Eltern und Lehrkräften den Erwerb des Montessori-Diploms ermöglichten, entstanden weitere Projekte wie „L: IKE - Lernen: individuell, kooperativ, eigenverantwortlich“²⁰ und systemisches Coaching²¹. Diese Projekte geben der Kinder- und Schülerorientierung, der Unterrichtsentwicklung mit personalem Lernen, der Feedbackkultur und den Teambildungsprozessen Struktur und Gestalt. Sie ermöglichen die Reflexion des Handelns und somit das „Ordnen des Tuns“ (in Anlehnung an Aebli, 2001) und legen die Basis für den Ortenauer Weg.

Dank der Neumayer-Stiftung konnte nun auch dieses Buchprojekt realisiert werden. Das Buch selbst ist in seiner Online-Version allen kostenlos zugänglich. Für die Übernahme der Trägerschaft des Buchprojektes gilt der Dank der Vereinigung Freunde der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg e. V.

Ein persönlicher Dank gilt zum Schluss dem ehemaligen Kuratoriumsvorsitzenden der Neumayer-Stiftung, Dr. Martin Gutsche, der mit seinem kritischen Blick und seinen tiefgründigen Fragen, basierend auf seinem reformpädagogischen und systemtheoretischen Sachverstand und seinem humanistischen Menschenbild, der Bildungsregion Ortenau zur eigenen Stärke verhalf.

Und es sind viele weitere Menschen, die ihren Beitrag dazu geleistet haben, ein solches Projekt und Buch Wirklichkeit werden zu lassen. Nicht alle konnten wir hier persönlich nennen. Aber wir hoffen, dass sie um unsere Wertschätzung und unseren Dank wissen.

Literatur

- Aebli, H. (2001). *Denken: Das Ordnen des Tuns* (3. Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bardi U. (2017). *Der Seneca-Effekt – Warum Systeme kollabieren und wie wir damit umgehen können* (2. Auflage). München. Oekom. <https://doi.org/10.14512/9783960062172>
- Buhren, C.-G. & Rolff, H.-G. (2012). *Handbuch Schulentwicklung und Schulentwicklungsberatung*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Burow, O.-A. & Gallenkamp, C. (Hrsg.) (2017). *Bildung 2030 – Sieben Trends, die die Schule revolutionieren*. Weinheim/Basel: Beltz.
- De Haan, G. (2019). *Vision für die Zukunft – Bildungslandschaften als Erfolgsmodell*. Festvortrag zum Jubiläum der Bildungsregion Ortenau am 23. Mai 2019. Bildungscampus Gengenbach.

19 PRIMO: praxisorientierter, materialgestützter reformpädagogischer Modellkurs; ein Projekt der Bildungsregion Ortenau e. V. von 2009 bis 2013 zum Erwerb des Montessori-Diploms für ErzieherInnen, Lehrkräfte und Eltern.

20 L: IKE (Lernen: individuell, kooperativ, eigenverantwortlich), ein Projekt der Bildungsregion Ortenau e. V. von 2012 bis 2016 zur Unterrichtsentwicklung und Teambildung an Schulen in Kooperation mit Schulentwicklung.ch.

21 Systemisches Coaching, ein Projekt der Bildungsregion Ortenau e. V. von 2015 bis 2019 in Kooperation mit WIBK (Wissenschaftliches Institut für Beratung und Kommunikation) Paderborn zur Qualifizierung von Schulleitungen, Fachberater:innen, Mitarbeiter:innen der Schulaufsicht und Schulpsychologie.

- Hurrlemann, K. & Bauer, U. (2023). Die Position: Beruft euch auf die Richter. *Die Zeit*. 4. Mai 2023: Hinweis auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 19.11.2021: „Aus Art. 2 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 7 Abs. 1 GG folgt ein Recht der Kinder und Jugendlichen gegenüber dem Staat, ihre Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit auch in der Gemeinschaft durch schulische Bildung zu unterstützen und zu fördern (Recht auf schulische Bildung).“
- Klafki, W. (1998). *Zentralprobleme der modernen Welt und die Aufgaben der Schule – Grundzüge internationaler Erziehung*. Marburg. <http://archiv.ub.uni-marburg.de/sonst/1998/0003/k06.html>
- König, E. & Volmer, G. (2016). *Einführung in das systemische Denken und Handeln*. Weinheim/Basel: Beltz.
- König, E. & Volmer, G. (2018, 3. Auflage). *Handbuch Systemische Organisationsberatung*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Laloux, F. (2016). *Reinventing Organizations visuell – Ein illustrierter Leitfaden sinnstiftender Formen der Zusammenarbeit*. München: Franz Vahlem. <https://doi.org/10.15358/9783800652860>
- Lutterer, W. (2011). *Der Prozess des Lernens – Eine Synthese der Lerntheorien von Jean Piaget und Gregory Bateson*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.) (2016). *Bildungspläne Baden-Württemberg 2016*. <https://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/LS/BP2016BW/ALLG>
- Müller, A. (2013). *Die Schule schwänzt das Lernen und niemand sitzt nach*. Bern: h e p.
- Oehmann, K. & Blumschein, P. (2019). *Schluss mit der Donut-Pädagogik! – Lebensnahe Lernaufgaben leicht gemacht*. Bern: h e p.
- Oser, F. & Spychiger, M. (2005). *Lernen ist schmerzhaft – Zur Theorie des Negativen Wissens und zur Praxis der Fehlerkultur*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2004). *Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz – Erläuterung zu Konzeption und Entwicklung*. <https://www.kmk.org/themen/qualitaetssicherung-in-schulen/bildungsstandards.html>
- Steiger, T. & Lippmann, E. (2008). *Handbuch Angewandte Psychologie für Führungskräfte – Führungskompetenz und Führungswissen. Band I* (3. Auflage). Heidelberg: Springer.

5 Die am Projekt „Der Ortenauer Weg“ teilnehmenden Schulen

Name	Schulform	Anschrift
Robert-Schuman-Realschule Achern	Realschule	Kaiser-Wilhelm-Straße 3 77855 Achern
Grundschule Altdorf	Grundschule	Josef-Greber-Str. 6 77955 Ettenheim
Realschule & Werkrealschule Friesenheim	Realschule und Werkrealschule	Friedhofstraße 5 77948 Friesenheim
Heinrich-König-Schule Mühlenbach	Grund- und Hauptschule	Hauptstraße 41 77796 Mühlenbach
Johann-Wölfflin-Schule Oberkirch	Grundschule	Schwarzwaldstraße 11 77704 Oberkirch
Konrad-Adenauer-Schule Offenburg	Grundschule	Platanenallee 9 77656 Offenburg
Lorenz-Oken-Schule Bohlsbach	Grundschule	Am Rosenhag 2 77652 Offenburg
Krongutschule Bottenau-Nussbach	Grundschule	Nesselrieder Straße 19 77704 Oberkirch
Grundschule Schuttertal	Grundschule	Modoscher Straße 1 77978 Schuttertal
Astrid-Lindgren-Schule Offenburg	Grund- und Werkrealschule	Vogesenstraße 6 77652 Offenburg
Sommerfeldschule Windschlag	Grund- und Werkrealschule	Alemannenstraße 8 77652 Offenburg
Wilhelm-Hausenstein-Schule Hornberg	Grundschule	Hauptstraße 28 78132 Hornberg
Martha-Schanzenbach-Gymnasium Gengenbach	Gymnasium	Am Erhard-Schremp-Schulzentrum 1 77723 Gengenbach
SBBZ Zell am Harmersbach	Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum Förderschwerpunkt Lernen	Kirchstraße 26 77736 Zell am Harmersbach

6 Schulentwicklung: Expert:innen erweitern den Horizont

Die folgende Liste ist beispielhaft. Sie soll anregen, Expert:innen, Institutionen und Programme in der eigenen Region ausfindig zu machen und in den jeweiligen Entwicklungsstand einzubinden. Ein Blick über den Tellerrand lohnt sich!

Und hier ist sie: eine Beispielliste unserer Expertinnen und Experten mit ihren Arbeitsorten zur Zeit des Ortenauer Wegs!

Demokratie durch Handeln lernen

- Dejan Mihajlovic: Aula, ein innovatives Beteiligungskonzept
- Robert Feil: Demokratiebildung; Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2021)
- Wolfgang Kollmer: „Gefährdete Pressefreiheit?“ Reiff Medien, mittelbadische Presse Freiburg

Digitalisierung

- Dr. Houda Algandouzi-Rafat: #netzrevolte (Lernen durch Engagement) <https://www.servicelearning.de/netzrevolte>
- Christine Meier-Rempp: Cyber-Mobbing und Lernprozesse mit schwierigen / verhaltensauffälligen Schüler:innen; Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
- Philipp Staubitz: "Flipped classroom meets Gamification" - Beispiel einer digital gestalteten Lernumgebung; Seminar für Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte Freiburg, Abteilung: Sonderpädagogik
- Dr. Lisa Unterberg: „Digitalisierung als Transformationsprozess“ Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg (2013-2020);

Kooperation

- Dr. Sebastian Schwab. Nationalparkzentrum Ruhestein, Schwarzwald. Bereichsleitung Fachbereich 4: Besucherinformation

Lernen durch Engagement:

- Ulrich Bartel: Lernen durch Engagement; In Via, Kompetenzzentrum für Lernen durch Engagement; Alois-Eckert-Straße 6; 79111 Freiburg; <https://www.invia-freiburg.de/themen/lernen-durch-engagement/>

Philosophische Gespräche in der Schule

- Anders Indset: „Das infizierte Denken-positiver Fortschritt und die Kunst Unrecht zu haben“; Wirtschaftsphilosoph; <https://andersindset.com/de/das-wirken/weltbildung/>

- Gerlinde Krehn, Elisabeth Ellenrieder: Philosophieren mit Kindern
- Akademie für philosophische Bildung und WerteDialog, Baierbrunner Straße 27 81379 München; <https://www.philosophische-bildung.de>

Schulentwicklung

- Frido Koch: Schulentwicklung und Führungshandeln in Zeiten von Corona; Schulleiter und Schulberater; <https://schulentwicklung.ch/beratungsteam/frido-koch/>

7 Vita

Das Projektteam



Christina Beilharz, Schulleiterin der Gemeinschaftsschule des Montessori-Zentrums Ortenau e. V., Realschullehrerin, Master in Schulmanagement. Arbeitsschwerpunkte sind Unterrichts- und Schulentwicklung u. a. beim Land Baden-Württemberg, bei schulentwicklung.ch, für die Deutsche Schulakademie und die Bildungsregion Ortenau e. V. Durchführung des Projektes „Like (Lernen: individuell, kooperativ, eigenverantwortlich) in Kooperation mit schulentwicklung.ch, dem Regierungspräsidium Freiburg und der Neumayer-Stiftung. Co-Projektleitung, Koordination und Moderation des Projektes „Der Ortenauer Weg“.



Marita Hanold, ehemalige Referentin für Lehrkräfte Fortbildung am Kultusministerium Baden-Württemberg, Schulentwicklerin, Realschullehrerin. Arbeitsschwerpunkte waren Konzeptionsentwicklung für und Qualifizierung von Fachberater:innen an der Landesakademie, Schul- und Unterrichtsqualität, Demokratiepädagogik und Schülermitverantwortung (SMV), Gewaltprävention. Derzeit arbeitet sie ehrenamtlich am Kompetenzzentrum für Lernen durch Engagement in Freising und ist pädagogische Begleiterin des Projekts „Balu und Du“ und übernimmt die Projektbegleitung und das Coaching beim Projekt „Der Ortenauer Weg“.



Katrin Höhmann, Professorin an der PH Ludwigsburg; Arbeitsschwerpunkt Schulentwicklung. Ehemalige Mitarbeiterin am Hessischen Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung (Wiesbaden) und am Institut für Schulentwicklungsforschung (TU Dortmund) sowie Schulleitungsmitglied an der Laborschule Bielefeld und der Odenwaldschule. Projektbegleitung und Coaching beim Projekt „Der Ortenauer Weg“. Aktuell Leitung des Projekts „Ortenauer Weg IB Süd“, bei dem der Ortenauer Weg und seine Prinzipien und Verfahren Schulentwicklungsgrundlage für die 14 Schulen des IB-Süd sind.



Dr. h.c. Wolfgang Zink, ehemaliger Fortbildungsschulrat beim Staatlichen Schulamt Offenburg, Realschullehrer. Mitbegründer der Bildungsregion Ortenau e. V. sowie des Netzwerks Naturschule Ortenau. Initiierung vielfältiger pädagogischer Projekte wie „Like“ (Lernen: individuell, kooperativ, eigenverantwortlich) u. a. in Kooperation mit schulentwicklung.ch, dem Regierungspräsidium Freiburg und der Neumayer-Stiftung. Koordination und Projektleitung des Projektes „Der Ortenauer Weg“.

Fotos



Andrea Zank, Buchbindermeisterin, Desktop Publisher für Layout und Gestaltung, Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung sowie Counselor für Kunst und Gestaltungstherapie grad. BVPPT. Als freie Fotografin arbeitet sie seit vielen Jahren im In- und Ausland. Über fast eine Dekade hat sie unter anderem die schulische Arbeit in dem Landerziehungsheim Odenwaldschule fotografisch begleitet und dokumentiert. Durch diverse Ausstellungen und Veröffentlichungen sind ihre Fotos überregional bekannt.

Die Monografie dokumentiert ein Schulentwicklungsprojekt, das über sechs Jahre an 14 Schulen im Ortenaukreis umgesetzt wurde. Im Mittelpunkt steht die Weiterentwicklung von Schulen entlang ihrer spezifischen Bedarfe – immer mit dem Ziel Kinder und Jugendliche in ihrer Vielfalt zu stärken.

Beschrieben werden Aufbau, Umsetzung und Ergebnisse des Projekts „Ortenauer Weg“, das von der Bildungsregion Ortenau e.V. gemeinsam mit der Neumayer-Stiftung initiiert wurde. Der erste Teil widmet sich dem Projektverständnis mit den Bausteinen individuelle Begleitung, Hochschule trifft Praxis, Gestaltung von Teamprozessen nach dem Grundsatz „voneinander, miteinander und von anderen lernen“. Im zweiten Teil werden elf Schulen mit ihren individuellen Entwicklungsschwerpunkten vorgestellt. Der dritte Teil zeigt schulübergreifende Themen, die Lernen als kulturelle Teilhabe verstehbar machen.

Die Publikation bietet Orientierung für alle, die Schulentwicklung aktiv gestalten möchten. Im Zentrum steht die Überzeugung: Gute Schule orientiert sich am Kind, ist dialogisch, vielfältig, mutig – und entwickelt sich aus der Schule selbst heraus.

Mit den Ludwigsburger Hochschulschriften TRANSFER macht der Herausgeberkreis wissenschaftliche und künstlerische Ergebnisse der Arbeit in Forschung und Lehre an der Pädagogischen Hochschule einer breiten, interessierten Öffentlichkeit in Wissenschaft, Kunst, Verwaltung, Politik, Recht und Wirtschaft in der Region und darüber hinaus bekannt. Die Reihe liefert ganz unterschiedliche Beiträge für den Diskurs über Bildung und Erziehung in einer modernen Gesellschaft.